Gedichte

aus dem Griechiſchen überſetzt

von

Chriſtian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca
Nocturna verſate manu, verſate diurna!

Horat.

Hamburg, bei Carl Ernſt Bohn.
1782.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK

Vorrede.

Ich habe meinen Lesern einige Worte zu sagen, die ich lieber in eine Vorrede verwandle, als durch wiederhohlte Anmerkungen den Strom der Gedichte zu hemmen.

Große Namen werd' ich nennen, Namen welche das Staunen und die Ehrfurcht aller Zeiten erwekt haben: Homer, Solon, Türtäos, deßen Gesänge selbst Spartanern den Muth zu erhöhen vermochten! — und o daß meine Uebersetzung meinen Lesern ein Lüftchen des heiligen Schauers zuwehen möchte, mit dem mich der lebendige Geist dieser Gedichte so oft, und so mächtig umrauscht hat!

Den einmüthigen Zeugnißen des Alterthums, daß alle diese Gedichte das wahrhaftige Werk dieser großen Männer sind, wird nur in Absicht auf die Homerischen Hümnen widersprochen, also werd' ich mich auch nur bei diesen in eine kritische Untersuchung einlaßen.

Ich setze diese Hümnen nicht in eine Klaße, die ersten fünf, und den wiedergefundenen Hümnus an Dämätär halt' ich zweifellos für Homers Werk; die übrigen erregen bei mir manches schwankende Urtheil, das durch keinen entscheidenden Ausspruch der Alten bestimmt werden kann. Indeßen haben sie das unverkennbare Gepräge der alten

Zeit, das sich besonders in der Götterlehre offenbart, die darinnen herscht, welche mit Hesiodos völlig übereinkomt, und die in wenigen Jahrhunderten nach ihm schon gänzlich umgestaltet war. Unter dieser zweiten Gattung würd' ich den Hümmus an Arás, so herlich er auch ist, am wenigsten für einen Homerischen Hümmus erkennen, die gehäuften Beiworte stimmen ihn mehr in den Ton der Hümmen, die sich unter Orfeus Namen erhalten haben.

In dem kleinen Hümmus an Apollon und die Musen sind vier Verse, die wir im Hesiodos (Theogonie 94) wiederfinden, wenn daraus irgend ein Beweis hergeleitet werden könnte, so müste er Homers Werke überhaupt treffen, aus denen Hesiodos manche Verse aufgenommen hat.

Nun kehr' ich zu denen zurük, die ich in die erste Klaße geordnet habe. Für den Hümmus an Apollon reden die Beweise sehr laut. Thucydides führt im dritten Buche seiner Geschichte achtzehn Verse daraus an, sagt an drei Stellen daß dieser Hümmus von Homer sei, und schließt mit diesen Worten:

> "Dieses Zeugniß hat uns Homer hinterlaßen, aus
> "dem erhellet, daß seit den ältesten Zeiten feierliche
> "Zusammenkünfte, und Feste in Dälos gehalten wor-
> "den sind."

Athenäos, Appollodoros und Lucianus nennen dieſen Hümnus einen Geſang Homers ——— Was vermag wider ſolche Zeugniße das eitle Geſchwäz unſerer neueren Kritikaſter?

Der thörichte Wahn daß Cynäthos, ein berühmter Rhapſodiſt, der Dichter dieſes Hümnus ſei, gründet ſich auf die Behauptung eines ungenannten Scholiaſten des Pindars; ich ſage der thörichte Wahn, denn Cynäthos lebte ſpäter als Thucydides, und eben dieſer Scholiaſt hat uns drei Verſe des Heſiodos erhalten (die beiden erſten führt Euſtathius auch an) darinnen der Dichter ſagt:

"In Dälos haben zuerſt
"Ich und Homer, wir Dichter!
"Neue Hümnen Foebos Apollo geſungen."

O des Scholiaſten! Wären ſeine Waffen nicht würdig in Voltairens Hand wider Moſes, und in Johnſtons wider Oſſian zu kämpfen?

Der Hümnus an Dämätär, der, nachdem er ſo viele Jahrhunderte für unwiederbringlich verloren gehalten war, endlich durch den ruhmvollen Eifer des Herrn Prof. Chriſtian Friedrich Matthäi *) in Moskow, in einer dortigen Kloſter-

*) Ich wiederhohle auch an dieſem Orte die Bezeugung meiner erkenntlichſten Dankbarkeit für das gütige Geſchenk, welches mir der Herr Prof. Matthäi mit einem ſehr genauen Manuſkripte dieſes Hümnus gemacht hat, davon meine Ueberſetzung in das deutſche Muſäum Nov. 1780 eingerükt iſt.

Bibliothek wiedergefunden, und durch den berühmten Ruhnken in einer sehr guten Ausgabe, die er mit den gelehrtesten und scharfsinnigsten Anmerkungen begleitet hat, herausgegeben worden ist; dieser Hümnus ist nicht weniger, als der an Apollo, zu allen Zeiten für ein Gedicht Homers gehalten worden. Pausanias erwähnt seiner viermal als des unbezweifelten Werks dieses Dichters, und unleugbar ist es, daß ihn Ovidius an mehreren Stellen nachgeahmt habe. Diesem wiedergefundenen Gedichte ist das Fragment eines Hümnus an Bakchos beigefügt, und zwar des Hümnus, welchen Diodoros von Sizilien einen Homerischen nennt, und neun Verse daraus anführt.

Ich darf sagen, daß die Uebersetzung dieser Hümnen kein leichtes Unternehmen war. Die offenbarsten Verfälschungen haben sich in großer Menge in den Text eingeschlichen, die den Zusammenhang oft unterbrechen, und die so leicht für den Uebersetzer eine Scheiterklippe werden können. Dennoch hab' ich gestrebt mich fest an das Original anzuschließen, das ich lieber darstellen wolte wie es ist, als durch gesuchte Künstelei das alte Kleid mit einem neuen Lappen zu flicken, und dadurch den Riß noch aerger zu machen. Bei den Erklärungen war in keiner Ausgabe Trost zu finden, die immer bei deutlichen oder unwichtigen Stellen verweilen, und die harten Nüße unaufgebißen laßen.

Zwei Beiſpiele ſolcher ſcheinbargelehrten Auslegungen werden manchem meiner Leſer nicht unwilkommen ſein, die ich aus den allerbeſten und berühmteſten Ausgaben wählen will:

Herodot ſagt (Kleio 105) "dem Scitiſchen Heere welches in Askalon den Tempel der Venus Urania geplündert "hatte, ſandte die Göttin, ihnen und ihren Nachkommen "νοῦσον θήλειαν" (die weibliche Krankheit). Dieſe Krankheit wird in der Valkenariſchen und Weslingiſchen Ausgabe, für ein eunuchiſches Unvermögen erklärt. Ein eunuchiſches Unvermögen das ſich auf die Nachkommen fortpflanzt! — riſum teneatis amici!

Das andre Beiſpiel ſoll uns Reiske, der gelehrte Reiske geben, deßen Erklärungen ich ſonſt den beſten und gründlichſten Auslegungen an die Seite ſetze.

Theokrit ſagt (Idil. 3 v. 40)

"Als Hippomenäs um die Jungfrau freite vollendet' er
"den Wettlauf, in ſeinen Händen die Aepfel haltend,
"Atalanta ſah' es, und ward bethört, und ſank in die
"Tiefen der Liebe."

Das Wort μῆλα bedeutet im Griechiſchen Aepfel und Schafe. Reiske ſagt in der Anmerkung zu dieſer Stelle: "μῆλα ſind hier Schafe; ſo erfordert es der Sinn." (Tom. II p. 168) Wer läuft mit Schafen in den Händen? und wie

konnte Reiske der Geſchichte Atalanta's und der Hesperiſchen Aepfel uneingedenk ſein?

An einigen Orten meiner Ueberſetzung hab' ich mich auf dieſe Vorrede berufen; über jede dieſer Stellen werd' ich eine Anmerkung machen.

(Siehe Seite 31) Das Ende des Hymnus an Apollon erklär' ich als eine Verheißung des Amfiktyoniſchen Gerichts, die der Gott den Stiftern ſeines Pythiſchen Tempels giebt. Dieſes ehrwürdigſte aller Gerichte, welches nach Pauſanias Ausſage, von Amfiktyon dem Sohne Deukalions, der wenigſtens vierhundert Jahr vor Homer gelebt hat, geſtiftet worden iſt, hatte beſonders die Sorge über die unentweihte Heiligkeit des Pythiſchen oder Delfiſchen Tempels, und obgleich —— doch ich will meinen Leſern die eigenen Worte aus einer vortreflichen Abhandlung anführen: Sur les Amphictyons, par Mr. Charles de Valois, dans les mémoires de l'Accademie des belles lettres, & des Inſcriptions Tom. IV. & Tom. VII.

"Quoique les Amphictyons ayent dabord été inſtitués aux "Thermopyles, ils n'eurent gueres cependant, durant "les prémiers Siecles d'autre ſiege de leur juriſdiction "que la ville de Delphes, & ils ne commencerent à faire "une longue réſidence aux Thermopyles, que lorſqu'ils "s'y trouvoient forcés par l'approche d'un ennemi puiſſant. "Voila pourquoi cette compagnie devint un tribunal am-

"bulant, qui ſelon les occurrences ſe tenoit tantôt à Del-
"phes & tantôt aux Thermopyles." ———

(Siehe S. 63)

— — — — — es umhüllte
"Länger wie ſonſt die gefällige Nacht die beſchatteten Fluren;
"Aber vom Gipfel des öſtlichen Berges ſchaute Seläná,
"Roſig glänzte der Kommenden Wang', herab in die Thale."

Im Texte heißen dieſe Verſe wörtlich ſo:

"Die gefällige Nacht weilte länger, obgleich der Völ-
"kererweckende Morgen nahe war: aber es beſtieg die
"Gipfel die göttliche Seläná, die Tochter Pallas des
"Megamädiſchen Königes."

Erneſti ſagt in einer Anmerkung: "dieſe Verſe verſteh' ich nicht." — Und wer iſt nicht genöthiget dieſes Geſtändniß zu wiederhohlen? Ich halte dafür, der lezte Vers ſei die Randgloſſe eines Scholiaſten, die ſich in den Text eingeſchlichen, und in welcher er Ορθρος (der Morgen) mit Aeos (die Morgenröthe) verwechslet habe. Aeos war, doch nach ſpäterer Götterlehre, die Tochter des Giganten Pallas, daher bei den Lateiniſchen Dichtern Aurora ſehr oft Pallantias heißt. — Allein der Megamädiſche König? — Ich bekenne meine Unwiſſenheit. Seläná kann nicht die Tochter Pallantos ſein, ob ſie gleich nach der ältern Götterlehre des Dichters dieſer Hümnen, (ſ. den Hümnus an Hälios) und des Heſiodos

(Theog. 371) die Schweſter Aeos iſt, denn Hüperion zeugte den Sonnengott, Seläná und Aeos.

(Siehe Seite 63)

"Iſtia widerſteht ihr auch, die älteſte Tochter
"Kronos, die im Geſange die Erſte iſt und die lezte."

Nach den Worten:

"Iſtia die älteſte Tochter die der liſtige Kronos gezeugt hat,
"und die jüngſte durch den Willen des Aigisbewafneten Zeus."

Die Stelle iſt dunkel und wird von allen Auslegern, die mir bekannt ſind, weislich übergangen. Der Sinn, den ich mir dabei denke, der mich aber nur halb befriediget, iſt der: Kronos zeugte mit Reia drei Töchter (Heſiod. Theog. 454) Iſtia, Dámátár und Hárá. Iſtia wird immer als die älteſte genannt. Sie ward die Jüngſte, das iſt, ſie verlor die Ehre der Erſtgeburt, des Vorrangs vor ihren Schweſtern, und zwar durch den Willen Zeus, der Hárá zum Weibe nahm, und Dámátár (ſ. den Anfang des Hümnus an Dámátár) ſeinem Bruder Aidás gab. Anſtatt der lezten dieſer beiden Zeilen hab' ich einen Vers aus dem Hümnus an Iſtia und Hermás eingeſchaltet.

(Siehe Seite 79) Die Erwähnung der Hüperboreer und der Türſäner (Tyrrhener) hätte mich bald verleitet den Hümnus an Dionúſos deswegen für ein Gedicht ſpäterer Zeit zu halten. Allein der Name der Hüperboreer und der

Türſäner iſt älter als Homer. Herodot, der an einem andern Orte die Zeit, da Homer lebte, bis auf's Jahr beſtimmt, ſagt: (Euterp. 53) daß Homer und Heſiodos zugleich, und zwar vierhundert Jahr vor ſeiner Zeit, gelebt hätten. Ferner ſagt er: (Melp. 32) Heſiodos habe der Hüperboreer erwähnt.

Der Beweis für das hohe Alterthum der Türſäner iſt noch unleugbarer.

Herodot ſagt: (Kleio 94) Zu der Zeit des Lüdiſchen Königes Atüs, des Sohns Manes*) hab' eine große Theurung das Lüdiſche Land gedrükt, — bei anhaltender achtzehnjähriger Plage, habe der König alle Einwohner durchs Loos in zween Theile geſondert, die eine Helfte ſei in Lüdien geblieben, und mit der andern ſei des Königes Sohn Türſänos der Stifter der Türſäner geworden. — Atüs herſchte vor den Härakliden in Lüdien, nach ihm kam auf dieſe Heldenſöhne die Herſchaft des Landes, und dauerte zwei und zwanzig Königsfolgen bis auf Kandaules, der ungefehr um das Jahr der Welt 3350 lebte, und bei dem Herodots Geſchichte Lüdiens anfängt.

(Siehe Seite 130) Es finden ſich in der Urſchrift des Hümnus an Dämätär zehn faſt gänzlich ausgelöſchte Zeilen,

*) Nach Dionüſios von Halikarnas war Atüs ein Enkel des Manes, und dieſer ein Sohn Jupiters.

und viele der folgenden ſind ſehr mangelhaft. Der Vers unmittelbar vor dieſer unleſerlichen Stelle lautet alſo:

"Sie ſtürzte, wie die Mänade durch das Dickicht des Waldes."

Ruhnken tadelt dieſes Gleichniß, er will daß man läſe ſtatt μαινὰς (die Mänade) κεμὰς (das Reh). Allein μαινὰς ſagt der Text. Der Vergleichungspunkt iſt die Stärke der Leidenſchaft, und die heftige Eile. Homer ſagt (Ilias XXII v. 460) von der Andromachä: διέσσυτο μαινάδι ἴσκη, und Horaz (Lib. III Od. XXV) Non ſecus in jugis —— ſtupet Evias.

(Siehe Seite 132) Man könnte vielleicht daraus daß dieſer Hymnus an Dämätär der Tüchä (Fortuna) erwähne, einen Scheingrund herleiten, daß Homer nicht der Dichter dieſes Geſanges ſei, weil ſie weder in der Ilias noch in der Odüſſee, noch in den andern Hymnen (in der kleinen Hymne an Athänä iſt τύχη keine Perſon, und bedeutet Glük, Wohlſtand) genannt wird; allein ich betrachte dieſe Stelle vielmehr als einen Beweis für das Alterthum dieſes Gedichts. Homer und Heſiodos (Theog. 360) nennen die Nümpfe Tüchä unter den Töchtern des Ozeans und der Thätüs. Fortuna war keine Göttin und konnte keine Göttin ſein des edlen Alterthums, ihre Gottheit iſt ein Geſpinſt ſpäterer Jahrhunderte, — und iſt ſie nicht noch izt die Schuzgöttin des hohen und niedern Pöbels? Zwar ſind ihre Bildſeulen

gestürzt, und ihre Tempel zerstört, doch erheben wir ihr nicht auf jedem Lottogerüst ein allesverzehrendes Molochbild, und ist diese Feier nicht eine vollere Quelle von Greuel und Schandthaten als die mystischen Gebräuche des Baal-Peor?

(Siehe Seite 164) In der elften Idille hab' ich den Namen Nikias in Hensler verwandelt. Wer diesen Erhalter, und Wiedergeber der Gesundheit nicht kennt, aus Fülle, aus Uebermaas seines Wohlseins und seiner Lebenskräfte nicht kennt, über den möcht' ich ausrufen, was einst Louvois von dem Einen Unpolitischen, Bedürfnißlosen sagte, der allein unter dem zahllosen Schwarm der gebükten Klienten, diesen Minister, und seinen Kollegen, ohne sie zu grüßen vorbei ging: L'heureux mortel! il ne connoit ni Colbert, ni Louvois! wenn ich ihn nicht vielmehr beklagte, daß der redlichste Mann, und der treuste Freund ihm unbekannt sei.

(Siehe Seite 178) In allen Samlungen der Theokritischen Gedichte, wird dieses Fragment unter die Idillen dieses Dichters gezählt, ob es sich gleich von diesen auf die alleruntrüglichste Weise unterscheidet, Wendung, Ausdruk, Dialekt, alles ist anders. Viel wahrscheinlicher würde die Vermuthung sein, daß es eine Rhapsodie aus Hesiodos Gedicht: der Schild Herkules, sei, wenn man annähme, daß

ſich von dieſem Heſiodiſchen Gedichte gleichfals nur ein unvollendeter Geſang erhalten habe. Die Meinung, welche ſich der Gewisheit am meiſten zu nähern ſcheint, gehet dahin, daß Piſander der Dichter dieſes Fragments ſei. Er lebte gegen das Weltjahr 3360, war ein Zeitgenoß des großen Türtäos, und hat in einem ſehr geprieſenen, verlornen Gedichte die Thaten des Herkules beſungen. Es hat dieſer ſogenannten 25ſten Idille Theokrits nicht an Angriffen gefehlt, in denen, unter andern Vorwürfen, der Dichter beſonders des Mangels an Kenntniß des Koſtüms beſchuldiget wird. Eine dieſer ſcheinbaren Beſchuldigungen trift die Stelle:

"Sie wich nicht (die Haut des Löwen) dem hölzernen Keil, nicht dem Stein, nicht dem Eiſen."

Eiſen ſoll zu der Zeit noch nicht zu ſolchem Gebrauch angewendet worden ſein. — Allerdings war Erz viel gewöhnlicher, allein tauſchten nicht Homers Helden Wein für Eiſen ein? (Ilias VII. v. 442) und waren es nicht eiſerne Waffen die Telemach auf den Söller tragen ließ? (Odüſſ. XIX. v. 13)

(Siehe Seite 210) Gegen das Ende von Kallimachos Hümnus an Apollon hab' ich meine Leſer in einer Anmerkung auf dieſe Vorrede verwieſen, um ihnen zu bekennen, daß ich mir an dieſer Stelle eine kleine Veränderung erlaubt habe.

Dieſer Hümnus, der hohe Schönheiten hat, ſchien mir hier mit dem Hauche der Hofluft, die der Dichter in Alexandria einathmete, bemehlthaut zu ſein. Aus eben dieſer Urſache hab' ich noch einige andere Verſe dieſer Hümnen entweder verändert oder ausgelaßen, ſie zeugten zu ſehr von dem Druck dieſer giftigen Admosfäre — — O Pompejus, es war das lebendige Gefühl der Wahrheit, und der Ahndung deines Schickſals, das dich bewog, als du dich der knechtiſchen Küſte des Egiptiſchen Monarchen nahteſt, von den Deinen mit Sofokles Worten Abſchied zu nehmen:

Wer hin zu einem König geht
Der wird, ſo frei er war, ſein Knecht! —

Ich zweifele nicht, viele meiner Leſer werden in dem dritten Buche dieſer Ueberſetzungen die Bekanntſchaft manches Dichters machen, deßen Namen ihnen gänzlich unbekannt geweſen war. Das würde mir die erwünſchteſte Gelegenheit geben, mich mit einer Beleſenheit, und mit Kenntnißen zu brüſten, die ſich ein jeder ohne Verſchwendung vieler Mühe erwerben kann; allein wie weit würd' es mich führen, wenn ich von einem jeden dieſer Dichter insbeſondere reden wolte? Diejenigen meiner Leſer, denen es wichtig ſein wird mit ihnen genauer bekannt zu werden, können ihre Wißbegierde aus Büchern befriedigen

die in jedermanns Hand ſind, und unter denen ich ihnen, mehr als manche Hochgelahrte Werke Le Dictionaire hiſtorique portatif par Mr. L'Avocat anempfehle.

So wie das Unkraut unter dem Weizen, ſo iſt, troz aller Sorgfalt, die Brut der Drukfehler in dieſer Schrift empor gekeimt, und ich bitte meine Leſer inſtändigſt, nur alsdann ein Urtheil über mich auszuſprechen, wenn ſie Sorge getragen haben, daß, ſtatt der ſehr fehlerhaften, die umgedrukten Blätter eingeheftet, und die übrigen Drukfehler nach der angefügten Anzeige berichtiget werden.

Tremsbüttel in Holſtein den 5ten April

1782.

Erſtes Buch.

Homer

XXX Hymnen.

Hümnus an Apollon.

Ich gedenk', und vergeße nicht Sein, des Fernhertreffers,
Foebos Apollon, welchen die Götter im Hauſe Kronions
Fürchten, dem ſie ſich alle von ihren Sitzen erheben
Wenn er ſich nah't, und wenn er ſpannet den ſtralenden Bogen!
Läto*) bleibet allein bei Zeus dem donnernden Gotte,
Läto welche den Köcher verſchleußt, und löſet den Bogen
Den ſie mit ihren Händen von ſeiner mächtigen Schulter
Abnimt, und an die Seule des Göttervaters ihn aufhängt,
Hoch am goldenen Stift: Sie heißt auf den Thron Ihn ſitzen.
Nektar reichet ihm dar aus goldenem Becher der Vater,
Seinen geliebten Sohn empfangend; die übrigen Götter
Setzen ſich nieder; es freut ſich in ihrem Herzen die Mutter,
Daß ſie gebohren habe den Starken, den Bogenſpanner.

Heil dir, Mutter berühmter Kinder, ſeelige Läto!
Foebos gebahrſt du, und Artemis, welche der Pfeile ſich freuet;
In Ortigia Sie, und Ihn in der felſigen Dälos.

*) Läto Latona.

Ueber den kynthiſchen Hügel gelehnt, am Gebirge gebahrſt du ...?!
Ihn in des Palmbaums Schatten, am Ufer des rauſchenden Stro...!

Aber wie ſoll ich dich preiſen, du Preisgekrönteſter Aller?
Dir o Foebos gebühret die Herſchaft aller Geſänge,
Auf den Inſeln umher, und der Rindernährenden Veſte!
Auf den Höhen, die ſtets dir gefielen, auf ragenden Gipfeln
Steiler Gebirg', an den Strömen die ſich in den Ozean ſtürzen,
Und an den Wogenhemmenden Ufern, und Hafen des Meeres.

Sing' ich wie dich Läto gebahr, o du Wonne der Menſchen?
Da ſie am Klippengeſtade der Wogenumrauſchten Dälos
Niederſank, auf den Hügel ſich ſtützend? Vom liſpelnden Hauche
Säuſelnder Lüfte verweht, entwichen vom Ufer die Wogen!

Mächtig tratſt du von dannen hervor! du König der Menſchen
Der du der Kräter Eiland beherſcheſt, das Volk von Athänä,
Und Eboa die Schifberühmte, die Inſel Aigina,
Aiga, Peireſia, Peparäthos am Strande des Meeres,
Thraziens Athos-Gebirg', und Päliens wolkige Scheitel,
Thraziens Samos, und Ida mit ſeinen ſchattigen Bergen,

Skyros, und Pelasia, und Autokanä, die hohe;
Imbros mit zierlichen Häusern geschmükt, und die unwirthbare
Lemnos, die göttliche Lesbos, Aiolions Makaris Wohnung,
Chios die schönste, die reichste, von allen Inseln des Meeres;
Mimas der kieslichte Berg, und Korÿx erhabener Gipfel,
Klaros die glänzende Stadt, Aisageas steiles Gebirge,
Und die Scheitel der hohen Mykalä, die hernige Samos,
Koos und Milätos, die Städte Meropischer Männer;
Karpathos von den Lüften umsäuselt, und Knidos, die hohe,
Naxos und Paros, und dich Ranaia du steiniges Eiland!

Alle diese durchwandelte Läto, von plözlichen Wehen,
Von der Gebährerin Angst ergriffen, und flehte von allen
Eine Stäte für ihren Sohn, für Foebos Apollon!
Alle fürchteten sich und bebten für Schreken, es wagte,
Foebos aufzunehmen, der Früchtebegabteſten keine.
Endlich betrat das göttliche Weib die Gestade von Dälos
Und sie begann die forschende Rede mit fliegenden Worten:

Dälos, weigerst du dich der Wohnsiz Foebos Apollon
Meines Sohnes zu sein, zu erbaun den reichsten der Tempel;

So wird keiner ſich zu dir nahen, keiner dich ehren,
Und, ich meine, dann werdeſt du darben an Farren und Schafen,
Keine Trauben tragen, und mannigfaltige Pflanzen!
Aber haſt du den Tempel des Fernhertreffenden Feebos,
Dann verſammlen in ihm ſich alle Menſchen, und bringen
Hekatomben, und ſüße Gerüche duften dir immer;
Und ſo lange du nährest den König, beſchützen die Götter
Gegen des Fremdlings Hand, dich Inſel des dürftigen Aders!

Alſo ſprach ſie, die freudige Dälos erwiedert' und ſagte:
Läto, ſchönſte, berühmteſte Tochter des mächtigen Koos,
Freudig harr' ich auf Feebos Geburt, und willig empfang' ich
Ihn, den Fernhertreffenden König. Izt werd' ich geſchmähet
Von den Menſchen, und ach mit Recht! dann prang' ich mit Ruhme!

Eine Sage fürcht' ich, o Läto, ich wills nicht verhehlen:
Daß uns einſt ein Apollen, ein Uebermüthiger kommen
Werd', ein gewaltiger Herſcher der ewiglebenden Götter,
Und der ſterblichen Menſchen, der milden Erde Bewohner,
Seinetwegen kümmer' ich mich, im bangen Gemüthe,
Ach ich fürcht' er werde, ſobald er die Stralen der Sonne

Sieht, mich Inſel mit rauhen kieſigen Boden verſchmähen
Mich mit den Füßen ſtoßen, und ſtürzen hinab in die Tiefe!
Immer würden mir dann das Haupt die Wogen umſtröhnen,
Und Apollon würd' ein Land nach ſeinem Gelüſten
Wählen, den Tempel zu bauen, umringt von ſchattigen Hainen.
Mich die Verwüſtete würden die Ungeheuer des Meeres
Zu der ſchändlichſten Wohnung, und Buhlſchafts Höhlen erkieſen.
Aber wenn du mir, o Göttin, den gröſten der Eide willſt ſchwören,
Daß er werde den prächtigſten Tempel in Dälos erbauen,
Welcher die Zuflucht ſei der Sterblichen, wo ſie die Sprüche
Deines Sohnes erforſchen, Apollo des Hochberühmten ———

Läto fiel ihr ins Wort, und ſchwur der Götter Betheurung:
Es vernahme die Erd', und die hohe Wölbung des Himmels,
Und des unterirrdiſchen Stiix Gewäßer, (der gröſte
Und der allergefürchteſte Eid der ſeeligen Götter!)
Warlich hier ſoll Foebos Altar, im duftenden Tempel
Ewig ſtehn, und ewig wird er, vor allen dich ehren!

Als ſie hatte geſchworen, und nun vollendet den Eidſchwur
Freute ſich höchlich des Königs Geburt, die jauchzende Dälos.

Läto erduldet' ach! neun Tag' und ach! neun Nächte
Quälende Wehen, Hoffnungslos! der Göttinnen Beſte
Kamen hülfreich zu der Gebährerin, Reia, Diona,
Themis die Prüfende, Amfitritä kläglich ſeufzend,
Und der Unſterblichen mehr. Doch Härä mit weißen Armen
Fehlte, ſie ſaß im Hauſe des Wolkenſammlenden Gottes.
Nur Eileithüja *), der Kreißenden Retterin, war es verborgen
Dieſe ſaß auf dem hohen Olümpos in goldenen Wolken
Durch die ſchlauen Ränke der Härä, die ſie zurückhielt,
Eiferſüchtig daß izt Läto, die Schöngelokte
Einen ſtarken, treflichen Sohn Kronion gebäre.

Weg von Dälos ſandten die hohen Göttinnen, Iris
Eileithüja zu hohlen, ein groſſes, goldgewürktes
Halsgeſchmeid' ihr, lang neun Ellenbogen, verheißend;
Und befahlen ihr, heimlich ſie zu rufen, damit nicht
Härä umzukehren, die Eilende möchte bewegen.
Plözlich als Iris, mit Füßen des Windes die Botſchaft vernommen
Hatte, flog ſie, geſchwinde durchſchwebend den Raum in der Mitte;
Als ſie gelangte zum Size der Götter, zum hohen Olümpos

*) Eileithüja. Lucina. Die Göttin der Geburt.

Rief ſie Eileithüja behende heraus, vor des Hauſes
Eingang, und entdekte mit fliegenden Worten ihr alles,
Was die Himmelbewohnerinnen ihr hatten geboten;
Ihren Willen lenkte ſie bald im weichem Herzen,
Und ſelbander eilten ſie weg, wie die ſchüchternen Tauben.

Nun betrat Eileithüja, die Helferin, Dälos und plözlich
Kam die Geburt, und ergrif die Gebährerin, ſterbend ſchlang ſie
Um den Palmbaum beide Arm', und ſtemte die Kniee
Gegen die weiche Wieſe, da lächelte freudig die Erde
Und Er ſprang hervor an's Licht! die Göttinnen ſchrieen!

Dich, o Foebos, wuſchen, nach heiligem Brauche, Kroniens
Töchter, im lautern Quell, und hüllten in glänzende, zarte,
Dich in neue Gewand', umwunden mit goldenen Binden.
Nicht die Mutter ſäugte den Sohn, nicht Läto Apollon,
Sondern Themis bot ihm dar aus unſterblichen Händen
Süßen Nektar, und Ambroſia: Läto froblokte,
Daß ſie gebohren habe, den Starken, den Bogenſpanner!

Aber nachdem du gekoſtet, o Foebos, unſterbliche Speiſe,
Hielten nicht mehr, dich ſtrebenden Knaben, die goldenen Binden,

Dich nicht mehr die hemmenden Bande —— ſie waren gelöſet!
Plözlich rufte mit heller Stimme Foebos Apollon:

Mein ſoll ſein die Leier, und mein der Bogen! den Menſchen
Soll mein Spruch verkunden Zeus wahrhaftigen Rathſchluß!
Foebos Apollo, der Göttliche Schüze mit wallenden Loken
Sprachs, und ſtieg von der Höh' hinab in's Blachfeld; es ſtaunten
Ihm die Unſterblichen alle: mit Golde prangte belaſtet
Dälos, da ſie erblikte den Sohn, Kronions und Läto's,
Freudig jauchzte ſie, daß er ſie habe zur Stäte des Tempels
Unter den Inſeln, und Landen, ſie herzlicher liebend, erkohren;
Und ſie blüh'te, ſo blühet der Hügel mit Blumen des Waldes!

Foebos, Fernhertreffer mit deinem ſilbernen Bogen!
Oftmal, Apollon, beſteigſt du den Gipfel des felſigen Künthos,
Und zu den Inſeln wandelſt du oft, und ihren Bewohnern,
Dir ſind viele Tempel geweih't, und ſchattige Haine,
Alle Höhen gefielen dir ſtets, und ragende Gipfel
Steiler Gebirg', und die Ströme, die ſich in den Ozean ſtürzen;
Aber Dälos erfreuet dein Herz am meiſten, o Foebos,
Dort verſammlet ſich dir, in langen Gewanden Jaons
Mannſchaft, alle mit ihren Kindern und züchtigen Weibern:

Dein gedenkend, ergötzen ſie ſich am Kampfe der Fäuſte,
Und an Tanz, und Geſang, wenn ſie feiern den feſtlichen Wettſtreit.
Wahrlich es würde der Fremdling von deinen verſammelten Schaaren
Wähnen, daß es Unſterbliche frei von der Bürde des Alters
Wären, ſäh' er die Männer, und ſäh' er die lieblichen Weiber,
Säh' er die ſchnellen Schiffe mit mannigfaltigem Reichthum,
Säh' er, ihnen ſtaunt wer ſie ſieht! die ewiggeprieſ'nen
Däliſchen Mädchen, die Dienerinnen des Fernhertreffers.
Foebos Apollen ſingen ſie erſt in Feiergeſängen,
Läto ſingen ſie dann, und die Göttin der Jagd und der Pfeile,
Auch gedenken ſie preiſend in Lobgeſängen der Vorzeit,
Männer und Weiber. Ihr Lied bezaubert der Menſchen Geſchlechte!
Aller Menſchen Stimmen und Töne wiſſen ſie kunſtreich
Nachzuahmen, es würd' ein jeder die ſeine zu hören
Wähnen, denn es erſchallen vielfach ſchön und lieblich die Lieder.

Heil! (ich ſinge mit euch) Heil Läto! Heil Lätoiden!
Heil! euch Mädchen allen! gedenket auch meiner im Liede!
Und wenn künftig Einer der Erdebewohnenden Menſchen
Kommt und fragt euch bittend, ein Kummerduldender Fremdling:
"Wer iſt unter den Sängern, die euch beſuchen, ihr Mädchen,
"Euch der liebſte, weßen Geſang erfreut euch am meiſten?"

O! dann rufet ihm alle mit fröhliger Stimm' entgegen:
„Das iſt der blinde Mann! Er wohnt in der felſigten Chios,
„Alle ſeine Geſänge ſind ewig von allen die ſchönſten!"
Ich indeßen wandl' umher in den wohlbewohnten
Städten der Menſchen, und trage meinen ewigen Nachruhm
In mir! Einſtens werden ſie alle die Wahrheit erkennen!
Nimmer ſchweiget mein Preisgeſang von dem Fernhertreffer
Jochos! welchen Läto gebahr die Schöngelockte!

O du König der ſchönen Mäonia! Lükia's König,
Und Miläto's, der reizenden Stadt, am Ufer des Meeres,
Der du Tälos mächtig beherſcheſt, die Wogenumrauſchte!

Läto's Sohn, der hochberühmten, wandelt, und rühret
Seine hohle Leier, und geht zur felſigen Pütho.
Schöne Gewand' umhüllen ihn duftend, liebliche Töne
Schweben unter dem Finger empor, aus den goldenen Saiten.
Von der Erde zu dem Olump, zum Hauſe Kronionis
Geht er, wie ein Gedanke ſo ſchnell, zur Götterverſamlung.
Plözlich erwachet den Göttern die Luſt des Lied's und der Leier;
Dann erſchallen in Wechſelgeſängen die lieblichen Stimmen

Aller Muſen, ſie ſingen der Götter unſterbliche Gaben,
Und die Sorgen der Menſchen erregt von den ewigen Göttern.
Ach ſie leben bekümmert und hülflos, unvermögend
Rettung gegen den Tod zu erfinden, und gegen das Alter!

Aber es tanzen den Reigen, mit feſtgeſchlungenen Händen,
Harmonia und Hebä, Kythärä die Tochter Kreniens,
Und die Grazien, ſchöngelokt, und die weiſen Horen.
Unter ihnen ſingt den Geſang, die Mächtige, Große
Göttin, mit Staunenerregender Schöne, herlich zu ſchauen,
Artemis die ſich des Pfeils erfreut, die Schweſter Apollon.
Hermäs ergözt ſich mit ihnen der Zielerreicher und Aräs:
Aber Apollo rühret die Saiten, und ſingt zu der Leier:
Hoch und herlich tritt er einher, von Stralen umleuchtet,
Und vom Schimmer der das Gewand umwallt, und die Füße!
Läto mit goldenen Loken, und Zeus der Rathſchlußgeber
Laben ihr überſtrömmendes Herz, zu ſchaun den Geliebten,
Ihren Sohn im Reigen mit allen unſterblichen Göttern.

Aber wie ſoll ich dich preiſen du Preisgekrönteſter Aller
Soll ich unter den Freiern, und in der Liebe dich ſingen,

Wie du einſt bublend gingſt zur ſchönen Azaniſchen *) Jungfrau
Mit dem Götteraenlichen Iſchüs, den treflichen Reuter,
Oder mit Forbas den Triopäden, oder Eleuthos
Oder mit Leukippos zugleich und ſeiner Vermählten,
Du zu Fuß und jener mit Roßen, nicht ohne Triopes!
Oder als du zuerſt der Götter Rath zu verkünden
Wandelteſt unter den Menſchen, o Fernhertreffer Apollon?
Gen Pierien gingſt du zuerſt vom hehen Olümpos,
Dann durchwanderteſt du das ſandige Leiton, Magnätä,
Und Perraibos, und kamſt mit eilendem Fuße gen Jolkon,
Gen Känaien alsdann, in der Schifberühmten Euboia.

Auf Lalantos Gefilde ſtandſt du; dort zu erheben
Deinen Tempel, behagte dir nicht, und die ſchattigen Haine.
Durch Euripon gingſt du von dannen, o Fernhertreffer,
Und beſtiegeſt den grünenden Berg, und kameſt vom Berge
Gen Mukaläßon, und gen Temnäßon in graſiger Wieſe.
Dich empfingen die Wälder, die Läbäs Boden bedekten

*) Die Azaniſche Jungfrau, Koronis. Sie gebar Aeskulap, ſchwange von Foebos, der ſie tödtete weil ſie ihren Liebhaber Iſchüs beginnig hatte.

Damals wohnt' in der heiligen Tábä der Sterblichen keiner!
Pfade waren noch nicht, noch keine Wege bereitet,
Forſte waren die Felder der Weizentragenden Tábä.

Weiter gingſt du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
*) Kamſt zum heiligen Haine Poſeidaon's in Onchäſtos.
Sieh' es leichet das Füllen alda, das neulich gezähmte,
Unter der Laſt des ſchönen Wagens; der treffliche Führer,
Stürzt vom Seſſel, und wandert zu Fuß, es rennen indeſſen
Mit dem raſſelnden Wagen die Roſſe, vom Herſcher befreiet:
Wann ſie demnoch bringen den Wagen zum ſchattigen Haine
Dann ernähren die Völker ſie pflegend, und laſſen den Wagen
Einſam ſtehn im Haine mit rücklingsgebogener Deichſel.
Alſo geboten die heiligen Bräuche der Väter; Poſeidon
Ehrten ſie feirend; den Wagen des Gottes bewachte das Schikſal!

Weiter gingſt du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
Zum Käſtßos kameſt du nun, zum lieblichen Fluße

*) Dieſe heiligen Gebräuche des Böotiſchen Tempels ſind mir unbekannt. Neptun's Beiname war: der Roſsebändiger; ſein Dreizak hatte das Roß aus der Erde gerufen, und die Iſthmiſchen Kampfſpiele wurden zu ſeiner Ehre gefeirt.

Welcher die klaren Wellen wälzet herab von Lilaia;
Und du gingeſt hindurch zur hochgethürmten Okalä,
Nach Aliarton kamſt du darauf, der graſigen Landſchaft.

In Delfuſa gingeſt du ein: zu erheben den Tempel
Und den ſchattigen Hain, erſahſt du die Unbeſcholt'ne;
Tratſt näher zu ihr, und ſprachſt mit freundlicher Rede:

Hier Delfuſa will ich erbauen den ſchönſten der Tempel
Hier will ich Götterſprüche verkünden den Menſchen, die immer
Hekatomben ſonder Wandel mir werden vollenden!
Allen die Pelops Inſel *) auf fetten Fluren ernähret
Und die Bewohner Europa, und Meerumfloßener Inſeln,
Allen Forſchenden will ich im reichen Tempel, die Zukunft
Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathſchluß enthüllen.

Alſo ſprach und legte den Grundbau Foebos Apollon,
Breit und groß in geordneten Reihen; aber Delfuſa
Sah' es, erzürnet' in ihrem Herzen, und ſagte die Worte:

*) Die Inſel des Pelops der Peloponnäſos.

König Foebos ich will dir ſagen bedenkliche Worte
Du beſchleußt den ſchönſten der Tempel hier zu erbauen
Götterſprüche zu lehren die Menſchen, welche dir immer
Hekatomben ſonder Wandel werden vollenden;
Aber erweg' es was ich dir ſag' in deinem Gemüthe;
Immer wird das Getöſe der ſchnellen Stuten dich quälen,
Und der getränkten Mäuler aus meinen heiligen Quellen,
Hier wo jeder der ſterblichen Menſchen lieber beſchauet
Künſtlich gebildete Wagen, und Roße mit ſtampfenden Hufen,
Als mit ſeinen köſtlichen Schätzen den prächtigſten Tempel!
Aber höreſt du mich, o König, gröſſer und beßer
Du denn ich! und gerüſtet mit allgewaltiger Stärke,
Dann erbauſt du in Kriſſa den Tempel am Fuß des Parnaßos;
Nimmer erſchallet alda der Wagen Geraßel, und nimmer
Werden den ſchönen Altar umſtampfen die muthigen Roſſe;
Und es werden die Völker umher, berühmte Geſchlechte
Werden Geſchenke dir bringen, o Gott des Jubels, und freudig
Wirſt du die heiligen Gaben der Erdebewohner empfangen.

So Delfusa: ſie lenkte den Willen Apollon, izt ſchallet
Zwar ihr Preiß, doch tönet in ihm nicht Foebos Nahme!

Weiter gingſt du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
Kamſt in der Alequer Stadt, der ungerechteſten Menſchen
Welche Zeus Kronion nicht ehrend, auf Erden in ſchönen
Waldigen Thalen das Ufer des Sees Käſſäis bewohnen.
Fliegendes Fußes eilteſt du weiter vom Thale zum Berge
Kamſt gen Krißä am Fuße des ſchneebedekten Parnaßos:

Gegen Abend erhebt ſich der Berg, und beuget mit Klippe
Niederhangend ſich über, und bildet ein Felſengewölbe;
Dort war's wo Apollon beſchloß, der Fernhertreffer,
Seinen heiligen Tempel zu bauen, und ſagte die Worte:
Mir behagt es, hier zu erbauen den ſchönſten der Tempel
Götterſprüche zu lehren die Menſchen, welche mir immer
Hekatomben ſender Wandel werden vollenden,
Alle die Pelops Inſel auf fetten Fluren ernähret,
Und die Bewohner Europa, und Meerumfloßener Inſeln!
Allen Forſchenden will ich im reichen Tempel, die Zukunft
Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathſchluß enthüllen!

Alſo ſprach und legte den Grundbau Foebos Apollon,
Breit und groß in geordneten Reihen, aber darüber

Legten ſteinerne Schwellen Troſonies und Agamädäs
Ergin's Söhne. Beide geliebt von den ewigen Göttern.
Aber unzählliche Menſchengeſchlecht' erbauten von Marmel
Daß er ewig würd' im Liede geprieſen, den Tempel.

Nah' am Tempel entſprang die ſchöne Quelle, wo Foebos
Zeys Erzeugter, mit mächtigem Bogen den Drachen erlegte
Ihn, das große, gemäſtete Scheuſal, welches auf Erden
Viel Verderben erregte den Menſchen; ſie ſelber erwürgend
Und die Wollenheerden erwürgend; die grimmige Schlange!

Ehmal ernährte ſie pflegend den Sohn der Herſcherin Härä
Täfon, den böſen, verheerenden Rieſen, der Menſchen Verderben,
Welchen Härä gebar im Zorne gegen Kronion.

Als der Vater der Götter die hochberühmte Äthänä
Aus dem Haupte gebar, erboßte die mächtige Härä
Sich, und began die dräuende Red' in der Götterverſammlung:

Höret mich alle Götter, und höret mich Göttinnen,
Wie mich Zeus zu verachten beginnet, der Wolkenſammler,
Mich erſah er zuerſt zur züchtigen Bettgenoßin

Und nun hat er ferne von mir erzeuget Athänä,
Welche mit Schönheit pranget im Kreiſe der ſeeligen Götter;
Aber gebrechlich iſt, nur Er von den Himmliſchen allen,
Häfaiſtos mein Sohn, der Hinkende, welchen ich ſelber
Mit den Händen ergriff, und warf in des Ozeans Fluten;
Aber Nereus Tochter die ſilberfüßige Thetis
Nahm ihn auf, und pflegte mit ihren Schweſtern ihn aemſig.
Hätteſt du doch ein ander Geſchenk den Göttern gegeben
O du grauſamer liſtiger Zeus! Was erſinnſt du noch ferner?
Wie vermogteſt du Pallas Athänä allein zu erzeugen?
Ich vermögte ſie nicht zu gebähren, die ich die deine
Bei den Unſterblichen heiße, des hohen Himmels Bewohnern!
Aber izt will ich mit Künſten erſinnen, daß ich gebähre
Einen Sohn, der prange bei allen unſterblichen Göttern,
Weder ſchändend dein heiliges Bette, noch ſchändend das meine!
Nicht beſteigen will ich dein Lager, ſondern will bleiben
Weit entfernt von dir, o Zeus, bei den ewigen Göttern.

Alſo ſagte die hehre Göttin mit rollenden Augen,
Sprachs und wandte mit zürnendem Herzen ſich weg von den Göttern.
Plözlich ſtrekte ſie aus die Hand, und faßte die Erde, —
Rufte laut der Verwünſchung Werte mit flehender Stimme:

Höre mich Erd', und höre mich hohes Gewölbe des Himmel...
Hört Titanen mich! ihr Götter unter der Erden,
Tief im großen Tartaros, Väter von Göttern und Menſchen!
Hört ihr alle! mich nun, und gebt daß ich ohne Kronion
Einen Sohn, nicht geringer als Er an Stärke, gebähre,
Größer ſei er ſo viel denn Zeus, als dieſer denn Kronos!

Alſo ſprach ſie, und ſchlug die Erde mit mächtigem Arme,
Und es bebte die Erde, die Lebensmutter! die Göttin
Sah' es mit freudigem Herzen, und wähnte des Flehens Erfüllung
Von dem Tage bis wieder ein volles Jahr vollbracht war,
Stieg ſie nimmer ins Bette des Weisheitgeber Kronion,
Nimmer beſtieg ſie den prächtigen Thron, und ſazte wie vorma...
Sich bei Zeus, mit ihm zu erſinnen den weiſeſten Rathſchluß.
Sondern es weilt' in den Tempeln die Göttin wo ihr der Gelübde
Viel erſchollen, und freute ſich dort der heiligen Bräuche.

Aber als nun die Tag' und die Nächte waren verfloßen
Nach vollbrachtem Jahr', und wiederkehrten die Stunden
Da gebar ſie Tifaon den Schrecklichen, weder den Menſchen
Noch den Göttern aenlich; das grauſe Verderben der Menſchen!

Schleunig nahm ihn, und trug ihn Hárá, die hehre Göttin,
Gab den böſen Tifaon, der böſen Schlange, die nahm ihn,
Sie die des Böſen viel den Geſchlechten der Menſchen verübte.

Wer entgegen ihr ging den haſchte die Stunde des Todes,
Ehe mit mächtigem Pfeile der Fernhertreffende König
Foebos Apollon ſie traf! — Von grimmigen Schmerzen geſoltert
Lag ſie und keuchte gewaltig, und wand ſich im blutigem Staube.
Plözlich erſcholl ein unendlicher Schall; ſie wälzte ſich heftig
Hin und her, die Bäum' umſchlingend'; es floh mit dem Odem
Ihr Blutgieriger Geiſt. Da rufte Foebos Apollon:
Lieg' und verweſe du hier auf der Menſchenernährenden Erde,
Fürder biſt du nicht mehr der Lebenden böſe Vertilgung!
Alle werden mir hier, die der Erdefrüchte genießen
Auserleſ'ne Opfer von hundert Farren vollenden!
Dich wird weder vom ſchrecklichen Tode befreien Tüfaon,
Noch das Ungeheuer Chimaira, dir wird die Erde
Und die Himmelwandlende Sonne Verweſung gebieten!

Sprach es jauchzend: und Nacht umhüllte die Augen des Drachen
Und er verweßte vom heiligen Stral der Sonne getroffen.

*) Seitdem heißet Pütho der Drach', und Püthios nennen
König Foebus Apollen die Völker, weil dort von dem ſcharfen
Mächtigen Stral der Sonne das Ungeheuer verweßte.

Da ward Foebos Apollo gewahr in ſeinem Gemüthe
Daß ihm habe getäuſcht die lieblichrieſelnde Quelle:
Zürnend wandelt er gen Delfuſa; fliegendes Fußes
Kam er und ſtand ihr nahe zur Seiten, und ſagte die Worte:

O Delfuſa, warlich du täuſchteſt nicht meine Vermuthung,
Daß du lieblichen Boden habeſt und rieſelnde Bäche,
Auch mein Ruhm ſoll hier, nicht deiner allein erſchallen!

Foebos Apollo ſprach es, und warf den Gipfel des Berges
Auf den Quellenergießenden Fels, und bedeckte die Bäche,
Dann erbaut er ſich einen Altar im ſchattigten Haine
Nah' am lieblichfließenden Born. Hier weih'n ihm die Völker
Gaben und Opfer und rufen ihm an: Delfuſios Foebos!
Weil er die heilige Quelle Delfuſa, ſich rächend, geſtraft hat.

Aber izt beſchloß in ſeinem Gemüth' Apollen,
Heilige Männer zu Prieſtern des Püthiſchen Tempels zu weihen

*) Ihre Verweſung erregen.

Alſo dacht' er, und plözlich erblikt er auf bläulichen Wegen,
Viel und redliche Männer darinnen! ein fliegendes Schiflein.
Kreter waren's aus Minos Eiland. —— Siehe dem Herſcher
Foebus Apollon, mit goldenem Schwerte weihen ſie Opfer
Jezt, und verkünden die Sprüche des Gottes, ſo oft er die Stimme
Aus dem Lorbeerthal' erhebt, am Fuß Parnaßos! —

Dieſe ſchifften zur ſandigen Pylos und ihren Bewohnern
Handlung treibend, und Habe verführend, im fliegenden Schiffe.
Plözlich eilte den Seglenden Foebos Apollon entgegen
Stürzte ſich in Delfins Geſtalt in die ſchäumenden Fluten,
Sprang, und lag im Schif', ein groſſes ſchreckliches Meerthier!
Alle, die ſich erkühnten ihn anzuſchauen, ergriff er
Mächtig, und ſchüttelte ſie! es bebten die Balken des Schiffes!
Schweigend ſaßen ſie all' im Schif' und fürchten ſich höchlich,
Senkten weder den Maſt, noch lögten ſie Segel und Thaue.
Alſo glitten ſie fort von keinem Steuer geleitet.

Aber izt flog das eilende Schif getrieben vom ſchnellen
Mittags Wind', und flog Maleia zuförderſt vorüber,
Dann Lakonia's Stadt vorüber, die Wogenbekränzte:
Und ſie kamen zur Stäte der Menſchenfreundenden Sonne

Tainaros, welches beſtändig auf lieblichen Weiden ernähret
Lämmer mit weicher zottiger Wolle, Hälios Heerden!
Hemmen wolten ſie nun das Schif, und wolten entſpringen,
Wolten betrachten von ferne das große Wunder, und ſchauen
Ob das Ungeheuer im hohlen Boden des Schiffes
Bleiben, oder ſich ſtürzen würd' in die Fluten des Meeres.
Doch es gehorchte dem Steuerruder das zierliche Schif nicht,
Sondern verfolgte die Bahn beim reichen Peloponäſos
Hart vorüber, vom Hauche des Fernhertreffers Apollon
Sonder Mühe geleitet; Es eilte das fliegende Schiflein
Aränä vorüber, die liebliche Argüſea,
Trüos den Furt des Alfeios, und Aipä, die wohlgebaute,
Pülos das ſandige Land bewohnt von alten Geſchlechten,
Eilte der Krunier Küſte vorbei, und Chalkis, und Dümä,
Und die göttliche Aelis, beherſcht vom Epeiiſchen Volke.
Feras erreicht es izt und erfreuet des günſtigen Windes
Sich. Aus den Wolken erſchien izt Ithaka's hohes Gebirge,
Samä, und Dulichion, und die wälderreiche Zakünthos. ——
Als ſie ſchifften entlang der Küſte des Peloponäſos
Und
Und ſich ihnen öfnete Kriſa's weiter Meerſchoos,
Wo ſich Peleps fruchtbare Inſel drängt an die Veſte;

Da erhob ſich auf Zeus Geheiß ein mächtiger Weſtwind,
Stürzte gewaltig vom Himmel herab daß der fliegende Nachen,
Bald vollenden möchte die Bahn auf den ſalzigen Wogen.
Rückwärts ſchifften ſie nun, gen Morgen der Sonnen entgegen.
König Foebos Apollon, Kronions Erzeugter, war Führer.
Endlich kamen ſie an bei Kriſa's nimmerumwölkten
Rebengeſtaden, und landeten izt am Strande des Hafens:

Da entſchwang ſich dem Schif, der Fernhertreffer Apollon
Als ein Stern! Am ſtralenden Mittag; es flogen der Funken
Viel umher, es erhob ein leuchtender Glanz ſich gen Himmel,
Und durch den furchtbaren Dreifuß flieg Er in's Heilige nieder
Flammte mit lodernden Gluten und offenbahrte ſich ſtralend.
Glanz erfüllte die ganze Kriſa; es ſchrieen die Weiber,
Und die ſchöngegürteten Töchter der Männer von Kriſa,
Staunend beim plözlichen Anblick des Wunders, ein jeder erbebte!

Wie ein Gedanke ſo ſchnell, flog Foebos wieder zum Schiffe,
Als ein Mann geſtaltet in ſtarker, blühender Jugend;
Wallende Loken umſchatteten ihm die nervigten Schultern
Und er redte ſie an mit fliegenden Worten und ſagte:
Fremdlinge ſaget wer ſeid ihr, von wannen beſchift ihr die naßen

Wege der Fluten, treibet ihr Handlung, oder ſchweift ihr
Hin und her auf dem Meer wie Räuber, die immer ihr eignes
Leben tollkühn wagen, und Unglük bringen den Fremden;
Saget was ſizt ihr alſo beängſtigt, und ſteigt an's Geſtade
Nicht, und legt nicht bei Seite des ſchwarzen Schiffes Geräthe?
Wie ſonſt pflegen zu thun die angelandeten Männer,
Wenn ſie von Arbeit ermüdet, vom Meere zum Hafen gelangen,
Wo ſie das ſchnelle Verlangen ergreift ſich mit Speiſe zu laben.

Alſo ſprach er und brachte Vertrauen in ihre Seele.
Ihm erwiederte drauf der Kräter Führer, und ſagte:
Fremdling der du nicht aenlich biſt an Geſtalt und Gemüth nicht
Sterblichen Menſchen, ſondern gleichſt den Göttern des Himmels!
Heil, und groſſe Freude ſei dir! dich ſegnen die Götter!
Aber ſage du mir die Warheit auf daß ich es wiße,
Welch ein Volk? und welch ein Land? Wer hat dich gezeuget?
Ach wir hegten andre Gedanken! wir ſchiften gen Pülos,
Seglend von Kräta's Inſel von der wir der Abkunft uns rühmen,
Aber nun ſind das wolten wir nicht! wir hier auf verfehlter
Bahn gelandet, und ſehnen uns izt zurük nach der Heimat!
Einer der Götter hat uns getrieben wohin wir nicht wolten!

Ihnen erwiederte Foebos, der Fernhertreffer, und ſagte:
Fremdlinge die ihr Knoßos umwohntet, im Schatten der Wälder
Vormals! Fürder kehrt ihr nicht wieder zurück zu der Heimat!
Keiner von euch zur zierlichen Stadt, und zur ſchönen Behauſung.
Keiner zu ſeinem geliebten Weibe! ſondern ihr ſolt hier
Meines prächtigen Tempels pflegen, des Völkerverehrten!
Ich bin Zeus Erzeugter, und rühme mich, Foebos zu heißen!
Ueber die hohen Wogen des Meeres führt' ich euch hierher,
Euer Verderben begehr' ich nicht! ich weihe zu Pfleger
Meines heiligen Tempels euch ein, des Völkergefeirten!
Kund ſei euch der Rath der Unſterblichen! die es beſchloßen,
Daß euch ehren ſolten auf ewig der Menſchengeſchlechte.
Aber, wolan! ſo wie ich gebiete, gehorchet mir eilend.
Laßet die Segel zuförderſt hernieder, und löſet die Thaue,
Ziehet das ſchnelle Schif empor an's Geſtad', und traget
Allen Reichthum heraus, und alle Geräthe der Schiffart,
Dann errichtet mir einen Altar am Ufer des Meeres
Zündet Flammen, und ſtreuet geweih'tes Mehl in die Flammen,
Und umringt den Altar, und betet mit lauter Stimme!
Als Delfin ſtürzt' ich mich zuerſt in's Schif auf dem Meere,
Ruft mich Apollo Delfinios an! Es ſteht unvergänglich

Mein Delfeiſcher Opferaltar vor dem Antlitz der Menſchen!
Haltet darauf das Mahl, beim hohlen Schif' und träufelt
Heiligen Opfertrank den ſeeligen Göttern des Himmels;
Wenn ihr nach eurem Gelüſten die lieblichen Speiſen genoßen
Habt, dann gehet mit mir, und ſinget Jubelgeſänge
Bis ihr zum reichen Tempel, zu eurer Wohnung! gelanget.

Alſo ſprach er, ſie hörten die Red' und gehorchten ihr eilend,
Ließen die Segel herab, und den Maſt, und löſten die Thaue,
Sprangen an's Ufer und zogen das Schif vom Meer auf die Veſte,
Hoch auf den Sand, und ſtützten es da mit mächtigen Stützen;
Und ſie errichteten einen Altar am Ufer des Meeres,
Zündeten Flammen, und ſtreuten geweihtes Mehl in die Flammen,
Beteten, ſeinen Altar umſtehend, wie Foebos es heiſchte,
Hielten dann das Mahl beim hohlen Schiffe, träufend
Heiligen Opfertrank den ſeeligen Göttern des Himmels.

Aber als ſie des Tranks, und der Speiſe Gelüſten geſtillet
Hatten, erhuben ſie ſich. Ihr Führer war Foebos Apollon!
In den Händen hielt' er die Leier, und ſang zu den Saiten,
Hoch und herlich ging er einher, die ſchaudernden Kräter

Folgten ihm gen Pütho, und ſangen Jubelgeſänge,
Wie die Krätiſchen Seher, ſie ſingen, denen in's Herz giebt,
Honigſüße Lieder, die Muſe, die Tochter Kronions.

Unermüdeten Fußes, beſtiegen die Männer den Hügel,
Und ſie erreichten die liebliche Stäte, wo Foebos beſchloßen
Hatte, zu wohnen, gefeiert von allen Geſchlechten der Menſchen.
Foebos führte ſie ſelbſt, und zeigte den köſtlichen Tempel
Ihnen, da hob ſich das Herz, in dem Buſen der Krätiſchen Männer,
Und es befrug ihn forſchend der Führer, und ſagte die Worte:

O du König, du brachteſt uns her von Freunden und Heimat
Weit entfernt, ſo war's in deinem Herzen beſchloßen,
Sprich, wir flehen dich an! wie ſollen wir hier uns ernähren?
Weder Traubentragend noch Wieſenreich iſt der Boden
Selber können wir hier nicht leben, noch Gäſte bewirthen!

Lächlend erwiederte ihnen der Sohn Kronions, Apollon:
Kindiſche, Kummerbelaſtete Menſchen, die ihr im Herzen
Hegt Sorgen, und Bangigkeiten, und läſtige Mühe!
Euch verkünd' ich ein leichtes Mittel, das ſollt ihr bedenken.

Jeder halt' in der Rechten ein ſchneidendes Meßer und würge
Raſtlos, Lämmerheerden die mir unzählbar zum Opfer
Bringen werden der Erdegebohrnen berühmte Geſchlechte.

Seid die heiligen Wächter des Tempels, und nehmet der Völker
Schaaren, gaſtfrei auf, und ordnet die Mahle der Feſte.
Aber den Frevel zu rächen, den immer die Menſchen verüben,
Und die eit'len Wort' und Thaten der Zwietracht zu ſchlichten,
Das ſei andrer Männer Werk! *) die ſollen des Rechtes
Walten, und ewig ſoll ihr Spruch Gehorſam gebieten.

Siehe! nun hab' ich dir alles verkündet! bewahr' es im Herzen!
Heil dir! Foebos Apollo, du Sohn Kronions und Läto's
Dein will ich gedenken und andrer Feiergeſänge!

*) Das Gericht der Amfiktüonen, deſſen beſondere Sorge das Delfiſche Heiligthum war. Siehe Vorrede.

Hümnus an Hermäs. *)

Singe Hermäs, den Sohn Kroniens und Maja's, O Muſe
Der Kyläná beherſcht, und die Lämmererndhrenden Triften
Seiner Arkadia. Hermäs den Götterboten, den Maja,
Maja die Schöngelokte gebar aus Kroniens Umarmung.
Einſam bewohnte die Nümpfe, (ſie flohe der Götterverſammlung,)
Eine ſchattige Höhle, wo Zeus in nächtlicher Stund' einſt,
Härä feßelt' indeß ein ſanfter Schlummer! verborgen
Allen Göttern und Menſchen umarmte die züchtige Nümpfe.

Aber als nun der Wille des großen Kronions erfüllt war,
Und der zehnte Mond am Himmel erſchien, und aller
Augen offenbarte die ſichtbaren Thaten der Nümpfe,
Da gebar ſie den liſtigen, ſchmeichlenden Sohn, den Erbeuter,
Rinderentführer, Späher bei Nacht, und Fürſten der Träume,
Hermäs den Hüter der Himmelspforten, welcher berühmte
Thaten unter den Göttern ſchleunig ſolte verüben.
Ihn gebar der Morgen, am Mittag ſpielt' er die Leier,
Und am Abend ſtahl er die Rinder Foebos Apollon.

*) Hermäs, der Mörder des Argos ꝛc. — Merkur.

Als er ſich losgerißen hatte vom Leibe der Mutter,
Kont' ihn nicht halten die vierte Stund in der heiligen Wiege,
Plözlich ſprang er empor, und ſuchte die Rinder Apollon!

Da er trat aus der Halle, der Hochgewölbten, da fand er
Eine Schildkrot', und in ihr unendlichen Reichthum.
Vor des Vorhofs Schwelle da weidet' im blühenden Graſe
Sie, und ging ihm entgegen mit langſamſchreitenden Füßen,
Als er ſie ſahe da lacht' er alobald, und ſagte die Worte:
Du Glükbringendes Zeichen, ich ſchmähe dich nicht, ſei willkommen,
Freudengeberin Heil! Geſellin des Tanzes und Schmauſes,
Dich fand ich zur glüklichen Stunde! woher, o du Spielwerk,
Bergebewohnerin, mit bunten Schilden bewafnet?
Aber du ſolſt, ich trage dich heim, mir Nuzen gewähren,
Traun! dann will ich dich ehren, doch frommen ſolſt du zuerſt mir!
Komm es iſt beßer zu Hauſe, denn draußen droben Gefahren;
Du biſt ein lebendiger Schild wenn ſchrecklicher Angrif
Uns bedroh't, und wenn du geſtorben biſt, ſingeſt du lieblich!

Sprache, und hob ſie empor mit beiden Händen, und kehrte
Wieder zurük in die Wohnung, ſeines Spiels ſich erfreuend.

Dort durchſtach er ſie mit einem Pfriemen von blankem
Eiſen, und raubte das Leben dem Bergbewohnenden Thiere.
Wie ein ſchneller Gedank' entſteht in dem Buſen des Mannes,
Welchen viele Sorgen von allen Seiten beſtürmen,
Oder wie ſchnelle Blicke, die dann aus den Augen ihm blitzen;
Alſo ſchnell das Wort, und die That des geprieſenen Hermäs.
Durch der Steingepanzerten Rüken bohrt er izt Löcher,
Und zog ſchilfene Röhren hindurch in gemeßenen Räumen,
Spannte rund umher, mit weiſem Erſinnen, ein Stierfell,
Sezt ein Joch darauf mit zween Knäufen gezieret,
Und zog ſieben harmoniſche Saiten darüber von Schafdarm.

Als er kunſtreich hatte vollendet das liebliche Spielwerk,
Hielt' er es hoch empor, und horchte jeglicher Saite,
Mächtig erklangen ſie unter der Hand des Gottes, da ſang er
Lieblich zur Leier, ſchnell es erfindend, und ſchnell es verſuchend,
Schnell wie bei Feſten die Knaben mit Wechſelreden ſich reizen.

Zeus Kronion, und Maia mit ſchwebenden Füßen, beſang er,
Wie ſie ſich ehmals hatten mit buhlenden Küßen geliebkoßt,
Seine eigne Geburt, und ſeinen herlichen Namen.

Prieß er, und rühmte die Mägde, die prächtigen Grotten der Nümpfe,
Ihre ſtralenden Becher, und Beken, und köſtlichen Hausrath.

Dieſes ſang er zwar, doch dacht' er andre Gedanken.
Aus den Händen legt' er die zierliche Leier izt nieder
In die heilige Wiege. Nun ſprang er Speiſe zu ſuchen
Eine Warte hinan; aus der duftenden Hall' entfliehend.
Schlauen Betrug erwog er im Sinne, ſo wie zu ſchwarzen
Nächtlichen Stunden liſtige Männer im Herzen ihn hegen.

Ueber der Erde ging izt mit ihren Roßen und Wagen
Nieder zum Ozean die Sonne; der laufende Hermäs
War indeßen zu Pieros ſchattigem Berge gekommen,
Wo der ſeeligen Götter unſterbliche Rinder in Hürden
Weideten, auf ſtets keimendem Graſe duftender Wieſen.
Maja Sohn, der Zielerreicher, der Mörder des Argos
Sonderte von der Heerde funfzig brüllende Kühe,
Trieb die irrenden hin und her in dem ſandigen Felde,
Ihrer Tritte Stapfen verwirrend, dann wandt' er ſie, ſchlauer
Ränke voll, daß die lezten die erſten wurden, die erſten
Füße die lezten: So trieb er die Heerd', und auch ſelbſt ging er rüklings.

Seine Solen löſt' er alsbald am Ufer des Meeres,
Und bereitete ſich, damit ihn keiner erforſche,
Ein mit Liſt erſonnenes Werk, er flocht ineinander
Myrthen und Myrthenaenliche Sträuch', und band ſie in Bündlein,
Dieſe heftet' er, ohne Gefahr, um die Füße, ſtatt ſeiner
Leichten Solen, mit Blättern, die er von Pierien fliehend,
Selber hatte gepflükt auf ſeiner flüchtigen Reiſe.

Als er Onchäſios Aeker durcheilt' und graſige Wieſen
Da bemerkt ihn ein Greiß ein Pfleger des ſonnigen Weinbergs.
Maja berühmter Sohn began, und ſagte die Worte:
O du Greiß der du gräbſt mit krumgebogenen Schultern,
Lang' umkreuchſt du die Reben ehe ſie Trauben dir tragen!
Sei du ſehend blind, und hörend taub, und verſchweige
Was du ſiehſt, es geſchieht dir, o Alter, dir ſelbſt ja kein Schade!
Mehr nicht ſprach er, und trieb die ſtarken Köpfe der Rinder.

*) Viele ſchattige Berg', und viele ſchallende Thale,
Viele blumige Wieſen durchwandelt' er, denn es umhüllte
Länger wie ſonſt, die gefällige Nacht die beſchatteten Fluren

*) Siehe die Vorrede.

Aber vom Gipfel des Oeſtlichen Berges ſchaute Selänä,
Roſig glänzte der Kommenden Wange, hinab in die Thäler.
Immer weiter trieb er die Rinder des Latoiden
Endlich kam er zu Alfeus Ufern; und es erreichten
Unermüdet vom weiten Gange, die brüllenden Kühe
Nun den hohen Stall und die Tränke nah' an der Wieſe.
Als ſie ſich hatten gelabt auf der Trift, ſo trieb er ſie alle,
Dort ſich mit Klee und Kalmus zu nähren, hinein in die Ställe.

Hermäs ſtrebte nunmehr die Kunſt des Feurs zu erfinden,
Einen behauenen Zweig des herlichen Lorbers, nahm er,
Rieb ihn in ſeinen Händen, da dampfte vom Zweige die Hitze.
Hermäs war's, er lehrt' uns zuerſt das Feuer zu loken!
Schleunig ſammelt' er dürre Reiſer, die warf er die Fülle,
Tief in eine Grube hinunter: Es loderten Flammen
Schon im Holze, ſchon kniſiert' es weit umher in den Flammen.
Da die Gewalt des großen Häfaiſtos das Feuer gezündet
Hatte, zog er zwo der gehörnten Küh' aus dem Stalle,
(Denn er hatte gewaltige Kraft) zur brennenden Höhle,
Beide warf er alsbald zu Boden, die Schnaubenden wälzte
Auf den Rüken ſie, beugte ſich drüber, und durchſtach ſie.

Ein Werk trieb das andere Werk, nun ſchnitt er die feiſten
Stüken ab, und briet ſie, durchbort von hölzernen Spießen;
Schieres Fleiſch, und den Rüken, die Ehre des Gaſts, und das ſchwarze
Blut im Gedärm verſchloßen, das alles lag ihm zu Füßen;
Aber die Häute breitet' er aus auf Steinen, wie jetzt noch
Wir, nach unendlicher Zeit die dürren Felle zerſchneiden.
Hermäs, der Herzerfreuer, trug die feiſten Gerichte,
Auf das graſige Blachfeld, und zertheilte ſie zwölffach,
Looßte, doch jegliches Theil genoß die Ehre des Opfers.
Da gewann er lieb die heiligen Opfer Gebräuche,
Denn es roch dem Unſterblichen ſüß der Brodem des Mahles.
Mächtig war die Begierd' es alles gleich zu verzehren,
Doch ſie vermochte nicht ſein edles Herz zu beſiegen,
Sondern des Fettes viel, und des Fleiſches bewahrt er im Stalle.

Einen Altar errichtet' er ſchnell, damit er ein hohes
Denkmaal ſei des Erſtling's der Opfer, und häuft ihn mit troknem
Holz, und warf in die Flammen die Köpf' und die Füße der Rinder.
Als er alles vollendet hatte wie ſich gebührte,
Löſcht' er die Kohlen und häufte die Aſch' in Haufen, und warf dann
Seine liſtigerſonnenen Schu', in den ſtrudelnden Alfeus.

Solches that er bei Nacht beim Schimmer des leuchtenden Mondes;
Gegen Morgen kehrt' er zurük zu den heiligen Gipfeln
Von Kûlânâ; es kam auf dem langen Weg' ihm entgegen
Keiner der seeligen Götter, und keiner der sterblichen Menschen;
Keine Hunde bellten; der Geber des Reichthums Hermâs
Dukte nieder, und schmiegte sich durch das Schloß in die Wohnung,
Einem Nebel aenlich, und einem herbstlichen Dunste;
Grades Weges zum Heiligthum der innersten Halle
Ging er, mit leisen Füßen, der Boden erscholl nicht vom Fußtritt.
Eilend verkroch er sich in die Wiege, der Ränkerfinder,
Und umwand mit den Binden die Schultern, dann zog er die Füße
Spielend unter den Wiegendeken, hinauf zu den Händen,
Und in der Linken hielt' er die lieblich tönende Leier.
So lag Hermâs, aenlich dem neugebohrnen Kindlein,

Ungetäuscht von dem Gotte die Göttin! sagte die Mutter:
Sage du Listerfinder, woher in der nächtlichen Stunde
Komst du, in Unverschämtheit gehüllt, bald, glaube mir, wirst du
Unter den Händen des Lâtoiden, mit Banden gefeßelt,
Welche die Ränke nicht lösen, durch diese Pforten hindurch gehn;
Oder ihn dann noch täuschen wenn seine Arme dich halten!

Geh' ins Verderben! dich zeugte der Vater zu großem Kummer
Allen ſterblichen Menſchen, und allen unſterblichen Göttern!

Ihr erwiederte Hermäs und ſprach mit liſtigen Worten:
Meine Mutter was ſchiltſt du, als wär ich ein neulich gebohr'nes
Kleines Kindlein welches nicht wiße was Recht ſei und Unrecht;
Und das furchtſam ſcheue die ſtrengen Gebote der Mutter;
Traun! ich will ſtets üben die beſten liſtigſten Künſte;
Dich berathend und mich! daß unter den ewigen Göttern
Wir allein unbeſchenkt und nüchtern, hier in der Höhle
Bleiben ſolten, wie du begehrſt, das duld' ich nicht, Mutter!
Beſſer iſts mit den Göttern ewig in Freuden zu leben
Reich an Beut' und begütert an Hab', als hier zu Hauſe,
Hier in der finſtern Höhle zu ſitzen! auch ich will die Ehre
Und den Opferdienſt den Foebos genenßt, mir erwerben!
Will mein Vater ſie mir nicht verleihen, wolan ſo verſuch' ich's
Selber! Kann ich nicht werden der König der liſtigen Täuſcher?
Wenn mich aber erforſchet der Sohn der geprieſenen Läto
Dann wird ihm, das mein ich! ein großes Uebel begegnen,
Hin gen Pütho eil' ich alsdann, erbreche die Thore
Und erbeute des köſtlichen Goldes, des glänzenden Erzes,

Fülle, des prächtigen Hausraths, und der ſchönen Gefäße,
Auch der Kleider viel! das magſt du, gelüſtet dir's, ſchauen!

Alſo ſprachen ſie untereinander in wechſelnder Rede,
Zeus des Aigisbewafneten Sohn, und die züchtige Maja.

Aeos die Frühgebohrne, welche den Sterblichen leuchtet
Stieg empor aus den tiefen Wogen. Foebos Apollon
Kam gen Onchäſtos, er eilte zum heiligen, Anmuthsvollen
Hain des Erdumgürtenden lautaufrauſchenden Gottes,
Da erblikt' er auſer dem Weg' am Zaune des Weinbergs
Einen gebrechlichen Greiß, und Foebos rief ihm, und ſagte:
O du alter Dornausreißer des grünen Onchäſtos,
Hierher bin ich gekommen von Pieros, Rinder zu ſuchen;
Alle Kühe! alle mit krumgebogenen Hörnern,
Alle von einer Heerde, der Stier nur weidete abwärts;
Vier erſchrekliche Hund', einträchtig wie Menſchen, bewachten
Sie! die Hund' und der Stier ſind allein in den Ställen geblieben!
Warlich ein Ebenteuer! die Kühe waren zum Stalle
Heimgekehrt von der ſüßen Trift, als eben die Sonne
Niederging. Erblikteſt du etwa, o ſag' es mir, Alter,
Einen Mann auf dem Wege, der zu den Kühen hineilte?

Seiner Red' antwortete drauf der Greiß, und ſagte:
Lieber, es iſt nicht leicht, das alles was wir mit Augen
Sehen, zu ſagen; auch reiſen der Wandrer viel auf dem Wege
Einige hegen böſe Gedanken und einige gute,
Alſo gehen ſie hin ſchwer iſt es jeden zu kennen.
Dieſen ganzen Tag, bis daß ſich neigte die Sonne,
Hab' ich hier gegraben, im Traubenbringenden Weinberg,
Einen Knaben ſah' ich, ich konnt' ihn nicht deutlich erkennen,
Dieſer kleine Knabe trieb mit ſchwankendem Steken
Schöngehörnte Rinder, und ging mit kreuzenden Schritten
Hinter der Heerde, rükwärts der Kopf, und vorwärts die Füße!
So der Greiß. Es wanderte weiter der eilende Foebos.

Plözlich erblickt' er einen Vogel mit offenen Schwingen,
Da erkannt' er daß Maja's Sohn ſei der liſtige Räuber.
Fliegendes Fußes eilte der Herſcher Foebos Apollon
Seine Rinderheerde zu ſuchen, zur göttlichen Pülos.
Purpurne Wolken verhüllten ihm ſeine mächtigen Schultern.
Jezo bemerkte Foebos die Stapfen der Rinder, da ſagt' er
Traun! ein groſſes Wunder das ich mit Augen izt ſehe!
Zwar ſind dieſes die Stapfen der Hörnergewafneten Kühe,
Doch ſie führen wieder zurük zur graſigen Wieſe.

Dieſe Tritte ſind weder des Mannes, noch Tritte des Weibes
Auch nicht iſt es die Spur des Wolfs, noch des Löwen und Bären.
Noch dem Fußtritt aenlich der krausgelokten Kentauren,
Welche mit abentheuerlichen Huf den Boden beſtampfen;
Friſcher ſind ſie von wannen ſie kommen, als dort wo ſie hin gehn!

Foebos ruft's mit Verwunderung aus und eilte weiter,
Nunmehr kam er zum Wälderernährenden Berge Küllänä,
Zu der ſchattigen Felſenkluft, wo die göttliche Nümpfe
Maja, Zeus Kronions Erzeugten gebohren hatte.
Süße Düfte ſchwebten umher auf dem heiligen Berge,
Viele Schafe irrten mit ſchmächtigen Füßen im Graſe.

Augenbliklich trat der Fernbertreffer Apollon
Ueber die ſteinerne Schwell' in die luftige Grotte hinunter.
Als ihn Hermäs erblikte der Sohn Kronions und Maja's,
Foebos den zürnenden Gott, den Wiederbegehrer der Kühe,
Krech er bebend in die duftenden Binden, ſo liegen mit vieler
Aſche bedekt, in Kohlenmeiler, die Stämme des Waldes!
So lag Hermäs als er ihn ſah', er ſchmiegte ſich abwärts,
Und zog eng zuſammen den Kopf, die Händ', und die Füße.

Gleich als käm' er izt aus dem Bad', und ruſte dem Schlummer;
Unter der Achſel hielt er, als hab' er ſie eben erbeutet,
Seine Schildkröt', aber er täuſchte den Lätoiden
Nicht. Er kannte die Nümpfe des Waldes, und kannte das kleine
Knäblein, ob es gleich lag in Ränken verſteckt und in Windeln.

Zeebos erforſchte die innerſten Winkel des prächtigen Hauſes
Oeffnete drei verſchloß'ne Gemächer, mit glänzendem Schlüßel,
Angefüllt mit Nektar, und ſüßer Ambroſiſcher Speiſe;
Viel des Goldes fand er aufgehäuft, und des Silbers,
Viele weiße Gewande der Nümpfe, viele von Purpur,
Wie ſie die hohen Palläſte der ſeligen Götter bewahren.
Als er die innerſten Winkel des prächtigen Hauſes erforſchet
Hatte, mit ſpähendem Auge, ſprach er zum liſtigen Hermäs:
Kind in der Wiege, zeige mir an, wo haſt du die Kühe!
Gleich izt! oder wir werden, wie ſich's nicht ziemt, uns entzweien,
Warlich ich will dich ſchleudernd werfen hinab in den Erkos
Tief in das rettungsloſe Dunkel, aus dem dich die Mutter
Nicht an's Licht wird ziehn, und nicht der Vater, da magſt du
Unter der Erde verderben, ein Führer der mächtigen Schatten!
Hermäs erwiedert' ihm ſchnell, mit liſtigen Worten, und ſagte:

Welches harte Wort haſt du, o Foebos, geſprochen,
Warum kamſt du, zu uns, die geſtohl'nen Rinder zu ſuchen?
Nicht geſehn! nicht gehört! nichts hab' ich von ihnen vernommen!
Nicht anzeigen kann ich ſie dir, noch den Lohn des Verkünders
Fodern, auch ſeh' ich nicht aenlich dem mächtigen Rindertreiber!
Das iſt nicht mein Werk! Nein! ich hab' andere Sorgen,
Meine Sorg' iſt der Schlaf, und die Milch in den Brüſten der Mutter,
Wickelbinden um meine Schultern, und laulige Bäder!
O daß niemand die Urſach' unſrer Zwietracht vernehme!
Allen Unſterblichen würd' es dünken ein mächtiges Wunder
Daß ein neugebohr'nes Kind vom Felde nach Hauſe
Habe Heerden getrieben! Das ſind nicht Reden des Klugen!
Geſtern gebohren! zart die Füß'! und ſteinig der Boden!
Einen ſchweren Eid, ſo du willſt, bei dem Haupte des Vaters
Schwör' ich, daß ich nicht! ich nicht ſei! der Thater des Diebſtalls,
Daß ich keinen andern ſahe, welcher dir raubte
Deine Kühe! von dir vernehm' ich zuerſt das Gerüchte.

Alſo ſprach er, und blinzte mit ſchnell ſich bewegenden Wimpern,
Zog die Augenbraunen, und blikte hierhin und dorthin,
Laut mit der Zunge ziſchend als hört' er eitle Geſchwätze.
Foebos ſah' ihn an, und ſagte mit lächelndem Munde:

Höre du liſtiger Trugerſinner, ich ſage dir, Schwäger
Oftmal wirſt du bei Nacht die reichen Häuſer erbrechen
Und ſie ohne Geheiß durchſuchen, doch wirſt du nicht Einen
Einzigen können, beraubt, auf ſeinen Boden hinſtreken!
Vielen Schäfern und Rinderhirten wirſt du einſt ſchaden,
Wenn du Speiſebegehrend im Thal des Gebirg's entgegen
Geh'ſt den Heerden der Stier' und den Heerden der wolligen Schafe!
Aber, wolan, auf daß du den lezten Schlummer nicht ſchlafeſt,
Steige, du Mitternachtsgefährt, heraus aus der Wiege!
Dieſen Ruhm wirſt du künftig bei allen Unſterblichen haben,
Heißen wirſt du in ewigen Tagen: der Fürſt der Betrüger.

Foebos Apollon ſprachs, und hob den Knaben und trug ihn,
Da bedachte ſich bald der rüſtige Argos Beſieger
Hoch in den Händen Apollon's gehoben, verſendet er einen
*) Garſtigen Boten, einen ſchlimmen Geſellen des Bauches,

*) — — — aven del cul fatto trombetta.
Dante.

Ob auch dieſes ein Omen war? Vielleicht wie der Donner bei unſichtbarer Gewitterwolke. Von dem ominöſen Nieſen finden wir viele Beiſpiele, auch ſogar vom Gotthelf! ſagen (Ζεῦ σῶσον) um die Berufung abzuwenden. Das lehrt uns dieſes griechiſche Epigram, auf einen langnäſigten Mann:

Spare dein Gotthelf! wenn er nieſet, er kann es ja ſelbſt nicht
Hören; viel zu entfernt iſt von der Naſe ſein Ohr!

Augenbliklich nieſt' er darauf; Apollo vernahm ihn,
Und warf auf die Erd' aus ſeinen Händen den Knaben,
Der ſich niederſezte vor ihm. Ob Apollo gleich eilte
Schalt er dennoch den liſtigen Hermäs, und ſagte die Worte:
Glaube mir eingewikelter Sohn Kronions und Maja's
Meine Stirnbewafneten Rinder, die will ich auch ohne
Zeichendeutung finden, du ſollſt die Wege mir zeigen!

Alſo ſprach er und ſchnell ſprang Hermäs auf von dem Sitze
Eilend lief er, und zog mit den Händen über die beiden
Ohren die Binden die ſeine Schultern verhüllten, und ſagte:
Wohin, Heftigſter aller Götter! treibſt du mich Foebos?
Willſt du mich, über die Rinder erzürnt, ſo ſchreklich verfolgen?
Ach daß verdürbe das Rindergeſchlecht! Ich habe nicht Eine
Deiner Kühe geſtohlen, und keinen andern geſehen
Der ſie dir raubte, von dir vernehm' ich zuerſt das Gerüchte!
Werde vor Zeus Gericht mir gerecht, da will ich dir's werden!

Alſo redten unter einander in lauten Geſprächen
Läto's herlicher Sohn, und Hermäs der Grottenbewohner;
Beide von verſchiedenen Dingen, Geſtändniß der Warheit

Foderte Foebos, und wollte nicht ſtrafen den Räuber der Rinder.
Hermäs aber wollte mit ſeinen Ränken und glatten
Worten Foebos täuſchen, den Gott des ſilbernen Bogens!
Aber da der Verſchlagene ſah' er könne mit keiner
Liſt den Weiſeren täuſchen, lief er mit eilenden Füßen,
Er voraus, und hinter ihm Läto's Sohn und Kronions.
Hurtig erklommen die duftenden Gipfel des hohen Olümpos
Beide herliche Söhne Kroniens, und ſtellten vor Zeus ſich.

Dort hing der Gerechtigkeit Wage ſie beide zu prüfen.
Bald verbreitete ſich das Gerücht, da kamen die Götter
Schnell, die Unſterblichen alle, zum Schneebedekten Olümpos.
Hermäs ſtand, es ſtand Apollon mit ſilbernen Bogen,
Vor Kronions Knieen, da frug den ſchönen Erzeugten
Zeus, der Donnerer in der Höh', und ſagte die Worte:
Sage wo haſt du den friedlichen Raub, o Foebos, erbeutet
Dieſes neugebor'ne Kind, den Herold des Friedens?
Traun! ein großes Geſchäft für dieſe Götterverſamlung!

Foebos der Fernbetreffende König erwiedert', und ſagte:
Bald o Vater, der du mich ſchiltſt als wäre nur ich der

Raubbegierige, ſolſt du vernehmen unträgliche Worte;
Dieſen Buben hab' ich, den Beutemacher, nach langem
Forſchen, auf dem Gebirge Küllänä endlich gefunden;
Einen keifenden Wiederſprecher, ſo wie ich der Götter
Keinen ſah', und keinen der Erdegebohrnen Betrüger.
Meine Kühe hat er geſtohlen, und weg von der Wieſe
Sie des Abends getrieben am Ufer des rauſchenden Meeres,
Heimwärts, zwiefach ſind die abenteurlichen Stapfen,
Die ihr bewundern würdet als Werke des liſtigſten Dämons
Denn es zeigte die falſche Spur auf dem ſandigem Boden
Als ob die Heerde vom Stalle zur graſigen Wieſe geführt ſei.
Ihnen zur Seite war er gegangen der Ränkeverſickte,
Nicht auf den Füßen, und nicht auf den Händen, ein anderes Kunſtſtük
Hatt' er erdacht, in den Sand die ſeltſamen Stapfen zu prägen;
Stapfen als wär' er einhergegangen auf ſchmächtigen Eichen.
Deutlich erſchienen alle Tritte ſo lang' er im Staube
Mit der Heerde ging, am ſandigen Ufer des Meeres,
Da er aber ſich wandte zur großen Straße vom Strande,
Wurden unkenntlich ſeine Spur, und die Tritte der Rinder
Auf dem harten Pfad; da ſah' ihn ein Alter und ſahe
Daß er triebe ſtrax gen Pülos die Heerde der Farren;

Als er darauf ein Opfermahl in Ruhe vollendet,
Und zerſtreuet hatte, das Feuer hierhin und dorthin
Lag er wieder ſtill' in der Wiege, der Mitternacht gemäß;
Tief in der Finſterniß der dunkeln Höhle, da hätt' ihn
Kein ſcharfſichtiger Adler erſpäht; er rieb ſich die Augen
Hin und her mit den Händen, und ſann auf liſtige Ränke;
Augenblicklich ſagte der Unverſchämte die Worte:

Nicht geſehn! nicht gehört! Nichts hab ich von ihnen vernommen!
Kein Anzeiger kann ich dir ſein, noch Lohngeld fodern!

Alſo ſprach und ſaßte ſich nieder Foebos Apollon,
Hermäs ſtand auf der andern Seit' er richtete ſeine
Red' an Zeus, den Herſcher der Götter, und ſagte zur Antwort:
Vater Zeus ich will dir warlich erzehlen die Warheit.
Wahrhaft bin ich, glaube du mir! und weiß nicht zu lügen,
Heute kam er zu uns bei Sonnen Aufgang und ſuchte
Seine Rinder, und brachte der Götter keinen zu Zeugen,
Er gebot mir ſie anzuzeigen, mit heftigem Zwange
Ja er drohte mir, mich in des Tartaros Tiefe zu werfen.
Sieh' er blüht in dem Schmuk der Ruhmbegierigen Jugend!

Ich dagegen ward geſtern gebohren! Auch ſiehet er ſelber
Daß ich nicht aenlich ſei dem mächtigen Heerdentreiber
Glaube mir Zeus, der du ſagſt du ſeiſt mein liebender Vater,
Daß ich weder die Schwelle betratt noch die Rinder nach Hauſe
Führte! wahr iſt's, wahrlich ſo wahr als ich glüklich will werden!
Hälios ehr' ich hoch, und ehre die übrigen Götter,
Zeus dich lieb' ich, und dieſen acht' ich; daß ich nicht ſchuldig
Sei, das weißt du, O Vater, mit kräftigem Eide beſchwör' ichs
Bei den prächtig geſchmükten Säulen der ewigen Götter!
Dieſem werd' ich vielleicht dereinſt die trotzende Rede,
Dieſem Starken, vergelten! Erbarme dich Vater des Jüngſten!

Alſo ſprach er und winkte ſchlau mit den Augen; die Arme
Waren ihm noch umhüllt mit den Wikelbinden, ſo ſtand er.
Da Kronion die Ränke des Kleinen ſah' und wie liſtig
Er, und wie kl den Diebſtal leugnete, lacht' er von Herzen!
Beiden gebot er liebreich die Eintracht. Foebos befahl er
Seine verlorne Rinder zu ſuchen; und Hermäs den Ort ihm
Wo er ſie habe verborgen, ohn' alle Liſt zu entdeken.
Alſo befahl der Vater und winkte — Hermäs gehorchte
Denn es gebieten ſchnellen Gehorſam die Winke Kronions.

Eilend gingen gen Pülos die beiden trefflichen Söhne
Zeus, und ſie kamen bald zum ſandigen Furt des Alfeios
Dann zu den Saatgefilden, und izt zu den hohen Ställen
Wo ſich die Schätze hatten vermehrt in den nächtlichen Stunden.
Hermäs ging hinein durch die Felſenhöhlung, und brachte
Schnell an das Licht die Kühe mit Hörnergewafneten Stirnen.
Foebos der Lätoid' erblickt' und erkannte die Häute
Abwärts auf ſonnigen Felſen, da frug er den Majagebohrnen:

Sage wie kennteſt du, liſtiger Schalk, zwei Rinder erwürgen,
Du das neugebohrne Kindlein? Ich ſelber, ich werde
Künftig fürchten deine Gewalt, es müßen ſich wahrlich
Deine Kräfte nicht ſo, du Sohn der Maja, vermehren!

Alſo ſprach er und band ihm die Hände mit baſtenen, ſtarken
Banden! die ſanken alsbald gelöſt zu den Füßen hernieder!
Ob er ſie gleich verflochten hatte mit künſtlichen Schlingen.
Plözlich waren gefeßelt mit dieſen Banden die Kühe,
Alle Kuhe! durch Hermäs Gaukelkünſte; bewundernd
Sah es Foebos Apollon! der liſtige Argosbeſieger
Blickte, beſchämt, der Schalk, mit blinzenden Augen zur Erde;

Strebend ſeine Liſt zu verbergen: — Bald war Apollen's
Zorn, ſo ſehr er auch glühte, geſtillt, das war des verſchlag'nen
Hermäs Wille, der Liſtige nahm in der Linken die Leier
Hielt ſie, und rührte jegliche Saite. Sie tönte gewaltig
Unter ſeiner Hand. Da lächelte Foebos Apollen
Freudenvoll, er horchte begierig; tief in das Herz drang
Ihm der liebliche Schall; zur Linken des Lätoiden
Stand der Majagebohrne vertraulich, und rührte die Leier,
Mächtig erſcholl ſie, ihr folgte des Singenden liebliche Stimme.

Feirend beſang er die ewigen Götter, die Dunkelumhüllte
Erd', und Aller Geburt, und das Loos ſo Jedem gefallen.
Mnämoſünä gab er zuerſt die Ehre des Liedes,
Vieles lehrte ſie Majas Sohn, die Mutter der Muſen!
Nach der Ordnung der Erſtgeburt und der Würde des Alters
Sang die andern Unſterblichen alle der herliche Zeus Sohn,
So wie es jedem gebührte ſo ſang er; es tönten die Saiten!

Plözlich ergriff die Luſt unwiderſtehlich Apollen
Und er redt' ihn an, und ſagte die fliegenden Worte:
Rindermörder, du Schalk, du Künſtler, Genoße des Gaſtmahls,

Traun! es iſt funfzig Rinder werth dein erſonnenes Kunſtwerk!
Und wir ſchlichten gütlich hernach, das mein' ich, die Zwietracht!
Sage mir itzt, wolan, du Ränkekündiger Hermäs
Sind dir gefolgt ſeit deiner Geburt die herlichen Werke?
Hat dir einer der Götter, oder der Menſchen gegeben
Dieſes edle Geſchenk, den Geſang, den Göttergeweihten?
Staunend hör' ich ſie an die neugeſprochene Stimme
Welche noch warlich keiner der ſterblichen Menſchen, und keiner
Von den unſterblichen Göttern des hohen Olümpos, gehört hat,
Außer dir, du Täuſcher, du Sohn Kronions und Maja's!
O! des Geſanges! des Zaubers! der alle Sorgen uns wegbannt!
O! des lieblich erquickenden Spiels! es gewähret der Gaben
Viel uns, Fröligkeit, und Lieb', und lieblichen Schlummer!
Traun! ich ſelber, ich der Geſübteſte der himmliſchen Muſen,
Deren Sorge der Tanz, und der Klang melodiſcher Lieder,
Iſt, und der freudenvolle Geſang, und die Stimme der Flöte,
Warlich ich trage nicht tiefer im Herzen die Sorge der Muſen,
Als die lachenden Feſte der Jugend, und ihre Freuden!
Sohn Kronions, ich ſtaune! wie ſpielſt du die Leier ſo lieblich.
Dir, der du lernteſt rühmliche Werke von deiner Geburt an,
Dir und deiner Mutter will ich die Warheit verkünden,

Warlich ich will, ich ſchwör es bei dieſer Kornelenen Lanze,
Dich zu den Göttern führen, dich den Berühmten, Beglückten,
Reiche Gaben dir ſchenken, und nimmer ſollſt du die Liſt mir
Bähen! — Hermäs erwiedert', und ſprach mit liſtigen Worten:

Weiſ' iſt deine Frag' o Foebos, aber gelangen
Sollſt du auch du! zu meiner Kunſt, ich will ſie dich neidlos
Warlich heute noch lehren! ich will mit Rath, und mit Worten
Foebos Apollo gefällig dir ſein, auch du ſollſt ſie wiſſen,
Denn du ſitzeſt am höchſten von allen Söhnen Kroniens
Unter den Göttern, dich liebet, du Edler, du Starker, der Vater
Mit der heiligſten Liebe, dir gab er herliche Gaben
Und du lernſt aus der Rede Kroniens den Willen des Gottes,
Lerneſt, (ſie iſt dein Ruhm!) der kommenden Dinge Verkündung
Auch ich kenne dich nun, o Foebos, begabteſter Zeus Sohn,
Der du plözlich lernſt worauf dein Herz iſt gerichtet;
Weil dir denn, Apollo, gelüſtet die Leier zu rühren,
Sing', und rühre die Leier, Apollon, und freue dich weidlich!
Lern' es von mir, und laß mir den Ruhm des Lehrers o Foebos!
Sing', und halt' in der Hand die Geſpielin, die tönend und lieblich,
Und die ſtark, und mit Würde, vermag zu reden, und Weisheit,

Bringe mit heiterm Gemüth ſie hin zum blühenden Gaſtmahl,
Und zum reizenden Tanz, und ſchönen Feiergepränge,
Sie die Freude der Nacht und des Tages! Ihm, der erfahren
Ihm, der gelehrt von der Kunſt, durch weiſes Erforſchen ſie ausfragt
Ihm ertönt ſie gefällige Antwort und lehret ihn alles;
Willig ſpielt ſie im heitern Kreiſe geſelliger Freunde,
Aber ſie flieht das ſchwere Geſchäft! Ihm der ſie mit harter
Fauſt, und unerfahren ergreift, und thöricht ſie ausforſcht,
Ihm erwiedert ſie leeres Geſchwäz, und wirrendes Summſen!
Dir, berühmter Sohn Kronions, will ich ſie ſchenken,
Der du plözlich lernſt worauf dein Herz iſt gerichtet.

Laß, wolan, uns unſre Rinder, Apollon izt weiden
Auf dem Roßernährenden Feld', und den Triften des Berges
Ungeſondert die Küh' und die Stiere, dann werden die Kühe
Kälber den Stieren, die Fülle, gebähren — dir ziemt es nicht ferner
Habbegieriger Lätoide, ſo heftig zu zürnen.

Hermäs ſprach es, der Länderbeherſcher, und Foebes Apollon
Nahm die Leier, und übergab die Heerden und eine
Glänzende Geißel ſie zu weiden, dem Majageborn'en.

Freudig nahm er ſie. — Foebos Apollo der Fernhertreffer,
Läto's herlicher Sohn, hielt in der Linken die Leier,
Und verſuchte melodiſch die Saiten; in Foebos Händen
Töne ſie reizend; und lieblich erſcholl die Stimme des Gottes.

Unterdeßen irrten auf heiliger Wieſe die Rinder
Ungeſondert. Wieder zurük zum hohen Olümpos
Gingen die beiden Söhnen Kronions, die Hochberühmten,
Sich an dem Saitenſpiel' ergözend; da freute der Vater
Sich, und hieß ſie ſich beid' umarmen. Küllanios Hermäs
Liebte den Lätoiden beſtändig, und liebt ihn noch heute,
Seitdem er ihm hatte gegeben das Zeichen der Freundſchaft.
Seine liebliche Leier! Er trug ſie im Arm' und rührte
Kündig die Saiten. Hermäs erſann ein anders Kunſtwerk,
Plözlich gab er den Flöten die weiterſchallende Stimme.

Da ſprach Foebos der Lätoïd' und ſagte zu Hermäs:
Maja Sohn, du Ränkerſinner, ich fürchte du werdeſt
Meine Leier mir einſt, und den krummen Bogen entwenden,
Laß dir genügen am Ruhm, den Zeus dir gab, zu vollbringen
Unter den Menſchen auf Erden mannigfaltige Thaten:

Wenn du mir aber willſt ſchwören der Götter kräftigen Eidſchwur
Mit dem Haupte winkend, oder beim furchtbaren Stürſtrom.
Lieber! ſo thuſt du alles was ich im Herzen begehre.

Hermäs winkt' alsbald mit dem Haupt', und ſchwur den Eid ihm
Nie zu entwenden die Habe des Fernhertreffers, und nimmer
Seiner prächtigen Wohnung zu nahen; da winkt' auch Apollon
Zoebos der Lätoid' ihm zu, in Lieb' und in Freundſchaft,
Daß ihm keiner je der Götter, theurer, und keiner
Theurer ihm werde ſein, der ſterblichen Söhne Kronions:

*) Siehe da haſt du ein ſichres Denkmaal, daß du vor allen
Göttern im Herzen theuer mir biſt, ich dich ehre vor allen,
Dein ſei der unvergängliche Stab der mit dreifachgeſpaltnen
Blättern grünet, der goldene Stab, dein ſichrer Berather,

*) Von der urälteſten Zeit bis zu uns hat ſich der Glaube an Wunderſtäbe und Zauberruthen erhalten, an Stäbe und Ruthen magnetiſirt, elektriſirt durch magiſche Kräfte; vom Hermäsſtab bis zu der Wünſchelruthe des Bergmanns! Wer vermag auch hier die untrügliche Grenzlinie zu ziehen zwiſchen Irthum und Wahrheit? 2 B. Moſ. 4. v. 17. ſagt Gott zu Moſes: Nimm dieſen Stab in deine Hand, mit dem du Zeichen thun ſollt.

Er der alle großen Thaten und Worte der Götter,
Alle die ich im Rathe Kronions erlerne, beſtätigt!

Aber meine K. ,t, zu verkünden die Dinge der Zukunft
Die zu lernen verbeut das Schikſal, dir und den andern
Göttern. Zeus nur kennet die Zukunft! Als er die Gabe
Mir vertraute zu ſchauen in ſeinen heiligen Rathſchluß
Schwur ich, mit dem Haupte bejahend, den kräftigſten Eidſchwur
Keinem der Götter zu offenbaren den Willen Kronions.

Bruder, Herſcher mit goldenem Stabe! fodre von mir nicht
Dir zu vertrauen die Kunde des Schikſals! Es waltet Kronien
Ueber ſie der donnernde Gott! — Ich wall' in der Menſchen
Großen Geſchlechten umher und bringe Schaden und Hülfe;
Hülfe dem der ſich nahet zu mir, vertrauend der Stimme
Und vertrauend geweihter Vögel verkundendem Fittig!
Deßen will ich mich, durch meine Belehrung erbarmen!
Aber wer, ſich verlaßend, auf eitelſchwatzende Vögel,
Strebet wider meinen Willen zu ſpähen die Zukunft,
Und zu wißen ſtrebet, mehr denn die ewigen Götter,
Der geht, unbegabet von mir, vergebliche Wege!

Eins noch ſag' ich dir Sohn der hochgeprieſenen Läto,
Und des Aigisbewafneten Zeus, du Bote der Götter!
Wiße Hermäs es ſind drei Parzen Jungfraun ſind ſie,
Leibliche Schweſtern, ſie fliegen mit ſchnellerſchütterten Schwingen,
Staub des weißen Mehls dekt ihre Scheitel, ſie wohnen
Abgeſondert in Felſenklüften des hohen Parnaßes.
Sie ſind Lehrerinnen der Weiſſagungen, ich trieb' einſt
Dieſe Künſte, die Zeus verſchmäht, als ein weidender Knabe.
Ihren Grotten entfliehend, verbreiten ſie ſich im Gefilde,
Leſen der Blumen Honig, und treiben die Werke der Bienen;
Wenn ſie den friſchen Honig gekoſtet, ergreift die Begeiſtrung
Sie, und ſie ſagen alsdann dem Forſcher willig die Warheit;
Aber mangelt ihnen die ſüße Speiſe der Götter,
Dann gelüſtet es ihnen verwirrende Wege zu leiten.
Dieſe Parzen laß ich dir Hermäs, erforſche ſie ſorgſam
Und beluſtige dich, und glükt es, daß du die Zukunft
Einem der Menſchen enthüllſt, dann werden dich viele befragen.
Dieſe habe, du Sohn der Maja! dein ſei die Herſchaft
Ländlicher Rinder, der Roße, der Laſtentragenden Mäuler,
Furchtbarbrüllender Löwen, des Keulers mit glänzenden Zähnen,
Und der Hund' und der Schafe, ſo viel die Fluren ernähren!

Alle Heerden ſoll der Hochberühmte beherſchen,
Hermäs der Eine wahrhaftige Bote zu Aidäs Behauſung.
Der ſich ſelber alles erwarb, und was nüzlich iſt, austheilt!

Alſo liebte den Sohn der Maja mit herzlicher Freundſchaft
Foebos Apollon, ihn liebte mit Vaterliebe Kronion,
Alle Götter begleitet er ſtets, und die Sterblichen alle!
Zwar komt Hülfe von ihm, allein es täuſchet auch oftmal
Hermäs, in finſtrer Nacht die Geſchlechte der Erdegebohr'nen!
Dennoch Heil ſei dir, du Sohn Kronion und Maja
Dein will ich gedenken, und andrer Feiergeſänge!

Erſter Hümnus an Afrodita. *)

Nenne mir, Muſe die Werke der Goldgeſchmükten Küthärä,
Welche bei den unſterblichen Göttern das ſüße Verlangen
Hat erwekt, und gebändiget hat der ſterblichen Menſchen
Rauhes Geſchlecht, die Vögel des Himmels, und alle Thiere,
Alle welche die Erd' und welche der Ozean nähret;
Denn es gehorchen Alle der Stimme der lächlenden Küpris!

Nur drei Herzen vermag Afroditä nicht täuſchend zu lenken
Nicht Athänä, mit blauen Augen, die Tochter Kronions
Denn Küthereia's Werke gefallen nicht Pallas Athänä,
Sondern ihr gefallen die Krieg' und die Thaten des Arës,
Ihr der Kampf und die Schlacht; und die köſtlichen Werke des Webſtu
Sie war's welche zuerſt die Künſtler irdiſcher Menſchen
Lehrte Karren zu machen und Erztgeſchmükte Wagen,
Sie war's welche die zarten Jungfraun köſtliche Werke
Lehrte daheim, und jeglicher ſchenkte verſchiedene Gaben.

Nimmer zwang zur Liebe die Schönbekränzte Küthärä
Artemis welche das Jagdgeſchrei liebt und die goldenen Pfei

*) Afroditä, Küthärä, Küthereia, Küpris, Venus

Sie hat Gefallen am Bogen und an der tödtenden Wildjagd,
Und an der Leier, dem Reigen, dem weiterſchallenden Jauchzen,
Und an den ſchattigen Hainen und Städten gerechter Bewohner.

Iſtia *) widerſteht ihr auch die aelteſte Tochter
Kronos, die im Geſange die Erſte iſt, und die Lezte.
Um die Hehre freite Foebos, freite Poſeidon
Aber ſie blieb bei ihrem Entſchluß und weigerte ſtandhaft
Sich, and faßte das heilige Haupt des donnernden Gottes
Faßt' es, und ſchwur den mächtigen unverbrüchlichen Eidſchwur
Jungfrau ewig zu bleiben, die Hohe Heilige Göttin!
Ihr gab ſtatt der Hochzeit ſchöne Geſchenke Kronion,
Und ſie ſizt in der Mitte des Hauſes, und nährt von der Opfer
Mark ſich, ihr gebühret in allen Tempeln die Ehre,
Alle Sterblichen rufen ſie an als älteſte Göttin.

Dieſen dreien vermag nicht Küpris das Herz zu bethören
Außer ihnen entfliehet der Göttin der Lebenden keiner,
Keiner der ſeeligen Götter und keiner der ſterblichen Menſchen.
Selbſt dem Ruhmgekrönten Zeus, der ſeines Donners

*) Iſtia Veſta. Bey dieſer Stelle berufe ich mich auf meine Erklärung in der Vorrede. Kronos Saturn, daher Kronion Jupiter.

Sich erfreut, dem Vater der Götter, dem Gröſten, dem Beſten,
Selbſt ihm täuſcht ſie das weiſe Gemüth nach ihrem Gefallen,
Und bewegt ihn daß er der Sterblichen Weiber umarme,
Härä ſeiner Schweſter und Gattin die Liebe verhehlend,
Härä welche die Schönſte von allen unſterblichen Göttern,
Und die Gefeierteſte Aller iſt, die Tochter des Kronos,
Reia's Tochter, ſie wählte der Ewigweiſe Kronion
Sie die Vertraute jeglicher Tugend zur keuſchen Gemahlin.

Aber ihr ſelbſt der lächlenden Küpris erwekte Kronion
Süßes Verlangen im Herzen, Luſt nach der Sterblichen Einem;
Daß ſie der menſchlichen Liebesumarmung nicht unkundig
Sei, noch ſich rühmen möge bei allen unſterblichen Göttern,
Daß ſie die Götter habe vermählt mit ſterblichen Weibern
Welche ſterbliche Söhne gebohren unſterblichen Vätern,
Und Göttinnen habe vermählt mit ſterblichen Männern.
Süßes Verlangen erweckt' er im Herzen nach Anchiſes
Ihr, der an Schöne den Göttern aenlich! auf Ida's Gebirgen
Weidete Rinderheerden an Quellenſtrömenden Höhen.

Als ihn Afroditä, die Lächlenliebende, ſahe
Liebte ſie ihn! es ergrif ſie gewaltig das ſüße Verlangen.

Eilend ging ſie gen Küpros und trat in den duftenden Tempel;
Deßen Altar ſich lodernd erhebt im Pafiſchen Haine,
Da ſie hineintrat ſchloß ſie alsbald die glänzenden Thüren,
Und die Grazien badeten ſie, und ſalbten der Göttin
Leib, mit göttlichem, lieblich duftendem Oele des Himmels,
Das den unſterblichen Göttern erhält die Blüte der Schönheit.

Als ſie gebadet, geſalbt, mit ſchönen Gewanden bekleidet
Und geſchmükt mit Geſchmeide war, die lächlende Küpris
Da verließ ſie die duftende Pafos und eilte gen Troja;
Hoch durch die Wolken vollbrachte ſie ſchnell den Weg und erreichte
Bald den Quellenſtrömenden Ida, des Wildes Ernährer.

Schnelles Fußes ging ſie zur Hürde, ihr gingen zur Seite
Schmeichlende weiße Wölf', und freundlich ſpielende Löwen,
Bären, und immerlechzende Parbel nach Blut des Gewildes:
Dieſe ſah' Afroditä, und freute ſich herzlich des Anblicks.
Süße Begierden erwekte ſie bald in ihnen, — und Paarweis
Scherzten ſie alle koſend, und ſuchten beſchattete Höhlen.

Afroditä kam indeß zu den luſtigen Zelten
Wo ſie, von allen verlaſſen, allein bei den Hürden den Helden

Fand, Anchiſes, welchen mit Schönheit die Himliſchen ſchmükten.
Alle Hirten waren auf grasigen Triften den Heerden
Nachgegangen, Anchiſes allein verweilt' im Zelte,
Wandelt' umher, und ſang zu der Leier mit tönender Stimme.

Siehe! nun ſtand ihm vor Augen die Tochter Zeus Afroditä,
Aenlich einer reinen Jungfrau an Schönheit und Würde,
Daß er nicht wenn er als Göttin ſie ſah im Herzen erſchräke.
Aber Anchiſes ſchaute ſie an mit Ahndung und Staunen
Da er die Schönheit ſah' und die Würd' und die köſtlichen Kleider.
Sie umfloß ein Gewand das ſtralte wie lodernde Flammen,
Glänzender Schmuk umſchlang die Arm', und kränzte die Stirne,
Ihren zarten Hals umgab ein Kettengeſchmeide
Leuchtend von Gold und Edelgeſtein, umher auf den weißen
Buſen glänzt' es, (ein Wunder zu ſchauen!) wie Schimmer des Mondes.

Plözlich ergrif ihn die Lieb', und er ſagte die Worte mit Inbrunſt:
Sei wilkommen o Königin! du der Unſterblichen Eine!
Artemis, oder Läto, oder die goldne Käthärä,
Themis, die Edle, oder Athänä mit blauen Augen?
Oder kamſt du der Grazien Eine welche beſtändig
Alle Götter begleiten, und die wir Unſterbliche nennen?

Oder Eine der Nümpfen, Bewohnerinnen der Wälder?
Oder kamſt du der Nümpfen des ſchönen Idagebirges
Eine? Oder des rauſchenden Stroms, und der hornigen Wieſe?
Dir will ich auf der Höhe, wo aller Augen es ſchauen,
Einen Altar errichten, und heilige Opfer zu allen
Zeiten dir weihen! O ſei in deinem Herzen mir günſtig!
Mache du zum Hochberühmten mich unter den Troern,
Gib daß ich zeuge blühende Kinder! gib daß ich lebe
From und glüklich, und lange ſehe die Stralen der Sonne!
Gib daß, mit Güter begabt, ich die Schwelle des Alters betrete!

Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus Afroditä:
O Berühmteſter unter den Erdegebohrnen, Anchiſes,
Keine der Himliſchen bin ich, erhebe mich nicht zu den Göttern.
Ich bin ſterblich, gebohren von einer ſterblichen Mutter,
Otreus iſt mein Vater, (du hörteſt vielleicht den Berühmten
Nennen) welcher beherſchet der feſten Frügia Lande,
Eurer Sprach und unſrer Sprache bin ich erfahren,
Denn mich ſäugte zu Hauſe die Bruſt der Traziſchen Amme;
Von der Mutter empfing ſie das zarte Mägdlein, und pflegte
Emſig mein, und ich lernte der Euren Sprach' und der Meinen.

Hermäs, der liſtige Hermäs, der hat mich aus Artemis Reigen,
Hat mich der Pfeilbewafneten jagenden Göttin entführet.
Frölich ſpielten wir viele der Hirtenjungfraun, und viele
Nimfen, es ſchloßen um uns den Kreis unzählige Schaaren.
Dortber raubte mich Hermäs, der Gott mit dem goldenen Stabe,
Führte mich über viele Gefilde der ſterblichen Menſchen,
Unwirthbare Länder hindurch, in denen des Forſtes
Thiere ſtreifen mit blutigem Zahn vom triefenden Raube.
Schnell als ſchwebt' ich über der Erde, ſo ſchien mirs, entführte
Hermäs mich, zum Bette, das ſagt' er, des Helden Anchiſes,
Daß ich herliche Kinder, dein jugendlich Weib, dir gebähre!
Als er es ſagte zeigt' er mir dich, und eilendes Fluges
Flog er zurük zu der Götter Geſchlecht, der liſtige Hermäs.

Alſo kam ich zu dir, mich zwang das mächtige Schikſal!
Aber ich flehe dich an, bei Zeus und den ewigen Göttern,
Denn nur redlicher Eltern Sohn iſt ein ſolcher, wie du biſt!.
Wolleſt als reine Jungfrau, und unerfahren der Liebe,
Deinem Vater mich zeigen und deiner züchtigen Mutter,
Und den Geſchwiſtern mit dir erzogen im Hauſe des Vaters,
Ob ich ihrer auch unwerth ſei, als Schnur und als Schweſter?

Sende zur Roßernährenden Frügia, ſchleunige Botſchaft,
Meinem Vater es kund zu thun, und der ſorgenden Mutter,
Dieſe werden des Goldes die Fülle, und gewürkte Gewande
Senden, und reiche Gaben, die müßeſt du nehmen, dir bringen.
Erſt wenn du dieſes gethan haſt, feire die reizende Hochzeit,
Welche die Menſchen ehren, und ehren die himliſchen Götter.

Alſo ſprach ſie, und hauchte ſüßes Verlangen ins Herz ihm.
Und es ergrif die Lieb' Anchiſes; er rufte die Worte:
Wenn du ſterblich biſt, vom ſterblichen Weibe gebohren,
Wenn, dein Vater iſt Otreus der Edle, wie du es ſageſt,
Wenn du kamſt auf Befehl des unſterblichen Boten der Götter,
Wenn du meine Vermählte ſollſt heißen, in ewigen Tagen:
O! ſo ſoll keiner der Götter, und keiner der ſterblichen Menſchen
Mir verwehren dich hier in Liebesumarmung zu herzen!
Augenbliklich! ſelbſt nicht Apollo der Fernhertreffer,
Schöß' er auch tödtend Geſchoß von ſeinem ſilbernen Bogen!
Du den Göttern aenliches Weib, ich gehe mit Freuden,
Wenn ich habe dein Bette beſtiegen, zum Hauſe des Aidäs!

Sprachs und nahm ihr die Hand; die Lächelnliebende Küpris
Ging mit ſträubenden Tritten, und niedergeſchlagenen Augen

Zu dem ſchöngepolſterten Bette des Königs, auf welchem
Weiche Teppiche lagen, und über dieſe verbreitet,
Häute von Bären, und Häute von ſchreklich brüllenden Löwen,
Die er ſelber hatte getödtet auf Gipfeln der Berge.
Da ſie näher traten zum zierlich bereiteten Lager
Nahm er zuerſt von ihrem Leibe, das Stralengeſchmeide,
Ihre Spangen, und Halsgeheng', und köſtliche Kettlein;
Ach und es löſte den Gürtel Anchiſes! die ſchönen Gewande
Zog er ihr aus, und legte ſie hin auf den ſilberbeſchlagenen
Seſſel. Und dann — das Schikſal gebots und der Wille der Götter,
Schlief, kaum ahndend, der ſterbliche Mann bei der himliſchen Göttin!

Aber als wiederkehrten mit ihren Rindern die Hirten,
Und mit den fetten Schafen, zur Hürde, von blumigen Triften,
Goß Sie einen ſüßen, und lieblichen Schlaf auf Anchiſes,
Und bekleidete ſich indeß mit den ſchönen Gewanden.

Als ſie prangte mit allem Schmuk, die heilige Göttin,
Trat ſie näher hinzu zum Eingang des zierlichen Bettes.
Sie erhob ihr Haupt; da ſtralte die göttliche Schönheit
Ihrer Wangen! Es war Afroditä, die Schönbekränzte.

Aus dem Schlummer erwekte ſie ihn, und rief ihm, und ſagte:
Dardanid' erwache! du ſchläfſt unerwekklichen Schlummer!
Sage mir, ob ich dir izt dem Bilde ſcheine zu gleichen
Unter dem du zuerſt mit deinen Augen mich ſaheſt?

Alſo ſprach ſie. Er hörte ſie ſchnell, und entriß ſich dem Schlafe;
Als er ſahe den Hals, und die ſchönen Augen der Göttin,
Bebt' er, und ſchaute ſeitwärts mit niedergeſchlagenen Blicken,
Wandte ſich, und verhüllte mit ſeinem Mantel das Antliz,
Und er betete an, und ſprach die geflügelten Worte:
Plözlich o Göttin als ich zuerſt mit Augen dich ſchaute,
Sah' ich du ſeiſt der Göttinnen Eine, du redeſt nicht wahrhaft.
Aber ich flehe dich an, bei deinem Vater Kronion,
Göttin leide nicht daß ich auf Erden ein ſchwaches
Leben, Erbarme dich mein! erdulde. Ach blühendes Alter
Krönt den Sterblichen nicht, den Bettgenoßen der Göttin!
Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus Afroditä:

Anchiſes, Verühmteſter aller ſterblichen Menſchen,
Sei getroſt und fürchte dich nicht in deinem Gemüthe,
Daß du werdeſt Böſes erdulden, von mir und den andern

Himmelbewohnern, denn du biſt theuer den ewigen Göttern.
Einen Sohn will ich dir gebähren der Ilions Fürſt ſoll
Sein; und es werden Söhne dir ſtets aus Söhnen erwachſen!
Dieſem gib den Namen Aineias, *) weil ich mit Kummer
Bin in eines ſterblichen Mannes Umarmung geſunken.

Stets war euer Geſchlecht am meiſten den ewigen Göttern
Aenlich von allen ſterblichen Menſchen an Reiz und an Schöne.
Ganümädes den goldgelokten entführte Kronion
Seiner Schönheit wegen, und hob ihn zum Sitze der Götter,
Daß er, ein Wunder zu ſchauen! geehrt von den Himliſchen allen,
Ihnen in Zeus Kronions Pallaſt mit Weine die Becher
Fülle, rothen Nektar ſchöpfend aus goldener Schaale.

Tros ſein Vater grämte ſich jammernd indeß, denn er wuſte
Nicht wohin der ſauſende Sturm ihm ſeinen Erzeugten
Hab' entführt. Untröſtlich beweinte den Knaben der Vater.
Zeus erbarmte ſich ſein, und gab für den Sohn zum Erſaz ihm
Schnelle Roße, ſo wie ſie zieh'n der Unſterblichen Wagen;

*) Aineias von αἶνος Kummer erregen. Virgils Helden zu erhöhen haben andere dieſen Namen von αἰνέω, (preiſen, erheben,) hergeleitet.

Dieſe gab er ihm zum Geſchenk, und alles erzehlte
Argos Mörder ihm, der Botſchaftbringer Kronions,
Daß unſterblich ſei ſein Soha, und ein ewiger Jüngling.

Als er hatte vernommen die Freude bringende Botſchaft,
Trauert' er länger nicht mehr, ſein Herz erfreute ſich, ſtolz und
Freudig fuhr er einher mit den Sturmereilenden Roßen.

Auch die Göttin auf goldenen Thronen Aeos entführte,
Eures Geſchlechts auch er! den Göttergleichen Tithonos,
Bittend ging ſie und flehte dem Wolkenſamler Kronien,
Daß er ſei unſterblich, und leb' in ewigen Tagen.
Ihr zuwinkend gewährte den Wunſch, und erfüllt' ihn Kronion.
Ach die thörichte Göttin! es war ihr verborgen, ſie müße
Ewige Jugend begehren, und ungekränkte vom Alter!
Als die liebliche Jugend den blühenden Jüngling noch ſchmükte
Da erfreute ſich ſein, die Tagerhellende Aeos,
Mit ihm wohnend am flutenden Meer, an den Grenzen der Erde,
Aber als die erſten grauen Haar' ihm wuchſen,
In dem Männerzierenden Bart' und den wallenden Loken,
Da entzog ſich ſeinem Bette die Göttliche Aeos;
Dennoch pflegte ſie ſein, und erhielt ihn in ihrem Pallaſte,

Mit Ambroſiſcher Speiſ', und gab ihm ſchöne Gewande,
Aber als er nicht mehr die Glieder zu rühren vermogte,
Da erſann ſie in ihrem Gemüth den weiſeſten Rathſchluß,
Legt' ihn auf ihr Bett', und verſchloß die glänzenden Thüren.
Seine gewaltige Stimm iſt verſchwunden, die Kraft iſt entwichen
Welche vormals war in ſeinen rüſtigen Gliedern.

Nicht alſo will ich dir unſterbliches Leben gewähren!
Ach daß du an Geſtalt, und Schöne zu leben vermöchteſt,
Stets wie jezt, und ſtets mein Gatte würdeſt genennet!
Kummer würde mir dann das bange Herz nicht umwölken!
Aber es wird dich bald umwölken verderbendes Alter,
Welches ohn' Erbarmen, mit ſchweren Laſten die Menſchen
Alle niederdrüket, und welches die Götter verabſcheun!
Große Schmach, die harret nun mein bey den himliſchen Göttern!
Werd' ich in ewigen Tagen um deinetwillen erdulden;
Vormals ehrten ſie meine Reden, und meine Gebote,
Denn mein Wille beherſchte die Götter alle, vermählte
Stets die Unſterblichen alle mit Weibern ſterblicher Menſchen;
Zünder darf ich nicht mehr bei den Göttern die Sterblichen nennen.
Großen und vielen Kummer erduld' ich ſeufzend; gerathen
Bin ich in unglükſeeliges unausſprechliches Irrſal!

Unter den Gürtel trag' ich, von menſchlichem Saamen empfangen,
Einen Sohn, den werden, ſo bald er die Stralen der Sonne
Sieht, die Nümpfen des Waldes mit ſchwellenden Brüſten ernähren,
Welche verſchieden vom Menſchen Geſchlecht, von den Göttern verſchieden,
Hier in heiligen Grotten wohnen des hohen Gebirges.
Lange leben ſie, und eßen Ambroſiſche Speiſen;
Und ergötzen ſich oft im Reigen der himliſchen Götter,
Hermäs und die Sillänen beſuchen ſie oftmal, und küßen
Sie in ſüßer Umarmung im Schatten lieblicher Höhlen.

Ehmal bei der Nümpfen Geburt entſproßten zugleich auch
Tannen, und hochgewipfelte Eichen, der nährenden Erde;
Schön und blühend ſtehen ſie da, auf den Gipfeln der Berge,
Unerreichbar dem Auge, geheiligt den ewigen Göttern!
Sterbliche dürfen ſie nicht mit tödtendem Eiſen verletzen,
Sondern wenn ſich ihnen die Stunde des Todes nahet,
Dann verdorren alsbald in der Erde die ſchönen Bäume,
Rund herum vertrocknet die Rinde, die Aeſte fallen,
Und mit ihnen entflieh'n aus dem Leben die Seelen der Nümpfen!

Dieſe ſollen ernähren, und pflegend das Knäblein bewahren,
Wenn er aber zu blühen beginnet in lieblicher Jugend,

Sollen zu dir ihn führen die Nümpfen, und dir ihn zeigen.
Aber ich ſelbſt, (damit ich dir alles treulich entdeke)
Komme wieder im fünften Jahr', und bringe den Knaben;
Dir, wenn dann zuerſt dein Auge den Blühenden ſeh'n wird,
Wirſt du im Herzen dich freuen des Götteraenlichen Sohnes.
Führ' ihn ſchnelles Trittes alsdann zur luſtigen Troja,
Und wenn einer der ſterblichen Menſchen, von dir will erforſchen,
Welche Mutter dir habe das liebe Kindlein gebohren;
Meines Gebots dann eingedenk, erwiedre die Worte:
Eine der ſchöngeſtaltenen Nümpfen, die hier in des Berges
Dikicht wohnen, hat ihn, ſo ſagen die Leute, gebohren.

Aber wenn du dich rühmſt mit thörichtem Herzen, und ausſagſt
Daß du Afroditä in ſüßer Umarmung geküßt haſt
Dann wird zürnend Kronion mit flammenden Blizen dich treffen.
Alles hab' ich dir nun geſagt, bewahr' es im Herzen!
Zähme dich! nenne mich nicht! und ſcheue den Zorn der Götter!

Alſo ſprach ſie und ſchwang ſich empor in die ſäuſelnden Lüfte.
Heil dir Göttin Herſcherin der prächtigen Küpros,
Heil! Ich beginne mit dir dann eil' ich zu andern Geſängen!

Zweiter Hümnus an Afroditä.

Afroditä, die Schöne, die Goldgekrönte, die Hehre,
Sing ich, welche beherſchet der Flutenumfloßenen Küpros
Felſengeſtade, wohin ſie die Löſpel des ſäuſelnden Zefürs
Ueber die Wogen trugen, des weitertönenden Meeres,
Sanft im weichem Schaum! Es empfingen die Goldgeſchmükten
Horen *) ſie freudig, und legten ihr an unſterbliche Kleider,
Krönten das göttliche Haupt mit einer zierlichen, ſchönen,
Goldnen Krone, ſie ſchmükten der Ohren Löcher mit Blumen,
Von geprieſenem Erz, und Blumen von köſtlichem Golde;
Ihren zarten Hals und glänzenden Buſen umkränzten
Sie mit goldenem Bruſtgeſchmeide, mit welchen ſie ſelber
Prangen, die Goldgeſchmükten Horen, ſo oft ſie erſcheinen
In der Götter reizendem Tanz, und im Hauſe des Vaters.

Da ſie die Göttin hatten geſchmükt mit aller Zierde
Führten ſie zu den Unſterblichen ſie; die ſah'n ſie und reichten

*) Die Horen die Göttinnen der Zeiten, Jahrszeiten, Stunden.

Ihr die Händ' und umarmten ſie: Ein jeglicher ſtaunte,
Ob der Geſtallt der Violenbekränzten, und jeglicher wünſchte
Sie, ſein jugentlich Weib, in ſeine Wohnung zu führen.
Heil dir! ſüße Schmeichlerin, mit rollenden Augen!
Meinem Liede verleihe den Sieg im Wettegeſange,
Dann ſoll ſtets dein Ruhm ertönen in meinem Liede.

Hümnus an Dionüſos. *)

Von Dionüſos Semelä Sohn, der Hochberühmten,
Will ich erzählen, wie Er an des öden Meeres Geſtade,
Auf des Ufers Höhen erſchien, als Jüngling geſtaltet;
In der Jugend Blüthe, von ſchönen Loken umwallet,
Schwarzen Loken! ein Purpur Gewand umhüllte die ſtarken
Schultern. — Bald entſprangen dem ſchönzimmerten Schiffe,
Schnell in die ſchwarzen Wogen ſich ſtürzend, Türſäniſche **) Räuber!

Böſer Unſtern führte das Schif! Sie ſahen den Jüngling,
Winkten ſich zu, und ſprangen heraus, und griffen ihn ſchleunig,
Kehrten dann zum Schiffe zurük mit freudigem Herzen,
Daß ſie mächtiger Könige Sohn gefangen, ſo wähnten
Sie, und wollten ihn ſchon mit ſchwerer Bande beſtriken;
Keine Bande feſſelten ihn, von Händen und Füßen
Sprangen hinweg die baſtenen Seile; lächelnd aus ſchwarzen
Augen, ſaß Dionüſos. Es ſtaunte der ſteurende Führer
Staunt', und befahl den Gefährten mit fliegenden Worten und ſagte:

*) Dionüſos Bakchos. **) Türſäniſche Türhenniſche.

Ihr Unſeeligen! welchen der Götter bindet und griffet
Ihr? den Gewaltigen, ach! vermag das Schiff nicht zu tragen!
Zeus iſt's oder es iſt Apollo mit ſilbernen Bogen,
Oder Poſeidaon, denn nicht den ſterblichen Menſchen
Iſt er aenlich. Aenlich iſt er den Göttern des Himmels!
Laßt uns ſchleunig, wolan, ihn wieder ſenden zum Ufer,
Leget nicht eure Händ' an ihn, auf daß er nicht zürnend
Uns errege wiedrigen Sturm und heftige Windesbraut!

Sprachs; ihm erwiederte drauf mit gebäßiger Rede der Schifsherr:
Schalksknecht! ſchaue den günſtigen Wind, und ſpanne die Segel!
Auf! ergreife das Steuer! Es ſei die Sorge der Männer
Dieſer! Hin gen Aegüptos, das hof' ich, oder gen Küpros
Komt er, oder Hüperborea, und weiter! indeßen
Soll er uns ſeine Geſreunte nennen, und ſeine Geſchwiſter,
Seine Hab' uns entdeken, weil ihn ein Dämon uns ſchenkte.

Alſo ſprach er und hob den Maſt, und ſpante die Segel.
Und es ſchwoll im Winde das Segel! Izt waren geräſtet
Sie zur Fahrt, als ſie plözlich erblikten erſtaunliche Dinge:
Sieh' es ſprudelte Wein im Schif, und rieſelt' in Bächen,

Süßer lieblichduftender Wein; Ambroſiſche Düfte
Stiegen empor, und Schauer ergrif die ſtaunenden Schiffer.
Plözlich verbreitete ſich, mit windenden Reben ein Weinſtok
Ueber die Segel zum Wimpel empor, es hingen der Trauben
Viel hernieder, und Efeuranken umſchlungen den Maſtbaum,
Blühend erhoben ſie ſich, mit Blumen und lieblichen Beeren.
Alle Ruder waren geſchmükt mit Kränzen, es ſahen
Solches die Schiffer, und flehten dem Steurer, hin zum Geſtade
Eilend zu ſtreben. — Nun ſtand, ein grimmiger Löwe, verwandelt
Auf des Schiffes Höhe, der Gott, und brüllte gewaltig.
In der Mitten erſchuf er, mit Todes Schreken zu dräuen
Eine zottige Bärin, die wütete, aber von oben
Blikte mit Flammenauge der Löwe! — Sie flohen erſchrocken
Drängten ſich um den Steurer herum, den weiſen Medeidäs.
Zitternd ſtanden ſie; plözlich ergrif mit ſtürzendem Anfall
Er den Fürſten, die übrigen, meidend ihr tödtendes Schikſal,
Stürzend ſich alle, ſobald ſie es ſah'n, zugleich in die Wogen.
Und ſie wurden Delfine! des Steuermannes erbarmte
Er ſich, hielt' ihn, und macht' ihn zum Hochbeglükten und ſagte:
Sei getroſt, du treflicher Führer, vertraue mir, Iheuer.

Ich bin Bakchos der Lautfrolockende! mich hat die Mutter,
Kadmos Tochter hat mich gebohren, aus Zeus Umarmung!

Heil dir, Sohn der Mutter mit ſchönen Augen! es ſinget
Der nicht ſüße Geſänge, der dein vergißt, Dionüſos!

Hümnus an Arás. *)

Arás, mächtiger Wagenſtreiter, mit goldenem Helme,
Du Starkmüthiger, Schildbewehrter, Städtebefreier,
Erzgepanzerter, Unermüdeter, du mit dem ſtarken
Arm, und gewaltigen Speer, du Schanze des hohen Olümpos,
Vater des tapfer erfochtenen Siegs, du Rächer der Unſchuld,
Der du biſt eifern den Wiederſtreber, o Führer der Frommen,
König des männlichen Muths, der du im flammenden Kreißlauf
Unter den ſieben irrenden Sternen, mit glühenden Roſſen
Stets auf der dritten **) Bahn des Himmels Veſte durchwalleſt!
Höre! du Helfer der Menſchen, du Geber muthiger Jugend;
Träufle milden Glanz auf unſer Leben hernieder,
Und auf unſre kriegriſche Kraft, auf daß wir vermögen,
Zu verjagen von unſerm Haupte das bittre Verderben,
Ihn, der zum grimmigen Kampf uns reizt, den Zorn zu bezähmen,
Und die täuſchende Glut in unſerm Buſen zu ſtillen!
Aber Kühnheit gib, o Seliger, gib daß wir bleiben
Unter dem ſanften Geſez des Friedens, gib daß wir mögen
Unſerer Haßer Wuth, und meiden grauſames Schikſal!

*) Arás Mars.

**) Mars iſt der dritte Planet, wenn wir Saturn, den entfernteſten als den erſten zählen.

Hymnus an Artemis. *)

Sing', o Muſe, die Schweſter des Fernhertreffers Apollon,
Artemis, welche mit Zeus erzogen, der Pfeile ſich freuet,
Welche, wenn ſie im ſchilfigen Metes die Roſſe getränkt hat,
Schnell durch Smyrna treibet den goldgediegenen Wagen,
Hin zum traubenreichen Klaros, da wo Apollon
Abwehrt, und erwartet die Fernhertreffende Göttin der Pfeile.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und die Göttinnen alle!
Heil! dich ſing' ich zuerſt, dann eil' ich zu andern Geſängen.

*) Artemis Diana.

Hümnus an Afroditä.

Käthereia, die Küprosgebohrne, welche den Menſchen
Süße Gaben ſchenket, beſing' ich. Ihr reizendes Antlitz
Lächelt immer, und blühet immer mit reizender Schöne!
Heil dir Göttin Heil! der ſchönen Salamis Fürſtin,
Küpros Königin! gib daß ich lieblich tönende Lieder
Singe! ſo will ich dein gedenken, und anderer Hümnen!

Hümnus an Athänä.

Pallas Athänä, die Städtebeſchützerin will ich beſingen,
Sie, die Schreckliche, welche mit Arës kriegriſcher Thatrn
Sich erfreuet, der Schlacht, und des Kriegs, und verwüſteter Städte.
Welche das Volk beſchützt wenn es auszieht, und wenn es heimkehrt!
Heil dir, Göttin, gib uns Glück und fröliches Leben!

Hümnus an Hürä. *)

Hürä die Göttin auf goldenem Thron, die Reiagebohrne
Sie die unſterbliche Königin, mit glänzender Schöne,
Sing' ich. Zeus des ſchrecklichdonnernden Schweſter und Göttin,
Hürä die Herliche, welche die Götter des hohen Olümpos
Alle verehren, zugleich mit Zeus dem Donnererfreuten.

*) Hürä Juno. Neia Rhea.

Hymnus an die Mutter der Götter.

Singe mir thronde Muſe, du Tochter des großen Kronions,
Singe die Mutter aller Götter, der Sterblichen aller,
Welcher gefallen die Zimbeln und Flöten, und lermende Pauken,
Und das Brüllen der ſchrecklichen Löwen, der Wölfe Geheule,
Und die ſchallenden Höh'n, und das Dickicht waldiger Thale.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und alle Göttinnen.

Hümnus an Häraklás *) den Löwenmüthigen.

Häraklás Kronions Erzeugten, der Sterblichen Größten
Sing' ich, den Alkmänä gebar, in der lieblichen Thäbä,
Aus der Umarmung Zeus des Wolkensamlenden Gottes.

Ehmals irrt' er umher auf der unermeßlichen Erde,
(Eurüsthäos der König gebots!) und dem wogigen Meere;
Viele gewaltige Thaten volbracht' er, und duldete vieles.
Nun bewohnt er den Gipfel des schneebedekten Olümpos
Ewig sich freuend an seinem Weibe der blühenden Häbä.
Heil dir Zeus Sohn! Muth und Glük, und Tugend verleih' uns!

*) Häraklás Herkules.

Hümnus an die Tündariden. *)

Kaſtor und Polidenkäs ſinge, du tönende Muſe,
Zeus des Olympiſchen Gottes Erzeugte, die auf des hohen
Ängetos Gipfel die Göttliche Läda dem Wolkenſammler,
Zeus Kronion gebar, aus himliſcher Liebesumarmung.
Heil euch Tündariden, Beſieger fliegender Roſſe!

*) Die Tündariden Kaſtor und Polux.

Hümnus an Pan.

Singe Hermäs Sohn, den Ziegenfüßigen, Muſe,
Ihn, den gehörnten, Geräuſcherfreuten, welcher in Piſa
Wandelt im Dunkel der Wälder mit reigenliebenden Nümpfen.

Tanzend treten ſie kühn einher auf Gemſigen Klippen,
Feiernd Pan den ländlichen Gott, den zierlichgelokten,
Der die Höhen alle, die ſchneebedekten, beherſchet,
Alle Scheitel der Berg' und alle Gipfel der Felſen!
Hin und wieder irrt er umher im ſchattigen Dikicht,
Oftmal loken ihn klare Bäche, mit ruhigen Wellen,
Oftmal klimt er empor auf Sonnerleuchtete Klippen
Und beſteigt, die Heerde zu ſpähen, den ſteilſten der Gipfel.

Schnelles Fußes betritt' er die Scheitel beſchneiter Gebirge,
Auf den Höhen ſtreift er umher mit forſchendem Blike,
Jagt, und erhaſcht das Gewild, dann kehrt er zurük von der Jagdluſt
Treibet in Höhlen die Lämmer, und ſpielt auf ſchilfenem Rohre
Seinen ſüßen Geſang; nicht ſüßer ſchallen die Lieder

Filomela im blumigen Lenz, wenn ſie auf den Zweigen
Ihre Klag' ausſchüttet in ſanft melodiſchen Tönen.

Dreaden miſchen ſich dann in die ſingenden Chöre,
Sie umtanzen mit flüchtigen Tritten, und ſchallender Stimme
Schattige Quellen. Echo erwiedert vom Waldgebirge.

Hier und dort in der Mitte des Reigens tanzet mit ſchnellen
Wechselnden Füßen der Gott! Ihm wallt die Hülle des Luchſes
Von der Schulter, ihm jauchzet das Herz bei den frohen Geſängen
Auf der weichen Wieſe wo Krokos und Hiazinthen
Blühn, und ihre Gerüche mit duftenden Kräutern vermiſchen ——

Sie lobſingen die ſeeligen Götter, den hehen Olümpos,
Aber vor allen andern feiern ſie Hermäs des Reichthums
Milden Mehrer, den ſchnellen Boten der himliſchen Götter ——

Hin zu der quellenreichen Arkadia, hin zu der Mutter
Molliger Heerden, kam, und zu ſeinem Küllänischen Haine
Hermäs, und weidete da, der Gott, des ſterblichen Mannes
Zottige Schafe: da keimte die ſüße Luſt in dem Herzen

Hermäs empor, zu umarmen die ſchöngelokte Dryopis,
Und er vollbrachte die blühende Hochzeit, die Nümpfe gebar ihm
Tief in der Grotten ein Söhnlein, ein Ebenteuer zu ſchauen,
Ziegenfüßig, gehörnt, und Geräuſchbegehrend, und lächlend.
Als die Amme ſahe das rauche, bärtige Antliz
Sprang ſie erſchroken auf, und verließ das Knäblein und flohe.
Hermäs nahm es alsbald, des Reichthums Mehrer, und trug es
Auf den Händen, da lachte das Herz für Freude dem Gotte,
Eilend lief er zum Sitze der Götter, und hüllte behutſam,
In ein weiches Fell des bergigten Haſen das Knäblein.
Bei Kronion ſazt' er ſich dann, und den übrigen Göttern,
Seinen Knaben zeigend, da freuten im Herzen ſich alle
Himmelbewohner, aber vor allen erfreute ſich Bakchos,
Und ſie nannten ihn Pan *) weil er ſie alle vergnügte.
Heil dir König Pan! dir ſieh' ich in meinem Geſange
Ich will dein gedenken, und andrer Feiergeſänge.

*) Πᾶν alles.

Hümnus an Häfaiſtos. *)

Singe den Weisheitberühmten Häfaiſtos, tönende Muſe!
Welcher künſtliche Werke, zugleich mit Pallas Athänä
Lehrte die Erdgebohrnen Menſchen; die vormals in Höhlen
Wohnten, wie das Gewild, und in ſchroffer Klippen Gewölben
Nun da ſie haben die Künſte gelernt des weiſen Häfaiſtos,
Nun vermögen ſie, von einem Jahr zu dem andern
Ruhig in ihren Häuſern die Lebenszeit zu vollbringen.
Sei uns günſtig Häfaiſtos, und gib uns Tugend und Reichthum!

*) Häfaiſtos Vulkan.

Hymnus an Asklapios. *)

Phoebos Erzeugten, der Kranken Arzt, Asklapios ſing' ich,
Welchen Koronis, Apollo gebar in Dotos Gefilde,
Flegias Tochter, die göttliche Jungfrau, daß er der Menſchen
Große Freude ſei, und der Lindrer quälender Schmerzen.
Heil dir König! ich flehe dich an in meinem Geſange.

*) Asklapios Aeskulap.

Hümnus an Apollon.

Dich Apollen ſinget mit lieblichſchallendem Zittig,
Wenn er ſich niederſenket zum Ufer des ſtrudlenden Stromes,
Dich der Schwan! und dich, (ihm tönt in den Händen die Leier)
Immer zuerſt und zulezt des Sängers melodiſche Stimme.
Heil dir König! ich flehe dich an in meinen Geſange.

Hümnus an Poſeidaon. *)

Poſeidaons Preiß, des mächtigen Gottes, erſchalle,
Welcher die Erd', und die Schlünde des wüſten Meeres erſchüttert.
Doppelte Ehre theilten dir aus die Götter, Poſeidon,
Dir, o Herſcher der Wogen, du Helikons König und Aigäs,
Daß du der Roße Bändiger ſeiſt, und der Retter der Schiffe.
Heil dir, Erdumgürter, blaugelokter Poſeidon!
Du biſt mildes Herzens, ach! hilf aus den Nöthen den Seemann!

*) Poſeidaon Neptun.

Hümnus an Zeus.

Zeus Kronion, den Beſten, und Gröſten unter den Göttern
Sing ich, den Donnerer, Herſcher, Vollender! Ihn der mit Themis
Weiſe Geſpräche hält, die, ſich neigend, neben ihm ſitzet.
Sei, Lautdonnerer, ſei uns günſtig! Gefeirteſter, Gröſter!

Hümnus an Iſtiá. *)

Iſtiá die du des Königs Apollon des Fernhertreffers
Heiligen Tempel waltend bewahrſt, in der göttlichen Pütho;
Deinen Loken entträufeln immer duftende Salben,
Komm in dieſes Haus herab, mit günſtigem Herzen,
Du und der weiſe Zeus! Gib Gnade meinem Geſange!

*) Iſtiá Veſta.

Hümnus an die Muſen.

Preiſend ſing' ich die Muſen und ſinge Zeus und Apollon,
Denn von den Muſen ſtammen, und vom ferntreffenden Foebos
Alle Liederſänger, und Saitenſpieler auf Erden;
Von Kronion die Könige. — Seelig iſt Er den die Muſen
Lieben! ihm fließet melodiſch von ſeinen Lippen die Stimme.
Heil euch Töchter Zeus! belohnet meine Geſänge;
Euer will ich alsdann, und anderer Lieder gedenken!

Hümnus an Dionüſos.

Dionüſos den Efeugekrönten, den Jauchzenden ſing' ich,
Zeus und Semeläs ſchönen Sohn den Hochberühmten
Den aus den Händen des mächtigen Vaters die ſchöngelokten
Nümpfen empfingen, und pflegend, an ihren Brüſten in Nüſas
Thalen ſäugten. Ihm gab des Vaters Seegen Gedeihen,
Und es wuchs in der duftenden Halle der Göttergenoſſe.

Aber als ihn, den Liedergefeirten, die Nümpfen ernähret
Hatten, ſtreift' er alsbald umher im Dikicht der Forſte,
Lorbeern und Efeu ſchmükten ſein Haupt, ihm folgten die Nümpfen
Er war Führer! Jauchzen erſcholl im unendlichen Walde.

Heil und Freude, Traubenbringer, dir Dionüſos!
Gib uns daß wir wieder erleben fröliche Stunden,
Und aus ihnen führe du uns zu vielen Jahren!

Hümnus an Artemis.

Artemis welche das Jagdgeſchrei liebt, und die goldenen Pfeile,
Sing' ich die reine Jungfrau, mit tönenden Köcher, der Hirſche
Tod, die Schweſter Foebos Apollon von Vater und Mutter!
Sie die auf ſchattigen Bergen, und Läſte durchſäuſelten Gipfeln
Sich erfreuet der Jagd, und ſpannet den goldenen Bogen.

Tödlich iſt ihr Geſchoß! es zittern hoher Gebirge
Scheitel! Es ſchallet das grimmige Brüllen der reißenden Thiere
Weit umher im dunkeln Forſt', es bebet die Erde,
Und mit ſeinen Fiſchen das Meer! die furchtbare Göttin
Fleucht mit ſpähendem Blik, und tödtet des Wildes Geſchlechte;
Aber wenn ſie ihr Herz gelabt, und geſtillt die Begierde
Hat der Jagd und der tödtenden Pfeile, dann löß't ſie den Bogen,
Und dann geht ſie zum herlichen Pallaſt Foebos Apollon,
Ihres geliebten Bruders, zum reichen Delfiſchen Volke.

Muſen und Grazien ruft ſie herbei zum lieblichem Tanze.
ogen und Köcher hängt ſie auf, an der Seule des Tempels
id nun tritt ſie hervor die geſchmükte ſtralende Göttin!
ihrerin ihres Reigens! es tönen der Grazien Stimmen
id der Muſen! Sie ſingen Läto die Mutter der Kinder
elche prangen unter den Göttern mit Weisheit und Thaten.
eil euch Kinder Zeus, und Läto der Schöngelokten
ner will ich gedenken, und anderer Feiergeſänge.

Hümnus an Athänä.

Pallas ſing ich die hehre Göttin, die Jungfrau mit blauen
Augen, die Weisheitgeberin, deren Rache wir ſcheuen.
Tritogeneia, der Städte Schutz, die der weiſe Kronion
Selbſt aus heiligem Haupte gebar, mit kriegriſcher Rüſtung
Stralend von Golde, bewafnet. Es ſtaunten als ſie Sie ſahen
Alle Götter. — Ungeſtüm ſprang ſie hervor aus dem Haupte,
Aus dem unſterblichen Haupte des donnernden Vaters der Götter!
Plözlich ſchwang ſie den Speer: da dröhnte der hohe Olümpos
Furchtbar unter der mächtigen Pallas! Es ſcholl von der Erde
Schreklich empor! Es hob ſich mit ſeinen purpurnen Wogen
Hoch das empörte brauſende Meer! — Nun ſtanden die Fluten
Still! denn ſieh'! es hielt der ſtralende Sohn Hüperions
Seine fliegenden Roſſe zurük, bis Pallas Athänä
Hatte von ihren unſterblichen Schultern die göttliche Rüſtung
Abgelegt: da freute ſich Zeus der Weisheitgeber.

Heil dir Tochter Zeus des Aigis bewafneten Gottes,
Ich will dein gedenken, und andrer Feiergeſänge!

Hümnus an Iſtiá und Hermás.

Iſtiá die du in allen erhab'nen Palläſten der Götter
Und der Erdewandelnden Menſchen zum Erbtheil erlangt haſt
Einen ewigen Wohnſiz und uralte Verehrung;
Eine herliche Gab' und Ehr'! Es fließet, o Göttin,
Dir, an allen Feſten der Menſchen, zuerſt und zulezt dir,
Süßer Opferwein, zu deinem Ruhme vergoßen!

Und du Sohn Kronions und Maja's, du Argos Beſieger
Milder Geber guter Gaben, du Bote der Götter
Sei uns günſtig und hilf uns, zugleich mit der hehren und lieben
Iſtiá! denn ihr bewohnet beide der irdiſchen Menſchen
Schöne Häuſer, und waltet beide mit gütigem Herzen
Ueber ihre rühmlichen Thaten, ihr blühenden Götter!

Heil dir Kronos Tochter, und dir o Majagebohrner!
Euer will ich gedenken und andrer Feiergeſänge.

Hümnus an die Mutter Aller.

Erde du Mutter Aller, du Feſtgegründete, ſingen
Will ich, Aelteſte dich, du aller Lebenden Amme!

Allen, welche das Land betreten, die Waßer bewohnen
Giebſt du Nahrung aus deiner Füll', und dem Fittiggeſchlechte;
Kinderſeelig, und reich an Früchten, iſt alles, o Hehre,
Nur von dir! Dein iſts dem ſterblichen Menſchen zu geben
Und zu rauben das Leben. Ihn den du mit ſegnenden Bliken
Anſchauſt, wohl dem Beglükten! ihm mangelt keine der Haben,
Seine Felder ſchwellen mit Lebenernährenden Saaten,
Maſtvieh weidet auf ſeiner Trift, es ſtarren von Prunke
Seine Häuſer; er herſcht in den Städten voll blühender Weiber,
Herſcht mit mildem Geſez! Ihm folgen Segen und Reichthum;
Jünglinge jauchzen umher von junger Freude belebet,
Blühende Jungfraun ſpielen in Reigentänzen und pflücken,
Freudiges Herzens, Blumen der Wieſ' und bekränzen das Haar ſich.
Ach beglücke ſie ferner du hehre ſegnende Göttin!

Heil dir Mutter der Götter, o Weib des Sternebeſä'ten
Himmels! Gib mir zum Lohn des Geſangs ein ruhiges Leben!
Dein will ich gedenken, und andrer Feiergeſänge!

Hümnus an Hälios. *)

Hälios, ſinge, den Stralenden, Muſe du Tochter Kroniens
Kalliope! den gebar die Weiterleuchtende, ſchöne
Eürüfäeßa, dem Sohne der Erd' und des Sternebeſä'ten
Himmels; denn Hüperion erkannte Eürüfäeßa
Seine Schweſter, die Hochberühmte, da ward ſie der ſchönſten
Kinder Mutter, Seläna der ſchöngelokten, und Aeos
Mit den Roſenarmen, und Hälios, der unermüdet,
Aenlich den Göttern, leuchtet den Himliſchen, leuchtet den Menſchen.

Hoch auf Roßen fährt er umher! mit ſchrekenden Augen
Schaut er hervor aus dem goldenen Helme, glühende Stralen
Blitzen um ihn! und glänzende Loken, des Haupts, und der Schläfen
Wallen ſchön um ſein weitleuchtendes Antliz: es ſchimmert
Um ihn herum ein helles Gewand, von dem Odem der Winde
Zart gewebt; und unter ihm ſchnauben die muthigen Hengſte.
Ruhe gebietet er ihnen am Abend, vom goldenen Seßel
Seines Wagens, und ſendet vom Himmel herab in das Meer ſie.

Heil dir! Segne du uns; Gib König ein glükliches Leben!
Ich beginne mit dir den Geſang, dann preiſ' ich die Thaten
Vom Halbgötter Geſchlecht die die Götter zeigten den Menſchen.

*) Hälios der Sonnengott.

Hümnus an Seläná. *)

Singet Seläná die Fittigſchwingende, Töchter Kronions
Lieblichredende Muſen, ihr Jungfraun kündig des Liedes!
Himmelerfüllender Glanz entwallt dem unſterblichen Haupte
Und umſtralet die Erd', und ſchmükt ſie mit leuchtendem Schimmer.
Von der goldenen Krone der Göttin verbreiten die Stralen
Weit ſich umher, und erhellen das mitternächtliche Dunkel.

Wenn ſie nun nach vollbrachter weiter Bahn, an des Vollmonds
Abend ſteigt aus des Ozeans Bade, die ſchöne Seläná!
Angethan mit Gewanden des Lichts; (es harret am Wagen
Ihr hochhalſiges helles Geſpann!) und wenn ſie nun plözlich
Strebet empor, und treibet die Roße mit wallenden Mähnen,
Siehe! dann ſtralt ſie vom Himmel herab mit dem hellſten der Schimmer,
**) Und gewährt weißagende Zeichen den ſterblichen Menſchen.
Zeus Kronien beſtieg ihr Bett' und umarmte ſie ehmals

*) Seläná Luna.

**) Die Meiſter des Himmels laufs, die Sternkuker die nach den Monden rechnen was über dich kommen wird. Jeſaia 47. v. 13.

Da gebar ſie, ſchwanger von ihm, Pandeia *) die Jungfrau
Welche pranget an Schönheit im Reigen der himliſchen Götter.
Heil dir Königin, milde Göttin, hohe Seländ,
Schöngelokte! bei dir beginn' ich, und preiſe die Thaten
Vom Halbgötter Geſchlecht, von deßen Ruhme die Dichter
Singen mit lieblichtönendem Munde, die Jünger der Muſen.

*) Ob dieſer Pandeia ſonſt erwähnt werde, weiß ich nicht, auch nicht ob das Attiſche Feſt Pandia welches Luna der Immerwandlenden gefeirt wurde, eine Beziehung auf ſie hatte.

Hümnus an die Tündariden.

Singet die Tündariden, ihr Muſen mit rollenden Augen,
Zeus Kronions herliche Söhn', und der ſchwebenden Läda.
Kaſtor den Roßbezähmer, und Polüdeukäs den Edlen.

Auf des hohen Täugetos Gipfel beſuchte Kronion
Läda, der Wolkenſamler; aus deßen Liebesumarmung
Sie die Söhne gebar, die Retter der irdiſchen Menſchen,
Retter der fliegenden Schiffe! Wenn auf dem wütenden Meere
Winterſtürme brauſen, dann flehen die Schiffer den Söhnen
Zeus Kronions, und ſteigen empor auf die Höhe des Steuers
Ihnen weiße Lämmer zum Rettungsopfer verheißend.

Sturm und Fluten ſchleudern das Schiff, ſchon hebt ſich des Waßers
Viel, und höher, und höher darinnen! Sie zeigen ſich plözlich
Durch die Heitre ſchwebend auf ſtralendem Fittig; und ſchweigen
Augenbliklich! die Götterſöhne! der dräuenden Winde
Wuth; und gebieten Stille den ſchäumenden Meeres Wogen.
Sie erbliken freudig die Schiffer; Sie das erwünſchte
Zeichen in der Gefahr! und ruh'n nach mühſamer Arbeit.
Heil euch Tündariden! ihr Reuter auf eilenden Roßen
Euer will ich gedenken, und andrer Feiergeſänge!

Hümnus an Dämätär. *)

Dämätär, die goldgelokte, die heilige Göttin
Sing' ich, und ihre Tochter mit ſchwebenden Füßen, die Aidäs *)
(Zeus, der Donnerer, ſchenkte ſie ihm!) gewaltſam entführte.

Ferne von ihrer Mutter, der Erdebefruchtenden Däo,
Spielte ſie freudig auf weichem Graſ' in dem Reigen der Nümpfen,
Blumen laſ' ſie mit ihren Geſpielen, Violen und Iris,
Anemonen und Hiazinthen und Roſen und Liljen,
Krokos und Narzißen. **) Die blühten mit täuſchender Schöne!
Ach! es hatte die Erde der Alles verſchlingende Aidäs
Sich zu ſchmücken vermogt, das roſenwangige Mädgen
Zu bethören; da ſtralt' in blühendem Glanze die Wieſe,
Daß die Unſterblichen ſtaunten, und ſtaunten die irdiſchen Menſchen.
Hundert Blumen ſproßten hervor aus jeglicher Wurzel,
Lieblich erhob ſich ihr ſüßer Duft; es lachte der weite

*) Dämätar und Dao Ceres. Aidäs und Aidoneus Pluto.

**) Mehr als die andern Blumen werden die Narzißen dieſer Täuſchung beſchuldiget. Pauſanias führt eine alte Sage an, daß nicht durch die Violen, ſondern durch die Narzißen die Tochter Dämätars bethört worden ſei.

Himmel, es lachte die ganze Erd', und des Meeres Gewäßer
Lachten! Staunend pflükte mit beiden Händen das Mädchen
Aemſig die lokenden Blumen; da bebte plözlich die Erde,
Und es erhob ſich, aus tiefer Kluft, der König der Schatten,
Kronos Sohn, Aidoneus, empor, mit unſterblichen Roßen,
Und entführte das ſträubende Mädgen auf goldnem Wagen.
Ach! ſie klagte jammernd und ſchrie mit lauter Stimm',
Ihren Vater rufend: Zeus, den beſten und höchſten.
Keiner der ewigen Götter, und keiner der ſterblichen Menſchen
Hörte der Rufenden Stimme, von der die Wälder erſchollen.
Nur die Tochter Perſaios hört' es tief in der Grotte
Hekatä, erfüllt mit Erbarmen, die zierlich geſchmükte.
Hälios hört' es auch, der herrliche Sohn Hüperions,
Wie dem Vater Kronion flehte die klagende Tochter
Denn er ſaß von den Göttern entfernt im heiligen Tempel
Und empfing von den Sterblichen, Gaben Gelübd' und Opfer.

Mit unſterblichen Roßen entführte die ſträubende Jungfrau
Kronos Sohn indeß, der Klagenden Oheim, Aidoneus.
Als die Göttin die Erde noch ſah' und den leuchtenden Himmel,
Und die Wogen des flutenden Meers, und die Stralen der Sonne,

Schwand aus der Weinenden Herzen noch nicht die Hofnung, ſie würde
Wiederſehen die liebende Mutter im Reigen der Götter.
Dennoch hallten die Gipfel der Berg' und die Schlünde des Meeres
Von der Unſterblichen Stimme: da hörte die Mutter der Tochter
Klag', und es drang ihr ins Herz der bittre Gram; von den Locken
Riß ſie mit ihren Händen der Stirne glänzende Binde,
Und verhüllte die Schultern in einen trauernden Schleier.
Schnell wie der Vogel, durchirrte die Göttin das Meer und die Erde;
Aber keiner der Götter, und keiner der ſterblichen Menſchen
Gab der Forſchenden wahre Kundſchaft, und keiner der Vögel,
Denen Zeus die Kunde der Weißagungen verliehn hat.

Ach! es irrt' auf Erden umher neun Tage die Mutter,
In der Hand die brennende Fackel, und ohne mit Speiſe
Sich zu laben, noch mit dem Becher des lieblichen Nektars,
Und vergebens lokte der Quell ſie zum kühlenden Bade.
Aber, als wiederkehrte die ſchimmernde Aeos zum zehnten
Mal, da begegnet' ihr Hekatä mit leuchtender Fackel,
Und verkündet' ihr Botſchaft und ſprach mit geflügelten Worten:

Dão, Geberin herlicher Gaben, Fürſtin der Jahrszeit,
Wer der Himmels Götter oder der Sterblichen hat dir
Deine Tochter entführt und dich mit Jammer belaſtet?
Ihre Stimme hab' ich gehört, allein mit den Augen
Hab' ich nicht geſehn, wer es ſei. Das, Göttin, iſt Wahrheit!

Hekatä ſprach's; ihr erwiederte nichts die ſchweigende Dão,
Sondern ſie eilten beide, die Fackeln wehten, von dannen;
Und ſchon kamen ſie hin zum Späher der Götter und Menſchen
Hälios. Sie ſtanden vor ſeinen Roßen, Dämätär
Sprach: O Hälios, wenn ich dir je mit Worten und Werken
Habe Liebe gezeigt, dann ehre mein Fleh'n um der Göttin
Willen, die ich gebar, der ſchönen lieblichen Jungfrau!
Durch die Lüfte hab' ich gehört der Klagenden Stimme,
Ach! der Hülfeflehenden Stimme! aber geſehen
Hat mein Auge ſie nicht; O, der du alles auf Erden,
In der Luft und im Meer mit deinen Stralen durchſchaueſt,
Sag, ich beſchwöre dich, haſt du geſehn, wer unter den Göttern,
Oder den Sterblichen mir mein liebes Kind, (ach, vergebens
Flehte die Sträubende!) wer ſie auf rollendem Wagen entführt hat?

Alſo ſprach ſie, und Hälios gab der Göttin zur Antwort:
Reia's Tochter, der Schöngelokten, Königin Däo,
Wiß es dann! Göttin, ich ehre dich hoch, und es jammert mich deines
Schmerzes wegen der ſchönen Perſefoné. *) Keiner der andern
Götter iſt ſchuldig, Zeus nur iſt's, der Wolkenſamler.
Zeus hat ſie gegeben an ſeinen Bruder Aidoneus,
Daß ſie ſei ſein blühendes Weib, der hat ſie geraubet,
Und ſie mit ſchnaubenden Roßen entführt in die Wohnung des Abgrunds.
Aber beſänftige deinen Gram. Es geziemt dir nicht, Göttin,
Unverſöhnlichen Groll, er iſt ja eitel, zu hegen,
Auch bedarfſt du nicht zu erröthen, daß du Aidoneus
Habeſt zum Eidam, des Donnerers Bruder von Vater und Mutter.
Gleiche Würde hat er mit ihm; ſie theilten das Reich einſt
Dreifach, und warfen das Loos, Aidoneus, Zeus, und Poſeidon;
Da ward Aidoneus König der Schatten; ſo fielen die Looſe.
Alſo ſprach er, und rufte den Roßen. Es zogen die Roße
Schnell, wie die Fittigſchwingenden Vögel, den eilenden Wagen.
Da drang bittrer ſtechender Schmerz in die Seele der Mutter,
Schmerz und Zorn! Sie zürnte dem Wolkenſamler Kronion.

*) Perſefoné und Perſefoneia, Proſerpina.

Seufzend verließ ſie die Götterverſamlung des hohen Olümpos,
Und beſuchte die Städt' und die fruchtbaren Aecker der Menſchen.
Ihre Götterſchöne verbarg ſie. Nicht einer der Männer
Hätte die Göttin Dâo erkant, nicht eine der Weiber,
Bis ſie kam in Keleos Haus, des Weiſen und Königs,
Welcher die Weihrauchathmende Stadt Eleuſis beherſchte.

Hart am Wege ſazte ſie ſich mit bekümmertem Herzen,
Unter des Oelbaums ſchattendem Sprösling; es floß ihr zur Seiten
Eine Quelle, jungfräulich rein, aus welcher zu ſchöpfen
Kamen die Töchter der Stadt und die Krüge zu füllen, da ſazte
Sie ſich, in eines betagten Weibes Geſtalt, der das Alter
Raubte die Freuden der Mütter und Afroditâs Geſchenke;
Alſo ſaß ſie, den Pflegerinnen der Könige Kinder
Aenlich, oder den Schafnerinnen der hohen Paläſte,
Alſo ſahen ſie Keleos Töchter, die jezt zu der Quelle
Gingen Waſſer nach Hauſe zu holen in ehernen Krügen.
Vier, wie die Göttinnen ſchöne Töchter, im Glanze der Jugend,
Kallidikâ und Kleiſidikâ, und Dâmo die Holde,
Und Kalithoa; ſie führte die Schweſtern, die älteſte aller.

Aber ſie kanten ſie nicht, denn oftmal werden der Menſchen
Augen gehalten, daß ſie nicht ſehn die unſterblichen Götter!
Und ſie traten hinzu, und ſprachen mit fliegenden Worten:

Sage, von wannen komſt du, wer biſt du, Tochter der Vorzeit,
Warum weilſt du fern von der Stadt, und willſt nicht beſuchen
Unſere Häuſer, wo du die Weiber in ſchattigen Höfen
Findeſt, Weiber an Alter wie du, und jüngere Frauen.
Liebreich werden ſie dich empfangen mit Worten und Werken.

Alſo redeten ſie, da ſprach die heilige Göttin:
Lieben Kinder, wer ihr auch ſeid, ihr zarteſten Jungfraun,
Seid gegrüßet! Ich will's euch erzählen, denn es iſt billig,
Daß ich euch entdecke die Wahrheit, die ihr erforſchet.
Wißt, mein Nam' iſt Doß, ihn gab mir die liebende Mutter.
Und von Kräta komm' ich anizt auf den Wogen des Meeres
Wider Willen. Mich zwang die Gewalt der Räuber, zu folgen.
Endlich warfen die Räuber an Thorikons Strande den Anker,
Und bereiteten am Geſtad' ein fröhliches Gaſtmahl.
Alle Weiber verließen das Schif und gingen an's Ufer;
Aber es reizte nicht meine Luſt das erquickende Gaſtmahl,

Sondern ich flüchtete heimlich, und lief durch des Landes Gefilde
Meine harten Beherſcher zu fliehen, denn ich befurchte,
Daß ſie, wenn ich nicht Löſung bezahlte, mich mögten verkaufen,
Sorgles meine Ehre zu ſchüzen. So bin ich gekommen
Hierher, ohne zu kennen das Land, noch des Landes Bewohner.
Euch, das fleh' ich von allen Göttern, euch ſollen ſie geben
Jugendliche Gatten, und Kinder, wie ſie die Väter
Und die Mütter ſich wünſchen! Ach aber, o Jungfraun, erbarmet
Meiner, ihr lieben Kinder, euch milde, bis daß ich bei andern
Wohnung find' und Arbeit der Hände, mich redlich zu nähren,
Wie es ältern Frauen geziemt. Ein Kindlein zu pflegen,
Es in den Armen zu wiegen, des Hauſes Verwaltung zu führen,
Und der Herſchaft Bett' im Schlafgemach zu bereiten,
Dies ſind Werke der Weiber, und ſolche mögt' ich verrichten.

Alſo ſprach ſie, und Kallithoa, die ſchönſte der Töchter
Keleus, erwiedert' ihr ſchnell, die reine Jungfrau, und ſagte:
Mutter, wir müßen, ſchmerzt es uns gleich, wir Menſchen, erdulden,
Was uns auferleget der Wille der mächtigen Götter!
Ich will dir, was wahr iſt, erzählen, und will dir die Männer
Nennen, welche Gewalt und Würden haben, und welche

Sind die erſten des Volks, und welche die Mauern beſchüzen
Unſrer Stadt, durch weiſen Rath und gerechte Geſeze.
Hier wohnt Triptolemos, der Weiſeſte, dort Polüxeinos,
Dolichos hier und Diokles, und dort der Krieger Eumolpos,
Und hier ſiehſt du das Haus von unſerm redlichen Vater.
Ihre Frauen ſind alle daheim und beſorgen den Haushalt,
Deren keine dich wird beim erſten Anblik verſtoßen
Noch dir weigern die Wohnung; ſondern ſie werden mit Freuden
Dich empfangen, denn du biſt, traun! den Unſterblichen aenlich.
Willſt du's? Bleibe dann hier, ſo eil' ich indeßen nach Hauſe,
Meiner Mutter alles zu ſagen; dann wird Metaneira,
Meine Mutter, gebieten, die Tiefgegürtete, daß du
Wohnung macheſt bei uns, und ſie nicht ſucheſt bei andern.
Ihren jüngſten Sohn, den ſie von den Göttern erflehte,
Den ſie im Alter gebar, und der unendlich ihr werth iſt,
Säugt ſie izt; wenn du dieſen erzögſt, und er würde vom Kinde
Wohlgewartet zum Jüngling, dann würden wahrlich die Weiber
Dir beneiden die prächtigen Gaben, der Pflege Belohnung.

Alſo ſprach ſie, da winkte die Göttin ihr Beifall. Es füllten
Ihre blanken Krüge die fröhlichen Mädchen, und gingen.

Eilend kamen ſie hin zu des Vaters Hauſ' und erzählten,
Was ſie geſeh'n und gehört; da gebot die Mutter zu rufen
Schnell die Fremdling, und ihr unendlichen Lohn zu verheißen.
Wie die Hindin hüpfet im Lenz', und das Reh auf der Wieſe,
Wann das junge Gras ſie ergözt, ſo hüpften die Töchter
Schnell durch den Weg im Thal; ſie hatten des Stralengewandes
Fliegende Falten aufgegürtet; es flogen, wie goldne
Safranblumen, die Locken um ihre blendenden Schultern.
Schleunig gelangten ſie wieder zum Quell; ſie fanden am Wege
Dio und machten ſich auf. Als ſie zu des Vaters Behauſung
Kamen, gingen die Jungfraun voran, die Trauernde folgte
Seufzend, und eingehüllt in einen Schleier, der ſenkte
Sich herab vom Haupt': ein ſchwarzes weites Gewand floß
Bis zu der Göttin zierlichen Füßen in Wallungen nieder.
Schon betraten ſie Keleus Haus, des Lieblings der Götter,
Gingen durch die Halle des Thors, und fanden die Mutter
Sizen, gelehnt an den Pfoſten, der Stüze des hohen Gewölbes.
Wie die knoſpende Blume, ſo blühte der Säugling im Schooße
Seiner Mutter. Es kamen die Schweſtern mit eilenden Tritten,
Und nach ihnen die Göttin. Da hub ſich empor zu des Hauſes
Gipfel ihr Haupt und erfüllte das Thor mit göttlichem Glanze.

Heilige Schauer befielen und Angſt die bebende Mutter;
Plözlich ſprang ſie auf von dem Siz, und bot ihn der Göttin.
Aber Dão, welche den Reigen der wechſelnden Zeiten
Führt, und die Gaben der Erde vertheilt den ſterblichen Menſchen,
Weigerte ſich, und blieb mit geſenktem Blik' in der Halle
Stehn, bis ihr einen geflochtenen Stul die züchtige Jambâ
Bracht' und ihn ſauber bedekte mit weißen wolligen Fellen.
Den nahm ſie und ſazte ſich nieder, und zog mit den Händen
Tiefer ins Antliz den Schleier, in Kummer verſunken und ſprachlos.
Keinen Gruß erwiederte ſie mit Geberden und Worten,
Weder Speiſe noch Trank berührten die Lippen. Die Tochter,
Sie nur war der Eine Gedanke der ſehnenden Mutter!
Endlich nah'te ſich ihr mit erfindungsvollen Geberden
Mit unwiderſtehlichen Worten die kluge Jambâ;
Da floß ſanftes Lächeln' aus der Trauernden Auge
Und die züchtige Magd blieb theuer hinfort der Göttin.

Auch trat Metaneira zu ihr und bot ihr zur Labung
Einen Kelch voll ſüßes Weins, doch es weigerte Dão
Sich, und ſchüttelt' ihr Haupt und ſprach: der liebliche Wein iſt
Nicht für mich! geziemt der Betrübten nicht! doch erquike
Mich mit einem Trunke von Mehl und Waſſer, und Kräutern!

Metaneira eilte die Schaale zu füllen, die Göttin
Trank, und genoß mit Wohlgefallen das heimliche Opfer.
Da began Metaneira, die ſchönbegürtete Fürſtin:
Sei mir gegrüßet, o Weib! dich haben, das ſeh' ich, gemeine
Eltern nicht geboren; du ſtamſt aus dem Blute der Edlen;
Würd' und Schöne blicken aus dir, wie aus Töchtern der Helden.
Tröſte dich! Ach, wir müßen, wir Menſchen, die Laſten erdulden,
(Drücken ſie gleich) die die Götter uns ſenden; wir ziehen im Joche!
Meine Schwelle haſt du betreten, dich will ich erwählen
Meinen Lieblingsknaben zu pflegen; ihn haben die Götter
Mir, der Hofnungsloſen, geſchenkt, ein Kind der Gelübde.
Wenn du dieſen ernährſt, daß er vom Kinde zum Jüngling
Wohlgewartet gedeiht', dann werden dir wahrlich die Weiber
Meine prächtigen Gaben beneiden, der Pflege Belohnung.

Alſo ſprach ſie und Däo began, die Blumenbekränzte:
Weib, auch du ſei gegrüßt! dich ſollen die Götter beglücken!
Deinen Knaben nehm' ich mit Freuden, ich will ihn ernähren,
Will ihn mit allen Sorgen pflegen der weiſeſten Amme;
Keine Zauberkraft ſoll ihm ſchaden, und keine Verwünſchung,
Denn ich kenne das Gegengift für Beſchwörer und Hexen;
Ich weiß wider den ſchädlichen Zauber die kräftigſten Waffen!

Sprach's, und drükte den Knaben mit ihren unſterblichen Händen
Feſt an den duftenden Buſen. Da lächlete Freude die Mutter.
Und ſie erzog des weiſen Keleus berühmten Erzeugten,
Dämofoon, den Sohn des ſchöngegürteten Weibes.
Ohne Brüſte zu ſaugen und ohne Speiſe zu koſten,
Wuchs er empor, den Unſterblichen gleich: es ſalbte Dämätär
Ihm mit Ambroſiſchen Salben den Leib, und haucht' in die Lippen
Götterodem ihm ein, und hielt ihn in ihrer Umarmung,
Aber des Nachts verbarg ſie, das blieb ein Geheimniß den Eltern,
Ihn in den Gluten des Heerds, gleich einem lodernden Brande.
Immer blühender wuchs das Kind, den Unſterblichen aenlich,
Seinen ſtaunenden Eltern ein Wunder. Es hätte die Göttin
Ihn unſterblich gemacht und ihm ewige Jugend gegeben,
Hätte nicht einſt Metaneira gelauſcht, die Thörin, und hätte
Sie nicht des Nachts aus der Kammer mit ſchlauen Blicken geforſchet.
Ach! da ſchrie ſie und ſchlug ſich den Schooß mit beiden Händen!
Tief verſank in Jammer ihr Herz aus Angſt für den Knaben,
Thränen ſtürzten vom Auge, ſie ſagte die fliegenden Worte:

Ach, mein Sohn! ihr Götter! in Gluten des Feuers verbirgt ihn
Dieſe Fremdling, und bricht mir das Herz durch Gram und durch Jammer!

Alſo ſprach ſie klagend. Sie hörte die heilige Göttin
Dão zürnend, und nahm mit unſterblichen Händen den Knaben,
Den die Mutter im Alter gebar, den Sohn der Gelübde,
Nahm ihn aus den Flammen, und legt' ihn im Zorn auf die Erde;
Thats und ſahe mit ernſtem Blik' auf die Mutter, und ſagte:

Thörige Menſchen, ihr ſeid vernunftlos, ſeid unkundig
Eures böſen Looſes, und eures günſtigen Schikſals!
Deine Thorheit muſt du izt büßen, du und der Knabe!
Denn ich ſchwör', und du kenſt der Götter Eid bei dem Stürſtrom:
Ewige Jugend hätt' ich geſchenkt und unſterbliches Leben
Deinem geliebten Sohn, und unvergänglichen Nachruhm;
Aber izt kan er den Tod nicht fliehn, und das Schikſal der Menſchen.
Doch es bleibt ihm ewiger Ruhm, denn ich hab' ihn auf meinen
Schooß geſezt und er hat in meinen Armen gelegen.
Ach! es werden zu ſeiner Zeit nach rollenden Jahren
Gegeneinander die Kinder Eleuſis dauernde Kriege
Führen, und blutige Schlachten kämpfen, zu vieler Verderben.

Ich bin Dimätär, die angebetete Göttin,
Welche den Himliſchen giebt und den Irdiſchen Nuzen und Freude.

Siehe, das Volk ſoll einen Altar und prächtigen Tempel
Mir auf dem Berg' erbaun an der Stadt; des Heiligthums Zinnen
Sollen, des Reigenvollen, ſich hoch gen Himmel erheben.
Ich ſelbſt ſtifte die heilige Feier, und lehr' euch die Bräuche
Meines Dienſtes, und wie ihr mich ſollt, wenn ich zürne, verſühnen.

Sprachs. Da verwandelte ſchnell ſich die Bildung und Größe der Göttin,
Und das Alter entfloh; es wallten herab auf die Schultern
Schwere goldne Locken, und alles athmete Schönheit.
Liebliche Düfte verbreiteten ſich von den Schimmergewanden,
Und es ſtralte der Leib der Göttin mit blendendem Lichte,
Das erfüllte den hohen Palaſt, gleich zuckenden Blizen.
Da verließ die Göttin das Haus. Der erſchrokenen Mutter
Wankten die Kniee, das Auge ward dunkel, des Knaben vergaß ſie.
Aber es hörten die Schweſtern die weinende Stimme des Kindes;
Plözlich ſprangen ſie auf aus den weichen Betten; die Eine
Nahm in die Arm' und drükt' ans Herz den Knaben; die Andre
Zündete Feuer an; es eilte mit fliegenden Füßen
Ihrer Mutter zu helfen, die lag in Ohnmacht! die Dritte.
Bald umringten ſie alle wieder den ächzenden Knaben,
Wuſchen, und pflegten, und herzten ihn, doch er blieb ſinnlos.

Aber ihn ließen die Töchter izt in den Armen der Weiber
Denn ſie flehten die ganze Nacht und ſühnten die Göttin,
Bebend für Angſt. So fand ſie der Morgen; da brachten ſie Botſchaft
Ihrem Vater, dem herſchenden Keleus, und ſagten ihm alles,
Was Dämätär habe befohlen, die Blumenbekränzte.
Keleus rief alsbald das Volk zur Verſamlung und ſagte
Seinen Entſchluß, zu erbaun der Erdebefruchtenden Däo
Einen Altar auf der Zinne des Berges und herlichen Tempel.
Augenbliklich gehorchte das Volk der Rede des Fürſten,
Und ſie bauten, wie er's befahl. Es hob ſich der Tempel,
Von den Göttern geſegnet, empor, und als er vollendet
War, ging jeder nach Hauſe, von ſeiner Arbeit zu raſten.

Dämätär, die Geldgelekte, kehrte nicht wieder
Heim zu den Göttern, ſondern ſie blieb in dem herlichen Tempel,
Wo ſie den immerwachſenden Schmerz durch die Einſamkeit ſchärfte.
Ueber die vielernährende Erde verſandte ſie zürnend
Ein unfruchtbar Jahr; da ſeufzten die Menſchen; die Erde
Gab den Samen nicht wieder, denn Däo hielt ihn gefeſſelt.
Viele Stiere zogen umſonſt die ſchneidende Pflugſchar,
Und vergebens entfiel die Gerſte den Händen des Sämanns.

Damals hätte der grimmige Hunger verzehrt die Geſchlechte
Aller Menſchen, und hätte die Götter des hohen Olümpos
Ihrer Opfer beraubt und ihrer herlichen Gaben,
Hätte nicht Zeus auf die Erde geblikt und dagegen gewaltet.

Iris gebot er, der Goldgeflügelten, eilend zu rufen
Dio die Göttin mit reizendem Wuchs und mit goldenen Locken.
Alſo befahl er, und Iris gehorchte dem Winke Kronions.
Schnell durchflog ſie mit ſchlagendem Fittig den Raum in der Mitte,
Und ſie kam gen Eleuſis, und fand in den duftenden Tempel
Dio, in Trauer gehüllt, und ſprach die Worte der Botſchaft:
Dämätär, dich rufet Kronion. Er will, daß du wieder
Kehrſt zu der ewigen Götter Geſchlecht; ſein Rathſchluß iſt weiſe;
Komm, wolan vereitle du nicht die Befehle des Vaters!

Alſo ſprach ſie bittend, doch rührte ſie nicht die Verſtokte.
Abermal verſammelte Zeus die ſeligen Götter,
Und nun ſandt' er ſie alle, die Göttin zu holen. Sie gingen,
Einer nach dem andern, ihr köſtliche Gaben verheißend
Und die Ehrenwürd' im Olümp, die ſie ſelber erköre;
Aber keiner vermogte der Zürnenden Willen zu lenken,
Denn ihr Herz war empört; ſie weigerte ſich zu gehorchen.

Ich beſteige nicht eher den Olümp, ſo ſagte ſie drohend,
Löſe nicht eher die Bande des Aehrentragenden Samens,
Bis ich wiederſehe, mit dieſen Augen, die Tochter!

Das vernahm der Donnerer Zeus, der alles erblicket,
Und er ſandt' in die Wohnung der Schatten den Mörder des Argos,
Daß er mit glatten Worten Aideneus möchte bereden,
Wieder aus ſeinem nächtlichen Dunkel an's Licht zu den Göttern
Perſeſoneia, die Keuſche, zu ſenden, daß wieder die Mutter
Sähe mit Augen die Tochter, und ihres Zornes vergäße.
Hermäs gehorchte. Mit eilendem Flug' entſchwebt' er dem Himmel,
Ließ ſich ſenkend herab in die finſtre Wohnung der Schatten,
Und fand da den Beherſcher Aideneus in ſeinem Palaſte,
Auf dem gefürchteten Thron, mit ſeiner keuſchen Gemahlin.
Seufzend ſaß ſie und ſträubend; ſie ſehnte ſich ihre Mutter
Wiederzuſehn, und grämte ſich über den Rathſchluß der Götter.
Hermäs nahte ſich ihnen, der Bote der Götter, und ſagte:

Höre, ſchwarzgelockter Aideneus, König der Schatten,
Vater Kronion befiehlt mir, Perſeſoneia, die Edle,
Aus dem Schattenreiche zu führen, daß wieder die Mutter
Sehe, mit ihren Augen, die Tochter, und daß ſie die Götter

Endlich verſchone mit ihrem Zorn', und der grimmigen Rache;
Denn ſie ſinnt auf verderbliche Werke; ſie ſtrebet, die Menſchen
Ach! zu vernichten das ſchwache Geſchlecht, die Erdegebohrnen!
Tief in der Erde verſchließt ſie den Samen, und raubet den Göttern
Ihres Dienſtes Ehre. Sie zürnt, und meidet des Himmels
Wohnung, und ſizet einſam in ihrem duftenden Tempel,
Wo ſie waltet über Eleuſis und über das Bergſchloß.

Sprach's. Aidoneus begann mit den Augenbraunen zu lächeln,
Und gehorchte dem Willen Kronions, des donnernden Gottes.
Plözlich gebot er der Göttin, der weiſen Perſefoneia:
Gehe zu deiner trauernden Mutter, Perſefoné, gehe,
Zürne nicht mehr, ſei gutes Muths, und ſei mir gewogen!
Ich, der Bruder des Donnerers Zeus, ich werde dir wahrlich
Nicht als Ehegemahl zur Schmach ſein unter den Göttern!
Komm zurück! was lebet und webet, das ſollſt du beherſchen,
Und ſollſt unter den Göttern genießen die rühmlichſten Ehren;
Ewig ſoll die Strafe der Frevler dauren die deine
Rache nicht ſühnen mit Buß' und Opfer! die dich wie du's federſt
Nicht anbeten, noch Gaben wie dir ſie gebühren, dir bringen!

Alſo ſprach er. Ihr lachte das Herz, und plözlich erhob ſie
Sich, für Freude hüpfend, vom Thron; da gab ihr Aidoneus,
Ihn mit ihr theilend, den ſüßeſten Apfel, die Frucht des Granatbaums
Ach, nun war ſie vom Schikſal beſiegt! Sie aß. Im Olümpos
Durfte ſie fürder nicht bleiben; ſie mußte zurük in den Abgrund!

Aidäs ſchirrt' an den Wagen indeß die unſterblichen Roße.
Eilend beſtieg ſie den Wagen, und neben ihr ſazte ſich Hermäs.
Hermäs ergrif die Zügel und Geißel, und eilte von dannen.
Willig ſprangen die Renner; es flogen unendliche Räume
Hinter den Schnaubenden weg; denn es hemt der unſterblichen Roße
Streben nicht Berg, und Thal, und Kluft, nicht Strom, nicht das Weltmeer
Schon erblikte, frohlo[illegible] Tochter den duftenden Tempel,
Wo die Mutter mit U[illegible] harrte. Nun ſtanden die Roße.

Wie die Mainade *) (die Glut des allgewaltigen Gottes
Tobt ihr in Ader und Mark, es weh't wie der Sturmwind ihr Haupthaar
Unaufhaltſam klopfet ihr Herz, es ſtreben im Laufe
Vorwärts die Arme!) wie ſie vom Felſen mit Ungeſtüm ſtürzet,
Alſo die Mutter; mit wehendem Haar', und klopfendem Herzen

*) Siehe die Vorrede.

Stürzte ſie ſich, und mit ſtrebendem Arm', in die Arme der Tochter.
Perſefoneia erhub die Stimme des Dankes, und weinte
Thränen der Wem' und der Liebe, die floſſen in Dão's Thränen!

Da ſie nach langem Schweigen nun endlich zu reden vermogten,
Sprach mit bebender Stimme die Mutter: O ſage, Geliebte,
Kehrſt du nüchtern zurük, ach! oder haſt du des öden
Tartaros Speiſe genoſſen? Denn nur wenn du nüchtern von dannen
Kehrſt, (das Schikſal gebeut's!) darfſt du bei mir und Kronien
Bleiben, mit Ruhm gekrönt, in der Götter Verſamlung des Himmels.
Ach! nicht alſo, wenn du des Tartaros Speiſe geſchmekt haſt.
Wiederkehren mußt du alsdann, und mußt bei Aidoneus
Wohnen den dritten Theil des rollenden Jahres; doch darfſt du
Zween Theile des Jahrs mit mir im Olümpos vollbringen.
Jegliches mal, wann die Erde den Schooß mit duftenden Blumen
Mannigfaltig ſchmücket im Lenz, dann ſolſt du Aidoneus
Kerker entfliehn! Deß werden die Götter und Menſchen ſich wundern.
Aber eile, mein Kind, erzähl' und ſage, mit welchen
Liſten der Schlaue dich täuſchte, der allesbegehrende Aidäs?

Ihr erwiederte drauf die ſchöne Perſefoneia:
Mutter, ich will dir alles erzählen, ſo wie es geſchehn iſt.

Siehe, Hermäs kam, der ſchnelle Bote der Götter,
Auf Kroniens Geheiß und der übrigen Himmelsbewohner,
Kam, und führte mich weg, daß du mit Augen mich wieder
Sähſt, und verſchonteſt die Götter mit deinem grimmigen Zorne.
Plözlich ſprang ich für Freuden vom Thron; da gab mir Aidoneus,
Sie mit mir theilend, die Frucht des Granatbaums und zwang mit Gewalt mich,
Ach, ich Arme ſträubte vergebens! den Apfel zu koſten.
Da entführete mich Hermäs; ihn hatte der weiſe Kronion
Mich zu holen geſandt in des Tartaros dunkelſten Abgrund.
Aber ich will dir alles was du forſcheſt erzählen:

Mutter wir ſpielten im Graſe der lieblichduftenden Wieſe,
Viele waren der Nimphen des alten Oceans Töchter
Faina, und Aelektra, Melita, Jacha, Rodeia
Chryſäis, Janeira, Rodope, die ſchöne Kalüpſo
Und Urania, Mälobroſie, Akaſta, und Tüchä. *)
Pallas und Artemis führten den Reigen, die Töchter Kronions.
Freudig ergözten wir uns, zu pflücken duftende Blumen,
Anemonen und Hiazinthen, Violen und Krokos,
Weiße Lilien, wunderſchön, und knoſpende Roſen.

*) Tüchä Fortuna. Eine Nimphe keine Göttin. ſiehe Vorrede.

Ach da ſproßten täuſchend hervor aus der Erde Narziſſen
Und ich pflükte ſie! plözlich erbebte der Boden, aus tiefen
Klüften ſprang Aidoneus herauf, der König der Schatten,
Faßt' und führte mich weg in die Tief'. Ich ſträubte vergebens;
Ach! mich hielt ſein gewaltiger Arm; da ſchrie ich und bebte.
Das iſt, Mutter, die Wahrheit; ich ſag' es mit Graun und mit Schauder.

Alſo ſprach ſie. Ihnen verfloß in Lieb' und in Eintracht,
Und in ſüßer Umarmung, der Tag; ſie gaben und nahmen
Wonne die Füll' einander, und weg war Kummer und Klage.
Hekatä kam, die Zierlichbekränzte; ſie naßte ſich ihnen,
Da ſie Tochter freudig zu grüßen, nach ihrer Zurükkunft.
Seitdem blieb ſie die treue Gefährtin und Freundin der Göttin.

Aber es ſandte der Donnerer Botſchaft, der Vater Kronion,
Reia ſandt' er, die Schöngelokte, zu führen Dämätär
Zu den Geſchlechten der Götter, und ihr zu verheißen die Ehre
Unter den Himliſchen, die er ihr ſelbſt zu wählen geſtatte.
Ihrer Tochter bewilligte Zeus, beim finſtern Aidoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und zween
Theile bei ihrer Mutter zu ſein, und den übrigen Göttern.

Alſo befahl er: die Göttin gehorcht' und verließ den Olümpos.
Schwebendes Fittiges flog ſie herab mit der Botſchaft; es nahmen
Marions *) Fluren ſie auf, die fetten lohnenden Aecker,
Vormals Saatentragend, nicht izt! Von Gras und von Aehren
Standen die Unfruchtbaren entblößt; in der lechzenden Erde
Lag (Dämätär hatt' es geboten) der Same verſchloſſen.
Aber nun ſolten ſie bald, die fetten Fluren, von neuem
Prangen im kommenden Lenze, mit grünen wallenden Saaten,
Auf die Furchen ſolten ſich bald die wankenden Halme
Senken, und mit unzähligen Garben die Felder geſchmükt ſtehn.
Hier war's, wo ſich die Göttin zuerſt aus den Lüften herab ließ.
Bald erblikten ſie ſich; ſie umarmten einander und labten
An dem Wiederſehen ihr Herz. Die Geſendete ſagte:

Komm, Geliebte, der Donnerer Zeus begehrt, daß du wieder
Kehrſt zu der Götter Geſchlecht. Er will dir im hohen Olümpos
Geben die Ehrenwürde, die du dir ſelber erkieſeſt.
Deiner Tochter bewilliget er, beim finſtern Aidoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und zween
Theile mit ihm und mit dir im Götterpalaſt zu vollbringen.

*) Das Mariſche Feld ward, wie man ſagt, zuerſt beſäet. Pauſanias.

Alſo ſprach er, und winkte mit ſeinem Haupte Betheurung.
Komm, Geliebte, wolan gehorche! Hege du keinen
Unverſöhnlichen Groll dem Donnerer; komm und gebiete,
Daß izt wieder gedeihe der menſchenernährende Same.

Rea ſprach es; und Dåo, die Blumenbekränzte, gehorchte.
Plözlich entfeſſelte ſie den Schooß der Wieſ' und des Pfluglands
Und es prangte die Erde mit Pflanzen, Blumen und Früchten.

Dåo beſuchte die Könige dann, der Gerechtigkeit Pfleger,
Ging zu Triptolemos, zu Diokles, dem Roßebezähmer,
Zu Eumolpos, dem mächtigen Krieger, zu Polüxeinos
Und zu Keleus, dem Herſcher des Volks. Die lehrte die Göttin
Ihren heiligen Opferdienſt und verborgene Bräuche. —

Furchtbare Göttin, ich ſchweig' und enthülle nicht, (thu' ich's, ſo ſoll dein
Zorn mich treffen!) was da verbirgt dein heiliger Vorhang. —
Mächtige Schauer der Göttin ergreifen mich, feſſeln die Zunge!
Seelig iſt, der ſo ins Heilige ſchaut mit dem Auge der Weihe!
Und unſeelig ſind die Ungeweih'ten! ſie tappen
Lebenslang im Düſtern, und wenn ſie todt ſind im Düſtern!

Als ſich die Göttin hatte geſtiftet die Ordnung der Feier,
Gingen ſie beid' in die Götterverſammlung des hohen Olümpos.
Alda wohnen, bei Zeus Kronion, dem donnernden Gotte,
Dämätär und Perſefoneia, die Heiligen, Keuſchen.

Glüklich der Erdegebohrne Mann, auf den ſie mit Gnade
Schauen herab! Sie werden ihm bald den prächtigen Palaſt,
Sie und Plutos, der Schäze Geber, mit Reichthum erfüllen.
Ueber Eleuſis walten ſie nun, das duftende Bergſchloß,
Ueber Paros, von Wogen umrauſcht, und über Antrona.

Heilige, Gabenreiche, der Jahrszeit Leiterin, hehre
Däo, und Däo's Tochter, o ſchöne Perſefoneia!
Seid mir günſtig! und gebt mir, zum Lohne des Liedes, ein frohes
Leben! Euch ſingt mein Geſang und gedenket auch andrer.

Zweites Buch.

Theokrit	IX.
Bion	II.
Moschos	I.
Kallimachos	IV.
Proklos	II.
Musäos	I.

Theokrit IX Idillen.

Theokrits erſte Idille.

Der Schäfer, und der Ziegenhirte.

Der Schäfer.

Lieblich liſpelt im Wipfel der Tanne der Lüfte Geſäuſel
Dort an der Quell', und lieblich, o Ziegenhirt', erſchallet
Deine Flöte! der erſte der Preiſe gebührt nach Pan dir!
Wählet er zum Gewin den Bok, ſo nimſt du die Ziege,
Und nimt er die Ziege, ſo haſt du das Kizlein zu deinem
Looſ', und ſüß iſt das Fleiſch des Kizleins ſo lang es noch ſauget.

Der Ziegenhirte.

Lieblicher iſt dein Lied als das Rauſchen des Waſſers, o Schäfer,
Welches vom Felſen herab ſich ſchäumend ſtürzt in das Bachthal.
Dein iſt, wenn ſich die Muſen das Schaf zum Preiſe des Liedes
Wählen, dein iſt das ſaugende Lamm, und wenn ſie das Sauglamm
Sich zum Lohn erkieſen, ſo nimſt du die blökende Mutter.

Der Schäfer.

Komm, bei den Nümpfen beſchwör' ich dich! komm, und lagre dich, Hirte,
Hier, auf des Hügels Hange, den duftende Stauden beſchatten,
Ruh', und laß die Flöte tönen, ich weide die Ziegen.

Der Ziegenhirte.

Jezt? es verhüten die Götter! am Mittag? Schäfer es darf dann
Unſre Flöte nicht ſchallen, dann fürchten wir Pan; von den Jagden
Müde, ruh't er, und wehe dem Hirten der ihn aus dem Schlaf weckt!
Aber, du o Türſis, du ſaheſt den leidenden Daſnis
Und dir haben den Hirtengeſang die Muſen gegeben.
Komm laß unter der Ulm' uns lagern, dort wo wir vor uns
Sehn die Altare der Nümpfen, und wo ſich im Schatten der Eiche
Sitze von Moos die Schäfer bereiteten; warlich o Türſis
Sängeſt du ſo wie einſt da du ſtritteſt mit Chromis zur Wette
Dieſe Ziege gäb' ich dir dann, du melkeſt ſie dreimal,
Zween Eimer erfüllt ſie, und Zwillinge ſäuget ſie dennoch.
Dieſe will ich dir geben, und einen tiefen Becher,
Der erſt friſch aus des Künſtlers Hand kommt, der noch nach ſüßem
Wachs, mit dem er geglättet iſt, riecht! an den Seiten ſind Henkel!
Ranken von Epheich umſchlingen den Rand mit glühenden Beeren.
Drinnen ſchauſt du ein Weib, ein Götterbild! ſelber des Buſens
Spänglein entdekſt du! ihr ſtehn zween zankende Männer zur Seiten,
Siehe der Zankenden ſträubendes Haar! die Lächlende wendet
Nun zu dieſem ſich hin, und nun zu jenem, den Männern
Schwillen die brünſtigen Augen; ſie zanken, und zanken vergebens!
Nahe bei dieſen ſtehet ein Greiß, er ſtrebet zum Fiſchfang
Seine Netze vom Klippengeſtad' in die Wellen zu ziehen.
Wie er mit allen Kräften ſich müh't! ihm ſtarren die Adern;

Rüſtige Jünglingsſtärk iſt ſein! doch erkennſt du den Graukopf.
Wenig entfernt von dem Greiſ', iſt mit purpurnen Trauben, ein Weinberg
Welchen ein kleiner Knabe bewacht, der ſizt an dem Grenzzaun,
Zween Füchſe belauſchen den Knaben, es ſchleichet der eine
Durch die Rebengäng' und naſcht von den Trauben, der andre
Laurt auf den Brodſak im Winkel; er wird nicht ehr von den Ränken
Ruh'n, als bis er dem hungrigen Knaben das Frühſtük entwandt hat!
Ach der flicht indeßen von Rohr, die Grillen zu locken,
Eine täuſchende Falle! nicht Brodſak liegt ihm und Weinberg
So am Herzen, als er des geflochtenen Keſichts ſich freuet!
Rund um den Becher verwebt ſich weiches luſtiges Laubwerk.
Warlich ein ſchönes Kunſtſtük! wer ihn betrachtet der ſtaunet.
Einem Krämer der Fremde hab' ich für ihn zur Bezahlung
Eine Ziege gegeben, und einen Käſe von Geismilch.
Meine Lippen berührte noch nie der Becher, er ruhet
Ungebraucht, den will ich mit freudigem Herzen dir geben
Wenn du mir deinen ſüßen Geſang willſt ſingen, o Türſis.
Sing ihn, ich neide dich nicht! Wolan, o Lieber, du ſparſt doch
Nicht für den Tartaros deinen Geſang, der Vergeßenheit Wohnſiz?

Der Schäfer.

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Türſis rufet, es hallet von Türſis Stimme der Aetna:

Sagt, als die Liebe Daſnis verzehrte, wo war't ihr, o Nümpfen,
Weilet ihr in den Thalen von Tempe, an Pänens Gewäßern,
Oder hielten euch Pindus Höh'n? denn auf Aetna's Gebirgen
Und in den rauſchenden Strömen Sizilia's war't ihr nicht Nümpfen!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Ach ihn haben die Pardel, ihn haben die Wölfe bejammert
Ach und den Sterbenden haben beweint in den Wäldern die Löwen!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Viele Farren, und Starken, und viele Kälber, und Kühe
Lagen zu ſeinen Füßen und klagten mit lautem Gebrülle.

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Hermäs kam zuerſt vom Gebirg' und rief ihm entgegen:
Welches Mädchen entflammt dich, o Daſnis? Wer gab dir die Wunde?

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Rinderhirten kamen und Schäfer, und Hirten der Ziegen
Alle kamen und fragten was ſchmerzet dich Daſnis? —— Priapos
Kam und rief: Unglüklicher ſoll der Gram dich verzehren?
Suchend umirrt dein Mädchen indeßen die Quellen des Waldes!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Unglükſeelig biſt du, und rettungslos iſt dein Elend!
Ehmals warſt du ein Rinderhirt, und nun biſt du aenlich
Einem Ziegentreiber, ihm lüſtert das Aug' und es wäßert
Ihm der Mund bei den Scherzen der Heerd', er neidet den Geisbok!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Alſo lüſtert auch dir das Auge wenn du der Mädchen
Lachenden Reigen erblikſt, dann reizt dich der Tanz und die Freude!
Alſo ſprach er, aber es ſchwieg der jammernde Hirte,
Schwieg und ergab ſich dem Gram der Lebenverzehrenden Liebe.

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Endlich kam die liebliche Küpris mit lächlendem Auge,
Heimlich lächlendem Auge! Sie ſprach mit zürnendem Herzen:
Thörichter Hirte du wähnteſt den Liebesgott zu beherſchen,
Prahler! wirſt du nicht ſelbſt beherſcht von dem zürnenden Gotte?

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Daſnis erwiederte ſtöhnend der Göttin: Gehäßige Küpris,
Grauſam biſt du, o Küpris, und ſuchſt der Menſchen Verderben.
Ach mir gehet unter, ich ſeh' es, die Sonne des Lebens,
Aber mich werden im Orkos die Leiden der Liebe noch quälen!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Eile zum Ida wo einſt, ſo ſagt man, der Hirte die Göttin — —
Eile zu Anchiſäs, dort harren ſchattende Eichen
Dein, und lieblich umſummen die Honigkörbe die Bienen.

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Eil' in die Arme des ſchönen Adonis! er weidet die Heerden!
Seine Geſchoße verwunden die Haſen, ihn fliehen die Rehe.

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Wag' es, beſtehe noch einmahl im Streit Diomädäs, und ſprich dann:
Siehe, Daſnis hab' ich beſiegt, verſuche den Kampf izt!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
O ihr Pardel, und Wölf' und Klüftebewohnenden Bären,
Lebet wohl! denn fürderſeh't ihr den weidenden Daſnis
Auf den Gebirgen nicht, ihn nicht in Forſten und Hainen!
Lebet wohl, ihr Sizilia's Ström', und du Arethuſa!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Ach ich weidete hier, ich Daſnis, meine Kühe!
Ach hier tränkt', ich Daſnis meine Kälber, und Stiere!

Muſen beginnet den Hirtengeſang, beginnt ihn, o Muſen!
Pan, o biſt du o Pan auf dem Scheitel des hohen Lükaios
Oder umwanderſt du Mainalos Höh'n? O komm und beſuche
Komm und beſuche Sizilia, Pan! verlaß das Geſtade
Wo ſich des Königes Maal *) erhebt, das die Götter bewundern?
Muſen beſchließet den Hirtengeſang, beſchließt ihn, o Muſen!

Komm o Pan! dein ſei, ſie tönt mit ſüßem Getöne
Meine Flöte! die Zugen ſind wächſern, und krumm iſt das Mundſtük.
Nimm ſie! denn mich ziehet die Liebe zum Aidäs hinunter!
Muſen beſchließet den Hirtengeſang, beſchließt ihn, o Muſen!

Fürder traget Violen, ihr Dornen, Violen ihr Diſteln!
Fürder blühet, Wacholderſträuche, mit ſchönen Narzißen!
Alles verwandle ſich nun, es trage Birnen die Tanne!
Denn ach Dafnis ſtirbt! Es jage der Hirſch nun die Hunde,
Und mit der Nachtigal eifr' im Wettgeſange die Eule!
Muſen beſchließet den Hirtengeſang, beſchließt ihn, o Muſen!

*) Das Grabmaal des Mainalos, des Sohns Lükaons, von dem der Berg Mainalos ſeinen Namen hat. Ich halte dafür, das Maal das die Götter bewundern, ſei der Berg ſelbſt, dieſes groſſe Denkmaal, mit des Königs Namen.

Alſo ſprach er, und ſank dahin, es ſtrebt' Afroditä
Aufzurichten den Sinkenden, aber es waren zerriſſen
Alle Faden der Parzen; er ging zum Strom', und die Wogen
Ach ſie verſchlangen den Liebling der Muſen, den Liebling der Nümpfen!
Muſen beſchließet den Hirtengeſang, beſchließt ihn, o Muſen!

Gib mir die Ziege, wolan, und den Becher, zu melken die Ziege,
Und aus dem Becher den Muſen ein Opfer zu träufen — Ihr Muſen
Heil euch! Heil ihr Muſen, ich ſing euch lieblicher künftig!

Der Ziegenhirte.

Honig erfülle dir Türſis den Mund, es träufle die Lippe
Dir von geläutertem Honigſeim, die ſüßeſte Feige
Wachſe für dich! denn es ſingt nicht wie du ſo lieblich die Grille!
Hier iſt der Becher, ſchau ihn, Geliebter, und reuch wie er duftet,
Gleich als wär' er in blumigen Quellen des Lenzes gewaſchen!
Komm du zottige Geiß! — die melkeſt du Türſis — Ihr jungen
Ziegen hüpft nicht ſo frech, ſonſt komt und lohnt euch der Geisbok!

Theokrits zwote Idille.

Die Zauberei.

Hast du die Zauberkräuter, o Thestülis, hast du die Lorbeer?
Komm und bekränze mit Wolle des schwarzen Widders den Becher.
Ha! die Beschwörung treffe den Ungetreuen! der zwölfte
Tag ist's heute daß er entfloh' und nicht wiederkehrte!
Ach nun klopft er nicht mehr an die Thüre der armen Verlaß'nen,
Sorglos ob ich todt sei, oder noch lebe, nun hat sich
Seine Liebe zu andern gewandt, und die flatternde Wollust!
Morgen geh' ich und such' ihn auf in der Jünglinge Kampfplatz,
Daß ich ihn seh' und daß ich mit herben Worten ihn schelte.
Aber izt soll dich verfolgen das Zauberopfer, o Falscher!
Leuchte du hell, o Mond, und begünstige meine Gesänge!
Du, und die unterirdische Göttin, vor welcher sich scheuen
Selbst die Hunde, wenn sie in Blut und Gräbern einhergeht.
Heil dir, Furchtbare! Stehe mir, Hekatä, bei, bis an's Ende!
Laß, wie die Zauber der Kirkä, *) so mächtig meine Verwünschung
Sein, wie Mädeia's Zauber, und wie Perimädä's **) Beschwörung!

*) Kirkä Circe.

**) ——— Perimedea carmina costa manu.
Propert.

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ', ihr Zaubergeſänge!
Siehe den Opferteig verzehret die Flamme! beſprenz ihn!
Tummle dich, Theſſalis, auf! wo fliegen dir hin die Gedanken?
Oder bin ich auch dir, verdammte Magd, ein Gelächter?
Streue die Salſen und ruf: ich ſtreue Delfis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ', ihr Zaubergeſänge!
Delfis martert mich todt: drum breun' ich den Lorbeer an Delfis
Statt, wie die Blätter winnmern und platzen mit lautem Gekrache,
Wie ſie die Flamme dann plözlich ergreift, es verſtaubet die Aſche!
Alſo verzehre die Glut auch Delfis Fleiſch und Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ', ihr Zaubergeſänge!
Wie ich im Feuer dies wächſerne Bild, ihr Götter, zerſchmelze,
Alſo Delfis! Er ſchmelz in plözlichen Gluten der Liebe!
Und wie die Zauberſpuhle ſich dreht, mit dem Knaul Afroditäs,
Alſo dreh' und winde vor unſerer Thüre ſich Delfis!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ', ihr Zaubergeſänge!
Ha! ſchon brennet die Kleie! — O Artemis, die du Arkenens
Rührſt, das Felſenherz! und was verſtokt iſt, erweicheſt — —

Theſtulis horch, ſchon bellen die Hunde! die Göttin, die Göttin
Tritt in den dreifach geſchiedenen Weg! Laß tönen die Erze!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' ihr Zaubergeſänge!
Siehe ſchon ruhen die Wogen des Meers, ſchon ruhen die Winde!
Aber es ruhet nicht in meinem Herzen der Jammer,
Denn ich lodre für ihn: ich Unglükſeelige! Seine
Gattin bin ich nicht mehr, und ach! er ſtahl mir die Ehre!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' ihr Zaubergeſänge!
Dreimal ſchütt' ich dir aus den Zauberbecher, und dreimal
Fleh' ich o Göttin, dich an, laß ihn, ach wenn er in eines
Weibes Umarmung ruht, laß ihn des Weibes vergeſſen,
Schleunig, wie Theſeus vergaß der ſchönegelokten Minois! *)

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' ihr Zaubergeſänge!
Wie auf Arkadia's Bergen, die Füllen und flüchtigen Stuten,
Wie ſie die Wut ergreift, wenn ſie Zaubergewächſe berühren,
Ach daß ich alſo ihn ſäh' und daß mit des Raſenden Eile
Delfis flöhe nach Hauſe zurük von der Jünglinge Kampfplatz!

*) Ariadnä Minos Tochter.

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' o Zaubergeſänge!
Dieſe Verbrämung des Obergewandes, Er hat ſie verloren,
Will ich zerraufen, und will ſie in freßendem Feuer vertilgen.
Wehe mir! wehe mir! tödtende Liebe! du nagſt wie des Sumpfes
Igel, verzehrend an mir, und ſaugſt mir das Blut aus den Adern!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' ihr Zaubergeſänge!
Dieſen Cidex malm' ich für dich zum morgenden Tranke!
Abſtulis nimm du den Zauberkelch, und beſprenge die Pfoſten,
Seine Schwellen und Pfoſten, an die ich ach izt noch gefeſſelt
Bin, unauflöslich gefeſſelt! allein der Verführer verſchmäht mich!
Spüze darauf und ruf: Ich ſtreue Delfis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Hauſ' ihr Zaubergeſänge!
Ach nun bin ich verlaßen, nun fließen die Thränen der Liebe:
Ach wo beginn ich die Klage? wer hat mir erreget das Elend?
Einſt kam Anaxo zu mir, der Opferbringenden Jungfraun
Eine bei Artemis Feſt', es ward im Triumpfe die Beute
Zahlloſ umher geführt, ſelbſt Löwen prangten im Pompe.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Seläná?

Auch kam meine gute Theumaris, es ſäugte mich ehmals
Ihre thraziſche Bruſt und Nachbarinnen ſind wir izt,

Ach ſie flehte mich mit ihr zu ſehn das Gepränge der Jagdluſt:
Ich unſeelige thats! ich ſtralt' im köſtlichen Leibrok
Ueber den, bis zur Erden, ein purpurner Mantel herabfloß:
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Da erblikt' ich den wandlenden Delfis und ſeinen Gefährten,
Loken wie Gold und Safranblumen umwallten des Jünglings
Naken und Schultern, ihm glänzte die Bruſt, ſo glänzt, o Selänä
Nicht die deine! Sie kamen zurük von der Jünglinge Kampfplaz:
Sage von wannen kam' mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Da ich ihn ſahe da war ich verloren! da traf mich die Wunde
Tief ins Herz! die Schöne verloſch, mir ſchwand der Gedanke,
Meine Sorge war nicht das Gepränge, war nicht die Zurükkunft,
Ach es ergrif mich ein brennendes Fieber, mich Arme! das tobte
Mir in den Adern, ich lag zehn Tag' und lag zehn Nächte.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Hager ward ich und bleich, und dürr als ein welkender Sprösling
Meiner Scheitel entfiel das Haar, es blieben mir übrig
Haut nur und Gebein! wo ſäumt ich Hülfe zu ſuchen?

Ging ich ein einziges Haus der hexenden Alten vorüber?
Ach umſonſt! die Linderung harrte — So ſchlich mir die Zeit hin.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Seläuä?

Endlich rief ich der Magd, und ſprach die Worte der Wahrheit:
Höre Theſtylis, komm ich erſinne der Krankheit Geneſung.
Ach es hält mich Arme gefeßelt ein blühender Jüngling,
Gehe, wolan, erforſche die Bahn der rüſtigen Kämpfer
Dort erſpäh' ihn, er wandelt alda, dort liebt er zuweilen,
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Seläuä?

Wenn du ihn endlich allein erblikſt, ſo wink ihm verſtohlen
Wink' und flüſtr' ihm zu: Simaitha ruft dich, und führ' ihn
Zu mir. Ich ſprach es, ſie ging, und führte den glänzenden Jüngling
Delias führte ſie her zu mir, kaum hatt' ich die Tritte
Seiner ſchwebenden Füße vernommen, kaum rührt' er die Schwelle,
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Seläuä?

Ach da erſtarrt' ich kälter als Schnee, es rannen des Schweißes
Kalte Tropfen herab von der Stirne wie herbſtlicher Regen.
Und es entfloh mir die Stimm', ich vermochte nur, ſo wie die Kindlein

Wimmern im Traum an dem Buſen der Mutter, alſo zu aechzen.
Unbeweglich ſtand ich und ſtarr, und bleich wie ein Wachsbild.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Als er mich ſahe der Ungetreue, da ſchlug er zu Boden
Seine Augen, und ſazte ſich nieder, und ſizend begann er:
Warlich Simaitha du biſt mir zuvorgelaufen, ſo ſehr als
Jüngſt in der Rennbahn ich ſelber den ſchönen Filimos zuvorlief,
Denn du lokteſt, o Weib, mich liebreich in deine Behauſung.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Aber ich wär', ich ſchwör' es bei Afroditä, ich wäre
Ungerufen gekommen, von Freunden begleitet, denn plözlich
Als ich dich ſah' entbrannt' ich für dich, dir hab' ich bewahret
Dieſe Aepfel vom Feſt Dionüſos, und habe nur dir, mein
Haupt mit der ſilbernen Pappel bekränzt und der purpurnen Binde.
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Hätteſt du mir die Thüre geöfnet, ſo wären zufrieden
Ich und du geweſen! denn unter den Jünglingen heiß ich
Schön und ſchlank; mir hätte genügt dein Mündchen zu küßen;
Aber hätteſt du, mich verſtoßend, die Thüre verriegelt,

Beil' und Fakeln wären euch dann entgegen geflogen!
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Küpris gebühret mein erſter Dank, und nach Afroditä
Dir der zweite, du warſt es, du zogſt mich aus flammenden Gluten,
Da du o Weib mich lokteſt, und mir zu betreten geboteſt
Deine Schwelle, mir Halbverbrannten! ach wütender lodern
Als die Gluten Häfaiſtos die Flammen des Liebesgottes,
Sage von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selänä?

Er geuſt böſe Wut in das Herz! Das Bette der Jungfrau
Iſt nicht heilig ihm, nicht heilig der Neuvermählten
Warmes Lager! — Er ſprachs, und ich lauſchte der ſchmeichlenden Rede.
Langſam ergrif ich des Jünglings Hand, da glühte die Wange
Feuriger mir, da ſank ich in ſeine Arme, da bebte
Mir an der ſeinen die Bruſt, wir flüſterten Worte der Liebe.
Aber ich ende mein langes Geſchwäz, ich end' es Selänä!

Alſo entflohe die Zeit; uns blühten die Freuden der Liebe.
Keine Zwiſte ſproßten hervor und ſtörten die Eintracht.
Aber ach heute ward ſie geſtört! denn heute ſo bald ſich
Schwangen vom Meere gen Himmel die Roße der roſigen Aeos.

Kam mit geſchäftigen Tritten gelaufen die Mutter Filäſiä's
Meiner flötenden Freundinn, und ihrer Schweſter Meliſſa;
Unter tauſend Geſprächen erzehlte die Alte mir, Delfis
Sei in ein Mädchen verliebt, ſie wiſſe nicht welches, denn immer
Hab' er neue Buhlſchaft, er leere die Becher der Wolluſt
Stets bis zum unterſten Tropfen, dann jage der Ekel ihn weiter.
Wie er des Mädchens Haus mit Kränzen ſchmüke, das habe
Sie geſehen — So ſprach ſie und ihre Reden ſind wahrhaft,
Immer befand ich ſie ſo, und dreimal bis viermal des Tages
Kehret ſie ein bei mir, ſezt nieder den Oelkrug und ſchwazet!
Nun iſt, ſeit ich ihn ſah, der zwölfte Tag ſchon verſtrichen!
Ach nun genießt er fremder Luſt, und gedenket nicht meiner!
Aber izt ſoll ihn verfolgen mein Zauber! und wenn er noch mehr mich
Kränket, dann ſoll ihm, ich ſchwör' es beim Schikſal, die Hölle ſich öfnen!
Warlich ſie ſollé! denn furchtbar und algewaltig iſt meine
Zauberei, ſie lehrte mich einſt ein Aſſüriſcher Fremdling.

Lebe nun wohl, Seläna, du glänzende Göttin, und wende
Meerwärts deine Roß' ich duld' indeſt mein Leiden.
Lebe du wohl du Himmelsfakel, und lebt ihr Geſtirne
Wohl, ihr der ſtillen Mitternacht getreue Gefährten!

Theokrits achte Idille.

Daſnis, Menalkas, und ein Ziegenhirte.

Einſt im Gebürge begegneten ſich, ſo ſagen die Hirten,
Daſnis mit den Kühen und mit den Schafen Menalkas,
Beid' in der Blüte der Jugend, und beide mit goldenen Loken,
Beide des Hirtengeſangs erfahren, beide der Flöte!
Als er den lieblichen Daſnis erblikte, begann Menalkas:

Menalkas.

Daſnis Hirte der brüllenden Kühe, wollen wir ſingen?
Dich beſieg' ich, das mein' ich, im Singen, nach eignem Behagen!
Daſnis erwiederte ſchnell, der ſchöne Daſnis, und ſagte:

Daſnis.

Schäfer der wolligen Heerd', o Flötenſpieler Menalkas,
Nimmer beſiegeſt du mich, und wenn du zu Tode dich ſängeſt!

Menalkas.

Willſt du daß wir uns prüfen, und ſetzen die Preiſe der Wette?

Daſnis.

Gut, wir wollen uns prüfen und ſetzen die Preiſe der Wette.

Menalkas.

Aber was ſetzen wir, ſage, das würdig unſerer wäre?

Daſnis.

Ich ein Kalb, und du ein Lamm ſo gros wie die Mutter.

Menalkas.

Nein ich ſehe, traun! kein Lamm, mein Vater iſt ſtrenge
Strenge die Mutter, ſie zählen, und jeglichen Abend die Heerde.

Daſnis.

Aber was ſetzen wir denn, was ſei die Beute des Siegers?

Menalkas.

Eine ſchöne, ſie macht' ich mir ſelbſt, neunſtimmige Flöte,
Weißes Wachs verkleibet die Oefnung unten und oben,
Dieſe ſetz' ich zum Preiſ' und nicht die Lämmer des Vaters.

Daſnis.

Ich auch eine Flöte, Menalkas, mit neun Stimmen,
Weißes Wachs verkleibet die Oefnung, unten und oben,
Jüngſt vereint ich die Fugen der Glieder, noch ſchmerzet der Finger,
Dieſer Finger welchen das Rohr, ſich ſpaltend, verletzte.
Doch wer ſoll die Singenden hören, und wer ſoll entſcheiden?

Menalkas.

Jenen Ziegenhirten, o Daſnis, laß ihn uns rufen
Deßen ſchekichter Hund dort bellt bei den hüpfenden Kitzlein.

Und es riefen die Knaben, es kam ſie zu hören der Hirte
Und es ſangen die Knaben, entſcheiden wolte der Hirte.
Erſt began ſo fiel ihm das Loos der Schäfer Menalkas,
Dann erwiederte Daſnis im Wechſelgeſang; nach der Hirten
Weiſe ſang er ſein Lied: Es erſcholl die Stimme Menalkas:

Menalkas.

Ström' und Thale! Göttergeſchlecht! wenn jemal Menalkas
Flötenkündig, ein Lied, ſang ein liebliches Lied;
O! ſo weidet nach ihrem Gelüſten die Lämmlein, und treibet
Daſnis die Kälber herzu, ſind' er die Fülle wie ich!

Daſnis.

Quellen und Kräuter, ſüße Gewächſe! wenn aenlich dem Liede
Welches die Nachtigal ſingt, tönet Daſnis Geſang;
Meine Farren, o mäſtet ſie mir! und führet Menalkas
Seine Lämmer euch zu, lach' ihm die üppige Flur!

Menalkas.

Alles iſt Lenz, und alles iſt Triſt! es ſchwellen die Euter,
Alle ſchwellen von Milch, welche die Säuglinge nährt
Da wo die ſchöne Fillis erſcheint; und wo ſie verſchwindet
Ach da ſchmachten alsbald Schäfer und Pflanze zugleich!

Daſnis.

Zwillinge ſäugen die Schaf' und die Ziegen, es füllen die Bienen
Ihre Körb', und es tränft Honig die Eichen herab!
Da wo die ſchöne Likoris wandelt, wenn ſie entweichet
Schwinden von Kummer verzehrt, Hirt und Rinder hinweg!

Menalkas.

Gatte der weißen Ziegen, o Geisbok! bin zu des Waldes
Dichtem Schatten! und ihr Kitzlein, ereilet den Quell!
Dort iſt Seine Likoris! ach eilt, und ſagt ihr die Göttin
Habe den Schäfer geliebt, Küpris Adonis geliebt!

Daſnis.

Pelops Reiche begehr' ich nicht, und nicht Atalanta's *)
Goldenen Apfel, und nicht Zeſürverhöhnenden Lauf,
Aber ſingend am Fuße des Felſen, in deiner Umarmung
Unſere Heerden vereint, weiden am Meere zu ſehn!

*) Obstupuit virgo, nitidique cupidine pomi
Declinat cursus, aurumque volubile tollit

Ovid.

Menalkas.

Stürme ſind furchtbar den Bäumen, und Dürren furchtbar den Saaten
Schlingen dem Vogel, das Netz furchtbar dem Wilde des Haines,
Zarter Mädchen Liebe dem Jüngling, o Zeus! o Vater!
Sage lieb' ich allein, liebſt du die Weiber nicht auch?

Alſo erſcholl die Stimme der Knaben in Wechſelgeſängen
Und es begann das letzte der Lieder von neuem Menalkas.

Menalkas.

Schone der ſäugenden Ziegen, o Wolf, und ſchone der Kitzlein
Ach und meiner! des kleinen Begleiters der mächtigen Heerde.
Ja! dich hält ein Todesſchlaf gefeſſelt. Erwache!
Ziemt es, wenn ſein Schäfer weidet, dem Hunde zu ſchnarchen?
Sättiget ſonder Schaam mit zartem Gras' euch ihr Schafe
Pflückt nicht kärglich einzelne Halme, ſie ſproßen von neuem!
Sättiget, ſättiget euch, wolan! und füllet die Euter
Für das ſäugende Lamm und für den ſchäumenden Eimer!

Alſo ſang er; Daſnis begann mit lieblicher Stimme:

Daſnis.

Geſtern trieb ich die Heerde bei ihrer Grotte vorüber
"Schöner Daſnis!" rief, "O Schöner!" das ſpottende Mädchen,
Doch ich ſchwieg und erwiederte nichts der beißenden Rede,
Sondern verfolgte den Pfad mit niedergeſchlagenen Augen.

Lieblich iſt die Stimme der Stark' und lieblich ihr Odem,
Lieblich brüllet das Kalb, und lieblich die Mutter des Kalbes,
Lieblich iſt es am fließenden Waſſer zu ruhen im Sommer!
Eiche du prangſt mit der Eichel! der Aepfelbaum mit dem Aepfel,
Mit dem Kalbe die Kuh, mit ſeinen Kühen der Hirte.

Alſo ſangen die Knaben, es ſagte der Hirte der Ziegen:

Der Ziegenhirte.

Süß ſind deine Lippen, o Daſnis, lieblich die Stimme,
Lieblicher iſt es dich ſingen zu hören als Honig zu ſaugen.
Nimm die Flöten, du Sieger im Liede, du haſt ſie gewonnen,
Ich wenn du wolteſt, weidend mit mir, mich deine Geſänge
Lehren, dieſe Ziege mit den verſtümmelten Hörnern,
Gib' ich dir dann, die beſtändig randvoll füllet den Eimer!

Das erfreute den ſingenden Knaben, er klatſcht' in die Hände,
Wie zu der Mutter hüpfet das Reh, ſo hüpfte der Knabe.
Jenem aber verzehrte der quälende Harm die Seele,
Ach er traurte! So trauret die Braut, die Neuvermählte!
Nun war Daſnis unter den Hirten, der Erſte geworden,
Und als Jüngling vermählt' er ſich ſchon mit Nais der Nämpfe.

Theokrits neunte Idille.

Daſnis, Menalkas, ein Hirte.

Der Hirte.

Singe nach Hirtengebrauch, o Daſnis, es töne zuförderſt,
Dein Geſang ertöne zuförderſt, ihm folge Menalkas.
Gebet den Kühen die Kälber, und gebet die Ferſen den Stieren,
Daß ſie weiden zuſammen, und irrend im Laube der Büſche
Grasen um uns herum. Komm, deine ländliche Weiſe
Singe du hier, und es halle von dort die Stimme Menalkas.

Daſnis.

Lieblich ſchallet die Stimme der Kuh', und lieblich des Kalbes
Lieblich der Flöte, lieblich des Hirten, und meine lieblich!
Nah' iſt am kühlen Bach mein Lager, da liegen verbreitet
Weißer Kühe glänzende Häute, welche mir alle,
Ach die Weidenden! ſtürzte vom Felſengipfel der Sturmwind.
Und ich achte nicht mehr den ſengenden Sommer, als achtet
Ein Verliebter die Rede des Vaters, die Rede der Mutter!

So ſang Daſnis, und alſo erwiederte ſingend Menalkas:

Menalkas.

Aetna meine Mutter! ich wohn' in deinen Gewölben
Schön iſt meine Behauſung, und alles welches in Träumen
Uns erſcheinet iſt mein! So Schaf' als Ziegen die Fülle.
Weiche Felle liegen zu Häupten mir, liegen zu Füßen.
Flammen der Eiche ſieden mein Mahl, es lodern im Froſte,
Dürre Büchen am Heerd, ich achte ſo wenig den Winter
Als ein Jahnleſer achtet die Nüße wenn Brei iſt vorhanden!

Der Hirte.

Lauter Lob und Gaben, ihr Sänger geb' ich euch, Daſnis
Dir den Stab der im Erbe meiner Väter erzeugt iſt,
Sonder Wandel gewachſen, und ungetadelt vom Künſtler!
Dir die Muſchel, Menall, dies köſtliche Schnekengehäuſe,
Deren Fleiſch ich gekoſtet, (ich fand ſie im Kieſel des Meeres)
Zünfen ſpendet' ich's aus! — — Er bließ in die tönende Muſchel.

Liebliche Muſen ſeid mir gegrüßet! Flüſtert o Muſen
Mir das Lied das ich jüngſt den Hirten ſang auf der Weide,
Dichtet', und ſang es, ich ſelber den Hirten! oder es ſproſſe
Mir an der Zungen Spitze die Lüge zu ſtrafen, ein Bläsgen!

Hold iſt die Biene der Biene, und hold die Grille der Grille
Hold der Sperber dem Sperber, und mir der Geſang und die Muſen!
Daß ſie mir immer die Hütte beſuchten! Denn es iſt ſüßer
Nicht der wachende Lenz, und der Schlummer nicht; und der Biene
Nicht die Blum', als theuer die Muſen mir! Denen ſie Freuden
Lächlend blicken, die trozen dem Zankerbecher der Kirkä.

Theokrits elfte Idille.

Der Küklope.

*) An meinen Freund den Archiater Hensler.

Arzeneien ſind nicht, o Hensler, gegen die Liebe
Weder Salben, ſo hab' ichs erfahren, noch Kräuter gewachſen,
Nur die Muſen heilen die Liebe, nur ſie ſind der Menſchen
Sanftes liebliches Labſal: allein nicht jedem iſts findbar!
Das weiß keiner beſſer als Du, da Du ſelber ein Arzt biſt,
Hensler! und da die Muſen Dich alle lieben als Günſtling.
Durch ſie hat Polüfämos, vor Zeiten, auf Aetna's Gebirgen
Seinen Schmerz, der Küklope, gelindert, der Galatea
Liebte, da kaum um Mund und Schläfen ihm ſproßte das Barthaar.
Nicht nur bis zu den kleinen Geſchenken, der Roſen und Aepfel,

*) Im Texte: An Nikias; ein berühmter Koiſcher Arzt.

Und der abgeſchnittenen Loken, liebt' er die Rümpfe,
Sondern bis zum Naſen! Es lag ſein ganzes Gewerbe:
Oftmals kamen die Schafe von ſelbſt, von den grünenden Triften
Heim zu den Hürden, indeß ſaß er am Geſtade des Meeres
Bis zu der Morgenröth' und ſang, verzehrt von der Liebe
Seine Galatea! Ihm hatte mit leichtem Geſchoße
Kypris ins Herz getroffen, und Schmerzen entquollen der Wunde.
Da gewährten die Muſen ihm Troſt! Er ſaß auf des hohen
Felſen Gipfel, und ſang, und ſchaut' in die rollenden Wogen.
Galatea! warum verſchmähſt du mich, der ich dich liebe?
Galatea weißer als Milch, und zart als ein Lämmlein
Hüpfender als ein Kälbchen — Ach herbe wie Heerlinge biſt du!
Wenn der ſüße Schlummer mich feßelt, dann pflegſt du zu kommen
Wenn der ſüße Schlummer entfleucht, entfliehſt du eilend,
Wie das Schaf den grauen Wolf, ſo fliehſt du mich, Mädchen!
Weißt du wenn ich begann dich zu lieben, du gingeſt mit meiner
Mutter einſt, und begehrteſt Blumen auf dem Gebirge
Dir zu leſen, ich kam und ward der Suchenden Führer
Da ich dich einmal hatt' erblickt war plözlich die Ruhe
Von mir geflohn, und iſt es noch izt; deß lacheſt du Stolze!
Ach ich weiß warum du mich fliehſt du liebliches Mädchen,
Weil mir eine lange haarige Augenbraune

Meine Stirne bedeckt von einem Ohr bis zum andern,
Und weil dieſe Braune ſich über mein einziges Auge
Wölbt, und die breite Naſe ſich beuget über die Lippen.
Doch ſo wie du mich ſiehſt, ſo bin ich der Hirte von tauſend
Schafen, die melk ich, und trinke die ſüßeſte Milch von der Heerde
Nicht im Sommer mangeln, und nicht im Herbſt mir die Käſe,
Nicht im Winter, ſie füllen die Vorratskammer mir immer;
Auf der Flöte ſpiel ich, ſo ſpielt der Küklopen nicht Einer,
Dich du Honigſüße ſing ich, und ſinge mich ſelber,
Oftmal in ungeſtümer Nacht. Ich nähre der jungen
Bären, vier für dich, und elf buntſchekige Rehe,
Ich und alles iſt dein, wenn du zu mir kemſt, was ich habe!
Laß du ſchlagen an's Ufer die blauen tönenden Wellen
Süßer wird dir die Nacht mit mir in der Grotte verſtreichen;
Dort ſind ſchlanke Zipreßen, und dort ſind ſchattige Lorbeer,
Epheig bekleidet die Felſenwand, es beuget der Weinſtok
Unter der Laſt der ſüßen Trauben ſich nieder zur Erden,
Klare Bäche rieſeln dort, die zum kühlenden Trunke
Mir aus Schnee bereitet der Wäldernährende Aetna.
Sage wie kannſt du wählen das Meer und verſchmähen die Grot
Ach ich weiß es, ich ſcheine dir rauch, und ſcheine dir ſcheuslich!
Komm! mir flammen Eichen auf immerloderndem Heerde!

Ach ich wollt' es erdulden, daß du mir die Seele mit Feuer
Engteſt, und dies mein einziges Auge mein liebſtes auf Erden!
Hätte mich doch als Fiſch mit Floßen die Mutter gebohren
Daß ich könte das Meer durchſchwimmen, dann wollt' ich die Hand dir
Küßen, wenn du mir verſagteſt den Mund, dann wollt' ich dir bringen
Rothe krauſe Köpfe des Mohns, und glänzende Lilien,
Dieſe Blumen im Sommer und andre Blumen im Winter,
Denn ich vermag ſie nicht alle zugleich auf der Wieſe zu pflücken.
Traun! ich will ſchwimmen lernen, o Mägdlein, ſobald dem Geſtade
Sich ein Fremdling naht mit ſeinem ſeglenden Schiffe,
Daß ich auch erfahre die Luſt in der Tiefe zu wohnen.
Komm o Galatea, hervor, und vergiß wenn du herkomſt
(Wie ichs hier am Ufer vergeße) nach Hauſe zu kehren!
Ach daß du wolteſt mit mir die Heerde weiden und melken,
Und die ſaure geronnene Milch in Käſe verwandeln!

Meine Mutter allein hat die Schuld, ſie klag' ich allein an,
Hat ſie dir jemal von mir geſagt ein Wörtlein der Liebe?
Dennoch ſah ſie wie ich mich verzehrte von Tage zu Tage.
Ihr will ich ſagen daß mir der Kopf, und daß mir die beiden
Füße ſchmerzen, damit, weil ich traurig bin, ſie es auch ſei!

Armer Kükiope, wohin iſt dein Verſtand dir entflohen!
Wenn du gingeſt Körbe zu flechten, und laubige Sproßen
Für die Lämmer zu leſen, dann würdeſt du weislicher handeln.
Melke das Schaaf das du haſt, und laß das fliehende Laufen!
Sei getroſt Polüfämos dann warlich bald wirſt du finden
Eine andre Galatea, die ſchöner wie Sie iſt!
Viele Mädchen wollen mit mir die Nächte durchſcherzen,
Und wenn ich lauſche ſo machen ſie all' ein lautes Gelächter.
Ha! es dünkt mir, ich ſei auf Erden nicht der Geringſte! —

Alſo täuſchte Polüfämos die Liebe, die Muſen
Gaben der Freuden ihm mehr, als goldene Schäze gewähren!

Theokrits zwölfte Idille.

Kommſt du Likoris? Bringt nach dritter Nacht mir die dritte
Morgenröthe dich endlich wieder? O Mädchen die Sehnſucht
Macht uns Liebende oft in einem Tage zum Greiſe!
Lieblicher iſt nach dem Winter der Lenz, nach dem Apfel die Feige, *)

*) Im Text: nach der Pflaume der Apfel. Das würde bei uns keine Gradazion ſein. Das Wort Apfel iſt im Griechiſchen ſo ſchwankend als im Lateiniſchen, es bedeutet auch Quitte, Pfirſche, Limone, Granate ꝛc.

Lieblicher hüpft als das Kalb, das leichte Reh auf der Wieſe,
Lieblicher tönet der Nachtigal Lied nach der Vögel Gezwitſcher,
Lieblicher ſind nach dem Kuß der Matrone die Küße der Jungfrau;
So iſts lieblich o Mädchen dich wiederzuſehn nach der Trennung!
Welche Freude wenn du mir erſcheinſt! wie am ſengenden Mittag
Strebt zu der ſchattenden Buche der Wandrer, ſo ſtreb ich nach dir hin.
Ach daß dir einhauchten die Liebesgötter die Liebe!
Meine Liebe! dann würden von uns die Enkel einſt ſingen:

"Jüngling und Mädchen liebten einander,„ (ſo würden ſie ſingen:)
"Wie der Jüngling das Mädchen, ſo liebte das Mädchen den Jüngling.
"Ach die glüklichen Menſchen der goldenen Vorzeit! damals
"Wandelten Hand in Hand die Lieb' und die Gegenliebe!

Alſo würden ſie ſingen. O Zeus und ihr himliſchen Götter
Laßt es geſchehn, und gebt, daß mir nach hundert Geſchlechten,
Wenn mich der Acheron feßelt, die kommenden Schatten verkünden:

"Deine Liebe lebt, und die Liebe deiner Liloris,
"Lebt in der Jünglinge Mund, und lebt in dem Munde der Mädchen!„

Doch das mögen die himliſchen Götter nach eigenem Behagen
Uns gewähren oder verſagen! Ich aber, o Schöne!

Sing' in meinem Geſang dein Lob von der Wahrheit gelehret.
Wenn du mich zuweilen nach Mädchenſitte verwundeſt
O ſo heilſt du mich wieder, und dieſe Heilung entflammet
Mehr noch die Liebe. Wir gehn dann beim mit doppelter Wonne! —

O! des Glücks das Megara genießt! ihr Ufer
Ihr nur, Glückliche! feiert der Liebe Feſt, und es blühet
Stets nur bei euch der Name der Liebenden und der Geliebten!

Immer verſammelt im Lenz bei dem Grabe des ſchönen Diokles
Eilt der Jünglinge Schaar und der Mädchen, ſie ſtreben im Wettſtreit
Nach der Siegespalme des Kußes, und wer mit der zarten
Lippe die Lippen am ſüßeſten rührt, den krönen die Kränze,
Den begleiten nach Hauſe die preiſenden Schaaren der Mädchen!
Glücklicher aber als er, iſt der Küße Richter, der aller
Aller Mädchen Küße geneußt, und prüfet und richtet;
Küpris Knaben flehet er an, daß er ihm die Lippe
Weihe mit Kraft des prüfenden Steins, mit welchem der Wechsler
Sorgſam forſchet des Goldes Werth und ihn endlich beſtimmet.

Theokrits achtzehnte Idille.

Helena's Brautgeſang.

Sparta feierte das Feſt des goldgelokten Atreiden
Menelaos, als er, der Bräutigam, Tündaros ſchöne
Tochter, Helena heim in die Kammer führte der Brautnacht.

Vor dem geſchmükten Ehegemache tanzten die Jungfraun
Ihren Reigen, zwölf an der Zahl; Sie waren die ſchönſten
Waren Heldentöchter, der Schmuk und der Freude von Sparta.
Blumen bekränzten ihr Haar, die Tanzenden ſangen das Brautlied,
Und es erſcholl vom Jauchzen das Haus, vom Tanz und vom Liede:

Schöner Bräutigam, ſage warum beſiegt dich der Schlummer?
Wanket dir ſchon das Knie, und ſchläfert dir izt in der Dämrung?
Oder bezwang dich der Becher, und warf dich im Taumel aufs Lager?
Lüſtet der Schlaf dir, wolan! dann wähle bequemere Stunden,
Schlaf' und vergönne dem Mägdlein bei ihrer Mutter, im Reigen
Ihrer Geſpielen ſich zu erfreun bis zum ſtralenden Morgen;
Dein iſt ſie auf ewig! Sie iſt vom Abend zum Morgen
Dieſes Jahr und die kommenden Jahre, deine Vermählte.

Glüklicher Freier! dir winket das Schikſal! du folgteſt; — nach Sparta
Gingſt du, da waren der Könige viel, doch dir nur gelang es;
Du nur allein haſt unter den Helden, Kronion zum Schwäher,
Denn es beſteigt mit dir Ein Bette des Donnerers Tochter!
Helena, Sie die ſchönſte von allen Töchtern der Erde!
Herliche Kinder wird ſie, wenn der Mutter ſie gleichen, dir geben.

Wir ſind alle Geſpielen der Braut, wir lebten ein gleiches
Leben mit ihr! mit ihr war unſer Bad der Eurotas
Unſere Narde die Salbe der Kämpfer. Wir männliche Jungfraun!
Viermal Sechzig ſind wir der Jungfraun, die Blüte der Jugend,
Aber verglichen mit ihr, iſt ohne Tadel nicht Eine!
So wie die Morgenröthe die grauen Wolken der Lenznacht
Schnell mit purpurnem Strale beſiegt — es verſchwinden die Wolken,
Alſo verſchwinden wir alle vor ihr der ſtralenden Jungfrau!
So wie die hohe Zipreße ſich hebt, ſie iſt des Gefildes
Schmuk und des Gartens, und ſo wie das Roß der Stolz iſt des Wagens,
Alſo iſt Tündaros Tochter der Schmuk und der Stolz Lakedaimons!

Welcher Körblein prangt wie das ihre mit Werken der Spindel?
Welche von uns entfaltet wie ſie auf dem künſtlichen Webſtuhl

Spralengewande, mit Blumen beſäet vom geworfenen Schiflein?
Welche rühret von uns wie ſie die tönende Zither
Wenn ſie Artemis ſingt, und die mächtige Pallas Athänä?
Ohne gleichen iſt Sie! Ihr blikt aus dem Aug' Afroditä!
Schöne blühende Jungfrau nun biſt du geworden zum Weibe!

Siehe wir geh'n mit der Morgenröthe, die Blume des Hains
Und der duftenden Wieſe für dich in Kränze zu winden!
Dein gedenken wir ſtets, und ſo wie das ſaugende Lämmlein
Sich nach der Mutter ſehnt, ſo ſehnen wir, Theure, nach dir uns!
Ehre wie dir nur gebühret, ſei dein! dir weih'n wir zum Denkmaal
Lotos Kränze; die ſollen dir blüh'n in dem ſäuſelnden Ahorn!
Ehre wie dir nur gebühret, ſei dein! Aus ſilberner Schaale
Träufeln wir heiliges Oel auf die Wurzel des ſäuſelnden Ahorns!
Seine Rinde lehret den Wanderer, ſie ruft mit der Inſchrift
Worten: Helena's Baum bin ich! Verehre mich Wandrer!

Heil dir o Braut, und o Bräutigam dir; Glükſeliger Eidam!
Läto gäb euch, Läto die Mehrerin der Geſchlechte
Schöne Kinder! und Küpris, es gäb' euch die lächlende Küpris
Lieb' und Gegenlieb'! und Zeus unendlicher Reichthum!

Den euch ſtröme von Edlen zu Edle das Glük in die Zukunft!
Schlafet, und athmet euch beid' in das Herz Verlangen und Liebe!
Schlafet, aber gedenkt des Erwachens! Erwacht mit der Sonne!
Siehe wir kehren zurük ſo bald der Sänger des Morgens
Seinen gefiederten Hals erhebt und ſinget ſein Frühlied.
Freue dich, o Hümenaios indeß der vollendeten Hochzeit!

Theokrits Ein und zwanzigſte Idille.

Die Fiſcher.

Nur, ihr Freunde, die Armut allein erwekt die Künſte,
Sie nur iſt des Fleißes Lehrerin, denn es geſtatten
Nicht die Sorgen, den Schlaf dem Mann den die Arbeit ernähret,
Und wenn er bei Nacht den flüchtigen Schlummer erhaſcht hat
Scheuchet ihn plözlich hinweg der nimmer weichende Kummer.

Zween Fiſcher, Greiſe beide, lagen ſelbander
Unter geflochtenem Hüttendach, auf ſchilfener Streue,
Beid' an die Wand von Laube gelehnt, es lagen bei ihnen
Ihrer aemſigen Hände Gerätſchaft, weidene Körbe
Angelröhr', und Hamen, und Fiſchernetze voll Seegras,

Schlingen, und binſene Reuſen, die Labyrinthe der Fiſche!
Ein veralteteter Nachen, und Leder, und hanfene Seile,
Unter dem Haupte dünne Matten, und grobe Gewande.
Solches war das ganze Gewerb', und die Habe der Fiſcher!
Töpf, und Tiegel hatten ſie nicht, doch war was ſie hatten
Ihnen alles in allem, und ihre Genoßin die Armut.
Nachbarn hatten ſie nicht, von allen Seiten umfloßen
Ihre kümmerliche Hütte die tönenden Wogen.

Noch nicht hatte der Mond vollendet die halbe Laufbahn
Als ſchon weckte die Fiſcher die liebe Arbeit, ſie rieben
Von der Wimper den Schlaf, und ermunterten ſich in Geſprächen.

Der Eine.

Lieber es lügen alle die ſagen es wären die Nächte
Kürzer im Sommer wenn Zeus uns längere Tage verleihet.
Tauſend Träume hab' ich gehabt, und es will noch nicht tagen;
Täuſch' ich mich, ſage was iſts, mich dünkt es zaudert der Morgen?

Der Andere.

Schelte nicht, Lieber, den ſchönen Sommer, es endet die Jahrszeit
Nicht nach eignem Gelüſten den Lauf, allein es verkürzen
Unſre Sorgen den Schlaf, dann ſcheinen uns endlos die Nächte.

Der Erſte.

Lieber, kannſt du den Traum mir deuten? mir träumte was ſchönes,
Und ich vermag nicht dir mein Nachtgeſicht zu verhehlen,
Laß uns, ſo wie den Fang, uns ſtets mittheilen die Träume.
Beſſer wie du wird ihn keiner erklären, denn der iſt der beſte
Traumausleger, deſſen Verſtand ihn lehret die Deutung.
Wer hat ſolche Muße wie wir? was thäten wir ſonſt wol
Wenn wir auf dürren Blättern am ſandigen Ufer des Meeres
Hart und ſchlaflos liegen? Und ach ſo arm als wir ſelbſt ſind,
Iſt auch unſre Lampe! wenn die, wie die Flamme des Leuchtthurmes
Immer mit vollem Netze fiſchte! – – – – –

Der Andere.

Erzehle mir izt dein
Nachtgeſicht und vertraue mir alles, deinem Gefährten.

Der Erſte.

Geſtern Abend ſchlief ich ein, mit Gedanken des Fiſchfangs
Reichlich hatten wir nicht geſchmauſt, und hatten zu rechter
Zeit, das weißt du, gegeßen, und unſers Magens geſchonet,
Ich ſaß, alſo träumt' ich, auf einer Klippe, nach Fiſchen
Lauernd, und ſchüttelt' an meiner Angel den lokenden Köder,
Da biß einer der Mächtigen an; du weißt's in den Träumen
Fabelt immer vom Brodte der Hund, der Fiſcher vom Fiſche.
Plözlich hing an dem Hamen, die blutende Beute gefeßelt.

Unter der Laſt des Zappelnden beugte die Angel ſich nieder,
Und ich ſtrebte mit beiden Händen, wie ich an's Ufer
Zöge den ungeheuren Fiſch mit dem winzigen Haken.
Da gedacht' ich mit Angſt an die Wunde: Wirſt du mich beißen
Wirſt du mir deine Wunde vergelten? Er ließ ſich geduldig
Zieh'n, und ich ſtrekte die Hand nach ihm aus; nun ſah' ich das Ende
Meiner ſauren Arbeit. Ich grif, und hob — und ein goldner
Fiſch war's, ganz von gediegenem Golde, da fiel mich die Furcht an,
Daß es vielleicht der Lieblingsfiſch des großen Poſeidon,
Oder ein Kleinod ſei der bläulichen Amfitritä.
Sorgſam löſt' ich ihn ab von der Angel, damit nicht des Goldes
Möcht' ein wenig vom Munde des Fiſches am Hamen ſich heften
Und zog ihn alsbald, mit Seilen gebunden, an's Ufer;
Ich! da ſchwur ich daß ich ins Meer die Füße nicht wieder
Setzen wolte, ſondern mein Gold auf dem Lande beherſchen!
Schnell erwacht' ich vom Schlaf, o Freund, erweg' es in deinem
Herzen! ich habe geſchworen, und ſcheue jezo den Eidſchwur!

Der Andere.

Sei du getroſt, du ſchworſt nicht, und fingſt nicht, den du im Traum ſah'ſt,
Keinen goldenen Fiſch. Die Traumgeſichte ſind Lügen!
Wenn dich aber die Hofnung bethört, dann fürcht' ich du werdeſt
Mitten in deinen goldenen Träumen, o Armer, verhungern!

Theokrits fünf und zwanzigſte Idille.

Ein Fragment. *)

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

Und es erwiederte drauf der Greis, der Rinderhirte,
Legte ſein angefangenes Werk aus den Händen, und ſagte:
Fremdling alles was du mich frägſt das ſollſt du erfahren,
Denn ich ſcheue den furchtbaren Zorn des Wegebeſchüzers
Hermäs, der wie man ſagt von allen Göttern am meiſten
Zürnet, wenn wir verſchmähn den Hülfebedürftigen Wandrer.

Alle Wolletragenden Heerden des Königs Augeias
Graſen weder auf einer Triſt noch in einer Gegend,
Dieſe weiden am Ufer des wogigen Stromes Eliſos,
Jene nah an den heiligen Waſſern Alfeios, und andre
Irren im Rebengebirge Buprafos, es graſen die nächſten
Hier, und ihren beſondern Stall hat jegliche Heerde.
Aber die Rinder, ſo zahllos ſie ſind, ſo weiden ſie alle
Dennoch hier auf blühenden Triften an Mänios Ufern,
Weil bei dem ſüßen Graſe der Thaugeſchwängerten Wieſe
Immer am beſten die Kühe gedeihn, und das brüllende Maſtvieh.
Dort zu deiner Rechten erblikſt du jenſeit des Fluſſes

*) Siehe Vorrede.

Ihren ſchönen geräumigen Stall, da wo ſich des Oelbaums
Silbernes Laub vermiſcht mit des Ahorns grünerem Schatten.
Schaue, Fremdling, den heiligen Hain, dort opfern wir unſre
Gaben Foebos Apollon dem Heiligſten unter den Göttern!
Nah' an dem Haine ſtehn die gewaltigen Scheuren und Ställe,
Wo wir die großen unſäglichen Schäze des Königs bewahren.

Arbeit manglet uns nimmer, wir pflügen die Felder des Neubruchs
Dreimal und viermal, und ſäen die Saat, und mähen die Garben.
An uns grenzen die Hügel der Winzer, die froh zu der Kelter
Gehn, wenn die Arbeit beginnt im Traubenreifenden Sommer.
Alles was du ſiehſt iſt das reiche Gebiet des Augeias,
Dieſe Wälder von Obſt, und jene Weizengefilde
Bis zu dem äußerſten Gipfel des Quellenreichen Gebirges;
Uns treibt täglich unſer Geſchäft umher in den Feldern
Wie es den Knechten geziemt die ſich mit dem Landbau ernähren.
Aber ich bitte dich ſage mir, Fremdling, dir ſelbſt wird es nuzen
Welche Bedürfniß hat dich, her zu wandern bewogen?
Forſcheſt du nach dem König Augeias, oder nach ſeiner
Knechte Einem, ſo will ich von allem wahrhaftige Nachricht
Dir ertheilen, denn warlich du ſcheinſt mir nicht von gemeinen
Eltern erzeugt und geboren zu ſein, das zeuget der Anblik

Deiner ſchönen edlen Geſtalt! Der Unſterblichen Söhne
Stralen warlich ſo wenn ſie bei den Sterblichen weilen.

Zeus Kroniens tapfrer Sohn antwortet' und ſagte:
Guter Greis ich verlange den König Augeias den Herſcher
Seiner Epeier zu ſehn, drum bin ich von ferne gekommen.
Iſt er vielleicht in der Stadt, und waltet, umringt von den Bürgern,
Dort des Rechts, und ſtrebt für das Wohl des glüklichen Volkes?
Lieber, ſo zeige mir einen Knecht der zu ihn mich leite,
Einen bejahrten verſtändigen Knecht an den ich vertraue
Mein Gewerb, und deſſen Geſpräch mich mancherlei lehre,
Denn es bedarf ein Menſch des andern, ſo wollens die Götter.

Ihm antwortete wieder der Greis der trefliche Landmann:
Dich hat einer der Götter mit ſeiner Weisheit geleitet,
Denn es iſt ſchnell zu Ende gebracht das Werk ſo du vorhaſt.
Geſtern kam aus der Stadt der König, Hälios theurer
Sohn, Augeias, mit ihm ſein Sohn der mächtige Fülens,
Um die unzähligen Schäze die wir ihm bewahren zu ſchauen;
Wie es den Herren zuweilen beliebt, wenn ſie für des Hauſes
Wohlfahrt ſtreben, mit eigenen Augen die Habe zu prüfen;
Komm wolan wir gehen zu ihn, ich führe dich Freundling
Hin zu unſern Stall, dort wirſt du ihn ſehn den du ſucheſt.

Alſo ſprach er und ging voran und ſann im Gemüthe,
Da er die Haut des Löwen ſah und die ſchreckliche Keule,
Aemſig nach, von wannen der Fremdling käme, zwar ſtrebt' er
Ihn zu befragen, doch bemte das fliegende Wort auf den Lippen
Seine Beſorgniß, daß er den Eilenden möchte zur Unzeit
Fragen, denn es iſt ſchwer des andern Neigung zu rathen.
Schon in der Ferne merkten die Hunde die kommenden Männer
An dem Geruche des Leibes und an dem Geräuſche der Füße,
Plözlich ſtürzten ſie, ungeſtüm bellend, von allen Seiten
Auf Alkmäna's Sohn, dagegen empfingen ſie ſchmeichlend
Seinen alten Gefährten, mit Sprüngen und freundlichem Winſeln.
Aber der Greis verſcheuchte ſie ſchnell, er hob von der Erde
Kleine Kieſel, und droht' und ſchalt mit zürnender Stimme,
Und ſie ſchwiegen; doch freut' er ſich herzlich daß ſie die Ställe,
Sei er gleich ferne, ſo treulich bewachten, er dacht' es, und ſagte:

Warlich welch ein treſliches Thier beſtimten die Götter
Zum Gefährten des Menſchen, wie klug iſt der Hund und wie wachſam!
Hätten ſie nur den Verſtand daß ſie wüſten wem ſie ergrimmen,
Und wen ſie mit Freuden empfangen ſolten, ſo könte
Ihnen keines der Thiere des Vorzug Ehre beſtreiten,

Aber izt zürnen ſie oft vergebens und wüten ohn' Urſach.
Alſo ſprach er, und eilend liefen die Hunde zum Stalle.

Hälios lenkt' indeß die Roße gen Abend, und dehnte
Längere Schatten über die Erde: die Lämmer und Schafe
Kehrten zurük von den Triften, und ſuchten die Ställ' und die Hürden.
Bald nach ihnen erſchienen die Kühe; zahllos ſich folgend,
Kam nach einer Heerde die andre, ſo wie am Himmel
Regenwolken zieh'n wenn ſie Boreas oder der Südwind
Treibt, unzählbar wallen ſie durch die Lüfte, denn endlos
Iſt ihr Heer, und ſo viele die Macht der Winde vorüber
Führte, ſo viele verſammlen ſich wieder und kommen in Schaaren,
Alſo kehrten zurük von den Triften die Heerden der Rinder;
Rund umher war das ganze Gefilde bedekt und die Wege
Mit dem kommenden Vieh, und es hallten vom Brüllen die Aecker.
Schleunig wurden die Ställe der wiederkäuenden Rinder
Angefüllt, und die Schafe ſuchten blökend die Hürden.

Zahllos waren auch die Knechte, doch ſtand bei den Kühen
Müßig und Arbeitsbedürftig nicht Einer, die zierlichen Feſſeln
Heftete der um die Füße der Küh, ſie ſtand und er melkte,

Jener löſte die zarten Kälber, ſie liefen zur Mutter,
Sogen den lieblichen Trank, und wurden erquikt und geſättigt.
Dieſer ſeigte die Milch, und jener knetete Käſe,
Andre trieben die Stiere bei Seit' entfernt von den Kühen.

Alle Ställe durchwanderte aemſig Augeias und forſchte
Welche Schäze die Hirten ihm hätten indeßen geſammelt;
Ihm zur Seite gingen ſein Sohn, und des weiſen Häraklès
Götterkraft, und beſahen mit ihm den gewaltigen Reichthum.

Siehe ſo ſehr in der Bruſt des Helden ſein Herz unerſchüttert
War, und ſich immer gleich, und zu groß für ſtaunenden Beifall,
So bewundert er dennoch der Rinder unzählbare Mengen,
Wie er ſie ſah, denn es würde ſie keiner für Habe von Einem
Manne halten, und keiner für Schäze von Zehn beglükten
Fürſten, die alle vor andern geſegnet wären mit Reichthum.

Hälios hatte ſeinem Sohne zur Gabe gegeben
Dieſe Schäze daß er an Vieh der reichſte der Männer
Sei, und vermehrte die Heerden ihm ſtets, denn es durften die Seuchen
Sich nicht nah'n, die ſo oft die Sorgen der Hirten vereiteln.

Immer mehrte, von Jahr zu Jahr ſich die Menge, denn alle
Kühe gebahren lebendige Kälber, und öfterer Starken.

Dreimal hundert fleckige Stiere mit krummen Hörnern,
Und zweihundert rothe, kehrten heim zu den Ställen.
Brüllend gingen ſie unter den Heerden, die Männer der Kühe!
Außer dieſen Stieren weideten zwölf beſonders
Weiß und glänzend wie Schwäne, ſie waren dem Sonnengotte
Heilig, und prangten vor allen: ſie graſ'ten auf lachenden Triften
Fern von den Heerden, und wüteten da mit gewaltigem Toben.
Oft wenn des Forſtes reißende Thiere den Triften ſich nah'ten,
Stürzten dieſe heiligen Stiere mit lautem Gebrüll' und
Wundendrohender Stirne ſich ungeſtüm ihnen entgegen.

Aber an Muth und an Kraft und an Kampfbegehrendem Stolz war
Unter dieſen der Erſte der große Faethon, welchen
Stets mit der Sonne die Hirten verglichen, weil er vor allen
Stieren glänzte, ging er einher, und mit Schönheit geſchmükt war.
Als er die zottige Haut des Löwen erblikt' auf des Helden
Schulter, da ſtürzt' er ſich wild auf den Göttererzeugten, trachtend
Ihm mit der Hörnerbewafneten Stirn' in die Seite zu ſtoßen.
Aber Häraklås ergrif mit ſtarker Hand des ergrimten

Linkes Horn und krümte zur Erden des Sträubenden Nacken
Daß er beugen muste das Knie und rücklings wanken.
Aber Häraklås stemte den Arm und stand unbeweglich.

Staunen ergrif den König Augeias, und Fyleus des Königs
Tapfern Sohn, und die Hirten der wiederkäuenden Rinder,
Da sie die ungeheure Stärke des Helden erblikten.

Nun verließen sie beide die fetten Aecker, und kehrten
Heim zu der Stadt, des Königes Sohn, und der mächtige Fremdling.
Anfangs gingen sie auf dem gebahnten Wege des Landvolks
Aber bald verließen sie ihn, ein näherer Fußpfad
Zog sich in Nebengebirgen zur Stadt von den Ställen, ihn gingen
Wenige nur, und das Gras verbarg der Wandrenden Stapfen,
Diesen wählte der Führer; der Sohn des großen Kronion
Folgte, sie gingen mit schnellen Schritten, da wandte mit leiser
Wendung Fyleus das Haupt auf die rechte Schulter, und sagte:

Fremdling! ich habe warlich von dir schon lange vernommen
Eine Sage die ich izt wieder im Herzen erwege;
Jüngst kam ein Achäischer Mann von der Küste des Meeres,
Wenn die Gestalt und Stärke nicht trog, so war er ein Jüngling,
Dieser erzehlte, daß viele es hörten, es hab' ein Argeier,
Selber sei er zugegen gewesen, das Scheusal der Hirten

Einen gräßlichen Löwen, ein Ungeheuer getödtet,
Deßen Höhle der Hain des Nemeiſchen Gottes beſchatte.
Aber ich weiß nicht recht ob er aus der heiligen Argos
Oder gekommen ſei von Tirinthä oder Mükänä;
Alſo erzehlt' er, und ſagt' es ſtammten die Väter des Helden,
Wenn ſich mein Gedächtniß nicht irrt, ſie ſtammten von Perſeus.
Traun! kein andrer von den Archivern vermochte, das mein' ich,
Solches zu thun als du, auch zeugt es unleugbar des Löwen
Haut, die die Schultern dir dekt, die Beute mächtiger Hände.
Aber ſage mir nun wolan, damit ich erfahre
Ob ich, o Held, mich täuſche, oder ob Wahrheit mir ahnde.
Sage biſt du es von welchem uns Staunenden jüngſt der Achaier
Dieſe Thaten erzehlt', und irr' ich mich wenn ich es glaube?
Sage mir wie du allein dies Ungeheuer erwürgen
Konteſt, und wie du es fandſt in der Quellenreichen Nemea,
Denn es ernähret die Inſel des Pelops ſo ſehr du auch forſcheſt
Keine ſolche reißende Thiere, Bären und Leuler
Nähret ſie nur, und das ſchlimme Geſchlecht der räubriſchen Wölfe;
Drum verwunderten ſich die ſeine Rede vernahmen,
Einige glaubten ſogar es rede der Wandrer die Wahrheit
Nicht, und bethöre mit eitlen Worten die Ohren der Hörer.

Alſo ſagte des Königes Sohn und ſprang aus dem Pfade
Seitwärts, daß ſie neben einander zu gehen vermöchten,

Und er deutlicher hören könte die Stimme des Helden,
Welcher hinter ihm ging, und mit dieſen Worten ihn anſprach:

Sohn des Augeias du haſt mit der Wahrheit Richtſchnur gemeßen
Alles worüber du mich befragſt, und was dir geahndet:
Weil du's zu wiſſen begehrſt, wolan ſo will ich denn alles
Dir von dem Ungeheuer erzehlen, doch kann ich, von wannen
Es gen Nemea kam, dir nicht ſagen, von allen Argivern
Würd es dir keiner, ſo viel auch ſind, mit Zuverſicht ſagen.
Das nur vermuthen wir, daß es zur Strafe der Menſchen, der Götter
Einer, den Inachiden, von ihnen beleidigt, geſandt hat.
Ohn' Erbarmen verheerte das Land, wie ein Strom der die Felder
Ueberſchwemmt, der entſezliche Leu, und vor allen erlitten
Großen Jammer von ihm die Bewohner von Elis und Piſa.
Dies war unter den Thaten die erſte, die mir zu volbringen
Eurüſtheus befahl; mich würde der Löve verſchlungen
Hoft' er! allein ich nahm den Köcher mit Pfeilen erfüllet,
Nahm den ſchwanken Bogen und ging; ich hielt in der Rechten
Meine knotige Keule, der Stamm des wilden Oelbaums,
Den ich am heiligen Helikon fand, (noch dekt ihn die Rinde,)
Und ihn der Erd' entriß ſo feſt ihn die Wurzeln auch hielten.

Da ich kam an den Ort den das Ungeheuer verheerte,
Nahm ich ſchnell das Geſchoß und ſpannte bis zu des Bogens

Drücker, die Sehn', und legte den Pfeil, den Seufzererreger,
Drauf, und wandte die Augen nach allen Seiten damit ich
Spähen möchte das gräßliche Thier bevor es mich ſchaue.
Mittag war es, und noch vermocht' ich weder der Tapfen
Spur zu ſehn, noch des Rachens gewaltiges Brüllen zu hören.
Aber ich wandert umher auf den Bergen, begierig, und raſtlos,
Daß ich entdecken möchte das Thier, und den Kampf verſuchen.

Wenn ſich der Abend neigte dann kehrte von Raube geſättigt,
Heim in die Höhle der Löwe, der Rachen, die Bruſt und die Mähne
Troffen von Blut der Erwürgten, und gierig lekte die Zunge
Rechts und links die Borſten des Barts; auf der Höhe des Berges
Lag ich indeß verborgen, und laurte bis daß ich ihn ſähe.
Wie er ſich nah'te ſo ſchoß ich und traf, umſonſt! von des Wütrichs
Linken Seite prellte zurük in das Gras mein geſchärfter
Pfeil! Da hub er empor ſein zottiges Haupt, und ſtaunend
Rollt' er auf allen Seiten umher die ſpähenden Augen,
Sperrte den drohenden Rachen auf und bleckte die Zähne.

Auf ihn ſchnellt' ich ein andres Geſchoß von der Sehne des Bogens,
Doppelt erbittert, weil mir das erſte vergeblich entflohn war.
Wo in der Mitte der Bruſt die Leber lieget, da traf ich,
Aber es war ihm ein Schild die harte Haut, und der Pfeil drang
Nicht hindurch, er fiel zu den Füßen kraftlos nieder.

Da entbrannt' ich erzürnend, und wollte den Bogen von neuem
Spannen, da fand mich das Auge des unerſättlichen Würgers.
Plözlich ſann er auf Rach' und Mord, er ſchlug in der Wut ſich
Rechts und links mit dem Schweife die Lenden, des Schnaubenden Nacken
Hob ſich empor, und die ſtarrende Mähne, da beg ſich das Rükgrad
Krum wie ein Bogen, ihm ſchlugen die Seiten, ihm bebten die Schenkel!

So wie dem Wagenkünſtler, dem Meiſter treflicher Werke
Wenn er den Sprösling des Feigenbaums, ſchon träumten die Blüten,
Ihn, den die feuchte Rinde noch dekte, wenn Er zu des Wagens
Rad' ihn beugt, wie er oftmal den Händen des Mannes, mit ſtarkem
Zucken plözlich entſchnellt, ſich dehnt und fern von ihm wegſcheußt;
Alſo ſtürzt' auf mich mit allen Kräften der Löwe,
Dürſtend nach meinem Blute, da ſtekt' ich die Linke, gewafnet
Mit dem Pfeil, und gehüllt in mein Gewand, ihm entgegen,
Und in der Rechten heb' ich die Keul', ich ſchlug und des Löwen
Schädel krachte dumpf, da barſt auf dem Kopf des Vertilgers
Splitternd meine Keule, der Stamm des nervigten Oelbaums!
Aber ſinnlos ſchwankt' er und bebt' auf taumelnden Füßen,
Finſterniß verhüllte die Augen, von Seite zu Seite
Sank betäubt ſein ſchwindlendes Haupt von des Hirnes Erſchüttrung.
Da ich ihn überwältigt ſah von den Schmerzen, da warf ich

Plözlich eh' er ſich wieder erhohlte, Bogen und Köcher
Nieder, und ſprang hinzu, und ergrif des trozigen Nackens
Sehnen, mit meinen Fäuſten, und droſſelte ſeine Kehle,
Auf ihn ſtürzend von hinten, daß mich nicht die Klauen zerfleiſchten.
Mit den Ferſen ſtamſt' ich die Hinterfüße zu Boden
Ueber ihn ſchreitend, und zwang mit dem Bauche die ſträubenden Schenkel,
Bis ich den Athemloſen riß von der Erd' und aufrecht
Hob, da entfloh in den Orkos die ungeheure Seele.

Aber izt ſann ich darauf wie ich von den Gliedern des todten
Räubers, löſe die Haut mit der ſchweren zottigen Mähne;
Wahrlich ein ſaures Werk! ich verſucht' es auf mancherlei Weiſe,
Aber ſie wich nicht dem hölzernen Keil', nicht dem Stein nicht dem Eiſen;
Da gab einer der Götter mir ins Gemüth den Gedanken,
Abzureißen mit dieſen Nägeln die Beute des Löwen:
Augenblicklich war es gethan, ich nahm ſie zur Hülle
Meiner Glieder, zum Schuz im Leibverwundenden Kriege.

Alſo geſchah, o Lieber, der Mord des Nemeiſchen Löwen,
Der ein Vertilger geweſen war des Viehs und der Menſchen.

Bion und Moschos

III Gedichte.

Bion's Todesfeier des Adonis.

Ach bejammert den ſchönen Adonis! todt iſt Adonis!
Todt iſt Adonis! es jammern um ihn die Liebesgötter!
Keine Purpurgewand' umwallen dich fürder o Küpris,
Richte dich auf und ſchlage die Brüſte, du Trauerverhüllte!
Sag' es allen, Unſelige: todt iſt, todt iſt Adonis!

Ach bejammert Adonis! Es jammern die Liebesgötter!
Auf dem Gebirge lieget Adonis, die Lende verwundet,
Von dem glänzenden Zahn des Keulers. Es klaget Küthärä,
Langſam aechzet Adonis: ihm träufeln purpurne Tropfen
Ueber den ſchneeichten Leib, tief ſtarren im Haupte die Augen,
Und es entfleucht die Roſe den Lippen; ach es erſterben
Auf den Lippen die Küße die ihnen verſchwendet Küthärä!
Ach ihr lindert den Schmerz der Kuß auf athemloſe
Lippen! Adonis iſt ſterbend und fühlt nicht ihre Küße!

Ach bejammert Adonis! es jammern die Liebesgötter!
Grauſame, grauſame Wunde! ſie traf die Lende des Jünglings,
Aber blutender iſt die Wund' im Herzen der Göttin.
Kläglich erſchallet um ihn das Geheul der winſelnden Hunde,
Und es weinen die Oreaden; aber Küthärä
Irret die Wälder trauernd hindurch, mit fliegenden Loken,
Ungeſchmükt, mit nakten Füßen, Dornen verletzen
Sie, die Wandlende; heiliges Blut entquillet den Füßen.
Berg' und Thal durchirrt ſie mit lauter, flehender Klage,
Fodert im Angſtgeſchrei den Gatten, und ruft dem Geliebten.
Ihm entſpringt bei dem Nabel die Quelle des ſchwarzen Blutes,
Von der Lende zur Bruſt ergeußt ſie ſich. Ach da wo ehmal
Glänzte der Schnee des Leibes, fließet izt Purpur, Adonis!

Wehe dir Kütherea! es jammern die Liebesgötter!
Sie verlor mit dem ſchönen Gemahl die göttliche Bildung,
Denn es war ſchön Afroditäs Geſtalt als Adonis noch lebte;
Ach! es verblich die Schöne der Göttin, ach mit Adonis!
Alle Berge rufen, es rufen die Eichen Adonis,
Alle Ströme beweinen den Gram der trauernden Küpris,
Alle Quellen auf dem Gebirge beweinen Adonis,

Und für Schmerz verbleichen die Blumen, aber Kythärä
Klaget auf allen Hügeln, und ruft mit weinender Stimme:

Wehe dir Kytherea! todt iſt, todt iſt Adonis!
Seufzend erwiedert Echo: todt iſt, todt iſt Adonis!
Ach wer beweinet nicht, ach! Afroditäs unſelige Liebe,
Da ſie erblikte, da ſie beſchaute, die rinnende Wunde,
Da ſie ſahe das purpurne Blut der ermatteten Lende.
Flehend rief ſie, mit offenen Armen: Adonis, o bleibe
Bleib Adonis, Unglüklicher, daß ich mit dir mich letze!
Dich umarm', und vermiſche mit deinen Lippen die Lippen!
Ach erwache! nur daß zum leztenmal du mich küßeſt;
Küße ſo lang', Adonis! ſo lange noch leben die Küße!
Bis mit dem lezten Odem in Mund und Herz du mir flößeſt
Deine Seele, ſaug' ich aus dir die ſüßeſte Liebe,
Trinke ſie, deine Lieb', und bewahre den lezten der Küße,
Gleich wie Adonis ſelbſt! weil du, mich Unſelige, flieheſt;
Weit entflohſt du, Adonis, zum Acheron biſt du geflohen,
Zum gehäßigen grauſamen König! Ach! und ich Arme
Ich ich leb', und bin unſterblich, und kann dir nicht folgen!
Meinen Gatten empfange, Perſefona! denn du biſt mächtig
Mehr denn ich, und es ſtrömet zu dir was da ſchön iſt hinunter!

Unerſättlich, ich Allerunſeeligſte, nagt mich der Kummer,
Ach ich weine daß er mir ſtarb, Adonis! und bebe!
O du Verlangteſter ſtirbſt! mir entfleucht wie ein Traum das Verlangen;
Nun iſt Paſia Wittwe, die Liebesgötter ſind Waiſen,
Und mit dir iſt geſunken der Wolluſt Gürtel! O ſage
Was, Verwegener, hat dich bewogen, dich o du Schönſter!
Dich, unſinnigen Jäger, mit Ungeheuern zu kämpfen? ——

Alſo jammerte Küpris; es klagten die Liebesgötter.
Wehe dir Kütherea! todt iſt, todt iſt Adonis!
Afroditä vergeußt der Thränen ſo viel als Adonis
Tropfen Bluts, die ſich alle verwandeln in Blumen der Erde
Roſen entſprieſſen dem Blut', und Anemonen den Thränen.

Ach bejammert den ſchönen Adonis! todt iſt Adonis!
Deinen Gatten beweine nicht mehr in den Wäldern, Küthärä,
Seiner harret ein köſtliches Lager, mit Laube geſchmüket,
Küpris es ruhet auf deinem Bette der Leichnam Adonis,
Auch im Tode noch ſchön, ſo ſchön als im Schlummer, im Tode.
Leg' ihn auf goldene Thronen, in zarten Gewanden, in denen
Ihm im heiligen Schlafe mit dir, die Nächte verfloßen.
Dich ergreife die ſehnende Luſt des erblaßten Adonis!

Streue Blumen, und kröne mit Kränzen Ihn! — Ach es welkten
Alle bei ſeinem Tode, die Blumen alle verwelkten!
Träufle duftenden Balſam auf ihn, und Würze der Narde!
Sterbet ihr Narden alle! wie deine Narden Adonis!

Siehe, nun lieget Adonis geſchmükt in Purpurgewanden
Seufzende Liebesgötter umringen weinend den Todten!
Seinetwegen, das Haar beſchoren! Dieſer zerſtampfet
Seine Pfeile, dieſer den Bogen, und jener den Köcher,
Dieſer löſet Adonis die Sohlen; im goldenen Keßel
Träget Waſſer dieſer, und jener badet die Lende,
Dieſer wehet ihm Kühlung zu, mit fächelndem Fittig ——

Wehe dir Kütherea! es jammern die Liebesgötter!
Hümenaios löſcht, auf der Schwelle, die lodernde Fakel,
Und verſtreuet den bräutlichen Kranz. Es ſchallet das Jauchzen
Hümen! Hümen! fürder nicht mehr, nun aechzet das Wehe:
Ach Hümenaios! und kläglicher aechzet es: Ach Adonis!

Künäras *) ſchönen Erzeugten beweinen die Grazien klagend,
Todt iſt, todt iſt Adonis! rufen ſie gegen einander.

*) Künäras und Mürra waren Adonis Eltern.

Heller tönet ihr Rufen, wie deine Stimme, Diona!
Und die Musen: Adonis! es seufzen: Adonis! die Musen
Rufen ihn in Gesängen zurük; ach! die er nicht höret!
Nicht zu hören vermag! Persefona hält ihn gefesselt!

Ende Kythärä beute den Schmerz, und das Trauergepränge.
Klagen sollst du im kommenden Jahr von neuem, und weinen.

Bions dritte Idille.

Einst da ich ruht' im Morgenschlummer stand Afroditä
Vor mir, und an der Mutter Hand, mit Blicken die Erdwärts
Schauten, ihr Eilmus Knäblein, und lächelnd sagte die Göttin:
Singe, geliebter Hirt, und nimm den Knaben und lehr' ihn
Deinen Gesang! Sie sagt' es und ging, da sang ich die Lieder
Die wir zu singen pflegen, wir Hirten, und meinte der Knabe,
Ich ich Thor! ich meinte der Knabe lausche den Liedern!

Und ich sang wie Pan erfand die Pfeife, wie Pallas
Ihre Flöte, wie Hermäs die Leier, wie Foebus Apollon
Sein süsttönendes Saitenspiel, erfand, und beseelte.

Also sang ich dem Knaben, allein er verschmähte die Lehren,
Und er began, er selbst, und lehrte mich Liebesgesänge,
Lehrte der Götter und Menschen Buhlschaft mich, und die Thaten
Seiner Mutter — Plözlich vergaß ich daß ich der Lehrer
Sei des Knaben, und lernte von ihm, und singe was er sang.

Moscho's Klagegesang bei Bions Tode.

Seufzet klagend ihr Wälder, und seufzet ihr Dorischen Wellen,
Weinet ihr Ströme, weinet mit mir den lieblichen Bion!
Ihr Gewächse jammert mit mir, und stönet ihr Haine,
Welket, Blumen, welket, auf eurem traurenden Stengel,
Rosen erröthet für Schmerz, erröthet, ihr Anemonen!
Weint Hiazinthen, *) mit seufzendem Blatt, den schönsten der Sänger!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Musen!
Nachtigallen die ihr izt klaget auf schattigen Aesten,

*) Die Alten lasen auf den Blättern der Hiazinthe AI. welches Ach! bedeutet, und zugleich der Anfang des Namen Aias ist

Litera communis, mediis — — —
Inscripta est foliis: haec nominis illa querelae.

Ovid

Saget den rieſelnden Bächen, und ſeufzend ſagt Arethuſa
Bion ſei geſtorben, der Hirte, geſtorben mit Bion
Sei der Geſang, geſtorben mit ihm die Doriſchen Lieder!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Jammert auf Thraziens Flüßen, ihr Schwäne, mit klagender Stimme
Singet, Schwäne, mit weinendem Laute Trauergeſänge
Wie ſie vormals ertönten an Strämons waldigem Ufer,
Saget allen Odagriſchen *) Mädchen, ſagt ihr Schwanen
Allen Biſtoniſchen Frauen: todt iſt Doria's Orfeus!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Ach er ſinget fürder nicht mehr, der Liebling der Heerden
Singet fürder nicht mehr, gelagert an einſamer Eiche!
Ach nun ſingt er Todesgeſänge dem Fürſten der Schatten!

Stumm ſind nun die Gebirge! die Kühe, die Stönenden, irren,
Sie verſchmähen die blumigen Auen, verſchmähen die Stiere.

*) Oeagros ein Thraziſcher Fluß, Orfeus Vater. Biſtonis Thrazien.

Nodo coercet vipereo
Bistonidum sine fraude crines.
Hor.

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Musen!
Deinen schleunigen Tod, o Bion, weinet Apollon,
Alle Satürs, alle Priapen in schwarzen Gewanden,
Seufzend sehnet sich Pan nach deinen Liedern! es weinen
Alle Nümpfen des Hains, und Quellen werden die Thränen!
Auf den Felsen traurt Echo, daß sie verstumme,
Nicht Nachahmerin mehr, ach! deiner Lippen. — Die Bäume
Schüttelten ab die Früchte bei deinem Erblaßen, es welkten
Alle duftende Blumen bei deinem Erblaßen, o Bion!
Milch entträufelt den Schafen nicht mehr, und Honig den Körben
In dem Wachse zerschmelz er für Schmerz! Was sollen wir fürder
Honig lesen? es starb mit deinem Honig der Honig!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Musen!
Also traurte nie der Delfin am Ufer des Meeres,
Also sang die Nachtigal nimmer auf felsigen Höhen,
Also jammerte nimmer auf hohen Gebirgen die Schwalbe,
Also sehnte sich nicht nach seiner Halkiene Käix! *)

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Musen!
Also klagten nimmer die Mewen auf bläulichten Wogen,

*) Käix, kam im Schifbruch um, er erschien, sich sehnend nach ihr, seiner sich nach ihm sehnenden Halkiene.

Alſo beſeufzten in öſtlichen Thalen, die Memnoniſchen Vögel *)
Nimmer Aeos Sohn, den Hügel des Grabes umſchwebend,
Wie ſie alle dein Erblaßen beweinten, o Bion!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Alle Nachtigallen und Schwalben, die er Geſänge
Lehrte, die er ergözte, die ſizen im Gipfel der Zweige
Gegeneinander aechzend! die Vögel des Waldes erwiedern
Ihren Klagegeſang; und ihr, o ſeufzende Tauben!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Wer, o Verlangteſter! ſpielet nun je auf deiner Schalmeie,
Weßen Mund erkühnet ſich je zu berühren die Flöte
Welche noch duftet vom Hauche der Lippe, von deinem Odem!
Echo lauſchte deinen Geſängen im ſäuſelnden Schilfe! ——

Deine Flöte bring ich an Pan! er wird es nicht wagen
Seine Lippen zu nahen auf daß er der Zweite nicht heiße!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Galatea weinet dein Lied, die du ehmal erfreuteſt,

*) Memnons Schweſtern wurden in Vögel verwandelt.

Als ſie neben dir ſaß am Ufer des rauſchenden Meeres,
Denn du ſangſt nicht wie der Kalliope, dieſem entſtieg
Galatea, ſie lächelte dir aus den Fluten, o Bion!
Nun gedenket ſie nicht der Wellen, ſondern im Sande
Sitzet ſie einſam und weidet am Ufer deine Heerden.

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Alle Gaben der Muſen ſtarben mit dir o du Hirte,
Ach die ſüßen Küße der Mädchen, der Jünglinge Küße!
Kläglich weinen an deinem Grabe die Liebesgötter.
Theurer biſt du Kithärä als ihr der lezte der Küße
Mit dem jüngſt den todten Adonis die Trauernde küßte.

Lieblichtönender unter den Strömen, du trauerſt von neuem
Deine zwote Trauer o Meles! *) Es ſtarb Homeros
Dir, Kalliope's ſüßer Mund! ſie ſagen du habeſt
Deinen ſchönen Sohn mit weinenden Wellen bejammert,
Und erfüllet das Meer mit deiner Klage, nun weinſt du
Wieder um einen Sohn, und ſchmilzeſt im bittern Jammer.
Beide Geliebte der Quellen! Es trank aus Pegaſos Brunnen

*) Meles ein Fluß bei Smyrna.

Jener, und dieſer trank aus Arethuſiſchem Becher,
Helena ſang, die liebliche Tochter des Tündaros, jener
Sang der Thetis göttlichen Sohn, und ſang die Atreiden.
Nicht der Krieg' und der Thränen, es war der Sänger der Pane
Bion, und Sänger der Hirten, und weidete ſingend die Heerden,
Fügte rohrene Flöten zuſammen, und melkte die Kühe,
Lehrte ſüße Küße die Mädchen, und hegte Küthäräs
Knaben im pflegenden Schoos, und war der Günſtling der Mutter.

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilifche Muſen!
Dich beweinen die Städte, die Ruhmgekrönten, o Bion!
Seufzender klaget um dich als um Häſiodos Aſkra,
Nicht nach Pindaros ſehnen ſich ſo die Boeotiſchen Haine,
Alſo bejammert nicht ihren Alkaios die felſige Lesbos
Ihren Dichter beſeufzet, wie dich nicht Keos *) Geſtade.
Mehr als Archilochos biſt du die Sehnſucht von Paros, es ſinget
Mitülåna deinen Geſang ſtatt dem Liede der Saffo!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilifche Muſen!
Alle denen die Muſen lieblichtönende Stimmen
Gaben zum Hirtengeſang beweinen das Schikſal des Todten.

*) Keos, eine der Cycladiſchen Inſeln, der Geburtsort des Dichters Simonides.

Theokrit! du weinſt, du Liebling Sizilischer Muſen:
Weinend ſing' ich die Klag' Auſonia's, nicht unkündig
Sanfter Lieder, welche du deine Jünger, o Bion
Lehrteſt, und zum heiligen Erbe der Muſe ſie weihteſt.
Deine Habe ließeſt du andern, mir die Muſe!

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Wenn im Garten welket die Blüte der duftenden Malwen,
Und die Ranke des grünlichen Efeu's, und blühender Fenchel,
Sproßen ſie wieder das kommende Jahr und leben von neuem,
Aber wir die Großen, die Weiſen, die Mächtigen Menſchen,
Sind wir einmal todt ſo ſchlafen wir ſinnlos im Grabe
Ach den langen unendlichen Schlaf aus dem man nicht aufwacht! —

Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!
Deinen Lippen nah'te Gift, du trankſt ihn, o Bion! *)
Nah'te deinen Lippen und wandelte nicht ſich in Honig!

Wer der Sterblichen war der Grauſame? ſage wer miſchte
Deinen giftigen Becher, und tödtete deine Geſänge?
Ach beginnet die Klage, beginnet Sizilische Muſen!

*) Hatte Bion das Schikſal des beneideten Pergoleſe? Ach daß wir von ihm ein Solches Schwanenlied hätten!

Aber es haſchet alle die Strafe! — Mir fließen des Schmerze
Bittre Thränen bei deinem Tod' —— Ach daß ich vermöchte
In des Tarteros Schlund wie Odüſſeus, Herakles, und Orfeus
Niederzuſteigen! ich eilte zum Schloße des furchtbaren Königs
Säh' ob Pluto dich habe zu ſeinem Sänger erkohren,
Hörte deinen Geſang! —— Ach ſinge ſiziliſche Weiſen,
Süße Hirtenlieder der Göttin! Perſefona ſpielte
An Sizilia's Ufern einſt! an der Wurzel des Aetna
Sang ſie Doriſche Lieder! Es wird nicht ohne Vergeltung
Sein der Geſang! Wie ſie einſt dem Leierkündigen Orfeus
Eürüdikeia gab; ihr wiederzukehren vergönnte,
Alſo wird ſie den Höhen dich wiederſenden o Bion!
Mein Geſang ach daß er's vermöchte! dann wollt' ich verſühnen
Pluto, wollte dir löſen, o Bion, die Bande des Todes!

Kallimachos IV Hümnen.

Kallimachos Hümnus an Apollon.

Schaut wie der heilige Sprößling erbebt, der Lorbeer Apollons!
Wie er wanket der Tempel Foebos! entfliehet, entfliehet
Ungeweihte! Schon rauſcht auf der Schwelle des kommenden Gottes
Tritt, ihm beugt ſich mit freundlichem Neigen die Palme von Dåles,
Und ihm ſingt in den Lüften der Schwan mit lieblicher Stimme!
Riegel und Schlößer hemmen nicht mehr die Thore, mit lautem
Krachen ſpringen ſie auf. Es nahet Foebos Apollon.

Auf! empfangt ihn mit Tanz und Geſang ihr blühenden Knaben!
Aller Augen ſehen ihn nicht, der Fromme nur ſchaut ihn.
O des Seeligen der ihn erblikt, der ſegne ſein Schikſal!
Ach laß uns die Seeligen ſein, und dich ſehen o Foebos!

Keine ſchweigende Leier, und keine ruhende Füße!
Jünglinge! tritt Apollen einher, wenn ihr in das Bette
Eurer Braut zu ſteigen, und graues Haar an der Schwelle

Eures Alters zu locken euch ſehnt, und wenn ihr begehret
Eurer Väter begonnene Mauren zum Giebel zu heben!
Euch ihr tanzenden Knaben, und euch ihr ſingenden preiß ich,
Feiret mit mir und ſinget ſein Lob. Es feiren des Meeres
Wogen, wenn ſich das Loblied erhebt aus dem Munde des Dichters,
Wenn er den Bogen beſingt und die tönende Leier des Gottes.

Tetis ruht von dem Jammer die klagende Mutter, gedenket
Nicht des todten Achilleus wenn wir den Nahenden preiſen,
Auch die träufelnde Klippe, denn ach zur ſtarrenden Klippe
*) Ward ein blühendes Weib, und Thränen wurden zur Quelle!
Auch ſie ruhet vom Jammer, und hebt die Stimme zum Preiſe.

Sing ihn, Reigen, den Gott, der wenn du ſo Ihn beſingeſt
Wie ſein Herz es begehrt, mit reichen Gaben dich lohnen
Wird, denn ſolches vermag Er der zu des Donnerers Rechten
Sizet; ſing' ihn nicht heut' allein! Dir ſtrömet ein reicher
Quell zum Preiſe, denn wer vermag nicht Foebos zu ſingen?
Nicht die goldene Leier des Gottes, den Bogen, den Köcher,

*) Niobe.

Und den goldgewürkten Leibrok mit ſtralender Spange.
Bis zu den Solen prangt er in Golde, denn Foebos Apollon
Sammelt des Goldes viel und der Schäz im Päthiſchen Tempel!
Foebos iſt ewig mit Schönheit geſchmükt und ein ewiger Jüngling,
Seine Wangen ſind zart und Bartlos wie Wangen der Jungfrau
Von der Scheitel fließet herab ſein duftendes Haupthaar!
Keine Narde trieft aus der Locke des Gottes, es thauet
Heilungsbalſam herab und da wo die Tropfen entfallen
Blüht mit Geſundheit und Lebenskraft das Land und die Städte.
So wie Apollon iſt keiner an Kräften reich und an Weisheit.
Sein iſt der Bogen und ſein die Leier! Den Schüzen zu ſpannen
Giebt er den Bogen, und giebt dem Dichter die tönende Leier.
Auch die Gabe der Seher iſt ſein, und der forſchenden Looſe.
Daß ſie zu ſäumen dem Tode gebieten, lehrt er die Aerzte:
Auch als Hirten ehren wir Foebos, die Heerden Admetos
Hütet' er einſt, von Lieb' entbrannt, an Amfrüſos Geſtade.
O wie wimmelt' es da auf den Triften von graſenden Kühen,
Und von irrenden Ziegen. Das Auge des Hirten Apollo
Blikte Segen auf ſie, des Säuglings mangelte keine.
Schafe weideten zahllos, und allen ſchwellen die Euter
Lämmerloſe wurden izt Mütter, von Zwillingen Mütter!

Auch der Städte freuet ſich Foebos. Ihm folgten der Menſchen
Viel, da gründet' er ſelbſt der Mauren Elfſtein, die ſchöne
Stadt Ortügia hob ſich empor, und ſpiegelt' im See ſich.
Erſt vier Sommer ſahe der Götterknabe, da baut' er
Seinen Altar. Die Jägerin Artemis brachte dem Bruder
Ihre Jagd, die Köpfe der wilden Widder, die Hörner
Wurden in Foebos Hand, der Grund und die Wände des Altars.
Alſo lernt' er zu legen den Grund und zu richten das Bauwerk.

Meiner Vaterſtadt *) fette Gefilde zeigte dem Battos
Foebos Apollon, Er flog, ein heiliger Führer, als Rabe,
Flog er voran, ihm folgte das Volk, da ſchwur er zu geben
Unſern Fürſten das Land und ewig iſt Wahrheit ſein Eidſchwur.
Siehe da bauten die Väter des Volks dem König Apollon
Einen prächtigen Tempel, und ſtifteten jährliche Feſte.
Ewig feiren wir ſie, dann ſinken zahllos die Stiere
Foebos Opfer ſinken zur Erden, und bluten, und ſterben!

Heil dir! Angebeteter Foebos, deine Altare
Prangen mit allen Blumen im Lenz die die liebliche Jahrszeit,

*) Cyrene. ſiehe Pindars 4 und 9te Pythiſche Siegshymne.

Schwanger von Thau gebiert und angehauchet von Zefür.
Süßer Weihrauch daftet im Winter dir, ewige Flammen
Lodern dann auf deinem Altar, und nimmer bedecket
Seine glühenden Kohlen die Aſche des geſtrigen Tages.

Feſtlich began die Feier der Tempelweihe, frohlockend
Sahe Foebos den Reigen gewafneter Krieger, und ſahe
Prangend im Schmuk der goldenen Locken, die Libäſchen Weiber.
Doch die Dorier durften noch nicht zu der Quelle Küränä
Nahen, ſondern ſie wohnten am waldigen Ufer Azilos,
Da erbarmte ſich ihrer der Gott, auf dem hohen Mürtuſa
Stand er, wo einſt den Löwen, den Mörder der Stiere, die Nümpfe,
Seine Braut die Nümpfe Küränä getödtet, und hohen
Ruhm, und die Liebe des Gottes erworben hatte, von dannen
Rief er zu ſeiner Braut Küränä die Doriſchen Pilger.
Keine der Städte blüht wie Küränä, geſegnet von Foebos,
Denn er gedenket des Nümpfenraubs und des bräutlichen Bettes.
Aber auch keinen der Götter ehren die Söhne des Battos
Wie ſie o Foebos dich ehren; dir jauchzt mit Frohlocken und Jubel
Unſre Stadt, wie Delfos jauchzte da du die Kräfte
Deiner Rechten zeigteſt und deines goldenen Bogens:

Denn es wütete dir entgegen der grimmige Päthon!
Eich' es flog dein Geſchoß; es folgten den Pfeilen die Pfeile,
Plötzlich lag der getödtete Drache, da jauchzten die Völker,
Jauchzten, und riefen dir zu: Wolan laß fliegen die Pfeile
Denn es gebar dich die Mutter zum Retter der Menſchen o Foebos!—

*) Zwar nur ſingt dich würdig der Dichter deßen Geſänge
Wie der Ozean rauſchen, und hoch gen Himmel ſich heben.
Doch du hörſt auch meinen Geſang! Aſſüria's Strom fleußt
Hoch in ſtrudelnden Wellen einher, doch zieht er des Schlammes
Viel mit ſeinen Waßern ſich nach! und ſchöpfen aus großen
Strömen Däos Prieſter die heiligen Tropfen der Weihe?
Schöpfen ſie nicht aus klarer Quelle die lauterſten Perlen
Die ſich aus nimmer getrübtem Kieſel ſprudelnd erheben?
Heil dir König und ſei mir gnädig Foebos Apollo!

Kallimachos Hümnus an Artemis.

Artemis laßet uns ſingen im Feiergeſange! Sie blicket
Zorn auf den Seher der ſie vergißt! der Jagd und des Bogens
Göttin, deren Reigen die Berg' erfüll'n und die Thale.

*) Siehe die Vorrede.

Laßet das Lied uns beginnen, als Sie auf den Knieen des Vaters
Saß, ein ſchmeichlendes Kindlein, und flehte mit lallenden Worten:
Gib mir ewige Jungfrauſchaft, mein Vater, und gib mir
Herlicher Namen viel, daß ſich nicht Foebos erhebe
Gegen mich! Gib Bogen und Pfeil! — nein Vater gewähre
Nur mein Fleh'n, ich fodre von dir nicht Köcher und Bogen!
Pfeile ſollen mir ſchnell die Küklopen und Bogen und Köcher
Schmieden! Ach und erlaube daß ich die leuchtende Fackel
Schwingen, und aufgeſchürzt bis an's Knie, im verbrämten Gewande
Jagen, und tödten darf die wilden Thiere des Waldes.
Gib mir ſechzig Nümpfen des Meers zu Geſpielen des Tanzes,
Alle geſchmükt mit der Blüte der zarten unſchuldigen Jugend;
Gib mir zwanzig Dienerinnen, krätiſche Nümpfen
Die mir die Jagdgewande bewahren ſollen, und pflegen
Meine ſchnellen Hunde, wenn ich von der blutigen Luchsjagd
Kehre ſiegend heim, und vom Tode der flüchtigen Hirſche.
Gib mir alle Gebirg' und Eine Stadt die du ſelber
Wählen ſollſt, denn die Städte gefallen mir nicht, die Gebirge
Will ich bewohnen, und nur die Städte der Menſchen beſuchen
Wenn von ſchneidenden Weben gepeinigt die Weiber um Hülfe
Mich, die Retterin rufen, ich folge der flehenden Stimme

Derer, die zu befrei'n, bei meiner Geburt mir das Schikſal
Winkte, weil meine Mutter mich ohne Schmerzen getragen
Hat, und ich ohne Schmerzen entglitt' dem gebährenden Schooße.

Alſo lallte das Kindlein, und ſtrebte mit beiden Händen
Ihres Vaters Kinn zu ſtreichlen, und ſtrebte vergebens
Lange, bis ſie den Bart erreichte, da blikte der Vater
Lächelnd auf ſie, und küßte ſie koſend, und ſagte die Worte:

Warlich wenn alle Nümpfen mir ſolche Kinder wie du biſt
Wolten gebähren, ſo würd' ich der eiferſüchtigen Hera
Zorn nicht achten! o Kind dein ſei, was du ſelber begehreſt;
Aber es will dein Vater noch größere Gaben dir ſchenken.
Dreimal zehn, ſtatt Einer, will ich der prächtigen Städte,
Dreimal zehn dir geben, die keine Gottheit als dich nur
Ehren, und prangen ſollen mit Artemis herlichem Namen.
Außer dieſen Städten, dein Eigenthum! ſoll in den Inſeln
Und in den Landen umher, die Fälle der Tempel und Haine
Sich zu deiner Verehrung erheben, auch ſollſt du des Heerwegs
Schüzerin ſeln und der Hafen des Meers. Er ſprach es und winkte
Ihr die Erfüllung mit ſeinem Haupte. Da eilte das Mägdlein

Hin zu dem ſchneichten Gipfel des ſchattigen Krätagebirges,
Und zum Geſtade des Meers, dort wählte ſie viele der Nümpfen
Alle geſchmükt mit der Blüte der zarten unſchuldigen Jugend.

Krätä's Ströme rauſchten für Freud', und Täthüs *) jauchzte
Da zu Begleiterinnen ſie ihre Töchter der Göttin
Sandte. Die Äkroide eilte von dannen und kam izt
Zu den Küklopen, ſie fand ſie im Eiland Lipärä; (denn wir
Nennen alſo die Inſel die einſt Meligunis die Väter
Nannten.) Am Ambos Häfaiſtos fand ſie ſie, glühende Klumpen
Stralten unter der Schmiedenden Hammer, ein köſtliches Kunſtwerk
War ihr Geſchäft, ein Waſſertrog für die Roſſe Poſeidon.
Schrecken ergrif die Nümpfen, als ſie die Ungeheure
Sahen aenlich dem Oſſagebirg', ein einziges Auge
Glühte ſchreklich auf ihrer Stirne, ſo groß als der Schild iſt
Den vier Rinderhäute bedeken, und als ſie des Ambos
Donner, die Stürme der Blaſebälg' und das tiefe Aechzen
Hörten der Männer. Es krachte der Aetna, Trinakria tönte
Weit umher, es erſcholl Italia, Kürnos **) Geſtade

*) Täthus und Thetis waren zwo verſchiedene Meergöttinnen, jene das Weib des Oceans, und dieſe, Nereus Tochter, die Gattin Peleus, Achilleus Mutter.

**) Kürnos Korſika. Cyrnea fugiant examina taurus. Virg

Sandten zurük den furchtbaren Hall. Sie ſchwangen die Hammer
Ueber die Schultern, und ſchlugen mit mächtigem Arm' und raſtlos
Glühendes Erzt auf der Eſſ' und Funkenſprühendes Eiſen.
Schauer ergrif die Ozeaniden, ſie wandten die Augen
Abwärts von den Schreckengeſtalten, und ſtopften das Ohr zu.
Selber die Töchter der Götter nicht Säuglinge mehr! die vermögen
Ohn' Entſezen nicht ſie anzuſchauen, und oftmals
Wenn das ungehorſame Kind die Mutter nicht höret
Ruft ſie ſchnell die Kükłopen, dann komt aus düſterm Winkel
Hermäs ſchwarz von Ruß und Kienrauch, bebend und ſchreiend
Stürzt ſich, die Hand vor's Geſicht, in die Kniee der Mutter das Mägdlein
Aber Du warſt unerſchrocken! Es trug auf den Armen
Läto dich, dreijähriges Kind, und brachte Häfaiſtos
Dich, daß er dir gäbe die Gaben des erſten Beſuches;
Da nahm Brontes dich auf ſeine gewaltigen Kniee,
Und du ergriffeſt die Zotten der haarigen Bruſt und riſſeſt
Sie mit der Wurzel heraus, daß heute noch haarlos die Hälfte
Seiner Bruſt ſich zeigt, als wenn von den Locken umgeben
Eine kahle Glaze ſich zeigt auf der Scheitel des Mannes.
Jezo erhobſt du gebietend die Stimm', o Göttin und ſagteſt:

Auf Küklopen! ſchmiedet mir plözlich Bogen, und Köcher,
Schmiedet mir Pfeile! denn wißt mich hat wie Foebos Apollen
Läto gebohren! und wenn mein Bogen den Keuler des Waldes
Tödtet, oder ein reißendes Thier dann ſollt ihr's verzehren!

Alſo ſprachſt du und fertig waren die Waffen, und plözlich
Standſt du gerüſtet da. Nun eilteſt du jagende Hunde
Dir zu erleſen, und kamſt zu Pan in Arkadia's Grotte,
Seinen ſäugenden Hunden theilt' er zur Speiſe die Beute
Seiner Jagd, den mainaliſchen Luchs. Da ſchenkte der Göttin
Pan, der härtige Pan, drei Hunde mit hängenden Ohren
Zween, halb weiß halb braun, und einen getigerten Beller.
Selbſt der Löwe ſchrekte ſie nicht, ſie ergriffen am Nacken
Ihn, und zogen den Brüllenden fort zu den Füßen des Jägers.
Sieben ſpürende Stöber, im Laufe ſo ſchnell wie die Winde,
Gab er ihr auch, ſie ereilen das Reh und geſtatten dem Haſen
Nicht daß er niederducke, ſie ſpähen das Lager der Hirſche,
Treiben das Stachelſchwein aus dem Loch' und den Gems von der Klippe.

Eilend gingſt du von dannen, dir folgten die ſchmeichlende Hunde
Plözlich ſahſt du am Hange des Berges in frölichen Sprüngen

Spielen, und weiden am Ufer des Kieselwälzenden Flußes
Fünf mit goldnem Geweih geschmükte Hinden,*) wie Stiere
Hoch und lang, du sahst sie, und schnell gedachtest du: warlich
Eine würdige Erstlings Beute für Artemis Hände!
Vier ersahst du zum leichten Gespann, du liefest und haschtest
Ohne die Hülfe der Hunde sie bald; die Eine so wollt' es
Härä, die sie zur lezten Arbeit des großen Häraklås
Ausersah', entfloh durch den Strom nach Arkadia's Hügel.

Artemis die du den Titüos töbtetest, goldene Waffen
Trägst du, o Jungfrau, dein Gürtel ist golden, und golden dein Wagen
Goldne Gebiße schäumen im Munde der hüpfenden Hinden!
Göttin wo bestiegst du zuerst die gehörnten Gespanne?
Dort wo Thraziens Aimos sich hebt, wo des Boreas Stürme
Sausen, und wo der Wandrer erstarrt der in Pelz sich nicht einhüllt!

Göttin wo hiebst du die Fichte zur Fackel, wo nahmst du die Flammen?
Auf dem Olümpos hiebst du die Fichte, die Blize Kronions
Gossen ewige Gluten darauf, da flammte die Fackel!

*) Die Hindinnen haben kein Geweih, doch sagt die Naturgeschichte vo[illegible] einigen Ausnahmen, und goldene Geweihe wären auf den Köpfen de[illegible] Hirsche kein geringeres Wunder gewesen.

Dreimal präſteſt du, Göttin, deinen ſilbernen Bogen,
Trafſt mit dem Erſtlingswurfe die Ulme, dann trafſt du die Eiche,
Trafſt mit dem dritten Wurf ein reißendes Thier, doch der vierte
Traf ein anderes Ziel. Dein Bogen klang, und geſchlagen
War der Verbrecher Stadt, die gegen ſich ſelbſt und das Gaſtrecht
Frevelthaten hatten vollbracht, nun haſcht ſie die Strafe!

Unglükſelig iſt Land und Volk dem du zürneſt, o Göttin!
Hagel vernichtet die Saat, und die Peſt verzehret die Heerden
Greiſe ſtreuen ihr ſilbernes Haar auf die Urne der Kinder;
Deine Pfeile treffen die Weiber, ſie jammern und ſterben,
Unvermögend die Frucht zu gebähren, und wenn du das Leben
Ihnen friſteſt ſo haſcht auf der Flucht der Gebährerin Schmerz ſie.
Jedes Unglük triſt Ihn dem du zürneſt, o Göttin!

Aber auf die du mit mildem Blick und lächlend herabſiehſt
Denen bedecken die Garben das Feld, und die Heerden die Triften,
Ihre Habe vermehrt dein Segen, ſie geben des Grabes
Pfad nicht eher als bis ſie mit ſilbernen Locken geſchmükt ſind.
Keine Zwietracht zerrüttet ihr Haus, die, wären auf Felſen
Selbſt ſie gegründet, die Häuſer ſtürzt! es ſitzen um Einen
Tiſch vertraulich die Schnur, die Schwägerin, Schwieger, und Schweſter.

Unter ihnen ſei, o Hebre, der Freund den ich liebe,
Sei ich ſelbſt! und ewig fließe von meinen Lippen
Läto's Brautgeſang, und in ihm ertön' es von deinem
Preiſ', und Apollo's, und, Göttin, von deinen Thaten und Siegen
Deinen Hunden, und deinem Geſpann, das dich mit des Windes
Eile, kehreſt du heim, in das Haus Kronions zurükbringt.

Dort empfangen, entgegenkommend, im Thore des Vorſaals
Dich die Götter, es nimmt dir Hermäs die Waffen, und Feebos
Nahm dir ehmals ab die Beute der Jagd, da Alkidäs
Noch nicht war in der Götter Verſamlung, nun hat ſtatt Apollo
Dieſes Amt der Tiränthiſche Held, er ſteht und bewillkommt
Dich an der Schwell', und erforſcht ob für die Tafel du feiſtes
Wildpret bringeſt, es lachen mit lauter Lache die Götter,
Härä vor allen, wenn er vom Wagen den mächtigen Uhr hebt,
Und bei dem Hinterfuße der Keuler, noch athmet und ſchnaubt er!
Lächlend ſieht er ſich um und ſpricht: Wilkommen, o Göttin!
Sei wilkommen mit deiner Beute! Treffe du immer
Schädliche Thiere, damit, wie die meine, die Sterblichen anflehn
Deine Hülfe! Haſen und Gemſ', ach laß ſie, was ſchaden
Haſen und Gemſe? der Keuler zerwühlt die Saat und den Weinberg
Er und der Uhr ſind des Landmanns Peſt; triff Keuler und Auroche!

Sagt's, und macht ſich ſogleich an das Thier und haut es in Stücken;
Denn ob er gleich an der Frügiſchen Eiche der Sterblichen Glieder
Hat vertauſcht mit dem Leibe der Götter, ſo iſt ihm die Eßluſt
Doch nicht geſtillt, und der Hunger mit dem er das Rind an dem Pflug' einſt
Todt ſchlug, und es verzehrte; da zürnte der Fürſt der Drüopen! *)

Deine Nümpfen entſpannen die Hinden dem Joch' und erquicken
Sie mit dem immerſproßenden Klee der auf Hürä's Wieſe
Wächſt, und die Roſſe Kronions ernährt, auch füllen mit Waßer
Sie zu der Dürſtenden lieblichen Trunke die goldenen Tröge.
Siehe du trittſt in des Vaters Saal, es erheben ſich alle
Dir, und bieten dir ihren Siz, du nimſt ihn bei Foebos.

Wenn du vom Reigen der Nümpfen umtanzt, o wandlende Göttin!
Scithia's Opfer verlaßend, nach Marathon oder zum Ufer
Fleuchſt, des ſchnellen Eurotas, oder zur myſtiſchen Quelle
Welcher entſprudelt der Däliſche **) Strom, mit dem Nilos verſchwiſtert;

*) Herküles begegnete den pflügenden Theodamas, den Vater ſeines geliebten Hülas, es hungerte ihm, er löſte einem Ochſen das Joch, ſchlachtete und verzehrte ihn.

**) ſiehe den Hümnus an Dälos:
An das Geſtade des tiefſten der Ströme, der, wenn der Nilos
Hoch von des Mohrenlands Klippen ſich ſtürzt zugleich mit ihm aufſchwillt.

Ach! dann müßen mit nichten, verhäurt an den Mietling um Taglohn
Meine Rinder bepflügen den fremden Neubruch, und wär' es
Selbſt das rüſtigſte Joch neunjähriger, ſtößiger Stiere,
Warlich ſie kehrten mit wankendem Knie und geſunkenem Nacken
Heim zum Stalle; denn nimmer wandelt der Sonnenbeherſcher
Hälios, deine Reigen vorüber, Er hemmet den Wagen,
Blicket mit Staunen dich an, und verlängert die Hellung des Tages

Deine Lieblingsbegleiterinnen, o nenne mir Göttin
Sie, daß ich ſinge die Heldennümpfen, deine Geſpielen:
Herzlich, vor allen liebſt du Gertünis, die Pfeile der Nümpfe
Sind zum Verderben der Hirſche beflügelt, du liebſt Britomartis
Deren Geſchoß nicht irret vom Ziel, von der Liebe verwundet
Wanderte Minos auf Kräta's Gebirgen und ſuchte die Nümpfe,
Aber die Nümpfe verbarg ſich im Eichenſchatten, verbarg ſich
Fliehend im ſchilfigen Sumpf, und es irrte der König vergebens
Raſtlos, ach neun Monde vergebens, auf zackigen Klippen!
Bis er die Fliehende endlich erſpähte, da wollt' er ſie haſchen,
Aber ſie ſprang vom Felſengeſtad' in das Meer, da empfingen
Sie, und erretteten ſie der Fiſcher Neze vom Tode.
Heilige Feſte ſtifteten ihr, und erbauten Altäre

Ihr, die Bewohner von Kräta, geſchmükt mit fichtenen Kränzen,
Und mit der Maſtixſchwizenden Staude! dann durfte nicht Eine
Hand ſich entweih'n an der Mürthe,*) die Mürthe war's die der Jungfrau
Hemmt' auf der Flucht das Gewand, drum zürnte der Mürthe die Jungfrau.

Opis, Königin! Fackelſchwingerin! nennet nicht Kräta,
Dich mit Opis Namen deiner Geſpielin, dich Opis?

Auch Kyrenä erlaſeſt du dich zur Gefährtin, und gabſt ihr
Zween von deinen jagenden Hunden, mit ihnen erwarb ſich
Hüpfeus Tochter ewigen Ruhm am Jolkiſchen**) Grabmaal.

Prokris wähltеſt du auch die Blondgelokte zu deiner
Jagdgenoßin, Kefalos Weib; und liebſt Antikleia
Antikleia, die Schöne, du nicht wie deine Augen?

Dieſe nahmen, die Erſten, auf ihrer Schulter den Bogen
Nahmen den Pfeilgewafneten Köcher; entblößt vom Gewande
Glänzte die rechte Bruſt und die rechte Schulter der Nümpfen.

*) Die Mürthe Afroditä's Staude wolte Minos Liebe begünſtigen.

**) Jolkos, wo Pelias begraben war, eine Stadt am Fuße des Berges Pelion.

Selbſt dein Beifall krönt Atalanta,*) die Schnelle, der Keuler
Tod! des Arkadiſchen Fürſten Erzeugte, du lehrteſt ſie ſelber
Nicht zu verfehlen das Ziel und das Wild mit den Hunden zu hetzen.
Hülfe begehrten von ihr Kelaboniа's Jäger, und ſiegend
Kehrte ſie heim, und pranget noch izt mit den Zähnen des Keulers:
Auch im Tartaros ſchallet ihr Lob, Hülaios und Rhökos
Zürnen der Bogenſchüzerin zwar, doch vermögen der Jungfrau
Ruhm, nicht verleugnen die Wunden, aus denen von Maina'os Gipfeln
Strömt' in Bächen herab das Blut der frechen Kentauren.

Heil dir, Hehre, gefeierteſte Göttin! die Städte die deines
Schuzes ſich rühmen ſind zahllos, zahllos deine Tempel,
Zahllos die Gaben bezahlter Gelübde! Dir weihte beim Heimzug
Dir Agamemnon das Steuer des Schifs, du hatteſt gefeſſelt
Alle Stürm', und geleitet zu Ilions Flammen Achaja's
Segler, die Rachedroher dem Räuber und Tündaros Tochter.**)

Ehmals weihten dir an Efeſos Strande zum Denkmaal
Einen buchenen Stamm die kriegriſchen Amazonen,

*) Dieſe Atalanta iſt mit der andern Atalanta der Geliebten des Hippo-
menes nicht zu verwechſeln.

**) Dem Paris und der Helena.

Hippo beſorgte die heiligen Bräuche, die übrigen tanzten
Kriegestänze, mit Rüſtung und Schild; der gewaltige Reigen
Schwang ſich in weiten Kreiſen, es tönte der lieblichen Flöten
Stimme, nach welcher ſich, langſam und ſchnell, die Tanzenden ſchwangen.
O wie erſcholl' es umher! Von Sardis und Frügia's Grenze
Hallte das Echo: Sie ſprangen mit Erdeſtampfenden Füßen
Klatſchenden Händen, der Köcher erklang auf der Tanzenden Schulter.
Hier war's wo ſich in kommenden Jahren ein prächtiger Tempel
Statt des Buchbaums Denkmaal erhob; es ſahe die Sonne
Keinen ſo reich und ſo hehr, ihm neigte ſich Pütho's Tempel.

Lügdamis kam, der raſende Thor, und wolte zerſtören
Deinen Tempel, ihm folgten wie Sand an des Meeres Geſtade
Seine kimmeriſchen Schaaren, die Stutenmelkenden Scithen: *)
Aber ihn traf die Rache! Der unglükſeelige König
Kehrte nicht heim, und keiner des Heers, das zahllos Kaükſtros
Wieſenufer bedekte mit ſeinen Roßen und Wagen!

Heil dir! ewig wirſt du, o Göttin, mit Bogen und Pfeilen
Deinen Eſeſiſchen Tempel beſchüzen! Es ſcheue der Göttin

*) Herodot Kleio c. 15 erwähnt dieſes Zuges der kimmeriſchen und nomadiſchen Scithen, unter dem lüdiſchen Könige Ardüs dem Sohne Güges.

Zorn der Verächter! Sie ſandte der Leiden viele, die trafen
Oineus Ihres Altars Verächter! und Er, dem das Leben
Lieb iſt, eifre mit Ihr um den Ruhm der Jagd und des Pfeils nicht!

Ach wie theuer büßte den Frevel der große Atreide! *)
Doch ſie erbarmte ſich ſein, und ſchenkte dem Vater die Tochter;
Siehe! da ſtand zum Sühnungsopfer ein Reh am Altare.

Otos Schikſal ſchreck' und Orions, ihn der das Auge
Lüſtern hebt empor zu der keuſchen Jungfrau! es harrte
Statt der Hochzeit ihrer der Tod. Die thörichten Freier!
Unglük folget dem Fuß der deine jährlichen Feſte
Fliehet! Schau ich fliehe ſie nicht, o Herſcherin! ſchaue,
Heil dir! ſegnend auf mich, und begünſtige meine Geſänge!

*) Diana zürnte Agamemnon weil er ihre Lieblings Hindin getödtet hatte. Seine Tochter ſolte das Blutopfer ſein, allein der fromme Wille verſöhnte die Göttin.

Flentibus ante aram ſtatit Iphigenia miniſtris,
Vitta Dea eſt: ambem oculis objecit, et inter
Officium turbamque Sacri, vocesque precantum,
Suppoſita ferunt meruiſſe Mycenida cerva.
Ergo ubi, qua decuit, lenita eſt cæde Diana —

Ovidius.

Kallimachos Hümnus an Dälos.

Wie beginnſt du mein Geiſt, die heilige Dälos zu ſingen?
Dälos Foebos Amme? Zwar ſind ſie werth des Geſanges
Alle Kükladen, denn alle ſind ſchön und würdig des Hümnus,
Aber Dälos begehrt von den Muſen den Erſtling des Preiſes.
Denn ſie ſah' ihn zuerſt den Neugebohrnen, und wuſch ihn,
Und umwand ihn mit köſtlichen Binden, und huldigte Foebos,
Sie von allen Landen zuerſt dem Gott der Geſänge!

So wie die Muſen den Dichter der ihren Berg nicht beſinget
haßen, ſo haßt wenn von Dälos er ſchweigt, Apollo den Dichter!
Dälos dich beſinge mein Lied, und Foebos Apollon
Blicke mit Huld auf den Sänger der ſeine Nährerin ſinget!

Stürme ſauſen an Dälos Geſtad', es ſchlagen die Wogen
och empor und bedecken den Strand mit ſchäumenden Fluten.
eine Roße weidet das Eiland, die Vögel des Meeres
iſten im Schilfe des Ufers und ſchwingen ſich, ſchreiend in Kreiſen.
ſcher nur, ſie nähret das Meer, bewohnen dich Dälos,
nnoch ſchweiget der Neid wenn unter den Inſeln des Meeres

Ich dich nenne zuerſt von allen Ozeans Töchtern,
Die ſich in Täthüs Grotten verſammlen, denn du biſt die Erſte!
Küknes, und Sardo, die Liebliche, folgen nach dir und Küthärä,
Küpris Eiland, wo ſie zuerſt aus den Wogen emporſtieg.
Dieſe ſind alle durch Warten beſchüzt und Zinnen der Mauren,
Dälos ſchüzet Foebos Apollon, die mächtigſte Schuzwehr!
Kraftlos ſinken Thurm und Mauer wenn Thraziens Stürme
Brauſend wüten, aber der Gott ſteht unerſchüttert.
Glückliche! welch ein Retter beſchüzt in der Noth dich, o Dälos!

Sage, denn es erſchallen um dich unzählige Hümnen,
Sage mir welch' ein Geſang iſt dir werth, wie ſoll ich dich ſingen?
Sing' ich wie der gewaltige Gott zuerſt die Gebirge
Schlug mit dem dreifachgeſpaltenen Stahl aus Zauber geſchmiedet,
Wie er in Inſeln theilte das Land, und ſie alle, entwurzelt
War ihr Fuß, in die Wogen des Ozeans ſchleuderte, alle
Feßelt' an den Boden des Meers, daß ſie alle des Landes
Möchten vergeſſen; nur dich zwang keine Gewalt, und du ſchwammeſt
Frei, nach eigener Luſt in den Wogen: Aſteria nannten
Dich vor Zeiten die Götter als du die Umarmung Kroniens
Flohſt, und vom Himmel herab, wie die Sterne ſtralend, ins Meer dich

Stürzteſt: Lange blieb dir der Nam' Aſteria bis dich
Läto die Goldgelokte beſuchte, nun heißeſt du Dälos!

Oftmal wenn von Troizänä der Schiffer fuhr nach Korinthos
Sah' er dich im Saroniſchen Meer, und wenn er den Rükweg
Segelte ſah' er dich nicht, dann warſt du in Euripos Waſſern!
Doch du haßteſt das Wüten der Fluten Enboia, und eilteſt
Selbigen Tages zum Attiſchen Strande, zur lieblichen Chios,
Oder zur fruchtbaren Samos, die wie ſich die Brüſte der Jungfrau
Heben, ſich hebt, und wo dich als Gaſt die Nümpfen empfangen.
Aber als du den Ort der Geburt an Apollon gegeben
Hatteſt, gaben die Schiffer dir deinen Namen, o Dälos!
Weil du nicht mehr auf den Wogen ſchwammeſt, ſondern mit deinem
Fuße gewurzelt ſtandſt auf dem Grund des Aigäiſchen Meeres.
Nun war dir nicht furchtbar mehr das Dräuen der Härä
Welche mit unverſöhnlichem Haß die Geliebten Kronions
Haßte, die Kinder dem Gotte gebohren hatten, und Läto
Haßte vor allen, weil ſie, nur ſie, gebähren ihm würde
Einen Sohn, den Liebling des Vaters, ihm theurer als Arä.

Hoch in den Wolken ſtand die Göttin; mit glühendem Zorne,
Unausſprechlichem Zorne verſagte ſie Läto die Stäte

Ihrer Geburt. Schon wüteten ihre Schmerzen, da ſandte
Hårâ zween Späher herab das Weib zu bewachen.
Arâs ſaßte gewafnet ſich nieder auf Thraziens Rimos,
Seine Roſſe weilten indeß in Boreas Grotten.
Er beſchaute das Land; und die weiten Inſeln des Meeres
Ueberſahe die Jungfrau Iris vom Gipfel des Rimas,
Beide bedrohten mit mächtigem Dräuen die Städte, zu denen
Läto, ach umſonſt! in ihren Nöthen ſich wandte.

Ach Arkadia flohe, mit ihren Bergen und Städten,
Und es flohen die Reiche des Pelops, nur Argos entflohe
Nicht, denn es nah'te ſich Argos nicht die verlaſſene Läto,
Nicht dem Heiligthume der Hårâ an Inachos Ufern!

Schnelles Fußes floh' Aonia, liebliche Quellen
Folgten ihr nach, Strofea und Dirze, des Ismânos Töchter,
Vater und Töchter ſtürzten ſich weg, es folgte von ferne
Langſam Aſopos, ihn hatten die Blize Kronions getroffen.

Helikon flohe, da hielten die tönenden Reigen der Schweſtern
Melia! *) dich nicht mehr, es ſahe die Nümpfe, des Waldes

*) Meliai waren Baumnümpfen, von μελια die Eſche. Heſiod. Theog. 187.

Wipfel beben, da ſank ſie dahin mit bleicher Wange,
Ach! um ihre Lieblingseiche floßen der Nümpfe
Thränen! Saget o Muſen, ihr Göttinnen ſagt mir, die Nümpfen
Wurden ſie wanlich zugleich mit den Eichen des Waldes gebohren?
Denn wenn der Regen die Eichen erquikt dann freun ſich die Nümpfen,
Und wenn die Blätter den Eichen entfallen dann weinen die Nümpfen.

Foebos, noch in dem Leibe der Mutter, entbrannte gewaltig
Wider Thäbä, und rief die nicht vergebliche Dräuung:

Forſche nicht von mir unglükliche Thäbä dein kommendes Schikſal
Ach! und zwinge mich nicht den Götterſpruch zu enthüllen
Den ich dir lieber verſchwiege; noch iſt der Pythiſche Dreifuß
Nicht mein Werk, noch hab' ich den großen Verderber, den Drachen
Nicht getödtet, noch kreucht er an Pleiſtos Geſtad' und umſchlinget
Mit neun Kreiſen den Fuß des ſchneebedekten Parnaßos,
Dennoch ſag' ich, als rauſcht es dir ſchon aus dem Delfiſchen Lorbeer:
Fleuch! ich haſche dich ſchnell, und meinen Bogen, o Thäbä!
*) Waſch ich in deinem Blute, du wirſt die Kinder des ſtolzen
Pralenden Weibes ſehen, und ihre Strafe, du ſolſt nicht

*) Niobe.

Meine Nährerin ſein; die Frommen nur und die Reinen
Sind mir theuer, denn ſelbſt bin ich rein, und ſelbſt bin ich heilig!

Alſo ſprach er. Es wandte ſich Läo, und wich von Achaja's
Städten, die ſie verließen, zurük gen Theſſalia; plözlich
Flohe die reiche Lariſſa, und Pelions ſchattige Gipfel
Flohen, und Peneus flohe, der Tempe's Thale durchrauſchet.

Hätt' konteſt du dennoch ein ſteinernes Herz behalten?
Rührte dich kein Erbarmen, als ſie gen Himmel die beiden
Arme hob, und vergebens rufte mit flehender Stimme:

Ach! Theſſalia's Nämpfen, ihr Töchter des Stromes, erflehet
Euren Vater, werft euch aufs Knie, ach! daß er die Wogen
Hemme, daß ich in ſeinen Waſſern des Donnerers Kinder
Möge gebähren! o Vater Peneus! mit Eile der Winde
Fleuchſt du, als führſt du einher auf ſchnaubenden Roſſen, o ſage
Brauſeſt du immer alſo? ach! oder eilſt du, mich armes
Weib zu fliehn, und iſt heute dein Lauf, du grauſamer Peneus,
Heute ſo ungeſtüm nur? Umſonſt, er hört nicht! wo trag' ich
Meine Bände, wo trag' ich ſie hin? Es ſinken mir alle

Kräfte! Pelion deine Grotten! Filüra ſuchte
Sie, und die Nümpfe gebahr in ihnen! Pleib und errette
Mich! du böreſt der Löwin Jammer, wenn die Geburt ſie
Schnell ergreift, und ſie findet in deinen Höhlen ihr Lager!

Da erwiederte Penens ihr mit thränenden Augen:
Eine mächtige Göttin iſt die Nothwendigkeit! Dir o!
Göttliche Läto verwehrt ich nicht zu gebähren an meinen
Ufern, es haben ſich oft Gebährerinnen in dieſen
Wellen gebadet, aber es dräut mit gewaltiger Drohung
Hüü. Siehe den Späher der von dem Gipfel des Berges
Auf mich blicket, und dem es ein Spiel iſt mich ſchnell aus den tiefſten
Schlünden zu ſtoßen. Sage was ſoll ich beginnen? verlangſt du
So begierig Penens Verderben? Ach Läto es nahet
Einſt, ſo will es das Schikſal, der Tag an dem ich es ewig
Büßen werde; das Bette meines Stromes wird lechzen,
Und ich werde ſein der verachteſte unter den Flüßen.
Alſo geſcheh' es! Er ſprach's und bemte den Strom, da ergrimte
Arne, und hob empor des Berges entwurzelte Gipfel
Dräuend ſie niederzuſchwingen, und ſeine Strudel und Wogen
Plözlich zu überſchütten. Erhaben ſtand er und rufte

Drohend mit furchtbarer Stimm' und schlug den Schild und die Lanze.
Schrecklich tönten die Waffen des Gottes, Ossa's Gebirge
Bebten, und Pindus schattigte Grotten, Thessalia bebte
Schaudernd für Angst, denn es donnerte greulich das Tönen des Schildes.
So wie der Flammenspeiende Aetna mit allen Gewölben
Seines Gebirges erbebt, wenn der unterirdische Riese
Briareus von der einen Schulter sich wendet zur andern;
Plötzlich wanket die Esse des großen Hüfaistos, es zittert
Schnell in den Zangen des Gottes das Erzt, es taumelt und stürzet
Uebereinander mit lautem Getöne Becken und Dreifuß!
Also erbebte die Erde beim Schall des gewaltigen Schildes.

Dennoch flohe Perseus nicht, und blieb sich in seinem
Laufe gleich, bis endlich ihm Läto mit flehender Stimme
Zurief: Rette dich Strom, und lebe wohl! ach rette
Dich, daß du nicht vergehest um deiner Erbarmungen willen.
Stets will ich deiner Liebe gedenken! So sprach sie, und strebte
Mit der Gebährerin Angst, die Inseln des Meers zu erreichen;
Doch es flohen die Inseln des Meers, denn dräuend von Mimas
Gipfeln, schwenkte sie Iris hinweg, da flohen sie schüchtern
Weit ins Meer, als Läto nah'te. Die nächste der Inseln

War die Wogenumfloßene Kos, in Tagen der Vorzeit
Scholl ihr Ruhm, die Heldin, des großen Herakles Geliebte
Kalliope bewohnte die heiligen Grotten des Eilands.
Läto strebte gen Kos, allein es erhob sich die Stimme
Ihres Sohnes: Gebähre nicht hier mich, ich flehe dich Mutter,
Schön und ohne Tadel ist sie, und träget der Garben
Viel, und es weiden in ihrem Schooß' unzählige Heerden.
Sie ists, welche das Schikſal ersah daß in ihr der erhabne
König geboren werde, vor deßen Zepter des Aufgangs
Und des Abends Söhne sich neigen werden, begierig
Daß Mazedonia *) sie, die Mutter der Helden, beherrsche.
Er wird wie sein Vater des Ruhmes Pfade betreten,
Aber in seinen Tagen wird uns ein schreckliches Kriegsheer
Drohen, mir und ihm! Es werden von Hesperos Grenzen
Gegen uns ziehen die Enkel der Himmelstürmenden Riesen.
Zelten **) und fernere Völker! die werden wie Flocken des Schnees
Und wie die Sterne des Himmels zahllos, mit wütendem Schwerte
Wider uns toben! Es werden alsdann die Dörfer in Lokris

*) Die Lagiden wähnten Alexanders Ruhm zu theilen, wenn sie ihr Egyptisches Reich das Mazedonische nenten.

**) Diesen Zug der Gallier, ihr Panisches Schrecken, und plötzliche Flucht, beschreiben Pausanias B. 10. und Justin B. 24.

Und die gethürmten Schlöſſer, und Delfis heilige Höhen,
Und die Gefilde Kriſſaia, und alle Städte des Landes
Seufzen weit umher. Die Nachbarn werden den Jammer
Hören, und werden ſehen die Saatenverheerende Flamme.
Meinen Tempel werden umringen der Feinde Geſchwader,
Selbſt mein Dreifuß wird von dem Schwert' und den Schilden ertönen.
Aber es ſollen die Waffen der Feinde, Gallia's Söhnen,
Selber Untergang den Ahnen bringen! und ſollen
Prangen an meinen Pfoſten, und ſollen am Ufer des Nils
Sehen die Scheiterhaufen ihrer Krieger, und ſollen
Ewig erzehlen des Königes Ruhm, des mächtigen Helden!
Das verkünd ich dir o Ptolemaies! der du mich
Ewig preiſen wirſt, mich deſſen Stimme der Zukunft
Dir ertönet, obgleich der Mutter Schoos mich noch einſchleußt.

Alſo redte der Göttliche Seher drauf ſprach er zu ſeiner
Mutter: Es ſchwebt uneingewurzelt im Grunde des Meeres,
Eine kleine Inſel, ſie ſchwimmt auf den Wogen, getrieben
So wie die Blätter des Waſſerkrauts von den ſtrömenden Fluten,
Und von dem Odem der mächtigen Winde vom Aufgang und Mittag
Trage mich hin zu ihr, die wird dich willig empfangen.

Alſo ſprach er. Läto wandert indeßen, belaſtet
Mit der Gebährerin Schmerzen, es flohen die Inſeln des Meeres
Rechts und links! Du aber Aſteria, Freundin der Muſen,
Du kamſt zu den Küſtaden herab mit der Flut von Euboia,
Eilend kamſt du, und zogeſt nach dir das Gras des Geſtades.
Du erbarmteſt dich der ſchmerzenduldenden Läto,
Da du ſaheſt das kreißende Weib in dem Jammer der Wehen.

Härä! thue mit mir was dir gelüſtet, ich ſchene
Nicht dein Dräuen! — Nahe dich mir, o nahe dich Läto!
Alſo ſprachſt du. Nun war die Stunde der Ruhe gekommen,
Nach der Kummererfüllten Flucht. Nun ſaßte ſich Läto
An das Geſtade des tiefſten der Ströme,*) der, wenn der Nil es
Hoch von des Mohrenlands Klippen ſich ſtürzt, zugleich mit ihm
aufſchwillt.
Und ſie löſte den Gürtel, und bog ſich rücklings, und lehnte,
Ach! es ergriffen ſie heftiger ſtets der Gebährerin Schmerzen!
Lehnte mit ihren Schultern ſich an den ſtützenden Palmbaum,
Und es floß ihr in Tropfen herab der Schweiß der Ermattung;
Leiſ', und kraftlos ſtammelte ſie mit bebenden Lippen:

O! mein Kind du tödteſt die Mutter! Siehe die Stäte
Die du ſucheſt iſt hier, das Wogenſchwimmende Eiland.

*) Der Inopos.

Komm! ach komm Geliebter, und löſe dich ſanft von dem Schooße
Deiner Mutter! Die Leidende ſprachs. Der zürnenden Göttin
Härä, blieb es nicht lange verborgen, mit Eile des Windes
Kam die keichende Bote. Sie ſprach mit bebenden Worten:
Härä, Angebetete, Hehre, der Göttinnen größte!
Dein bin ich und alles iſt dein, du herrſcheſt
Hoch auf dem Thron des Olümps, nur deine Rechte von allen
Frauen iſt furchtbar, du ſtrafeſt mit deiner Rache den Frevel!
Läto hat gelöſet den Gürtel und hat geboren!
Alle Lande trieben ſie weg, und die Inſeln des Meeres
Nur Aſteria rief bei Namen die wandernde Läto,
Nur Aſteria rief ſie, des Meeres verachteter Abſchaum!
Doch du weißt es. Sei du mir günſtig o mächtige Göttin!
Deiner Magd, die ich, wenn du gebeutſt die Erde durchwalle.

Sprachs und ſazte ſich nieder am Fuße des goldenen Thrones.
Alſo ſizet zu Artemis Füßen, wenn keuchend er heimkehrt,
Aus dem Forſte, der Jäger, der Hund, mit ſpielenden Ohren
Lauſchet er, immer bereit auf die ſchnellen Befehle der Göttin.
Alſo ſaß an der Schwelle des Throns die Tochter Thaumantes.
Nimmer verläßt ſie ihren Siz, wenn ſie ruht von der Botſchaft,

Auch nicht wenn der Schlaf dem alle Sorgen entweichen
Sie mit ſeinem Fittig umſchwebt, dann neigt an des Thrones
Lehne, die Göttin das Haupt, und ſchlummert flüchtigen Schlummer;
Nimmer löſt ſie vom Fuße den Schu, von der Hüfte den Gürtel,
Daß ihr, der Unbereiteten, Hårå's Befehl nicht erſchölle.

Aber Hårå ſaß in bitterm Kummer verſunken:
O die ſchmähligen Thaten des Zeus! Er ſteigt in der Nümpfen
Bette heimlich, und heimlich gebähren ſie, nicht wo die Mägde
Aechzen unter der harten Geburt, wo auf einſamen Klippen
Ungeheuer des Meeres gebähren, gebähren Kroniens
Buhlerinnen! Ich zürne nicht dir, Aſteria, werde
Mich nicht rächen an dir, ſo ſehr du Beſtrafung verdieneſt;
Denn ich bin günſtig dir, weil du mein Lager O Nümpfe
Nimmer beſuchſt, und das Meer Kronions Umarmungen vorzogſt!

Alſo ſprach ſie. Es kamen indeß von Paktolos Ufern,
Deſſen Moconiſche Welle von Golde ſtralet, es kamen
Gottes Sänger, die Schwanen, der Muſen Geliebteſte, Aller
Die ſich auf Fittigen heben, und ſchwangen in ſieben Kreiſen
Sich um Dålos, und ſangen die Feier des Neugebohrnen;

Sieben Geſänge ſangen die Schwäne, drum ſpannte der Knabe,
Sieben Saiten auf ſeine Leier; denn ehe das achte
Lied begann, entſprang er dem Schooße der Mutter, da ſangen
Dälos Nämpfen, die Töchter des Stroms mit jauchzender Stimme
Eleithüja's heiliges Lied, die Gewölbe des Himmels
Tönten wieder vom Jubel des lauten Feiergeſanges.
Hörä zürnte nicht mehr. Zeus hatte die Göttin beſänftigt.

Siehe! da wandelte ſchnell ſich in Gold dein Boden o Dälos!
Golden wallte dein See am Tage des Feſtes, der Oelbaum
Hob ſein goldenes Haupt empor, mit ſtralenden Locken,
Und es ertönten die goldenen Fluten des hohen Inopos!

Freudig hubſt du den Knaben vom goldenen Boden, o Dälos!
Nahmſt ihn ſchmeichlend auf deinem Schoos und ſagteſt die Worte:
O! du große Erde, die du mit Altären und Städten
Prangeſt, ihr Meerbewohnenden Inſeln, ihr üppigen Lande,
Ich bin arm an Saaten, und dennoch wird ſich mit meinem
Namen Apollon Dälios nennen, und wie ich geliebet
Werde von ihm, wird keins der Lande geliebt von den Göttern!
Poſeidaon liebt nicht alſo Lechaion und Kerchnis, *)

*) Lechaion und Kerchnis zween Hafen des Korinthiſchen Iſthmus.

Hermäs nicht den Kyllänischen Berg, Kronien nicht Kräta,
Als mich Foebos! Er will mich befrei'n von den Irren der Wandrung!

Alſo ſprachſt du Dälos, und reichteſt die ſüßen Brüſte
Deinem Säugling; drum biſt du der Inſeln Heiligſte, Foebos
Nährerin, dich o du Glückliche wandern ſehnend vorüber
Aidäs, und Enüo,*) und Aräs ſtampfende Roße.

Aller Früchte Erſtling' und Zehnten bringen an deinem
Feſte die Städte dir jährlich, und ſenden dir tanzende Reigen,
Alle die gegen Aufgang und Abend und Mittag ihr Erbtheil
Haben empfangen, und die ſich an Boreas kaltem Geſtade
Hätten erbauten, das alte Geſchlecht! die der heiligen Aehren
Garben dir bringen. Es wallen die Pilger zum Haine Dodona,
Wo ſie Kronions Prieſter empfangen, des heiligen Erztes
Diener, deſſen Stimme mit Worten der Zukunft ertönet!
Aber ſie wandern weiter von dannen, und kommen nach langer
Pilgerſchaft zu dir mit ihren Geſchenken o Dälos!

**) Boreas Töchter brachten zuerſt die heiligen Gaben
Upis, und Laso, und Hekaerga die glükliche Jungfrau!

*) Enüo Bellona die Göttin des Krieges.

**) Herodot, Melpomene Kap. 33 bis 36.

Dieſe kamen, mit ihnen der ſchönſten Jünglinge Blüte,
Aber ſie kehrten nicht heim! Der Name der Glüklichen lebet
Ewig, und ewig erſchallet der Jünglinge Lob und der Mädchen!
Wenn Hümenaios jauchzend erſchrekt die erröthenden Jungfraun,
Bringen ſie, euch ihr Geweihten! der Jungfrauſchaft Locken, es bringen
Euch die Knaben der Wangen Erſtling das ſproßende Milchhaar.

Dälos immerduftendes Eiland, es ſchließen der Inſeln
Kreiſe dich ein, und tanzen um dich frolockende Reigen.
Ohne Geſang und lieblichen Schall erblicket dich Hesper
Nimmer, wenn er mit leuchtenden Locken am Himmel einherzieht,
Jünglinge ſingen die Lieder des Lykiſchen Greiſes die Olän *)
Brachte von Xanthos Ufern, der Hümnenſingende Seher,
Und die Gewölbe des Tempels ertönen vom Reigen der Jungfraun.

Siehe! dann krönen die Chöre mit blühenden Kränzen Kuthärä's
Heiliges Bild, das ihr einſt, denn ſie war Retterin! Theſeus
Weihte, da er mit ſeinen Genoßen, der Sieger des wilden
Ungeheuers, entflohn dem Labyrinthe, gen Dälos
Kam; ſie umtanzten deinen Altar, o Dälos, es tönten
Leier und Lied: Er ſelber der Held war Führer des Reigen.

*) Olän ein heiliger Seher, vor Orfeus, oder gleichzeitig mit ihm. Er war der Stifter der Gottesdienſtlichen Bräuche in Dälos.

Darum ſenden die Kekropiden am jährlichen Feſte
Foebos Apollon ein heiliges Schiff mit Opfern des Dankes!

Inſel reich an Altären, und reich an bezahlten Gelübden,
Nimmer ſegelt mit fliegendem Schif der Aigäiſche Krämer
Dich vorüber, o heiliges Land! nicht wenn ſich im Winde
Wölbet das Segel, und nicht wenn die Noth ihm Eile gebietet.
Immer ziehen ſie ein die Segel, und ſchiffen nicht vorwärts
Bis ſie deinen Altar mit ſchwirrenden Geißeln umtanzet,
Und bis ſie in den heiligen Stamm des Oelbaums gebißen
Haben, mit rüklings gebundenen Händen! So hat es die Nimpfe
Dälia, Foebos dem Knaben, zum Spiel und zum Lachen erſonnen.

Heil dir Dälos! Altar in der Inſeln Mitte! geſegnet
Seiſt du! Und Heil Apollon! und Heil der Lätogebohrnen!

Kallimachos Hümnus an die badende Pallas.

Tretet heraus ihr Dienerinnen der badenden Pallas,
Jungfraun tretet heraus! — Wiehrend und ſchnaubend, ich hör's,
Fliegen die heiligen Roße daher, die eilende Göttin,
Goldgelokter Reih'n, Töchter von Argos! Sie komt!

Pallas ſäubert vom Staube die ſchlagenden Seiten der Roße
Ehe ſie ſelber den Leib taucht in das kühlende Bad;
Auch dann wenn ſie vom Tode der Himmelſtürmenden Rieſen
Siegend, mit blutigem Speer, komt und mit blutigem Arm.
Pallas löſt von dem dampfenden Joche des Wagens der Roße
Mähnenumflatterten Hals, ſchwemmt mit den Quellen des Meers
Alle Tropfen des Schweißes hinweg, und des Schaums der vom Maule,
Und vom gekau'nem Gebiß trieft auf die keichende Bruſt.

Jungfraun eilet, o eilt! Ihr ſollt nicht Narden und Balſam – –
Horcht, es erſchallt das Getön rollender Räder, Sie komt!
Narden und Balſam ſollt ihr nicht bringen, ihr Mägde der Göttin,
Pallas Athänä verſchmäht duftender Salben Gemiſch;
Keinen Spiegel! die Schönheit der Göttin iſt immer ſich ſelbſt gleich!
Einſt da in Frügia's Hain Paris den Wettſtreit entſchied,
Selbſt da, blikte die mächtige Pallas in eherne Spiegel
Nicht, und ſederte nicht von dem Gewäßer ihr Bild,
Auch nicht Härä! aber es nahm Afroditä den Spiegel
Lolte mit ſorgſamer Hand, aendernd und aendernd ihr Haar.
Pallas Athänä die Göttin des Kampfs und der ſtäubenden Rennbahn,
So wie das Brüdergeſtirn einſt am Eurotas es that,
Zeus und Läda's Knaben, ſo ſalbet mit lauterem Oele
Sie ſich, wie es entträuft ihrem geheiligten Baum.

Mädchen! ſchon ſchmükt ſich der Himmel mit morgenröthlichen Roſen
Schauet, er glüht wie der Kern, den die Granate verſchleußt.
Bringet des Oelbaums männliches Oel mit welchem ſich Kaſtor
Und der Tirünthiſche Held*) ſalbten die Glieder zum Kampf;
Bringet, ihr Mädchen, den goldenen Kamm mit welchen Athänä
Kräuſelt das lockige Haar, das auf der Schulter ihr wallt.

Komm Athänaia, komm! dein harret das Volk das du liebeſt
Dein der Jungfraun Schaar tapfrer Argiver Geſchlecht.
Siehe ſie tragen o Pallas! im Pompe den Schild Diomädäs
Deines Kriegers Schild, nach dem geheiligten Brauch.
Alſo gebot es der Seher Eumädäs der Mann den du liebteſt,
Ach ſie bereiteten ihm, deinem Geweihten, den Tod!
Aber er floh in das ſchroffe Gebirg, und ſtellt auf der Klippe
Gipfel das heilige Bild, dein Palladion auf.

Komm Athänä mit goldenem Helme, du Schrecken der Städte,
Die du der Roſſe Geräuſch liebſt und der Schilde Getön!
Heut' entſchöpfet ihr Dirnen dem Strome die rinnende Welle
Nicht! es fülle des Quells Perle der Lechzenden Krug.

*) Tirünthios Herkules. Virg. aen. VII. v. 662

Inachos ſtürzet ſich ſchäumend herab von grasigen Höhen,
Blumen und glänzendes Geld kreiſen im Strudel des Stroms.
Wie er der Göttin erfriſcht das Bad! Ach hüte das Auge
Daß du Athänä nicht ſchauſt, Argos, wende den Blik!
Welcher im Bade die Zürnende ſieht, und lokte der Zufall
Seinen Blik, ihm ſchleußt ewig das Auge ſich zu.
Athänaia komm, o komm! indeß, o du Hehre!
Will ich ſingen von dir deinen Mägden ein Lied.

Jungfraun ehmals liebte von allen Gefährten Athänä
Eine Nümpfe, ſo werth war ihr nicht eine wie ſie,
Immer begleitete Pallas Athänä Teireſias Mutter
Gen Koronea, und hin zur thespienſiſchen Stadt;
Oftmal wenn durch Boeotias Fluren, mit ſchnaubenden Roßen
Pallas fuhr zu des Hains duftenden Schatten, und oft
Wenn ſie am Ufer des Flußes die hohen Altäre beſuchte
Hemte ſie plözlich den Lauf ihres Geſpanns, und gebot
Liebreich gebot ſie ihrer Geliebten, daß ſie des Wagens
Seßel beſteig', und bei ihr ſeze vertraulich ſich hin.
Keine Geſpräche der Nümpfen gefielen ihr ohne Chariklo,
Reigen und Tanz war ihr ohne Chariklo verhaßt.

Aber obgleich die Nymphe die Lieblingsgefährtin Athäna's
War, ſo floßen doch oft Zähren die Wang' ihr herab!

Einſmal löſten ſie beide zugleich die Spange des Buſens,
Badeten beide zugleich im Helikoniſchen Quell;
Schwül und brennend ſtralte der Mittag, Menſchen und Thiere
Schirmte Dickicht und Dach, Stille beherſchte den Berg.
Nur Teireſias irrt' umher, ihm ſproßte der Bart ſchon,
Einſam, von Hunden gefolgt, nah't' er dem heiligen Quell.
Lechzend nah't' er mit glühendem Durſt! Unglüklicher Jüngling!
Schuldlos ſahſt du was nie ſtraflos erblikt wer es ſchaut!

Plözlich entbrannte der Göttin Zorn, die frohende ſagte:
Frevler des Unglüks Weg führte dein Dämon dich, fleuch!
Fleuch, Teireſias, fleuch! es verhülle dein Auge die Blindheit!
Alſo ſprach ſie, und Nacht dekte Teireſias Blik.
Sprachlos ſtand er mit bebendem Knie, vom Schrecken gefeſſelt
Starrte die Stimme des Grams ihm auf den Lippen und ſtarrt.

Ungeſtüm rufte die Klage der Mutter: Was thuſt du, o Göttin,
Meinem Knaben! ach lohnt Freundſchaft der Himliſchen ſo?

Götter! Sie raubt ihm die Augen! Unſeeliges Kind, du ſaheſt
Pallas Brüſte, du ſahſt nacket der Badenden Leib,
Aber die Sonne ſiehſt du nicht wieder! ihr Götter, ich Arme!
O du Gebirg' und du Quell ewig verlaß ich euch nun!
Helikon ach du rächteſt dich grauſam! Gemſen und Rehe
Tödtet' er dir, du raubſt ſeinen Augen das Licht!

Rief' es, und ſtürzt' auf den Sohn, und ſchlang die beiden Arme
Jammernd, um ihn, da floß ſo wie der Nachtigal Schmerz,
Weinend die ſanftere Wehmut der Mutter, die Göttin erbarmte
Sich der Freundin und ſah liebend und traurend ſie an:

Beſte der Weiber, ach rufe zurük was wider mich ausſprach
Dein Ergrimmen, nicht ich raubte dem Knaben das Licht;
Pallas Athänä hat kein Gefallen das Auge des Jünglings
Auszulöſchen! es ſpricht, höre, des Schikſals Geſez:
Welcher, wider des Gottes Willen, der Himliſchen einen
Anblikt, ſchwerer Lohn büße des Schauenden That!
Beſte der Weiber ſonder Rettung iſt jezo die Blindheit
Deines Knaben, ſchon da als du das Söhnlein gebahrſt
Spannen die Parzen ſie ein in ſeinen Faden des Schikſals.
Dulde Teireſias nun was dir zu dulden gebührt!

Ach wie wird von den Göttern mit tauſend dampfenden Opfern
Flehn Ariſtaios und flehn Kadmos Tochter *) dereinſt,
Daß er leb' ihr Sohn Aktaion, ihr Einziger, lebe,
Lebe mit blindem Aug'! Aber ſie flehen umſonſt.
Ach nichts werden für ihn, den Gefährten der großen Latois
Nichts vermögen die Jagd, deren Genoß er im Thal,
Und auf den Bergen wird ſein, und nichts der Lauf nach der Beute
Nichts das ſinkende Wild triefend von heißer Geſchoß.
Wider Willen wird er erblicken der badenden Göttin
Reize, da werden ihn ſchnell, ihren Gebieter vordem,
Seine Hund' ihn wütend zerreißen: die jammernde Mutter
Wird im Wald' und im Thal ſuchen des Sohnes Gebein!
Glüklich würde ſie dich und ſeelig preiſen! es lebet
Zwar mit verloſchnem Blik dennoch lebet dein Sohn!
Weine nicht meine theure Gefährtin, die ſchönſte der Gaben
Will ich, aus Liebe für dich, deinem Knaben verleihn.
Sieh' ich weih' ihn zum heiligen Seher, er ſoll in die Zukunft
Schaun wie keiner es that, blühen ſoll ewig ſein Ruhm!
Deuten ſoll er die Stimme des Vogels, und ſein der Vertraute
Jegliches Fittigs, er rauſch' Unglük, er ſäuſele Heil!

*) Kadmos Tochter Autonoë.

So wie die Tropfen der Quelle so wird entfließen die Wahrhe
Seinen Lippen, und wird lindern des Forschenden Durst;
Ihm will ich geben den Magischen Stab, der leite des Blind
Fuß, und silbernes Haar kränze die Scheitel ihm einst.
Ihm allein soll unter den Schatten wenn endlich er todt ist,
Weisheit bleiben, ihn soll ehren des Tartaros Fürst!

Sprachs, und winkt' Erfüllung, und ewig steht was sie zuwi
Unerschüttert, es gab unter den Töchtern ihr Zeus
Ihr nur gab er die hohe Gewalt zu thun was er selbst thut.
Keine Mutter gebahr, Mägde der Badenden! Sie.
Pallas sprang hervor aus dem Haupte Kronions, Erfüllung
Winkt wie des Donnerers Haupt, Pallas Athänä uns zu.

Höret! es kommt Athänä, Sie kommt, die Göttin! ihr Jungfra
Auf! empfangt Sie, begrüßt Töchter von Argos, sie froh,
Eilt ihr entgegen mit Dank und Gebet und mit Feier-Gesäng
Heil dir Göttin schau segnend auf Argos herab!
Heil dir, Kommende, Heil, und Heil dir wenn du die Rosse
Wieder leitest zu uns! Segne du Danaos Volk!

Proklos II Hümnen.

Proklos Hümnus an Hälios.

Höre mich König der geiſtigen Flamm', und des ſtralenden Wagens,
Geber des Lichts, und Bewahrer der Lebenerhaltenden Quelle,
Die du aus deiner Höh' in reichen unzähligen Strömen
Genſeſt, daß ſie blühen, herab auf die Welten des Himmels:
Du der du deinen Thron in die Mitte der glänzenden Laufbahn,
Welche die Welten wandlen, von dannen mit Geiſt und mit Leben
Segnend ſie zu erhalten, hoch über die Lüfte geſezt haſt!
Du biſts der die Planeten mit Stralen belebenden Feuers
Gürteſt. Siehe ſie tanzen den nimmer ruhenden Reigen,
Und von ihnen ſenket ſich Erdwärts ihr zeugender Ausfluß.

Dein ſtets wiederkehrender Lauf der bringet die Jahreszeit
Unſrer Erd', und ſtralet Befruchtung auf alle Geſchlechte.
Sonne du warſt es, du ſtilteſt der kämpfenden Elemente
Brauſen, da du zuerſt aus der Halle deines Vaters
Trateſt, deßen heiligen Namen kein Sterblicher ausſpricht.

Dir gehorchen die Hände der Schikſalſpinnenden Schweſtern,
Rükwärts winden ſie wieder vom Knaul, der Verhängniße Faden,
Wenn du's gebeutſt, denn du biſt König und mächtiger Herſcher'

Auf der Bahn die du wallſt des Göttergebotenen Pfades
Trittſt du, Foebos Apollo! hervor und ſingſt zu der Leier
Hohen Geſang, der die Wogen des Meers und das Sauſen der Lüfte
Schweigt, und die Gährungen ſtillt der Natur, der Gebährerin Aller!
Sonne du zeichneſt den Kreis den ſie fliegen, den hohen Geſtirnen,
Ach und erbarmſt dich des leidenden Menſchen! Du lehreſt die Weiſen
Deines Heiligthums der Krankheit Schmerzen zu heilen.
Du biſts den als Bakchos Erzeuger die Feirenden preiſen,
Wenn ſie in ſchattiger Felſen Kluft dir Vater! frolocken.
Andern Chören der Seher biſt du der ſchöne Adonis.

Deine drohende Geißel die fürchten, ſie die die Menſchen
Immer, nach Frevel lüſtern, umſchweben, die Geiſter der Bosheit;
Ach! die unſre Seelen mit Leiden der Knechtſchaft belaſtet
Haben, auf daß ſie immer im Pfuhl des Lebens verſunken,
Unter der Laſt des Leibes ſich martern, und dennoch der Heimat
Ihres Urſprungs, des Throns des ewigen Vaters vergeſſend,
Lieben möchten das Joch das ſie drükt, und die irdiſchen Bande.

Beſter der Götter, Flammenumgürteter, Geber der guten
Gaben, du Bild des Alleserzeugenden Gottes, des Lebens
Vater! erhöre das Flehen meiner Thränen, befreie
Mich von dem Frevel, und waſche mich rein von den Flecken der Sünde!
Ach errette du mich von der Straf' und mildre das Auge,
Deiner Gerechtigkeit Auge das Aller Thaten erblicket.
Geuß mir ſtets, o Vater des Lichts, in meine Seele
Deine heilige Flamme daß die mich umhüllen, der Nächte
Schatten, vor ihr entfliehn, und ſie mich, erleuchtend, belebe!

Schenke mir auch dein köſtlich Geſchenk Geſundheit des Leibes!
Laß mich erſteigen den Gipfel des Ruhms, daß ich aenlich den Vätern
Sei, die mit Gaben beſchenkten die Lockenumſäuſelten Muſen.
Ach! und gib mir, o König, du der du alles zu geben
Und zu vollenden mit Macht vermagſt, ach! gib mir den Segen,
Eines heiligen Wandels ewigblühenden Segen!
Wenn mir einſt die Spindel des allgewaltigen Schikſals,
Deren Faden dem Sterne gebietet die ſtralende Laufbahn,
Droht, dann rette du mich mit deiner Hand, o du Starker!

Proklos Hümnus an die Muſen.

Feirend ſing' ich die Muſen die Töchter des großen Kronion,
Deren heilige Fackel die ſterblichen Menſchen erleuchtet,
Sie die unſre gefeßelten Seelen im Abgrund des Lebens
Durch die Geiſtentflammende Weihe der hohen Belehrung,
Von dem erdegebohrnen Joch der Leiden entlaſten,
Und ſie empor zu ſtreben kräftigen, und den verlornen
Pfad, geläutert zu wallen zu ihrem Heimathsgeſtirne:
Ach zum Stern den ſie irrend verließen! Da ſanken ſie nieder
Auf das Geſtade des irdiſchen Lebens, an das die Bethörten
Feßelt die Kette der Träber Koſt und des ſandigen Erbes!

Ach! Göttinnen, führt mich zurük von den furchtbaren Irren
Meines Pfades, und athmet mich an mit eurer Begeiſtrung!
Daß ich meine Brüder die Götterfürchtenden Menſchen
Nicht auf Wege führe, die eure göttliche Leuchte
Nicht erhellt, und auf denen der Früchte keine ſie laben.
Hebt mich, ihr Muſen, empor aus dem täuſchenden Taumel des Lebens.
Und erfüllet mit heiligem Lichte meine Seele,

Daß ſie lehrbegierig empfahe die Gabe der Kenntniß
Und ſie unter die Menſchen mit Zauberſtimmen verbreite.

Töchter Gottes, hört mich! Ihr die mit myſtiſcher Flamme
Rühret den Geiſt, und leitet den Stral der heiligen Weisheit,
Die ihr durch eure Weihe, zu welcher der Reine nur nahet
Läutert die Seelen, und führt ſie zu Gott aus finſterm Thale.
O ihr mächtigen Retterinnen verwebet die Nebel
Die mich umſchweben, und blicket mich an mit himliſchem Lichte,
Daß ich den ewigen Gott erkennen mög' und die Menſchen,
Und, von Mißethaten gereinigt, nicht ſtets von der Rache
Sei gebannt, von den Seeligen fern an Läthä's Geſtade:
Ach und laßet nicht, zu ihrer Vergehungen Strafe,
Meine müde Seele, von irdiſchen Bürden belaſtet,
Länger in dieſes Lebens ſtürmenden Fluten ſich mattern!

Geberinnen der leuchtenden Weisheit höret mein Flehen!
Laßt mich eures Heiligthums Hülle, mich Lechzenden heben!
Ach und leitet an eurer Hand mich die Pfade gen Himmel!

Muſäos
Leander und Häro
ein Gedicht.

Häro und Leandros.

Singe, Göttin, die Fackel, die Zeugin der heimlichen Hochzeit,
Und, zu dem Flutengetrennten Bette, den liebenden Schwimmer,
Und Abüdos und Säſtos die Stäte verborgener Liebe,
Ach und die mitternächtlichen Küße die Aeos nicht ſahe!

Singe Muſe den Schwimmer Leandros, und ſinge die Fackel,
Afrodità's Geſandtin, die Bothſchaftbringende Fackel,
Welche den Liebenden winkte zu ſeiner ſchmachtenden Häro;
Flammend wie Eros Fackel! ſie hätte Zeus zu den Sternen
Sollen erheben nach nächtlichem Dienſt', und hätte ſie nennen
Sollen den Hochzeitwaltenden Stern der Liebesgötter!
Sie nur war die Vertraute der Freud' und der Sorgen, und brachte
Schweigend und treu die Bothſchaft der ſchlummerloſen Umarmung,
Ehe der grimmige Sturm ſich erhob mit ſchrecklichem Brauſen.

Aber wolan, o Muſe, ſinge dem Sänger, das Ende
Ach der erloſchnen Fackel, und ach des todten Leandros!

Nachbarliche Städte waren Abýdos und Säſtos,
Zwiſchen beiden rauſchten die Wogen, Eros ſpannte
Seinen Bogen, und traf mit Einem Pfeile die beiden
Städte, den blühenden Jüngling entzündet er, und die Jungfrau,
Häro war der Name der Jungfrau, des Jünglings Leandros;
Säſtos bewohnte die Jungfrau, Abýdos bewohnte der Jüngling;
Beide waren der beiden Städte ſchönſte Geſtirne,
Beide glichen einander! — — Du wenn du je dort wanderſt
Frage nach ihnen den traurenden Thurm wo die ſäſtiſche Häro
Stand, und die Fackel hob, die Bahn Leandros erleuchtend.
Frage nach ihnen das rauſchende Meer und den Strand von Abýdos,
Der noch weinet den Tod Leandros und ſeine Liebe.

Aber wie ſchlich ſich die Lieb' in das Herz des Abýdiſchen Jünglings,
Und wie gewann er die Gegenliebe der ſäſtiſchen Jungfrau?

Häro war entſproßen aus Göttergepflegtem Geſchlechte,
Kýpris Prieſterin zwar, doch ſelbſt unkundig der Liebe.
Sie bewohnte der Ahnen getürmtes Schloß am Geſtade,
Eine zwote Kýpris Urania,*) züchtig und weiſe!

*) Kýpris Uranias die himliſche Liebe.

Niemal miſchte ſie ſich in die Kreiſe verſammelter Frauen
Niemal in die lieblichen Reigen der blühenden Jugend,
Neidiſch mied ſie die ſtechende Zunge der Weiber, die immer
Neidiſch und unverſöhnlich verfolgen die ſchönere Jungfrau;
Kúpris Altar war ihre Sorge, ſie ſühnte die Göttin
Oft, und beſänftigt' oft durch lieblichduftende Opfer
Eros den Sohn der himliſchen Mutter, Sie fürchtete ſeinen
Flammenden Köcher, doch floh ſie umſonſt die feurigen Pfeile!

Jährlich kehret wieder in Sáſtos das Völkergefeirte
Feſt, Afroditás Trauer um ihren Geliebten Adonis,
Schaaren eilten herbei zu des heiligen Tages Begehung,
Von Haimonia kamen dieſe, jene von Kúpros
In den Städten Kúthárá verweilte nicht Eine der Weiber,
Nicht die Tänze reizten ſie jezt auf Libanons Höhen,
Keiner der Nachbarn blieb zurük von dem Feſte der Göttin
Keiner von Frúgia, keiner vom nahegeleg'nen Abýdos,
Keiner der Mädchenliebenden Jünglinge, welche beſtändig
Dahin eilen, wo das Gerücht der Feier ſie hinlokt,
Nicht ſo begierig Opfer zu bringen den ewigen Göttern,
Als zu ſehn die verſammelten Schaaren der blühenden Jungfraun.

Häro, die Prieſterin, wandelt umher in dem Tempel der Göttin,
Ihrem Antliz entſtralte der liebreiche Schimmer der Schönheit
Lieblich und ſanft wie der Mond wenn er ſchimmert in Sommernächten.
Roſen röthelten ihr in der Mitte der zarten Wangen
So wie die Knoſpe wenn ſie ſich aufſchleußt! Rothen und weißen
Roſen an allen Gliedern aenlich, wie ſie in Gärten
Ungeſondert blühen, ſo blüh'te die Jungfrau; es wallte
Nieder ein weißes Gewand, bis zu der roſigen Ferſe.
Grazien ſchwebten auf allen Gliedern! Es wähnten die Alten
Daß nur drei der Grazien wären, der lächlenden Häro
Blikten der Grazien ohne Zahl aus jedem Auge.
Warlich eine würdige Magd erwählt' Afroditä
Sich, die, die Schönſte, prangt in allen Kreiſen der Weiber
Küpris Prieſterin! Küpris ſelbſt! ſo wähnt wer ſie anſchaut!
Ungeſtüm ſchlugen der Jünglinge Herzen; keiner der Männer
Sah ſie ohne ſich Häro zur Bettgenoßin zu wünſchen,
Ueberall wo ſie ging im feſtgegründeten Tempel
Folgten ihr nach der Wunſch, und das Herz und das Auge der Männer,
Und die Jünglinge ſtaunten, und einer ſagte dem andern:

Sparta hab' ich beſucht, geſeh'n die Stadt Lakedaimon,
Wo gefeiret werden der Schönheit Spiel und Wettſtreit,

Aber keine ſah ich wie dieſe, ſo zart und ſo züchtig!
Waltet vielleicht des feſtlichen Tages der Grazien jüngſte?
Meine Augen ermüden, ach nimmer ſättigt ihr Anſchaun
Mich! mit dem augenblicklichen Tod' erkauft' ich ihr Bette!
Keiner der Götter des hohen Olümpos begehrt ich zu werden
Wenn Sie lebte mit mir, mein Weib in meiner Behauſung.
Darf ich aber, o Käpris, deine Prieſterin Häro
Nicht berühren, ſo gib mir ein Mägdlein wie ſie iſt, zum Weibe!

Alſo ſprachen der Jünglinge viel, und viele verbargen
Auch entbrannt von ihrer Schönheit die Wunde der Liebe.
Härter war dein Schickſal, Leander, ſobald du ſie ſahen
Wollteſt du nicht verzehren dein Herz durch heimliches Glimmen
Sondern, unerwartet getroffen vom flammenden Pfeile
Warſt du entſchloßen zu ſterben wenn dein nicht Häro würde!

Ihrer Augen Stralen nährten die Fackel der Liebe,
Und es brannte ſein Herz in unauslöſchlichen Gluten.
Ach der unbeſcholtnen Jungfrau holde Schönheit
Die verwundet tiefer als ſchnelle Pfeile den Jüngling!
Ihrem Aug' entfleucht das Geſchoß, und dringet ins Auge,
Aber es jukt die Wund' und blutet im Herzen des Jünglings!

Staunen ergrif Leander und Kühnheit und Schaam und Beben
Zitternd bebte ſein Herz, es hielt die Schaam ihn gefangen,
Häro's Grazien ſtaunt' er an, die Liebe verbannte
Wieder die Schaam, und hob in ſeinen Buſen die Kühnheit.
Leiſes Trittes ging er und ſtellte ſich gegen ſie über,
Abwärts zwar ſich wendend, doch ſah er Sie an mit der Liebe
Liſt, und verführte mit ſtummen Winken das Herz der Jungfrau.
Da ſie die Liebe des reizenden Jünglings erkannte, da freute
Sie ſich ſeiner Schönheit, und wandte die ſchmachtenden Augen
Oftmal weg, mit täuſchender Ruhe, doch kehrten ſie wieder
Hin auf ihn, und brachten ihm heimlich ſeelige Botſchaft.
Schüchtern ſank der Erröthenden Blik! Da blüht' in des Jünglings
Herzen die Freud', als das Auge der Jungfrau die Lieb' ihm bekannte!
Seufzend ſehnt' er ſich nun nach der heimlichen Stunde der Liebe.

Hälios hatte ſich ſchon geſenkt in die Fluten des Meeres,
Und es erſchien der Abendſtern am Saume des Himmels.
Als mit dem ſchwarzen Mantel der Nacht die Erde verhüllt war,
Da erkühnte Leander ſich und gieng zu der Jungfrau.
Leiſe trat er hinzu und drükt ihr die roſigen Finger
Seufzend aus tiefem Herzen! Mit Zornnachahmendem Schweigen

Zog ſie die weiche Hand zurük aus ſeinen Händen;
Doch in ihren Blicken ſah' er Rührung und Liebe.

Plözlich ergrif er des Mädgens geſtiktes Gewand mit verwegner Hand, und führte ſie hin zu den innerſten Hallen des Tempels. Langſam folgte mit ſträubenden Füßen dem Jüngling die Jungfrau, Scheinbar weigernd, und drohte, und ſchallt mit den Worten der Weiber:

Raſeſt du Jüngling, wohin, o Böſewicht, ziehſt du mich Jungfrau?
Mein Gewand laß unbetaſtet, und gehe du deinen
Weg, und fürchte die Rache meiner begüterten Eltern!
Ziemt es dir deine Hand an die Prieſterin Hêros zu legen?
Unzugänglich iſt der Pfad zu dem Bette der Jungfrau!

Alſo ſagte Hâro mit Jungfraugeziemendem Dräuen.
Da Leander hörte die Wut der weiblichen Drohung
War ſie ihm ein Zeichen daß er den Willen des Mägdleins
Lenken werde; denn oft wenn die Weiber den Jünglingen drohen
Iſt die Drohung der Bote der nahen Verſöhnung. Leander
Küßte plözlich, getrieben vom Stachel des heißen Verlangens,
Ihren weißen, duftenden Nacken, und ſagte die Worte:

Schön wie Küpris bist du, o Küpris! wie Pallas, o Pallas!
Aenlich bist du nicht den Erdebewohnenden Weibern,
Sondern du bist aenlich den Töchtern des Vaters Kronion.
Seelig der dich gezeuget, und seelig deine Mutter,
Seelig der Leib der dich gebohren! ach hörtest du meine
Bitten! Erbarme dich meiner Lieb' und meines Verlangens!
Du, Afrodità's Priesterin, treibe die Werke Küthärä's,
Komm und feire der Göttin geheiligte Hochzeitgebräuche,
Einer Jungfrau geziemet es nicht Afrodità zu dienen,
Denn es freut Küthereia sich nicht der Jungfraun, und willst du
Lernen die süßen Gesetze, die wahren Feste der Göttin,
Küße sind es und Eben! Ach wenn du liebst Afrodità,
Folge dem milden Gesez der Herzerquickenden Liebe!
Nimm zu deinem Diener mich an, und willst du zum Gatten.
Ich bin deine Beute, gehascht von den Pfeilen der Liebe;
Also sandte der listige Hermäs den tapfern Härallàs
Daß er ihr dienstbar würde, zum schönen Lüdischen *) Weibe,
Küpris sendet dich mir und Hermäs der mich bethört hat.
**) Athalantas Schicksal bedenk' Arkadia's Tochter

*) Omfale.

**) Quid fuit asperius Nonacrina Atalanta
Succubuit meritis, trux tamen illa viri.
Saepe suos casus, nec mitia facta puellae
Flesse sub arboribus Milanion ferunt — — —
Ovidius

Welche die Küſſe ſpröde flohe des liebenden Jünglings
Ewiger Jungfrauſchaft ſich weihend, da zürnte Kúthárá
Ihr, und erfüllt ihr Herz mit dem, den ſie vormals verſchmähte.
Meide den Zorn Afroditá und laß dich o Háro erflehen!

Alſo ſprach er, und lenkte das Herz des weigernden Mägdleins
Schlau, und verführte ſie durch Liebentzündende Worte.
Sprachlos ſtand und mit niedergeſenkten Augen die Jungfrau,
Ihrer Wangen Schaam verbarg die Erröthende ſittſam,
Zitterndes Fußes berührte ſie kaum die Erd' und ſchaamhaft
Faßte ſie oft ihr Gewand und verhüllte die beiden Schultern.
Alles Voten ſeines Sieges! Das ſichre Verſprechen
Ihrer erflehten Umarmung giebt uns das Schweigen der Jungfrau!

Schon empfand Sie den bitterſüßen Stachel der Liebe
Und ſchon loderten liebliche Flammen im Herzen Háro.
Ach ſie war von der Lieb' und der Schönheit Leanders verwundet!

Als mit mitternächtlichem Dunkel die Erde bedekt war,
Sahe Leander nicht mehr mit wütenden Quaalen der Liebe
Hin auf Ihren blendenden Hals, in Freude verwandelt

War ſein Leid! Sie ſagt' ihm endlich Worte der ſüßen
Lieb'! ihr floß vom Antlitz ſanfte Röthe, ſo ſprach ſie:

Fremdling deine Worte würden den Felſen erweichen!
Sage wer lehrte dich alle Pfad' irrführender Reden?
Ach wer brachte dich her zu meines Vaterlands Volke?
Aber du flehteſt vergebens! wie könnteſt du Fremdling, vielleicht ein
Flüchtling, ein Treuloſer! meiner Liebe genießen?
Uns kann nicht die keuſche Sitte der Ehe vereinen,
Meine Eltern geſtatten es nicht, und wollteſt du bleiben
Als ein wandernder Gaſt in Säſtos meiner Geburtsſtadt,
So vermöchten wir nicht zu verbergen die heimliche Liebe,
Ach es iſt ſchmähſüchtig der Menſchen Zunge, was ſchweigend
Jemand vollbrachte das hört er wieder, er ſelbſt, auf dem Kreuzweg!

Sag, und verhehle mir deinen Namen nicht und die Heimat,
Wiße du meinen Namen: ich rühme mich Haro zu heißen,
Einen himmelhohen ſauſenden Thurm bewohn' ich
Einſam, der iſt mein Haus, mit einer einzigen Sklavin,
Vor der Stadt; es ſchlagen die hohen Wogen des Meeres
Laut an des Thurmes Fuß. So wollens die grauſamen Eltern!

Keine Jugendgenoſſen ſeh' ich, es tanzen vergebens
Ihre Reigen für mich die Jünglinge, nächtlich und täglich
Schallet mir in den Ohren das Brauſen der ſtürmenden Brandung.

Sprachs, und bedekte mit ihrem Gewande die roſigen Wangen
Denn es ergriff ſie wieder die Schaam, ſie bereute die Rede.
Aber Leandros, getrieben vom Stachel des heißen Verlangens,
Strebte wie er Sieger würd' im Kampfe der Liebe.

Blutige Wunden geben die Pfeile des luſtigen Gottes
Uns zwar, doch Er heilet die Wunden, der Götter und Menſchen
Herſcher! und giebt in der Stunde der Noth uns Weisheit und Rettung!
Er wars der ſich Leandros erbarmte, des liebenden Jünglings.
Seufzend ſtand er und ſagte die vielvermögenden Worte:

Mädchen! für deine Liebe durchſchwäm' ich die wütenden Fluten
Wären ſie auch unſchifbar, und brennten in lodernden Flammen!
Wenn ich ſchwimme zu deiner Umarmung, werd' ich das tiefe
Meer nicht fürchten, und nicht das Brauſen der ſtürmenden Wogen.
Ja! es ſollen mich ſtets die Fluten des Hellespontes
Tragen bei Nacht zu dir, mich deinen triefenden Gatten!

Denn ich bewohne die Stadt Abüdos jenseit des Meeres.
Aber erhelle du mir der Nächte Dunkel, erhebe
Du von deinem Thurme die Fackel, auf daß ich den Leitstern
Seh', und nach ihn zu steuren vermag, mich Nachen der Liebe!
O dann seh' ich nicht den Untergang des Bootes
Nicht den nimmer tauchenden Wagen, und nicht den Orion *)
Und mit dem Morgen schwimm' ich zurük zum Abüdischen Hafen.
Aber, Geliebte, hüte du dich für die sausenden Winde
Daß sie nicht auslöschen die Fackel, und plözlich mein Leben
Auch verlösche mit ihr, der Rettungzeigenden Leuchte!
Frägst du nach meinem wahren Namen, so wiße Leandros
Heiß' ich, und nenne mich selbst den Gatten der schönen Häro!
Also beschloßen sie beide zu feiren die heimliche Hochzeit
Und durchwachten die Nacht in schlummerloser Liebe;
Küßend schworen sie oftmal beide der flammenden Botschaft
Eingedenk zu bleiben, der Zeugin des Hümenaios,
Sie, zu erheben die Fackel, und Er durch die Fluten zu schwimmen.

*) — vides quanto trepidet tumultu
Primus Orion? *Horat.*

der nimmertauchende Wagen. Im griechischen der trockene Wagen
Arctos Oceani metuentes aequore tingi. *Virg.*

Aber es nah'te die bittre Stunde des Scheidens, unwillig
Schlich zum Thurme Häro; Leander daß er nicht irren
Möcht' in dunkler Nacht, erforſchte ſich Zeichen des Thurmes
Und des Geſtades, dann ſchift' er heim zur veſten Abüdos.
Beide wünſchten zurük das ſüße Geſchwäz, und der Liebe
Heimliche Kämpf', und flehten der Nacht, der Vertrauten des Brautbetts.

Schon verbreiteten ſich die ſchwarzbeſchleierten Schatten,
Schlaf den Sterblichen bringend; nicht Ihm dem ſehnenden Jüngling;
Denn er harrt am Geſtade des tiefaufrauſchenden Meeres
Sehnſuchtsvoll, und ungeſtüm erwartet er Hümäns
Freudeſtralende Fackel, die Botſchaft verborgener Ehe,
Aber ach! die Zeugin der Thrän' und des ſtummen Schmerzes!
Häro ſehnte ſich auch nach der Nacht. Da die Dunkelheit finſtrer
Ward, da zündete ſie die Fackel. Da zündete Eros
Auch in Leanders Herzen die Fackel. Sie loderten beide!

Heftig ergrif die Eile den Jüngling, am Ufer des Meeres
Ging er mit großen Schritten, und lauſchte den ſchlagenden Wellen.
Plözlich fuhr ein Schauer in ihn, doch erwekt er von neuem
Seinen Muth, und hob ihn Herz, und ſagte mit Inbrunſt:

Wütende Lieb' und Meer ohn' Erbarmen! Doch ſeid ihr o Fluten
Waßer! Aber es flammet in meinem Herzen die Liebe!
Lodre mein Herz! und fürchte du nicht die wogenden Waßer!
Auf! wolan zu Ihr! was weltest du ſcheuen die Wellen
Weißt du nicht daß aus ihnen gebohren iſt Afroditä,
Küpris die Herſcherin des Meers und der Quaalen der Liebe?

Sprach's, und entblößte die blühenden Glieder von ihren Gewanden,
Und band um ſein Haupt mit beiden Händen den Mantel;
Schnell entſprang er dem Ufer, und ſtürzte den Leib in die Wogen,
Strebend aus allen Kräften hin zu der lockenden Fackel,
Er der ſelbſt war Nachen, und Steuer, und Ruder und Schiffer!

Häro ſtand indeß auf der hohen leuchtenden Zinne,
Jeglicher Odem des Windes war ihr furchtbar, und oftmal
Schirmte ſie das wallende Licht mit ihrem Gewande;
Bis Leandros endlich ermattet beſtieg das Ufer.
Sie ſelbſt leitet' ihn hin zu dem Thurm', und ſank in der Pforte
Schweigend in ihres Bräutigams Armen; es ſchlug ihm von Arbeit
Und von Verlangen hoch die Bruſt, es entträufelten ſeinen
Locken ſchäumende Tropfen des Meers: in die innerſte Kammer

Ihres Brautgemachs führte ſie ihn, und ſäuberte trocknend
Seinen ganzen Leib, und vertilgte die Meergerüche
Seiner Glieder, und ſalbt' ihn mit duftendem Oele der Roſe,
Dann ergoß ſie ſich über ihn in dem bräutlichen Lager
Ueber ihn der noch feichte von Arbeit und flüſtert ihm ſüß zu:

Bräutigam vieles haſt du erlitten was keiner ſonſt duldet!
Bräutigam vieles haſt du erlitten vom ſalzigen Meere
Viel, und viel vom Fiſchgeſtank der brauſenden Fluten!
Genieß nun Gelichter deinen Schweiß in meinen Buſen! ——

Augenblicklich, als ſie noch redte löſt' er den Gürtel
Und ſie begingen die heiligen Bräuche der milden Kythärä. —

Ohne Reigen die Hochzeit, und ohne Lieder das Brautbett!
Ohne Segensſprüche der Sänger die Feier der Ehe!
Keine ſtralende Fackel erleuchtet die bräutliche Kammer!
Keine jauchzende Tänzer ſchweben in künſtlichen Sprüngen!
Nicht der Vater, und nicht die Mutter ruft: Hymenaios!
Sondern in der Stunde der Ehe bereitet ihr Lager
Ihnen die Stille! die Zinſterniß ſchmükt die Neuvermählten!
Aber war Hymän und der Geſang und die Fackel des Gottes!

Brautbettführerin war die Nacht! es suchte vergebens
Acos in den Armen der Braut den Liebetrunknen!

Vor dem dämmernden Morgen schwam er zurük zu den Seinen
Ungesättigt, und schmachtend noch nach süßer Wollust.

Häro, die köstlichgekleidete, täuscht' indeßen die Eltern,
Jungfrau bei Tag, und Weib bei Nacht! Die Liebenden sahen
Oft zur sinkenden Sonne mit Blicken flehender Sehnsucht!

Also verbargen sie listig der allgewaltigen Küpris
Macht, und genoßen selbander die Freuden der heimlichen Liebe.
Aber sie lebten wenige Tag', und genoßen selbander
Kurze Zeit die Freuden der Kummerbringenden Ehe!
Ach schon komt herein die Stunde des frostigen Winters
Schrekliche Stürme begleitend ihn mit wirblender Windsbraut,
Wogig empört sich unter ihnen die wankende Tiefe
Bis in die untersten naßen Schlünde des schäumenden Meeres
Ungewitter geißeln herab! es waget der Schiffer
Nicht zu bestehn die Gefahr der Unglükschwangern Flaten,
Und schon ruhet entmastet sein Schif im schützenden Hafen.

Aber es hielt nicht dich das Schrecken des wütenden Meeres
Kühner Leander! dich trieb des Thurmes flammende Botschaft,
Welche mit leckendem Glanz Hümenaios Fackel dir zeigte.
Ach sie rief! da gedachteſt du nicht der raſenden Wogen!
Grauſame, treuloſe Fackel! --- Ach ſolte beim kommenden Winter
Ihres Leandros entbehren die unglückſelige Herre?
Nicht anzünden der Liebe Geſtirn, das bald ſich neigte?
Schikſal und Liebe geboten es Ihr! es hob die Getäuſchte
Ach! der Liebe Fackel nicht mehr! die Fackel des Todes!

Nacht war's, heftig ſauſten die Winde, ſie weh'ten mit wilden
Tobenden Stößen gegeneinander, die hohen Geſtade
Bebten krachend unter dem ſchlagenden Fittig des Sturmwinds
Dennoch täuſchte den Jüngling die Hofnung die Braut zu umarmen,
Und ſchon ward er gehoben vom dumpfrauſchenden Meere;
Wogen wälzten Wogen, und ſtürzten übereinander,
Hoch gen Himmel hob ſich die Flut, es aechzte die Erde
Unter den kämpfenden Winden, ſie bliesen mit mächtigen Drähnen,
Gegen den Weſt der Oſt und Boreas gegen den Südwind,
Lodernd erſcholl aus dem Schlunde jeder Woge.
Viel erlitt' in den unverſöhnlichen Strudeln Leander,

Oftmal fleht' er an Afroditä die Waßergebohrne,
Oftmal Poseidaon, den Erdumgürtenden, oftmal
Nannt er an Boreas den Namen der Attischen*) Nümpfe,
Keiner höret sein Flehen! Es hemmt nicht Liebe das Schiksal!

Immer wütender tobte das Meer, die rasenden Fluten
Rißen schleudernd ihn fort. Da sank das Vermögen der Füße
Und es starrt' unbeweglich die Kraft der rudernden Hände;
Viel des Waßers ergoß sich ihm in die keichende Kehle,
Und er trank den tödtenden Trank des gewaltigen Meeres.

Ach die treulose Fackel verlosch im Ungewitter,
Und die Lieb', und die Seele des unglückseeligen Jünglings!

Häro stand indeß und starrte mit spähenden Blicken
Hin nach Ihm, es folterten sie die schreklichsten Quaalen.
Aeos kam, der Frühgebohrne, doch sahe nicht Häro
Ihren Gatten, sie strebte vergebens, und suchte mit Thränen
Ihren irrenden Bräutigam auf jeglicher Woge.

*) Orithüa die Tochter des Athenienſischen Königs Erechtheus.
Si satis es, Borea, memor Orithyiae,
Huc ades! — — — Ovidius

Endlich erblikt ſie am Fuße des Thurms, von den Klippen zerſchlagen,
Ach es war erloſchen ſein Licht! den todten Geliebten!
Sah' ihn, riß das geſtikte Gewand von dem Buſen mit beiden
Händen, ſtürzt ſich herab mit Ungeſtüm von der Zinne.
Alſo ſtarb, zugleich mit ihrem ſterbenden Gatten
Häro, ſo vereinigte beide die Stunde des Todes!

Drittes Buch.

Anakreon	VII.	Archilochos	II.
Türtäos	IV.	Arifron	I.
Solon	IV.	Agatias	I.
Euripides	I.	Antipatros	
Simonides	V.	von Theſſalonich	II.
Plato	I.	von Sidon	I.
Mimnermos	I.	Maikios	I.
Aeſopos	I.	Meſomädos	I.
Meleagros	III.	Dionüſios	I.
Ariſtoteles	I.	Theokritos	I.
Kalliſtratos	I.	Kallimachos	I.
Bakchülides	I.	Von Ungenannten	
		Dichtern	II.

Anakreons zwote Ode.

Die Weiber.

Die Götter gaben Hörner
Dem Stier, den Huf dem Roſſe,
Dem Haſen ſchnelle Beine,
Dem Löwen ſeinen Rachen,
Den Fiſchen ihre Floßen,
Den Vögeln ihre Schwingen,
Und die Vernunft dem Manne.

Nichts war nun für die Weiber
Mehr übrig! Doch was gaben
Die Götter ihnen? —— Schönheit!
Die Schönheit ſtatt des Panzers,
Und Schilds, und Speers, und aller
Geſchoße! Schöner Weiber
Gewalt iſt ſie nicht ſtärker
Als Stein, und Stahl und Feuer?

Anakreons elfte Ode.

Es ſagen mir die Weiber
Anakreon, du greiſeſt,
Schau in den Spiegel, ſiehe
Dein Haar iſt dir entfallen
Und kahl iſt deine Stirne!

Mein Haar, ob ich's behalte,
Mein Haar, ob's mir entfalle,
Das weiß ich nicht! Das weiß ich,
Daß mehr noch einem Greiſe
Gezieme froh zu ſcherzen,
Je näher ihm die Parzel

Anakreons zwölfte Ode.

An die Schwalbe.

Wie ſoll ich dich beſtrafen
Du plauderhafte Schwalbe,

Soll ich die leichten Schwingen
Dir kürzen? Oder ſoll ich,
Wie Äreus that, die Zunge
Dir aus dem Schnabel reißen?

Aus meinen ſchönen Träumen
Mit deiner frühen Stimme
Mein Mädchen mir zu rauben!

Anakreons vierzehnte Ode.

Nun will, nun will ich lieben!
Der Liebesgott gebot mir
Zu lieben, doch ich folgte
Ich Thor! nicht ſeiner Warnung.
Da nahm er ſeinen Bogen,
Und ſeinen goldnen Köcher
Und lud mich ein zum Zweikampf:
Auch ich nahm gleich Achilleus,
Den Panzer auf die Schultern.

Und griff nach Schild, und Wurfſpieß,
Um wider ihn zu ſtreiten.
Er ſchoß ——— und ach! ich flohe;
Drauf als er ſeine Pfeile
Verſchoßen, ward er zornig,
Und ſchwang ſtatt des Geſchoßes
Sich ſelbſt, und drang gewaltſam
In meines Herzens Mitte.
Da ſchwanden mir die Kräfte!
Umſonſt bin ich gewafnet!
Was hilfts von außen ſtreiten
Wenn in uns ſelbſt die Schlacht iſt?

Anakreons drei und dreißigſte Ode.

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehreſt jährlich wieder,
Und bauſt dein Neſt im Sommer,
Und wenn der Winter nahet
So ſuchſt du warme Länder:

Doch Eros *) bauet immer
Sein Neſt in meinem Herzen.
Ein Vögelchen iſt flükke,
Das Ei verſchließt noch dieſes,
Und jenem birſt die Schale:
Ohn' Ende ſchallt die Stimme
Der Pipenden im Neſte,
Die gröſtern Brüder aetzen
Die winzigen Geſchwiſter,
Und die Geaetzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was ſoll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge,
Wie ſoll ich ſie verjagen?

*) Eros Amor.

Anakreons vier und dreißigſte Ode.

Ach fliehe nicht, mein Mädchen!
Weil du um meinen Nacken
Die weißen Locken ſiehſt;
Und ach! weil dir die Blume
Des jungen Lenzes blühet,
Verſchmäh nicht meine Liebe!
Du ſiehſt ja wie in Kränzen,
Geflochten unter Roſen
Die weißen Lilien prangen!

Anakreons fünf und vierzigſte Ode.

Afrodita's Ehegatte
Nahm in Lemnos Feuerheerde
Stahl, und ſchmiedet Eros Pfeile.
Kytherea taucht' in ſüßen
Honigſeim die Spitzen, aber
Eros miſchte Galle drunter.

Arás kehrte jüngſt vom Treffen,
Seine ſtarke Lanze ſchwingend,
Und verlachte Eros Pfeile.
Schwer iſt dieſer! ſagte Eros:
Präf' ihn und du wirſt es fühlen!
Arás nahm den Pfeil. Kûthárá
Lächlete, doch Arás ſeufzte
Tief, und ſagte: Nehm' ihn wieder
Deinen ſchweren Pfeil! Doch Eros
Rief ihm zu: Behalt ihn Arás!

Türtäos erſtes Kriegslied.

Schön iſt der Tod wenn der edle Krieger im vorderſten Treffen
Für das Vaterland ficht, und für das Vaterland ſtirbt!
Aber der Schanden größte beſchimpfet den Feigen, er fliehet
Stadt, und Acker, und Haus, bettelt ſchmähliges Brod,
Irrend ſchleicht er umher mit Weib und Kinder, und weinend
Folgt die Mutter ihm nach, und ſein Vater der Greis;
Seiner harren Verachtung, und Haß, wohin ihn der Armut
Kummer zu wandern gebeut, harren Jammer und Noth;
Er iſt des edlen Stamms und der blühenden Jugend Entehrung,
Seinem Fußtritt folgt Schmach und quälender Hohn.
Alſo irrt er umher! die Geſtalt und Schöne des Mannes
Iſt entflohen, und bald wird von ihm fliehen die Schaam.

Muthig laßt uns, und ohne des Lebens zu ſchonen, uns ſtreiten,
Laßt für das Vaterland uns ſterben, für Kinder und Weib!

O ihr Jünglinge kämpft, und ſtehet ſtandhaft, gedenket
Nicht der ſchändlichen Furcht, nicht der ſchändlichen Flucht!

Heget hohen und feurigen Muth im Herzen, und liebt das
Süße Leben nicht mehr, Streiter als Sieg und als Ruhm!
Seid, ihr Jünglinge, seid der Schuz der Väter! es wanket
Zwar der Greiſe Knie, aber es ſtärkt ſie der Muth.
Schmach verfolget der Jünglinge Schaar, wenn im verderſten Treffen
Unvertheidigt von ihr, ſinket der kühnere Greis,
Ach es liegen im Staube die weißen Locken, der weiße
Bart im Staub', und es raubt gierig die Rüſtung der Feind!
Nun entfleucht ihm der Geiſt mit dem lezten Odem, und ſterbend
Dekt er mit blutiger Hand ſorgſam die Blöße ſich zu.

Aber ihm, den die Blume der Jugend noch ſchmücket, geziemet
Da wo ihm Wunden und Tod dräuen, den Feind zu beſtehn,
Männer und Weiber prieſen ihn ſchön da er lebte, geſtorben
Iſt er des Helden Tod, auch noch im Tod iſt er ſchön!

Dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, mit gebißener Lippe
Steht dann, Krieger, den Fuß eingewurzelt, und kämpft!

Türtäos zweites Kriegslied.

An die Spartaner.

Helden Geſchlecht, ihr Söhne des unbeſiegten Häraklä̈s,
Streitet mit kühnem Vertraun, Zeus blikt ſegnend auf uns!
Scheut nicht die Mengen der Feinde, noch ſpäh't ſie mit ängſtlichem Auge,
Jeder erhebe den Schild, ſtürz in die blutige Schlacht!

Männer verachtet das Leben! Euch flamme die Fackel des Todes
Schön wie der Sonne Stral der ſich vom Anfang erhebt!
Ha ihr ſeid in den Thaten des Blutvergießenden Arä̈s
Seid in des grimmigen Kriegs Wut und Vertilgung bewährt!

Ihr auch, Jünglinge, kennet der Schlachten Getümmel, ihr rauntet
Oft in den harrenden Feind, jagtet ihn oft in die Flucht!
Klein iſt der Sinkenden Zahl! und dennoch ſtreiten die Helden
Da wo vom Blute das Schwert wütender träuft, und der Speer.
Klein iſt der Sinkenden Zahl! der Glüklichen Zahl! die Erretter
Sind ſie des Volkes, ihr Tod bringet uns Freiheit und Heil!

Aber keiner vermag zu nennen die Schande des Flüchtlings
Jegliche Tugend verließ ihn, da ihm bebte das Herz!
O des Thoren! er wähnt zu entfliehn, doch es haſchet die Lanze
Seinen Rüken, er ſtürzt jammernd im Laufe dahin.

Greuel erreget ſein Leichnam, er liegt im Staub', auf dem Bauche,
Und es entquillet o Schmach! ihm aus dem Rücken das Blut.

Krieger! dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, mit gebiſſner
Lippe! Steht dann und kämpft, feſt wie die Eiche, den Fuß.
Eure Schultern und Bruſt, und Knie', und Schenkel, und Beine,
Schirme der Schild der des Pfeils lacht, und des tönenden Wurfs;
Hoch in der Rechten drohe die wankende Lanze; der Helmbuſch
Wehe Kühlung euch, Schrecken dem Feinde herab!
Mächtige Thaten der Schlacht vollbringet! ſie lerne der Jüngling,
Lerne Wunden und Tod muthig verachten wie ihr!

Nahet der Feind, ſo wähle der Streiter den Streiter, ſo wüte
Gegen das Schwert das Schwert, gegen den Speer der Speer,
Gegen den Helmbuſch flattre der Helmbuſch, ungeſtüm ſtrebe
Gegen den Fuß der Fuß, gegen den Schild der Schild!
Alſo kämpfet, ihr Krieger, im heißen Getümmel, es ſchlage
Ruhmbegierig die Bruſt gegen die feindliche Bruſt!

Aber ihr die der Panzer nicht deckt, mit fliegenden Füßen
Streifet umher doch nicht fern von der Geharniſchten Schaar.
Unſre Schilde verbergen euch dann, und es ſtaunen die Feinde
Ueber Stein und Geſchoß das unerwartet ſie trift.

Türtäos drittes Kriegslied.

Schweige von ihm o Geſang! dein Lob verſchwende dem Manne
Nicht, der im Rennen den Preiß ihn ſich im Ringen erwarb,
Wär er an Größe dem Kükleps Geſchlecht' und aenlich an Stärke,
Käm' er im Laufe zuvor Thraziens Boreas ſelbſt,
Wär' er mit höherer Schöne geſchmükt als Aeos Geliebter,
Stralte des Goldes mehr, mehr denn um Midas um ihn,
Tröffe von ſüßerem Honig der Red' als Adraſt*) ihm die Lippe,
Herſchte wie Tantalos Sohn mächtig und mächtiger Er,
Hätt' er des Ruhmes ſich viel, allein mit dem Schwert nicht erworben,
Schweige von ihm o Geſang, denn ich beſinge den Held!
Ihn nur welchen der Durſt nach dem Kampf in der Waffen Getümmel
Treibt, den der blutige Tod, wenn er nun da iſt, nicht ſchrekt.

Helden Tugend, o Jünglinge, ſtrebet nach ihr! mit der ſchönſten
Aller Kronen umflicht ſie, und auf ewig das Haupt!
Warlich der Gaben größte mit welcher die Götter belohnen
Stadt, und Volk, iſt der Mann, der wo vertilgend die Schlacht

*) Vielleicht Adraſt König von Argos einer der Sieben Helden die wider Thäbä zogen. Er blieb allein übrig, und überredete die Söhne der Gebliebenen den Krieg fortzuſezen.

Wütet, (Er kennt nicht die ſchmähliche Furcht!) mit Ungeſtüm eindringt,
Dem für die Freiheit das Blut theur und das Leben nicht iſt.
Neben ihm kämpfen die tapferſten Krieger, er ſieht ſie und jauchzet
Ihnen zu, und entflammt mehr noch der Streitenden Muth.
Gegen ihn brauſen die Fluten der Schlacht; er ſteht und es weichen
Plözlich beſieget, des Feinds kühnſte Geſchwader vor ihm.

Oder er ſinkt, und das Leben verläßt ihn, dann krönet des Helden
Tod die Stadt, und das Volk, krönet den Vater mit Ruhm.
Viele Wunden ſchmücken des Sinkenden Bruſt, durch den Panzer
Drangen der Speer und das Schwerdt, und durch den Nabel des Schilds.
Ihn beweinet der Greis und der Jüngling, es folget der Leiche
Trauernd die ganze Stadt, ach ihr Beſchüzer iſt todt!
Heilig iſt uns ſein Maal! und werth iſt dem Volke des Helden
Enkels Enkel, es blüht ewig des Edlen Geſchlecht!
Ewig blühet der Ruhm und der Name des Helden, es ruhet
Zwar in der Erde ſein Staub, doch iſt unſterblich der Held!

Er der fürs Vaterland ſtarb, ihm raubt' das Leben der Kriegsgott
Zwar, doch er gab ihm des Ruhms ewige Krone dafür!

Aber verſcheucht von dem Helden des ſchlummerbringenden Todes
Zittrig, das Schikſal und kehrt ſtralend im Sieg' er zurük,

Alle Jünglinge ehren ihn dann, und die Greiſe, ſein Leben
Nimmet an Freuden reich, bis er zufrieden entſchläft;
Er iſt im Rathe der Väter das Haupt, er mangelt der Ehren
Keiner, und ſtets im Gericht redet Entſcheidung ſein Wort!
Wenn er einhergeht erhebet ſich ihm von dem Size der Jüngling,
Ihm ſich der Mann! und das Volk weichet beſcheiden zurük.
Männer! ihr die ihr ſtrebt zu erſteigen den Gipfel der Tugend,
Wandelt des Helden Bahn, ſtreitet und ſieget wie Er!

Türtäos viertes Kriegslied.

Wollt ihr ewig ſchlafen den Schlaf des Feigen, erwekt euch
Nicht des Nachbarn Hohn, euch nicht des Kühneren Muth?
O der Schande des Säumens! Ihr wähnt im Frieden zu ruhen
Thoren, wütet der Krieg nicht in den Landen umher?
Rüſtet euch, Jünglinge, ſtreitet, und ſieget! und du dem der Tod nah't
Furchtbar ſei er dir nicht, zükke noch ſterbend dein Schwert!

Streitet Männer und Jünglinge! Schön iſts und herlich zu ſtreiten
Schön! für die Stadt und das Land, ſchön! für die Kinder daheim.

Schön! für das Weib der Jugend! Wolan in die blutige Feldschlacht
Dringet! Schüttelt den Speer, schrecklich ertöne der Schild;
Trozt der Gefahr und dem Tod'! er droht euch umsonst bis des Schicksals
Hand entscheidend das Knaul eures Lebens zerreißt;
Aber nicht Einer entrinnt ihm auch dann! So fielen der Menschen
Looſe! Gebeuts das Geſchik, ſtirbt der Unſterblichen Sohn!
Ihn der dem Waffengetümmel entfloh und den ziſchenden Pfeilen
Oft verfolgte der Tod ihn in ſein Haus, und er ſtarb.
Ihn beweint nicht die Lieb' und nicht die Sehnſucht des Volkes,
Aber den Helden beweint Jüngling, und Jungfrau, und Greis;
Wie ein Halbgott war er geehrt und geliebt; in des Bürgers
Auge war er der Thurm, war er die Schanze der Stadt;
Denn er vollbracht', allein, der Thaten mehr als ein Kriegsheer
Da er noch lebte, nun fleußt Aller Thräne für ihn'

Solon.

Zeus Kronions Töchter, ihr Geberinnen des Nachruhms,
Himliſche Muſen, erhört, o ihr vermögt es, mein Fleh'n!
Gebt mir Gnade bei den unſterblichen Göttern, und gebet
Mir bei der Menſchen Geſchlecht ewigen, herlichen Ruhm.
Gebt daß die Freunde mich lieben und ehren, mich fürchten die Feinde,
Gebt daß den Freunden ich ſüß, bitter den Feinden ich ſei!

Reichthum wünſch ich zwar, doch ſei die Habe des Unrechts
Nimmer mein! denn ihr folgt endlich die Strafe gewis;
Nur der Schaz den die Götter dem Menſchen geben der bleibt ihm
Ewig, und häuft ſich empor über die Scheitel des Haupts.
Aber die Schäze die mit Gewalt die Menſchen ſich ſammeln
Schwinden hinweg, und es giebt nimmer Gedeihen der Raub.

So wie vom glimmenden Funken ſich endlich lodernde Flammen
Heben, ſo gehet einher, klein und unkennbar zuerſt,
Gottes Rache! doch plözlich erhebt ſie die furchtbare Rechte
Und es verſchwindet vor ihr ſchnell der Verbrecher Geſchlecht;

Denn Gott ſchauet vom Himmel herab und gebietet dem Frevel
Maas und Ziel. Er gebeut —— So wie der Fittig des Sturms
Hoch in den Wolken brauſet, es wanket die Veſte der Tiefe
Wütend erhebt ſich das Meer, plözlich zertrümmert der Sturm
Wälder, und Saaten und Häuſer der Menſchen, dann kehret er wieder
Säuſelnd empor zum Olümp, zu der Unſterblichen Thron!
Siehe nun ſtralen auf lachenden Fluren die Blicke der Sonne
Durch die geläuterte Luft, kein Gewölk iſt zu ſehn:
Alſo Gottes Rache! doch, wohl uns! nicht wie der Menſchen
Jähes Zürnen entbrennt Gottes Eifer, ſo ſchnell.
Doch nicht ewig ſchlummert die Strafe, ſie komt und enthüllet
Ach dann ſeufzt er zu ſpät! was der Verbrecher beging.
Oftmal folgt ſie mit ſchnellem Fuße dem Frevel, und oftmal
Säumt ſie, es ſpottet alsdann ſeines Richters der Thor.
Aber es komt der Tag des Gerichts, er trift den Verbrecher
Ach! und es büßet der Sohn oft und der Enkel die Schuld!

Arme ſterbliche Menſchen! ach! laßt euch den Wahn, der Gerechte
Sei, und der Frevler ſich gleich, euch nicht bethören den Wahn:
Ach! es entfallen in furchtbarer Stunde die Schuppen den Augen,
Ewige Reue beweint dann und umſonſt den Betrug.

Solon.

Oft ſind die Böſen mit Reichthum beglükt, und die Redlichen darben
Doch wir ſegnen das Loos welches uns Darbenden fiel!
Hoch, und auf Felſen iſt ſie gegründet, die Tugend, und dauret
Ewig, der Sterblichen Glük gaukelt umher und entfleucht!

Solon.

Fragment einer Elegie über Piſiſtratos Tirannei.

Schnee und Hagel entfallen den wolkenbegegnenden Wolken,
Blize ſtralen, und ſchnell rollen die Donner umher,
Hoch empört ſich im Sturme das Meer — Luft, Wolken, und Woge
Würden ruh'n wenn ſie nicht triebe beherſchende Macht!
Mächtige Männer ſtürzen die Stadt, dann ſinkt in des Königs
Feßel das Volk, und beweint ſeine Bethörung umſonſt.

Solon.

Keiner iſt glüklich der Sterblichen, Keiner, Kummer belaſtet
Iſt das ganze Geſchlecht welches die Sonne beſcheint!

Euripides.

Andromachä ſagt zu ihrer Freundin:

——Ach laß in unſerm Kummer der uns ſtets
Belaſtet, unſre Seufzer, Thränen, Angſtgeſchrei
Erheben zu den Göttern! — — — angebohren iſt
Ein Labſal in der Noth uns Weibern, daß wir uns
Durch unſers Mundes Klag' erleichtern unſer Herz;
Und ach wie mannigfaltig iſt das Leid das mich
Zu jammern zwingt! Iſt meiner Väter Königsſtadt
Nicht umgeſtürzt, und ach! iſt nicht mein Hektor todt?
Und hat nicht, o der Schmach! mein eiſernes Geſchik
Mich angefeßelt an das Joch der Dienſtbarkeit?
Wie thöricht iſt es, einen Sterblichen beglükt
Zu nennen, bis wir ſeines Todes Stunde ſehn,
Der Thaten Ende! die ihn in den Orkos ſtürzt?

Paris führte nicht heim die Braut gen Ilion, Atä *)
Atä-Helena ſtieg in des Ehebruchs Bett.

*) Atä die Göttin des Unglüks, der Strafe, des Verderbens.

Wenn wir die Benennung Elegie in ihrer eigentlichſten, beſtimteſten Bedeutung nehmen, als den Erauß eines jammernden Herzen in abwechſelnde Verſe dieſer Art, ſo ſind dieſe vierzehn Zeilen das einzigſte Ueberbleibſel eines ſolchen Gedichts das ſich aus der goldenen Zeit der Griechiſchen Dichtkunſt, bis zu uns erhalten hat.

Um des Weibes willen hat dich, o Troja, mit tauſend
Schiffen, mit Feuer und Schwert wütend Achaja vertilgt.
Ach und meinen Hektor! ich Arme! den um die Mauer
Schleifte, mit Wagen und Roß, Thetis grauſamer Sohn!
Hin zum Geſtade führten ſie mich aus der bräutlichen Kammer
Ach mit verhülltem Haupt! ſchmäliger Knechtſchaft beſtimmt.
Viele Thränen floßen als ich die Stadt und das keuſche
Bett', und die Aſche ach! meines Geliebten verließ.
Ich elende Magd! was nüzt mir daß ich die Sonne
Sehe, ſchaut ſie das Joch das mich belaſtet, nicht an?
Flehend ſchlag' ich die Arm' um der Göttin Bildniß, und Thränen
Rinnen, ſo wie des Quells Tropfen vom Felſen, herab.

Simonides.

Danaë's Klage. Ein Fragment.

Akriſios zwang ſeine Tochter Danae, mit ihrem Sohne Perſeus in einem Nachen über das Meer zu flüchten.

Da der Sturm ſich erhob mit wildem Brauſen,
Und die empörten Wogen zu zerſchellen
Drohten den Nachen; ſchlang die bange Mutter
Mit bethränten Wangen die Arm' um ihren
Perſeus, und rufte klagend: O mein Kindlein!
Welchen Jammer erduld ich? ſorglos ſchlummerſt
Du indeß in der ſüßen Säuglingsunſchuld
Deines Herzens! Eingeſchloßen im grauſen Kerker,
Von den Fluten geſchleudert, und in finſtre
Mitternächtliche Schatten eingehüllet.

Ach du liegeſt indeß bedeckt mit deinem
Purpurmantel, umweh't von deinen krauſen
Wallenden Locken; unbekümmert durch die
Stürzende Woq', und durch des Sturmes Sauſen'

Ach du ſchönes Knäblein! wenn dir furchtbar,
Furchtbar dir wäre dieſe Noth, du würdeſt
Neigen dein zartes Ohr zu meiner Klage!
Ach ich flehe dir, ſchlafe Kind! und ſchlafet
Wogen! und du unendlicher Jammer ſchlafe!

Simonides.

Der hohe Donnerer, der Götter Vater herſcht
Nach ſeinem Willen, allem was da iſt, beſtimmt
Den Anfang und den Ausgang Er! wir Menſchen ach!
Vermögen nichts! wir Schwache die der Morgen ſieht
Entſtehn, der Abend welken! unſer Auge dringt
Nicht in die Zukunft, dringt in Gottes Rathſchluß nicht'
Und dennoch wähnt der Thor dem Hirngeſpinſte, das
Die ſchmeichleriſche Hofnung ihm ernährt, Geſtalt
Und Wahrheit zu verleihn! der Tag der dieſem folgt
Das Jahr das dieſem Jahre folget, ſchauen wir's
Mit Zuverſicht als unſer Recht nicht an? und iſt
Der Menſchen Einer der nicht träumt' es ſei das Jahr
Das kömt, ein Quell der Freuden und des Glücks für ihn?

Allein es überraſcht uns oft der Tod, und läßt
Des Alters Schwell' uns nicht betreten; dieſen raft
Der Krankheit Schmerz hinweg, und jenen ſtößt hinab
Der Mörder Arâs in Aidoneus Schattenreich,
Des Meeres Strudel ſchlingen viele ein, es hebt
Im Sturme wütend, ſich die Fluth, und wird das Grab
Des Seemanns! Ach und oft wenn er des Lebens Laſt
Zu dulden nicht vermag, bewaffnet gegen ſich
Der Menſch die eig'ne Hand und macht zum Richterarm
Sie wider ſich, und löſcht ſich aus der Sonne Licht!

Wo herſcht das Elend nicht? Unzählbar, rettungslos
Sind aller Menſchen Leiden. Laßt uns denn empor
Das Haupt erheben, und wenn uns das Schikſal droht
So laßt mit hohem Muth uns ihm entgegen gehn!

Simonides.

Anakreons Grabſchrift.

Dieſes Grabmaal decket Anakreon, ihm dem die Muſen
Unvergänglichen Ruhm gaben, und ſüßen Geſang:

Seine Lieder athmeten Liebe, die Grazien lehrten
Und Afroditä ſie ihn, und ihr geflügelter Sohn.
Nun iſt er in Eliſiums Thale! Mit Blicken der Ruhe
Sah er den Acheron, ſah wie ihm die Sonne verloſch.
Dennoch neßt ihm die Wange der Sehnſucht Thräne, Likoris,
Auch in Eliſiums Thal iſt ſie des Liebenden Wunſch.
Läthä's Becher raubten dem Dichter die lieblichen Lieder
Nicht, und der Tartaros horcht ſeiner Leier Geſang.

Simonides

Grabſchrift der dreihundert Spartaner die bei Termopülä fielen.

Ihr ſeid Sparta's ewiger Ruhm, ihr Helden, es hüllten
Schatten des Todes euch ein, und ihr ſanket dahin,
Aber für euch iſt der Tod nicht Tod, die Tugend erhebet
Euch aus dem Orkos, und führt euch zu den Göttern empor!

*) Eine Andere, gleichfalls von Simonides.

Wandrer ſag' es in Sparta: Wir ſind im Streite gefallen,
Haben, gehorſam, erfüllt unſers Landes Geſez.

*) Dieſes iſt die wahre Grabſchrift auf dem Denkmaale das die Amfiktionen bei Termopülä den dreihundert Helden errichten ließen, die der Perſiſchen Heeresmacht widerſtanden hatten. Dreihundert gegen drei Millionen! Jene freie Spartaner! und dieſe Knechte des Großen Monarchen!

Plato.

Einſt da ich wandert' im ſchattigen Hain erblikt' ich Kûthârâ's,
Schönen Knaben, er lag auf Roſen und ſchlummerte lächlend;
Seine Wangen glühten, ſo glühet die Wange des Apfels;
Unbewafnet ruh't' er; an wankenden Zweigen der Ulme
Hing ſein Köcher, und hing mit ſchlaffer Sehne der Bogen;
Um ihn ſchwärmten die ſummenden Bienen, und laſen des Honigs
Süßeſte, lauterſte Tropfen auf ſeinen duftenden Lippen.

Mimnermos.

Was iſt ohne die Liebe das Leben, und was iſt die Freude?
Ach ich wünſchte den Tod flöhe die Liebe von mir,
Wenn ihr welktet ihr Blüten der Jugend, ihr Gaben Kûthârâ's
Süßes Geflüſter, und ihr, Küße, ſo heimlich, ſo ſüß!

Euch ihr Blumen der Jugend, euch pflücket der Jüngling, das Mädchen
Pflücket errôthend und ſtill euch mit verborgener Hand.

Doch es ſchleichet indeß einher das mürriſche Alter
Welches die Schönheit vertilgt, welches die Freuden uns raubt,
Immer umſchweben uns dann der Schmerz und die nagenden Sorgen,
Auf uns blicket umſonſt Segen die Sonne herab.
Ach! es erhalten die Götter im Zorne dem Greiſe das Leben
Daß er dem Mädchen verhaßt ſei, und der Jünglinge Spott!

Aeſopos.

Wer kann ohne zu ſterben dich fliehen, o Leben, unzählbar
Iſt dein Leiden! dich flieh'n und dich erdulden iſt ſchwer!
Dennoch blühen uns ſchöne Freuden die Erd' und die Sonne
Geben ſie uns, und der Mond, und die Geſtirn' und das Meer;
Aber je mehr die Freude dem Sterblichen lächlet je näher
Schwebet des Unglüks Flug über die Scheitel ihm hin.

Meleagros.

Schon entflichet der Winter, es ſchwebt durch die ſäuſelnden Lüfte
Lächlend nieder der blumige Lenz, auf purpurnen Schwingen,
Ihm bekränzt ſich die Erde, ſie ſchmükt mit duftenden Blumen
Ihren bräutlichen Schoos, und die Locken mit Blüten des Sprößlings.

Siehe die Wieſen lachen! ſie ſangen die Tropfen die Aeos
Träufelt, die Allernährende, denen die Roſe ſich aufſchleußt.
Auf dem Gebirge frolocken die Hirten, es tönen die Flöten
Und der Geſang, und es freut ſich der hüpfenden Lämmer, der Schäfer.
Schon befahren die Schiffer des Meeres Wogen; es ſchwellen
Ihre Segel vom Hauche des lieblichathmenden Zefür's.
Schon erſchallet das Jauchzen der Winzer, mit Efeu bekränzet
Flehen ſie Bakchos um reiches Gedeihen der ſchwangeren Reben;
Nun erwachen zu künſtlichen Werken die Bienen, allein ſie
Bleiben aemſig daheim und bereiten die wächſernen Zellen;
Alle Geſchlechte der Vögel erheben mit Wonne die Stimme,
Ueber den Wellen die Mewen, und über den Dächern die Schwalbe,
An dem Geſtade die Schwanen, und Nachtigallen im Haine!

Jezt da die Erde ſich ſchmükt, da die Blumen und Sprößlinge lachen,
Jezt da der Hirte ſich freuet der Flöte, der Lämmer der Schäfer,
Jezt da der Schiffer tanzt auf dem Meer, auf den Hügeln der Winzer,
Jezt da die Bienen gedenken des Honigs, die Vögel des Liedes
Sollte der Dichter izt ſchweigen, nicht Er den Frühling beſingen?

Meleagros.

Segelſchwellender Süd, du raubſt mir die Hälfte der Seele,
Trenner der Liebe, du führſt meine Likoris hinweg!
Dreimal glüklicher Schif, und dreimal glükliche Wogen,
Viermal glüklicher Wind der du das Mädchen entführſt!
Ach! daß ich würd' in einen Delfin verwandelt, und trüge
Sicher, die Fluten hindurch, meine Likoris an's Land!

Meleagros.

Thränen bring' ich dir, o ſüße Freundin! der Liebe
Einzige Gabe die dir folgt in das einſame Grab.
Bittre Thränen! ich ſteh' an deinem Maal' und es rinnen
Tropfen der Sehnſucht herab, Tropfen der Liebe herab.

Meine Klage folget dir nach in die Tiefen der Schatten,
Dort wo die Jugend verblüh't, dort wo die Grazie fleucht!

Ach! wo iſt ſie nun die ſchönſte der Blumen? die Gruft hat
Sie verſchlungen, es hat Aſche die Blüten entſtellt!
Knieend fleh' ich dich an, o alleserndhrende Erde!
Laß die ich liebe, Sie ſanft, Mutter, im Schooß dir ruh'n!

Ariſtoteles.

Kampferfochtene Tugend,
Du des Menſchlichen Geſchlechts
Edelſte Sehnſucht!
Für dich, o ſchöne Göttliche Jungfrau
Starben Griechenlands Jünglinge der Helden Tod,
Für dich erduldeten ſie froh
Brennender Wunden Quaal und der Arbeit Laſt.

Unvergänglicher Früchte Saamen, deine Liebe,
Streuteſt in die Herzen der Menſchen Du!

Duftend blüht er empor, und gewährt
Beßere Freuden als Gold, und der Ahnen Stolz,
Süßere als des Pilgers Labsal der kühle Schlummer.

Für dich duldete viel Häraklâs Zeus Sohn,
Viel die Knaben Kronion die Lâda gebar,
Durch Heldenthaten erstritten sie
Deine belebende Kraft!
Ajas und Achilleus, strebend nach dir,
Stiegen sie nieder in der Schatten Reich.

Deine göttliche Schöne sahe
Teiresias Auge, da verschloß es sich für der Sonne Stral,
Aber ihm, den herliche Thaten krönten,
Gaben die Musen
Unsterblichen Nachruhm;
Sie die mit des Menschenliebenden Gottes
Heiligem Schauer uns umsäuseln,
Sie die der Freundschaft ewige Pfeiler gründen!

Kalliſtratos.

Ich bekränze mein Schwert mit Myrthenzweigen,
Wie Harmodios that, und Ariſtogiton,
Da ſie tödteten den Tirannen, da ſie
Schenkten Athen Gerechtigkeit, und Freiheit!

O! ihr Freiheit Geber, euch hohen Helden
War der Tod nicht Tod! in der Seeligen Inſeln
Lebt ihr! dort wo der Göttin Sohn Achilleus
Lebt, und der tapfre Tüdidäs Diomädäs!

Ich bekränze mein Schwert mit Myrthenzweigen,
Wie Harmodios that, und Ariſtogiton,
Da den Tirannen ſie, den Mann Hipparchos
Tödteten bei Athänä's Opferfeſte!

Ewig wird auf Erden tönen euer
Ruhm, Harmodios und Ariſtogiton!
Die ihr tödtetet den Tirannen, die ihr
Schenktet Athen Gerechtigkeit und Freiheit!

Bakchülides.

Wenn in uns des ſchäumenden Bechers
Süße Gewalt ſich ergeußt, und in Dionüſos
Freuden, Küthärä's Hofnung lächlend ſich miſcht,
Dann erhebt ſich des Menſchen Geiſt, dann ſchlägt ihm
Glühend das Herz! In die fernſte Ferne
Bannt er die Sorgen, es tobt ſein Muth,
Spottet der Lanz' und des Schwerts, und erſteigt
Siegend die Zinne des feindlichen Thurms.
Allbeherſchender König wähnt er zu ſein, ihm ſtralt
Seine Hütte von des Goldes, und des Elfenbeins Glanz.
Ha! dann füllen ſich neue Becher! er ſieht
Kornbelaſtete Schiffe, die bringen vom Nilos ihm,
Segelnd in ſeine Hafen, der Schäze Fülle zurük.

Archilochos.

So wähnſt du daß die Todten, die im Leben
Die Becher jeder Wolluſt ſchwelgend leerten,
Entfliehen können Gottes Richterwage?

Das Auge der Gerechtigkeit, das ſiehet
Herab und ſchauet alles, lohnt und ſtrafet!

Der Pfad iſt zwiefach jenſeit unſrer Gräber,
Den wandelt der Gerechte, den der Böſe!
O! warlich wenn des Frommen und des Frevlers
Ein gleiches Schikſal harret, wenn ſie beide
Der Schoos der Erde ewig in ſie ſchlieſſet:
So raube, plündre, miſche Recht und Unrecht!
Du magſt es! — Doch es ſizt auf ſeinem Richtſtuhl
Der Allbeherſcher, Er der Todten Richter;
Sein Nam' iſt furchtbar, und ihn auszuſprechen
Vermag ich nicht! Er giebt aus gränzenloſer
Geduld ein langes Leben dem Verbrecher.

Archilochos.

Sei getroſt, mein Herz, in deinen rettungsloſen
Leiden! auf! ermanne dich, und dringe vorwärts
In die Speere deiner Feinde, die den Tod dir
Dräuen. Nur der Muth giebt Sicherheit: doch ſiegſt du,
O ſo bemme deiner Freude wildes Jauchzen!
Siegen deine Feinde, laß du dann von deinem
Jammer dich nicht, kraftlos im Grimm, niederſchlagen!

Nur dich deſſen ſtets zu freuen, was der Freude
Werth iſt, ſtrebe du, und dich im Unglück durch der
Menſchen immer wandelbares Loos zu tröſten!

Arifron von Sizion.

Hymnus an die Göttin der Gesundheit.

Hygieia segnende Göttin,
Laß mich wohnen bei dir!
Sei du der Tage, die mein harren,
Holde Gefährtin!
Wenn dem Menschen lacht der Haben Fülle,
Wenn er pranget in der Gerechtigkeitwaltenden
Herrschaft Glanz,
Wenn der Liebe schmachtende Sehnsucht sich wandelt
In der süßesten Freude Genuß,
Wenn in des Vaters Auge der Rührung Thränen der Säugling lokt,
Selige Hygieia!
Wenn die Götter auf uns herab
Träufeln des Segens mannigfaltige Tropfen,
Wenn uns Erdenpilger der Ruhe
Süßes Labsal erquikt ——
Dann, o Göttin, blühet jede Freude duftender durch dich!

Dir lächelt der Grazien Lenz,
Und wenn du weichest,
Weichet der Segen mit Dir!

Agatias.

Laßt uns, ihr Lieben, den Tod nicht fürchten, den Vater der Ruhe,
Ihn des Leidenden Arzt, ihn des Traurenden Troſt!
Einmal nahet er nur dem ſterblichen Menſchen, und ſeines
Fittiges Rauſchen vernahm keiner der Lebenden je.
Zahllos aber ſind die Sorgen, und Leiden, und Quaalen,
Die uns, ſchwaches Geſchlecht, weil wir athmen bedrohn!

Eine Grabſchrift auf einen Jüngling.

Viele Thränen benezen dein Grab, ſie träufeln uns allen,
Uns, die der Jammer verzehrt, über die Wangen herab.
Allen wareſt du theuer, und wareſt allen, o Jüngling,
Freund, und Bruder, und Sohn, da du auf Erden noch warſt;
Ach es erbarmte ſich nicht das unerbittliche Schikſal
Deiner Jugend, und ach! unſeres Jammers ſich nicht!

Antipatros von Theſſalonich.

Ach die Morgenröthe! Chryſilla, die Stimme des Hahnes
Rufte ſie lange, nun komt ſie und verkündet den Tag!
Stirb! du neidiſcher Vogel, der du mir meine Chryſilla
Raubſt, und des Tages Laſt mir zu erdulden gebeutſt!
Deine Scheitel iſt grau, Thitonos, ſonſt würde die Gattin
Deines Bettes, ſo früh deinem Kuß nicht entfliehn!

Antipatros von Sidon.

Ach nun lokt nicht mehr dein Zauber die Eichen, o Orfeus!
Und den Fels und des Hains freie Bewohner um dich!
Ach nun hemmſt du den Hagel nicht mehr, und die Güſſe der Wolken
Schweigeſt den brauſenden Sturm, ach! und die Wogen nicht mehr!

Ach du ſtarbſt, du göttlicher Seher! da floßen der Muſen
Thränen, und bittrer Gram füllte Kalliope's*) Herz!
Und wir murren beim Tode der Unſern, da ſelber der Götter
Macht, vor Schikſal und Tod ihre Söhne nicht ſchüzt?

*) Die Muſe Kalliope war Orfeus Mutter.

Antipatros von Theſſalonich.

Die Erfindung der Waſſermühle.

Schonet der mahlenden Händ', o Müllerinnen, und ſchlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umſonſt!

Däo *) hat die Arbeit der Mädchen den Nümpfen befohlen,
Und izt hüpfen ſie leicht über die Räder dahin,
Daß die erſchütterten Achſen mit ihren Speichen ſich wälzen,
Und im Kreiſe die Laſt drehen des malmenden Steins.

Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns der Gaben
Arbeitslos uns freun, welche die Göttin uns ſchenkt!

*) Däo, Ceres.

Maikios.

Die Weinleſe.

Komm und ſtürze dich, Bakches, mit ſchnellem Sprung' in die Kelter,
Stampfe die Trauben, und ſei König des nächtlichen Werks!
Schürze dich auf, und ermuntre den Keltertanz, von den leichten
Füßen trieſe der Moſt und vom geſchneidigem Knie,
Daß der Zungebelebende Wein, beim Opfer der Fladen
Und der zottigen Geis, ſtröm' in die Fäßer hinein!

Meſomädes Hümnus an die Göttin Nemeſis.

Göttin der geflügelten Rache!
Die du ernſtes Blickes,
Tochter der Gerechtigkeit! der Thaten Wage hebſt,
Die du der Sterblichen Frevel
Zähmſt mit demantenem Gebiß!
Die du haſſeſt die verderbende Hoffart,
Und bannеſt hinweg den blaſſen Neid.
Deinen Winken gehorchet des Glüks
Sich ſtets wendendes, gefürchtetes Rad.

Unbemerkt, nahet, Göttin, dein Fuß,
Aber du kommſt, und beugeſt des Stolzen Nacken.
Immer ſchauert dein Blik herab
Auf der Menſchen Geſchlecht, und es mißt
Dein Maaßſtab ihr Leben!

Göttin! die du das Joch aufliegſt, und löſeſt,
Sei mir günſtig, du Gerechtigkeitwalterin,
Nemeſis! die du ſchwebſt
Auf Vergeltungbringendem Fittig!

Dich ſing' ich, ewige Göttin!
Dich der Wahrheit Vertrauteſte,
Dich, und die Genoßin deines Tempels
Die furchtbare Gerechtigkeit, mit den ſchnellen Schwingen.
Sie die der Sterblichen Mißethat,
Oder durch deine Vergeltung tilget,
Oder im ſchrecklichen Tartaros beſtraft!

Dionüſios.

Säuſle mit ſegnendem Liſpel,
Himmelsluft! Thale, Gebirge,
Meer, und Erde feiert ſchweigend
Und, o Echo du, und ihr, der Vögel Geſänge!

Foebos Apello nahet! das wallende Haupthaar fleußt
Ihm die Schulter herab, und es tönt
Seine Leier, und des Gottes Stimme.

Vater der ſchimmernden Morgenröthe,
Der du, prangend mit goldenen Locken,
Den purpurnen Wagen, und ſeine Roſſe
Leiteſt über des Himmels Wölbung
Die geflügelte Bahn;
Daß des ſegnenden Lichtſtrals Quellen,
Die nimmerruhenden Sonnenräder,
Umrollen die Erde.
Deine himliſche Feuerſtröme
Zeugen den lieblichen Tag!

Dir tanzt der Geſtirne leuchtender Reigen
Am berſchwenden Olümpos ſeinen Feiertanz;
Dir ſingen ſie, von deiner Leier begeiſtert,
Dir den freien, nimmerſchweigenden Preisgeſang.
Seläná die leuchtende Göttin, und Orion
Führen den Reigen, und Pleias ſchwingt
Sich mit ſtralendem Gewand Orion nach.
Freude, daß im unendlichen Kreiſe Sie herſche,
Leuchtet aus Seläná's Vollmondblik.

Theokritos.

*) Eine Inſchrift auf die Bildſeule der Venus Urania.

Dieſe Küpris iſt nicht die gemeine Göttin des Volkes;
Daß ſie günſtig dir ſei, nenne die Himliſche Sie!
Chrüſogona weihete ſie, das Weib des Anſiklás,
Welchem liebend ſie lebt, welchem ſie Kinder gebar!
Immer wächſet ihr Glük, von dir, o Göttin! began es,
Dreimal ſelig iſt der, welcher die Götter verehrt!

Kalimachos.

Eine Grabſchrift.

Hier ſchläft Taon heiligen Schlaf! daß der Redliche ſterbe
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten iſt Schlaf!

*) Dieſe Ueberſetzung iſt von meinem Bruder.

Die warme Quelle.

Von einem mir unbekannten Dichter.

Hier im ſäuſelnden Pappelgebüſch, vom Schlummer gefeſſelt,
Ruhte Kypris Sohn einſt bei dem rieſelnden Quell,
Neben ihm lag die Fackel der Liebe. Die nahmen die Nymphen,
Forſchend befragten ſie ſich: Schweſtern was wollen wir thun?
Laßt ſie in's Waſſer uns tauchen, daß mit der verlöſchenden Fackel
Auch verlöſche die Glut die ſie den Menſchen erweckt!

Sieh' es kochte der Quell, und izt noch ſtrömen die Nymphen
Ueber des Badenden Leib ſiedende Wellen herab.

Druckfehler.

Seite	3.	Zeile 12.	freut' lies: freut.
—	—	— 16.	Ortugia l. Ortügia.
—	4.	— 2.	Stroms l. Stromes.
—	7.	— 13.	vernahme l. vernähme.
—	10.	— 4.	verkunden l. verkünden.
—	12.	— 10.	Lilia's l. Lükia's.
—	18.	— 2.	Flegner l. Flegner.
—	25.	die 19te Zeile:	Als ſie ::. ſolte den Abſaz anfangen und nicht die folgende.
—	32.	— 3.	Majä. l. Maja.
—	40.	— 18.	das mein ich. l. das mein' ich.
—	52.	— 1.	Söhnen l. Söhne.
—	59.	— 14.	verkundendem l. verkündendem.
—	76.	— 6.	lüftigen l. luftigen.
—	89.	— 5.	Eurüſthäos l. Eurüſthäos.
—	93.	— 13.	ver allem l. ver allen.
—	121.	die lezte Zeile:	voll Mehl l. von Mehl.
—	133.	— 11.	Da'es l. Dä'o's
—	154.	— 2.	Gottin l. Göttin.
—	161.	— 14.	ſingenden Knaben l. ſiegenden Knaben.
—	167.	— 10.	naht' l. nah't.
—	168.	— 4.	Lanſen l. lauſen.
—	178.	— 13.	werden l. weiden.
—	181.	— 11.	freundlichen l. freundlichem.
—	185.	die vorlezte Zeile:	viele es. l. viel' es.
—	219.	— 8.	wachſt l. wächſt.
—	220.	— 16.	nein l. neun.

Seite 245. Zeile 11. die drohend sagte l. die Drohende sagte:

— — — 15. mit bebenden Knie l. mit bebendem Knie.

— 247. die vorletzte Zeile: die Stimm l. die Stimme.

— — in der Anmerkung: Antonen l. Antonoe.

— 251. die dritte Zeile von unten: wenn wir l. wenn mir.

— 252. Zeile 10. Feßelt die Kette. Der Träber Roſt und des sandigen Erbes. l. Feſelt die Kette der Träber Roſt und des sandigen Erbes.

— 264. — 9. Und zwar l. Uns zwar.

— 284. — 8. ihr l. ihn.

Worte, die zusammen gehören, sind oft getrennt, als Freude bringend, der Alles verschlingende ꝛc. anstatt Freudebringend, der Allesverschlingende. Die übrigen Druckfehler wird der Leser leicht verbeßern.

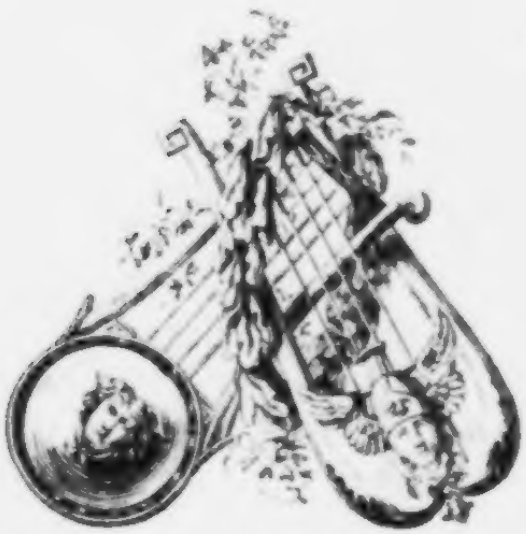
Maasse

Vaterländiſche Gedichte

von

Chriſtian und Friedrich Leopold

Grafen zu Stolberg.



Hamburg, 1815.

Bei Perthes und Beſſer.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Inhalt.

		Seite
1774.	Lied eines deutſchen Knaben. Von F. L.	3
1775.	Die Weſtwinnen. Von F. L.	5
1794.	Zwei Epigramme auf die Revolution. Von C.	9
1795.	Kanonen. Von F. L.	10
1799.	Erwartung des Friedens. Von F. L.	15
1800.	Die Walkenden. Von F. L.	19
1804.	Wanderer und Cyclopen. Von C.	22
1805.	Ein Epigramm. Von C.	24
1812.	Die Turteltaube. Von C.	25
1813.	Beim Anblick des vom Tod erſtandenen Hamburger Verwendeten. Von C.	27
1813.	Der alte Leierſänger an Hamburgs Krieger. Von C.	29
1813.	Die geweihte Fahne. Von C.	32
1813.	Leipzigs Schlacht. Von C.	35
1814.	Epilog des Gedichts: die weiße Frau. Von C.	38
1814.	Parodie. Von C.	42
1814.	Napoleon. Von F. L.	45

Seite

1814. Die Grenze. Von F. L. 48

1814. Bücher. Von F. L. 52

1814. Der XVIII. Oktober. Von E. 55

1814. Das befreite Deutschland. Von F. L. 57

1814. An die deutsche Rathsversammlung in Wien. Von E. . 60

1814. Rundgesang beim Jahreswechsel von 1814 und 1815. Von E. 63

Vaterländische Gedichte.

Lied eines deutſchen Knaben.

1774.

Mein Arm wird ſtark, und groß mein Mut,
Gib Vater mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth!

Ich finde fürder keine Ruh
Im weichen Knabenſtand,
Ich ſtürb', o Vater, ſtolz wie du,
Den Tod fürs Vaterland!

Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Ich träumte Schlachten und Gefahr,
Und Wunden nur und Sieg!

Mein Feldgeſchrei erweckte mich
Aus mancher Türkenſchlacht,
Noch jüngſt ein Fauſtſchlag welchen ich
Dem Baſſa zugedacht!

Als neulich unſrer Krieger Schaar
Durch unſre Straße zog,
Und, wie ein Vogel, der Huſar
Das Haus vorüber flog;

Da gaffte ſtarr und freute ſich
Der Knaben reger Schwarm,
Ich aber, Vater, härmte mich,
Und prüfte meinen Arm.

Mein Arm wird ſtark, und groß mein Mut,
Gib, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth!

F. L.

Die Weſthunnen.

1793.

Bei meiner Mutter Aſche, das duld' ich nicht!
Ihr ſollt nicht Franken nennen der Völker und
Der Zeiten Abſchaum! nennt Weſthunnen,
Dann noch beſchönigend, ihre Horden,

Und ihre Millionen daheim; ich ſpäh'
Umſonſt nach Namen ihr Pandämonium
Zu nennen, wo der Frevler Rotte
Herrſchet und kreucht, und vor Buben zittert,

Des Ew'gen höhnend! Tief aus des Laſters und
Der Läſ'rung Hefen ſchöpften die Wütenden
Den langgemiſchten Trank, und reichten
Taumel und Tollheit dem eitlen Volke.

Das reif dem Fluche war! und Europa ſah
Es ſaufen! und — o Schmach! — es gelüſtete
Des Tranks auch Deutſche! Seine Düfte
Dunſten umher wie des Sumpfes Peſthauch.

Wer dieſes Duftes ſog, es erſcheinet flugs
Das Schwarze weiß ihm! Tugend, Erbarmen, ſind
Ihm Namen; Eide, Schaum der Woge;
Läſterung Wiz, und nur Unſinn Weisheit.

Des Ernſtes Freunden, Freunden der Wahrheit und
Der wahren Freude, war ſeit Jahrhunderten
Das eitle Volk und ſeine Babel
Warnender Rüg' und des Mitleids Vorwurf.

Wie hat die zarte Lüſtlin ſich ſchaamlos nun
Hoch aufgeſchürzet! triefet von Blut! auch noch
Bewundert? Nicht allein der Unzucht,
Feil auch dem Raube, des Mords Geſpielin!

Mit trunknem Wahnſinn ſtimmt ſie ein Liedchen an,
Und Millionen ſtimmen ins Liedchen ein,
Und wo es tönt, da ſucht vergebens
Rettung die Unſchuld mit wunder Sole;

Denn Wut hat Flügel! War der Geſalbte nicht
Ihr faſt entronnen? Dennoch ergrif auch ihn
Des Frevels Hand! ſie, welche Gottes
Prieſter am Fuß des Altares würgte!

Dein hätten Kanibalen, o Ludewig,
Geſchonet! Dreimal huldigte Frankreich dir;
Dreimal meineidig, löſcht es beiſſen
Durſt nach dem Frevel im Blut der Unſchuld.

Nun freue deiner Freiheit, du Sklavin, dich!
Wenn dich beim Schlangenhaare der Scherge faßt,
Dann knie vor der Freiheitsgöttin,
Die dir in Marmor entgegenſtarret.

Und wenn die blaſſe Wut der Verzweifelung
Der erſten Hölle glimmende Aſche dir
Im Herzen aufhaucht, wenn des Lebens
Elend auf ewigen Jammer deutet;

Geh zum entweihten Tempel, und ſtürze dann
In blut'gen Staub — du nanteſt Vernunft ſie — ſtürz'
In Staub dich vor der nackten Hure,
Daß ſie dir nun und im Tode helfe! —

O Frankreich, ich bin Vater! doch fluch' ich nicht,
Wiewohl du brüteſt über der Zukunft Peſt;
Mein Herr und Gott, Er den du läſterſt,
Lehrete ſegnen mich, nicht mich fluchen.

Laß ſiebenfält'gen Jammer dich bändigen,
Und hüll' in Sack und Aſche dich! ob vielleicht —
Die Roſſe brauſen ſchon und ſtampfen —
Rückwärts ſich wende der Rache Wagen!

F. L.

Epigramm.

Im Jahr 1794.

Rückkehr des goldenen Alters verhießen uns Gallia's Weiſen,
Aber ihr Reich des Saturn iſt Saturnalengelag.

C.

Epigramm.

Du wähnſt, es hätten Freiheit die Franzoſen?
Kehr's um, die Freiheit jener Ohnehoſen
Hat die Franzoſen.

C.

Kaſſandra.

Den 3ten Juni 1795.

Als Priam, wiederkehrend vom ſchrecklichen
Achilleus, mit der Leiche des Sohnes kam,
Als in der Morgenröthe Schimmer
Ilions Volk ihm entgegen ſtrömte;

Ergoſſen vor den Fluten des Volkes ſich,
Durch Wahnſinn ſtark, die Weiber' ihr Jammer ſcholl
Erzürnten Göttern kläglich: Hektor!
Rufte die Mutter, und ſank in Staub hin.

Und angeſchmiegt dem göttlichen Helden lag,
Im Jammer göttlich, ſeine Andromache
Auf Hektors Bruſt; es rang die Hände
Helena bleich nun und nun erröthend.

Wie vor Gewittern bald in dem Walde laut
Die Windsbraut brauſet, bald aus dem hangenden
Gewölk ſich Nacht und Stille ſenken,
Daß nur der Fittich des Uhu rauſchet;

So tönte bald, daß Pergamos bebte, daß
Des Xanthos Nymphen Schrecken ergrif, der Schmerz
Des Volkes, bald vernahm der greiſe
König der Einzelnen leiſes Aechzen.

Da ſprang Kaſſandra, ſchnell, wie die Löwin auf
Das Reh ſich ſtürzet, aus der Betäubung auf;
Dem Vater und dem todten Bruder
Wandte den Rücken die hehre Jungfrau.

Ihr Haar flog rückwärts hin vor dem Morgenhauch,
Es glühten von Begeiſtrung und Morgenroth
Die Wangen, ihre Lippen bebten
Ehe ſie ſprach, und die Augen flammten!

Gerichtet gegen Ilion ſchaute ſie
In nahe Zukunft: Ilion! Ilion!
Du Braut des Jammers! ha wie ſtattlich
Prangeſt einher du im Fackeltanze!

Umgürtet mit dem Flammengewande, das
Verrath und Tücke heimlich in Kammern lang
Schon webten! — Selig wer im Schlachtfeld
Fiel, es beweinte noch frei das Weib ihn!

Noch frei die Kinder! — Siehe! dort ziehn einher
Die Töchter Trojas, hin vor der Geißel des
Erzürnten Treibers, deſſen Söhne
Hektor erſchlug und der Speer Sarpedons!

Ihr Jungfraun bebet! bebet, ihr Jünglinge,
Aus blutigem Staub die Leiche des Königes!
Ach Vater Priam! Mutter! Götter
Senden aus ſpäter Erbarmung Wut dir!

Mir frühe Qual, den Blick in die Zukunft! dir,
O Volk, Verhörung! Nicht des Achillens Speer
(Ihn trift des Paris Pfeil!), nicht Ajas
Speer (denn er ſtürzet ins eigne Schwert ſich!),

Nicht Diomedes Lanze, noch Teukros Pfeil
Wird dich vertilgen! Volk, es bereiten dir
Verrath und Tücke dein Verderben,
Und es entfliehn die erzürnten Götter!

Es wehn die rothen Flammen! es wirbelt ſich
Der Glut Geſpiele, nächtlicher Rauch, empor!
Die Feſſel klirrt! es ſchwirrt die Geißel!
Jünglinge werden geſchleift von Hunden!

Sie ſprach es, tanzte wie die Mänade dann,
Von heil'ger Wut gehoben! Dem Volke ſchien
Sie toll: es wähnte, Morgenröthen
Schienen ihr Glut, — und Verräther lachten.

Der Strom der Zeiten rollte Jahrtauſende
Seitdem, bald rein und ſtill wie der Waldſee, bald
Mit trüben, lauten Wogen! niemals
Trüber als nun, und noch nie ſo toſend!

Seit ſieben Ernten ward in die Zukunft mir
Der Blick geöfnet; aber Kaſſandra fand
Nicht Glauben, ward verlacht! Wohlan dann,
Deutſche, verlachet den Enkel Hermanns!

Auf daß ihr höret bald — denn ihr achtet's nicht
Zu ſehn ihr Lächeln! — daß ihr ſie höret bald,
Die laute Lache der Verräther,
Die euch mit gleißendem Zauber täuſchen!

Die euch verriethen lang, und verkauften lang,
Die aus dem Sonnenſcheine des Himmels euch
Ins Labyrinth der Lehrgebäude
Führen, bei wankender Fackeln Glanze;

Bis ihres Mordbrands Gluten von Untergang
Bis hin zum Aufgang leckern! — O ſeht doch
Noch itzt den glatzenden Verräther,
Seht den Erleuchteten *) grad ins Auge!

Merkt ihr verſtecktes Schweigen, wenn Hochverrath
Enthüllet wird! wenn Läſterung brüllet! wenn
Auf Gottes Altar ſich die Metze
Stellt! wenn das Blut der Gerechten fließet!

Ihr Heuchler! euer Lächeln bethört mich nicht!
Verworfne! Abſcheu lehret ihr, Furcht mich nicht!
Den Frommen miſcht ihr Gift, und Häuptern
Irrender Völker, den ſüßen Schlaftrunk!

Als Vater könnt ich zagen! — wie blüht ſo ſchön
Um mich die lautre Unſchuld! wie hoffnungsvoll! —
Doch ſoll nicht zagen, welcher Schalkheit
Rüget, und rein iſt, und Gott vertrauet!

*) Erleuchteten, Illuminaten.

F. L.

Erwartung des Friedens.

Den 6ten März 1759.

Ein Weib hat mich geboren, und Weinen war
Mein erſter Laut; an Brüſten des Weibes ſog
Ich Leben, und Geſang des Weibes
Lullte den Weinenden ein in Schlummer.

Der Knabe war nicht fühllos, der Jüngling nicht,
Und minder bin ichs nun: denn es lehrte mich
Erfahrung, wie ſo tief der Menſchheit
Wunde, wie wenig beachtet, blute.

Der mich der Härte zeihest, o weintest du
Durchſchauert von dem Flügel der Mitternacht?
Und weckte dich des Herzens lauter
Schlag vor dem Hahnengeſchrei der Frühe?

Wenn Menſchenelend, jenes das tiefer ſchwärt
Als Lanze trift, wenn Wehe, das weiter greift
Als Rheinesflut vom Schnee der Alpen
Schwellend, ſamt Dämmen die Städte hinwälzt;

Wenn Menſchenelend, welches im Herzen ſchwärt,
Nicht nur die Schale, die in des Todes Hand
Einſt bricht, nein tief den Kern zerrüttet,
Wenn's dir erſchien, wie es mir ſich zeigte?

Was Krieg ſey, weiß ich, ward mir der frühe Wunſch
Fürs Vaterland zu bluten gleich nicht vergönnt,
Weiß daß die Mutter händeringend
Klaget den Todten, die Braut dahinſinkt,

Noch vor der Schweſter glücklich — die riß dahin
Der wilde Fremdling, als aus dem flammenden
Gehöfte ſprang der Bruder, als der
Vater in ſtarrendem Gram verſtummte.

Doch kränket ſchnöder Friede mich mehr als Krieg,
Ein Friede, welcher Freiheit und Vaterland
Vertauſchet gegen Schmach, des deutſchen
Namens nicht werth, und ihn bald vertilgend.

Vertilgung! Feindeslosung; die unsre sey
Sieg oder Tod! Wer schleüß mit dem Tiger je,
Wer ungestraften Bund mit Schlangen?
Oder wer sprach zu der Pest: hier wüte,

Nur meiner Kindlein schone! Kein schonen wird
Die Pest, wo du ihr öffnest das Haus! so schont
Auch dieser Feind, wenn wir dem Frevler
Oefnen das Land, und das Herz dem Frevel!

Einseitig ward schon einmal der Krieg gehemmt.
Wie Schnitter ruhn am Abend, so ruhten wir,
Als treulos, ungestraft — o Schmach für
Deutsche! — der Feind in die Felsenburg zog.

Er lachte Hohn! O tiefere Schmach! es barg
Auf manches Deutschen ehrner Stirne sich
Die Schadenfreude nicht, bald wird sie
Jauchzen! — wir sterben an deutschem Gifte!

Die Gottesleugner mischten den Trank, ihn reicht
Die Feigheit; wohl dann! schlürft mit den Hefen ihn,
Und trinkt aufs Wohlseyn eurer Mörder,
Daß sie die Fülle des Heils genießen!

Des Vaterlandes Feinde wie ihr! wie ihr
Des Fremdlings Sklaven unter der Freiheit Hut,
Der neuen Weisheit Jünger, ohne
Gott in dem Leben, ohn' ihn im Tode.

F. L.

Die Waltenden.

Im December 1800.

Vom Lichte zeugt der Schatten, die Lüge von
Der Wahrheit' Aus den Hallen der Fabel tönt
Viel Sage, luftige Gestalten
Schweben im Glanze der Abendröthe.

Voll Inhalt tönt die Sage' so schweben sie
Nicht ungedeutet, wenn, an der Muse Hand,
Ein frommer Dichter leisen Tritts
Naht, und mit Liebe nach Wahrheit lechzet.

Es lauscht sein Ohr entgegen der Muse, nicht
Betäubt von jenem Schalle: sein keuscher Blick
Hangt an dem goldnen Stabe, den in
Schwebender Rechte die Göttin hebet.

So ſah ich ſchnelle Wandlung! Drei Schweſtern, ſie
Wie Raben alt und finſter, in Rabenſchwarz
Gehüllet, bange Vorbedeutung
Murmelnd aus Runzeln der hohlen Kehle.

Den Zotten ſchwarzen Vließes entraufete
Die Faden Klotho; Lacheſis drehete
Die Spule ſeufzend: und mit Hohnblick
Zückte nun Atropos ſchon den Mordſtahl.

Berührt vom goldnen Stabe verſchwanden ſie,
Wie Fledermäuſe, wenn ſie der Sonne Strahl
Aus Felſenklüften anſcheucht: wimmernd
Flattern ſie, ſchwirren umher, und ſchwinden.

Im Glanz des Himmels ſah ich — kein Mährchen ſie —
Auf Regenbogen, über der Zeiten Strom,
Drei Schweſtern ſingend walten, ihrem
Liede gehorchten des Stromes Fluten;

Bald lautaufbrauſend, Felſen hinwelzend! bald
Des Himmels glatter Spiegel, dem Ocean
Zugleitend unter grüner Wölbung
Duftender Schatten, an bunten Auen

Der Schweſtern Namen? Wer iſt ſo mächtig wie
Die Urmacht? wie Urweisheit ſo weiſe? wie
Urliebe liebend? Erd' und Himmel,
Hüllet euch ein, und verſtummt in Wonne!

F. L.

Der Wanderer und die Cyclopen.

Geſpräch.

Im Jahr 1804.

Wanderer.

Was, beim Cerberus, treibt ihr Cyclopen? Flammt ja der Aetna
Euch auf der Eſſ, und es hallt donnernd der Ambos umher!

Cyclopen.

Feſtſchmaus, Fremdling, iſt morgen im Tartarus; wir zu der Feier
Hämmern das Metmed, und ſchau, herrlich geräth uns das Werk.

Wanderer.

Dieſes gewaltige Faß! Zwar ſah ich jüngſt wol am Neckar
Eins, doch es ſchrumpft im Vergleich nun mir zur winzigen Nuß.

Cyclopen.

Vormals hatten wir ähnlichen Spaß; es ſollte Pandora,
Lüſterner durch das Verbot, ſtreuen ihr Naſchwerk umher.

Univ. Bibl. München

Klein wie ein Nardenbüchschen ihr Schächtelchen; izt da das zarte
Jüngferchen rüſtig und derb' iſt zur Titanin gediehn,
Soll, auf der Schulter das Erbſtück, ſie abermal wandern, und morgen
Füll'n ſie dort unten zum Feſt —

Wanderer.

Füll'n ſie mit Nektar das Faß?

Cyclopen.

Thor! Sie häufen Jammer hinein, und Feſſeln und Frevel,
Trotz, und zu Herrſchern erhöht ſumpfiger Pilze Gezücht,
Hunger und Seuche, des Edlen Entwürdigung, Hohn dem Geweihten,
Und aus Alecto's Haar ſchlüpft wol ein Schlängchen mit durch.

Wanderer.

Bildet, o Tauſendkünſtler, ein Hüttchen mir, fern, unerreichbar
Vom Baſilisken-Ei! —

Cyclopen.

Kaum daß die Urne dich ſchüzt!

C.

Epigramm.

La Cépede

Verfaſſer der Naturgeſchichte der Schlangen, Hofgeſchichtſchreiber der Familie Bonaparte.

Im Jahr 1800.

Ich.

Sprich, was erhub dich zur Clio des hehren Geſchlechts Bonaparte?

Er.

Hatt ich des Otterngezüchts Kunde nicht längſt ſchon poſaunt?

C.

Die Turteltaube.

Ode.

Im Jahr 1812.

Mein Turteltäubchen girrte, die ſüßeſte
Der Wehmutsſtimmen athmete Liebeshauch
Aus Unſchuldskehle — Ach und doch mir
Dröhnt' es in Mark und Gebein ein Donner!

Angſt, Schervogel, warnende Töne du?
So deutet's Reue — Brauſender Wind empor
Mir Grelles Lebe, badend mit den
Greuelgeburten der trüben Stunde.

Da girrt' es! Hauchte, Turteltaube, die allein
In's fromme Herzchen ſchmachtendes Sanftgefühl
Allvater, ach und linde, wie dein
Buſengefieder, die Sehnſuchtsſeufzer?

Da ſchwieg die Windsbraut, löſchte den Flammenblick
Die milde Zähre. — Zwar das Gefilde lag
Noch vor mir ſchwer an Jammersſaaten,
Saaten des Drangſals und ſchnöden Frevels:

Doch ſtill und ſtiller ward's, es umſäuſelten
Mich leiſe Flügel, flüſterten, deuteten
Auf jene Vaterhand, die Sonnen
Gängelt, und ſchützt in dem Neſt den Sperling.

Ich hub das Aug', es flimmerte Hesperus
Und Luna's Nachen — Ewig unwandelbar
Dort oben wallt der Sterne Reigen,
Knechtet hienieden und blüht die Roſe.

Drob'n Freud' und Kummer wechſelnd im Ringe ſich,
Brautkuß und Thräne, ſie die den Aschenkrug
Der Unſern neßt — Kartaunen brüll'n, es
Schlummert der Säugling im Schooß der Mutter.

Getroſt! Vom Himmel ſteigt zu uns herab,
Wie Edens Roſen blühend, und flammender
Als Sonnen, Liebe, die uns reicht das
Leitende Knaul in des Lebens Irrgang.

C.

Beim Anblick des vom Tod' erſtandenen Hamburger Correspondenten.

Den 20ſten März 1813.

Sey mir gegrüßet, Wappen Hamonia's,
Du Maal der Urzeit! Düſtere Mitternacht
Gebahr den ſchönſten Morgen, prangend
Ragen erglühend die freien Thürme!

Werft euch auf's Antlitz, Bürger, es hebe ſich
Des Dankes Opfer! Siehe, die himmliſche,
Der Rettung Stunde, ſchwebt als Erſtlings-
Tochter des ſchönſten der Lenze nieder.

Bekränzt mit Blüten ſtrahlender Hoffnungen,
O jede Knospe reife zu Edens Frucht!
Doch den nur krönt Allvaters Segen,
Der ihn ergreift mit des Strebens Inbrunſt.

Die weiſen Väter gaben dem Hanſa-Schild
Zween kühne Wächter, deutend mit Scherblick
Auf unſern Tag — Nun gilt's! du Löwen-
Rachen, ihr Klaun und du Flamm' im Auge!

Auch mich, wo Sie ſich ſtürzt in des Elbgotts Bett,
Gebahr die Alſter-Nymphe. Mir zucket ſchon
Mein Arm; ſchon blizt, gewezt, das gute
Schwert, und ich frette des Silberhaares.

C.

Der alte Leierſänger an Hamburgs Krieger.

Im April 1813.

Wachſt du, Alter? Traumgebilde,
Schmeichelt meinem Wunſch ihr nicht?
Statt der Geier, Hamburgs Schilde?
Wo der Zöllner Raubgezücht?

Friſcher Burſche reges Leben
Wallt auf Straß' und Markt einher!
Wogt's nicht, wie ſich ſenken, heben
Fluten auf erregtem Meer?

Eifer glüht in jedem Schritte,
Sprühend ſtrahlt der Flammenblick.
Kehrt der alten Hanſa Sitte
Zur bejochten Stadt zurück?

Dieſer prüft des Säbels Hiebe,
Jener tummelt raſch ſein Roß —
Zauber iſt's, der junger Triebe
Kraft in welke Sproſſen goß.

Fähnlein wehn vor jeder Schwelle,
Jubel ſchallt und Freudenſchuß,
Schon der flinke Kriegsgeſelle
Küßt der Braut den Abſchiedskuß.

Seht! Der alte Leierſänger
Wankt aus ſeiner Zell' hervor,
Auf! erzählt die Wunder! länger
Harrt umſonſt mein dürſtend Ohr —

Schweigt! Mir flüſtert's ſchon die Leier,
Schon des Sehers Augen ſchaun
Sanft auf eure Freiheitsfeier
Himmelsſegen niederthaun.

Alles neu und alles anders,
Was in Aug' und Ohr mir dringt. —
Füllt die Becher! Alexanders
Nam' ertöne! Kinder, trinkt!

Heil Ihm! Gürtet euch, ihr Krieger,
Wallt der guten Sache Pfad!
Leierſang umſchwebt den Sieger,
Ruhm bekränzt des Helden That!

C.

Die geweihte Fahne.

Im April 1813.

Die Fahne weht, ſie dringet vor,
Entfaltend ihren Glanz,
Und Gruß und Lied wallt ihr empor
Beim freyen Waffentanz.

Sie ſtrahlt, des freien Bund's Panier,
Im ſchönſten Morgenroth;
Wir ſchaun auf dich, wir folgen dir,
Zu Sieg, zu Heldentod!

Ein köſtlich Weihgeſchenk, gewebt
Von edler Frauen Hand,
Von ihrer Wünſche Chor umſchwebt,
Für's Deutſche Vaterland.

Gehob'nen Buſens, Perl' im Blick,
So trug die fromme Schaar,
Daß kröne Segen ihr Geſchick,
Sie hin zum Hochaltar.

Ein heil'ger Prieſter ſprach ihn aus,
Den Weihſpruch über ſie,
Und Amen! ſcholl das Gotteshaus
Und Alles ſtürzt' auf's Knie.

Der Reigen zog vor's Kirchenthor,
Wir ſtanden harrend da,
Und flehend Aller Aug' empor
Zu Fahn' und Himmel ſah.

Ein holdes Weib, mit edler Scham
An Wang' und Stirn geſchmückt,
Trat ſittſam vor, das Wort ſie nahm,
In Andachtsglut entzückt:

„Dringt, Brüder, wo ſie wallt, in's Herz
„Dem dichten Feindes-Schwarm!
„Wenn ernſter Will' ihn hebt — iſt Scherz
„Der Sieg dem deutſchen Arm!

„Send Löwen in des Treffens Graun;
„Doch ſchweb' ein Bild euch vor
„Von Braut und Schweſter, das euch raun'
„Erweichten Sinn in's Ohr.

„Nun Gott mit dir, du hehre Schaar!
„Für Weib und Kind und Heerd,
„Für Recht, für Freiheit, für Altar
„Schwingſt du das Rächerſchwert!"

Errach's mit verklärtem Aug': — Es ſtrebt
Das Kleinod nun voran,
Und felſenfeſter Glaub' erhebt
Den Mut uns hinanan.

Die ernſte Stunde ſchlägt, wir geh'n
In Sieg, in Heldentod,
Laut ſchall's im Thal und auf den Höh'n:
Sieg oder Heldentod!

C.

Leipzigs Schlacht.

Ode.

Wie Aetna's Wucht belaſtet die Rieſenbruſt
Des Typhon — zuckt er, dumpf das Gebirg' erkracht
Mit Kluft und Hainen; ſtößt er, Wolken
Wirbeln empor ſich mit Aſch' und Flammen —

So lag des Grames Bild auf der Seele mir
In jener ſchwarzen Stunde des Strafgerichts,
Die ausgoß ihres Zornes Schaalen
Ueber den Buſen des Vaterlandes.

Nun kränze deine Locken, Germania,
Dein Haupt erhebe hoch und dein Aug' umher,
Dein großes, blaues Auge! Welch ein
Morgen verſcheuchte die Nacht des Drangſals!

Ihr Vortrab ſchwärmte längſt in der Dämm'rung Graun,
Ein täuſchendes Gewimmel von Geiſterchen
Des Irrſals, Schwindels, gleich umflatternd
Tempel und Thron und des Schreiblers Lampe.

Schlau ihren Apfel hatt' in die Völkerſchaar
Des Einen Urſtamms Eris-Zwietracht
Geworfen, und der Zwietracht Saaten
Ernteten Jene die nun verſtäubt ſind,

Wie Sand des Heerwegs! Siehe wie ſtarren dort
Gefild und Ströme, wo ſich die Horde ergoß
In Roßbachs Flucht, von Leichen, Waffen
Fernhin geſchleudert und Geier-Fahnen!

Ja Geier ſind es! Nenne nicht Adler ſie,
Du deutſche Zunge! Geier! und Hornisſe,
Nicht Bienen ſind's, die nun den Prunkſchild —
Blühender Lilien einſt — umſchwirren.

Gab Moskow's Schlitten Flügel dem Fliehenden?
Ha Feres Rachen! War's der im Hun Ihn trug
Zurück vom Tajo, Held und Klepper
Keichend in Angſt vor des Treibers Geißel?

Die Rach' erkohr Ihn! Unter des Corſen Fuß
Geſtampfet, ſollteſt büßen du, Gallia,
Das Blut der Beſſern, die zum Schmaus des
Thronenden Pöbels dein Mordſtahl würgte

Verduftet war die Würze des Mörderſpiels,
Da ſchwoll empor Er ſelber die lebende —
Verzeih mir's, Muſe! — Guillotine,
Schleppend zur Schlachtbank auf Heerſchaar-Heerſchaar;

Bartloſer Fäntchen Schwärme, wie Abendhauch
Die Mückenwolke, jagend zum Acheron,
Von Heerd und Pflug, gleich Südpols Wilden,
Fällend den Baum um die Frucht zu naſchen.

Biſt deutſch nun, Vater Rhein! doch erzürne nicht,
Wenn ich den Wonne-Becher beim Kaiſerfeſt,
Das unſerm Franz mit freier, deutſcher
Krone noch einmal die Schläfen gürtet,

Statt deines Goldes, fülle mit Purpurwein,
Den, ſäh' er meinen Jubel — o lächle nur —
Mir durch Garonna's Nymph' als Feirtrunk
Sendete Wellington, Englands Blücher!

C.

Epilog

des Gedichts: Die Weiße Frau.

Im Beginn des Jahres 1814.

Zum Ausflug längſt gerüſtet und geſchmückt,
Mein gutes Büchlein, harmlos, ſonder Schuld
Und Arglſt, mußte ſchmachten, aufgehäuft
Im Winkel des Gewölbs, mit Tauſenden
Zu Kerkersnacht verdammt. — Noch dehnte weit
Verfinſternd ihre Eulenfittige
Vandalen-Barbarei, die treue Magd
Von Alters her, wie männiglich bekannt,
Der Tyrannei, die auf erſchlichnem Thron
Vor jedem Schimmer, den des Volkes Aug'
Erhaſche, bebt von Fuß zu Diadem;

Und gleich verpönter fremder Waare — wohl
Euch drüben fremd! — der Muſe lieblich Spiel,
Ein Dorn in jedem Schalksaug' je und je,
Mit Acht und Scheiterglut zu tilgen ſtrebt.

Verſchwunden die Gewitterwolk'! und o
Zerſplittert nun das Joch! — Es athmete
Vom ſchönen, blauen Himmel ſanft herab
Ein Weh'n, ein Wall'n, ein heil'ger Segensbauch,
Ein Götterodem! Alles lebt und webt
In Lenzes Blüth' und Kraft — Wie glüht's, wie ſtürmt's
In jeder Ader, zuckt's in jedem Arm!
Wie wiehrt's, wie ſtäubt's, und vor der Deutſchen Heer
Wie ſtürzt in Fluchtgetümmel hin der Feind! —

Wo weht's, wo wallt's, wo flammt es herrlicher,
Als dort in dir, du Zollerns Heldenvolk,
Du Eines Herzens Alle, Eines Geiſts
Von Thron zu Hütt'? — Auf Adlerſchwingen fleugt
Von Sieg zu Sieg! Es ſchwebt des Danks Gewölk'
Euch nach, entzündet auf des Vaterlands
Altar und jedes Deutſchen Opferheerd. —

O schaute Sie's von ihrer Himmelshöh,
Sie, der in edlem Jammer brach das Herz! —
Getrost! Sie segnend blickt, der Wonne Zähr'
Im Aug', auf Dich, du hohe Kriegerschaar,
Ihn schirmend, Ihn, der, wo's entflammter tobt,
Voran in's Schlachtgewimmel stürzend, schwingt
Der Klinge Blitz, gehärtet Schwert und Arm
Auf tausendjähr'gem Amboß seines Stamms —
Des Stamms, ha! gegen den ein Irrwischstrahl
Jüngst zuckte*) —

Schöpft aus allen Quell'n des Spotts!
Wohlan! der vollen Eimer Bogenguß!
Nach wack'rer Traufe schalle weit umher
Der Lache Hohn, von Echo nachbegrüßt! —
Die Eiche steht! hebt in der Zukunft Wolk'
Empor der Wipfel Haupt, so hoch, als tief
Die Wurzel, Alfreds Kern und Wittekinds
Und Carls entkeimt **), im Schooß der Urzeit rankt.

C.

*) La maison de Hohenzollern a cessé de regner.

**) Carl der Große, Alfred der Große, und Wittekind sind Altväter des Königs von Preußen. Wird jede der dreifachen Geschlechtsfolgen durch Otto, Ersten Herzog zu Braunschweig, Heinrich des Löwen Enkel, geleitet, so ist Alfred des Königs Vierunddreißigster, Carl der Fünfunddreißigste und Wittekind der Sechsunddreißigste Ahnherr

Es sey dem Dichter vergönnt hinzuzufügen, daß auch das Stolbergische Brüderpaar jene drei großen Männer als seine Ahnherren verehre. Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachsen und Baiern, und dessen Gemahlin Mathilde, Königs Heinrich des II. von England Tochter, sind unsere Achtzehnten Vorältern; der Löwe stammt bekanntlich, durch Heinrich den Vogler, von väterlicher Seite von Wittekind ab, von mütterlicher von Carl dem Großen. Mathilde auf zweifache Weise von Alfred dem Großen. —

Ein Vorzug, wie ihn weder Homer noch Pindar bei irgend Einem ihrer Helden unbemerkt gelassen, noch auch diese ihn verschwiegen hatten.

Parodie

eines Chorgesangs im Schauspiel Belsazar: das Traumgesicht Nebucadnezars.

„In Babels Aue stand an dem Stromgestad'
„Ein Baum des Schattens; dick aus der Wurzel schoß
„Sein Riesenstamm, die schönen Aeste
„Huben sich stolz in des Himmels Wolken" —

Im Unflathspfuhl der jüngeren Babylon,
Dort wo die Gräuel ihrer Erwürgungen
Der Höh' entspühlten, wo der Sumpf die
Lüfte verpestend und schäumend aufgohr —

Einst im Triumphe zog, mit veraoldetem
Gehörn und Kränzen prangend, ein Stiergespann
Die Göttin Freiheit, ihre Schwester-
Hure Vernunft auf dem Hochaltar stand:

Die Schlachtbank witternd, brüllten, sträubten sich,
Wo strömend floß das Blut der Enthaupteten,
Die Stiere, eingewurzelt standen
Sie, und es kroch in ihr Joch der Pöbel —

Dort schwoll empor, des Mords und der Fäulniß Sohn,
Ein Riesenaufwuchs unter dem Pilzgeschlecht,
Er prunkend, strotzend, hoch und breit sich
Dehnend und brüstend in eitler Hoffarth.

Das Schlammgewürm umkroch, es umflattert' ihn
Des Fliegenkönigs stachelbewafnete
Ha! Ehrenlegion! Anbetend
Summte von fernher das Ungeziefer.

Der Aufgeblähte dunstete Moderhauch
Umher; doch Dank der Wolke des Ekelqualms,
Sie winkte Warnung, daß ein keusches
Auge sich wende vom Scheusal abwärts.

Da scholl der Rache Stunde! Zertreten lag
Zu Staub und Koth gemalmet der Wunderpilz,
Und seiner Sippschaft Pfifferlinge
Waren verstiebt mit dem Schwarm der Schranzen.

So Er, deß Bild der Sproſſe des Pfuhles war,
Geſtürzet liegt Er! Jubel' mit Wurzel und
Mit Stamm! — Was Stamm und Wurzel? Er ein
Dämmerungs-Fündling aus fernem Eiland!

Ihm ſchlug im Sturze nicht des Gewiſſens Puls,
Er ſchnob noch Mord und Frevel und Flammenwut;
Doch bald entſank die Heldenlarv', es
Schrumpfte der Prahler in eigne Kleinheit.

Er ſchwind' und ſchwinde, winzig und winziger!
Einſt ein Koloſſus ſeiner Verblendeten. —
Kommt nun, beſchaut, enttäuſcht, ihn nah' und
Näher, nicht ohne Vergröſſerungs-Brille!

C.

Napoleon.

Den 15ten Januar 1814.

Er fällt! ihn ſtürzet Gott der Allmächtige,
Der auf der Waage, welche Tyrannen wägt
Und Landesväter, mit unmöikter
Rechte den Frevelnden wog und leicht fand.

Er fällt! Vielleicht ſchon ſtäubet der Schnee vom Huf
Der ſchnellen Boten, welche, „verworfen ſey
„Vom Volke der von Gott Verworfne,“
Melden dem Aufgang und Niedergange.

O gebt die Ehre Gott dem Allmächtigen!
Vor ſeinem Hauch erſtarrten in Nordens Schooß
Die Räuberſchaaren, fluchten ſterbend
Dem der allein wie ein Dieb entſchlüpfte.

Entrinnen ließ ihn Gott der Allweiſe, weil
Sein Maaß nicht voll war! ließ ihn den Taumelkelch
Bis zu den Hefen leeren! Schwindelnd
Schlürfte mit ihm das bethörte Volk noch.

Und neue Schaaren ſchwirrten, wie Hermiſſe
In Sommersglut durch nordiſche Kiefern ziehn,
Gereizt und zahllos; noch vermaaß ſich
Stolzer Entſcheidung der eitle Norſe.

Entſchieden aber hatte der Alte *) ſchon
Im Rath der Wächter **); hatte der Weisheit Rath
Den Landesvätern, und der Eintracht
Sinn, und der Demut, ins Herz gehauchet.

Die Demut ſchaut gen Himmel, und gebt einher
Mit leiſem Fuß, doch unter der wandelnden
Erbebt der Abgrund, ſeine Götter
Fahren geſchreckt von den ehrnen Thronen!

Nicht ſo der Erde Götze von geſtern her:
Er log noch Siege, träumte noch Herrſchaft, zog
Mit Uebermacht heran: da ſtürzten
Hin vor den Heiden die Räuberſchaaren.

*) Dan. VII, 9. **) IV, 14.

Wie Wetter Gottes — ſiehe, noch rollt im Thal
Der Donner, und ſchon zücket der neue Blitz —
So folgten Sieg auf Sieg! Die Deutſchen
Fühlten ſich Helden in Kraft des Höchſten!

Manch zartes Weiblein hatte mit Heldenſchwert
Den Mann gegürtet, Mütter die Söhne: „Geht
„Mit Gott! Es gilt die Sache Gottes!
„Vaterland gilt es, Altar und Freiheit!“

Ihm ſey die Ehre, Dank Ihm und Lobgeſang,
Und frommen Lebens beſſerer Hymnus Ihm,
Dem Allbarmherzigen! Er ſtürzet
Stolze vom Thron, und erhöht die Demut.

F. L.

Die Gränze.

Den 29sten Januar 1814.

Du Gränze? Nein nicht Gränze, du alter Rhein!
Du Lebensblut, dem Herzen Teutoniens
Entſtrömend, beiden Ufern Segen
Spendend, und hohes Gefühl, und Freude!

Du deutſcher Urſtrom, mächtiger Rhein! Dein Strom
Iſt groß und hehr, nicht rauſchend dem Ohre, ſchnell
In ſtiller Eile, deine Wirbel
Sprudeln nicht auf, und ſind unaufhaltſam;

Sind tief wie Meer, wie Gottes Geſchoſſe ſchnell
Und kraftvoll, doch befreundend dem flachen Floß,
Das deinen Wogen ſich vertrauend,
Fülle des Landes den Städten zuführt.

Als Gott der Herr die Veſte von Fluten ſchied,
Und Inſeln aus der Tiefe ſich heben hieß,
Und Quellen aus dem Schooß der Berge
Rief, und dem Ocean Gränze ſtellte;

Geſez dem Sturme ſprach; als das junge Licht
Die neue Schöpfung, welcher es Schöne gab,
Anſtaunte: da verweilte freundlich
Ueber dem Rhein, und des Rheines Ufern,

Sein Wonneſtral; durchdrang mit des Urlichts Kraft
Der rheiniſchen Berge Schooß. Er empfing, und barg
Die Gabe, bis aus Gold und Purpur
Träufelte Labſal von deutſchen Reben,

Des Rheines werth, des Deutſchen auch werth' voll Kraft,
Zu That entflammend und zu Geſang, nicht Schaum
Aufſprudelnd, lebenduftend, Helle
Strahlend dem Geiſt, und das Herz durchglühend.

An beiden Ufern ranket die Freude' glüht
Auf hohen Felſen, ſpielet im Blumenthal,
Hier Kühlung aus des Alten Wogen
Saugend, ſich kräftiger dort entflammend!

An beiden Ufern tönet des Deutſchen Sinn
Aus deutſchem Wort: dem edelſten Weine gleich,
Und dir o Rhein, iſt unſre Sprache,
Reich wie dem Strom, mit geheimen Tiefen;

Vom eitlen Nachbar, der ſich in Schaum berauſcht,
Verſtanden nimmer, nimmer empfunden! Laßt
Ihm ſeinen Schaum im Becher! ihm die
Sprache, die an der Empfindung hinſtreift.

Ihn haben Schrecken Gottes, und deutſches Herz —
Heuſchrecken gleich, die oft, mit der Fackel Glut,
Der Landmann vor ſich ſcheuchet, bis ihr
Schwirrender Schwarm in den Rhein ſich ſtürzet —

So haben Schrecken Gottes, und deutſches Herz,
Des Drängers Horden, welcher der Herrſchaft ſich
Bei uns vermaß, ihn ſelbſt, den Dränger,
Her von der Oder bis hin zum Rhodan

Geſchreckt, verfolgt, zerſtiebet! Er windet ſich,
Und fleht um Frieden! Friede, ja Friede ſey
Dem eitlen Volk, in alter Gränze:
Aber dem Deutſchen ſey deutſche Freiheit,

So weit die Sprache tönet, die traulliche,
Die fromme, hehre; sie, der Empfindung, sie
Gespielin des Gesangs, der frei im
Tanze wie Sphärengesang einherschwebt!

F. L.

Blücher.

Den 30ten Juli 1814.

Ihr Töchter Deutſchlands, wallet mit Hochgeſang
Entgegen, wallt in freudigem Reigen! eilt
Entgegen unſern Helden! Traget
Fülle der Blumen in leichten Körben!

Sie kommen, eilt, ich höre drommeten! Du,
O Blonde, ringl' im Wallen dein Haar, und du
Mit blauem Blick aus ſchwarzen Wimpern,
Winde dich aus der Matrone Händen.

Die ſorgſam dir die Falte des Kleides wie
Die Locke ſchlichtet: Flügel der Eile ziemt
Den freien Töchtern Deutſchlands. Eile
Gab uns den Sieg, und der Sieg die Freiheit!

So, endlich! Nun auch ordnet den Reigen! Seht
Ihr schon es stäuben hinter dem Hügel dort?
Sie nahen! Vor den Fahnen brauset,
Wo ich nicht irre, der Schimmel Blüchers!

Er ist's! Er ist es! Athmet die Seelen ihm,
Wie Nachtigallen hold, und wie Lerchen froh,
Entgegen in Gesang! dem Helden!
Spendet den Sommer aus euren Körben,

Vor seinem Rosse! Du die ich meine, nah'
Mit freier Ehrfurcht, nahe dem Helden, steigt
Er von dem Roß — er wird es — winde
Dann ihm in's silberne Haar die Blumen!

Denn gut und freundlich ist er, wie Sonnenschein
Im Lenze, wenn auf glühendem Abendroth
Des Rheines sich die Sieben Berge
Senken und beben in reger Wallung.

Und sag' ihm: Vater Blücher, es danket dir,
Vom Bernsteinufer bis zu den Alpen, von
Dem Strom der Oder bis zur Mosel,
Danket dir Deutschland durch seine Töchter!

Denn Blitze Gottes sprühte dein Blick! Dein Ruf
War Donner! Siegeszeichen dein Federbusch!
Dein Arm war Sturm! Dein Schwert, den Deutschen
Leitender, tilgender Stral dem Feinde!

Dem stolzen Feinde! Ha! Du zerstiebtest ihn,
Wie oft! Er wandte fluchend sich oft, und floh
Gebrechter, bis vor seiner Babel
Thoren sein Troz in den Staub dahin sank!

Dein Name, Blücher, tönet im Heldenlied,
So lang der Rhein die kreisenden Strudel wälzt;
Dann knirscht das Volk, deß Name nimmer
Schall in dem reinen Gesang des Deutschen *).

F. L.

*) Es ist merkwürdig, daß unter allen Namen der Völker der Name Franzosen der einzige ist, den der Gebrauch der reinen Sprache bei uns nie zuließ.

Der XVIII. Oktober 1814.

Ode.

Purpur ſtralet und Gold, wo der Erwachende
Scheucht die Dämmerung, ſchwebt trunken in Wonn' empor;
Heil dir, du mit dem Sieger-
Kranze, herbſtlicher Götterſohn!

Jahrstag Leipzigs, begrüßt ſey du mit Muſenſang.
Dein harrt Jubel und Feſt! Schüttle die duftende
Locke, daß dich empfang' im
Thaugeſchmeide die Schimmerflur!

Flammend glühte — wie Sie, die ſich dem Meer entſchwingt,
Die mit Roſen bekränzt junge, gekräuſelte
Wellen — ſo in des Schwertes
Purpurtriefendem Siegesſchmuck

Glühte flammend die Schlacht! Segnend wie Sonnenlicht
Warſt du, bleibſt du: doch ha! warſt ein vertilgendes
Sturmgewitter: zerſchimmert
Liegt in Scherben der Thon. Koloß.

Pfade bahnetest du hin zu dem Drachennest
Unserm Heer, das, Triumph! treibend die fliehenden
Horden, pflückend des Lorbers
Saat, von Siegen zu Siegen flog.

Schonung waltete da — jenes erwärmeten
Busen-Wallen gedenkt! — winkte das Schwert zurück,
Das schon streckt' in die Waagschaal
Blücher: „Weh den Besiegeten!"

Wo, Heeren des Schwarms, wart ihr, vergoldete
Spielgesellen? Ihr fielt, wie vom gerüttelten
Dornstrauch regnen die Käfer,
So vom schwindenden Götzen ab.

Fehr' in tobender Wuth nun die zerstäubeten
Legionen zurück, gegen des Inselchens
Felsen schmetternd die Kronen-
Scheitel, Elba's Augustulus!

C.

Das befreite Deutſchland.

November 1814.

Wenn der junge Tag, in der wallenden Locken Geld
Erröthend aus Wiege des Meers, zu dem Himmel ſchaut,
So erwachen mit ihm die Sänger des Hains:
Sie begrüßen der Erd und des Himmels Kind mit Wonnegeſang.

Nur der Höle Sohn, der die Hürde bei Nacht belaurt,
Entfernt ſich mit ſchleichendem Tritt, und es ſteugt der Kauz
Zu verdorrtem Geäſt. Die Stralen des Tags
Sind verhaßt dem Gezücht, das im finſtern Graun ſich Wohlſeyn erſpäht.

Es erſchalle laut, o ihr Sänger des Vaterlands,
Der glühende deutſche Geſang aus der vollen Bruſt!
Wir ſind frei! wir ſind frei! — O Freiheit, erkämpft
Mit dem Schwerte des Ruhms, wer ſich dein nicht freut, von hinnen mit dem!

Wir ſind frei durchs Schwert! Und durch uns iſt Europa frei!
Es rühmte des ſchnellen Erfolgs ſich der eitle Feind.
Was im Krieg er in zwanzig Sonnen errang
Und erſchlich, er verlor's nach erneutem Kampf im achtzehnten Mond!

Was in zwanzig Sonnen errang und erſchlich der Feind?
O nein! er beſchlich uns verlängſt in der Sitten Gift,
In der glatten Sprache Schaum, in dem Tand
Der für Weſen ihm gilt, und auch uns ſo galt, in ſchnödeſtem Wahn.

Wir verließen Gott, da verbarg Er ſich uns; doch blieb
Sein Zeuge, das Leiden, bei uns, und erweckte uns
Aus dem Schlafe der Schmach, aus dem Todesſchlaf!
Und es kehrte zurück die verſchämte Demuth, Glaube mit ihr;

Und die holde Hoffnung, geführt an der Liebe Hand,
Und Mut wie nur Gott ihn verleiht, durch Vertraun in Ihn.
Da erhuben ſich ſchnell ſo Fürſten als Volk
In der Stärke des Herrn, es ergriffen den Feind die Schrecken
des Herrn!

Du biſt frei, o Land der bewährten und feſten Treu!
Verdien' es zu ſeyn, von Europa das Herz! Beharr'
In vereintem Gemüth zu hegen die Glut
Die, an himmliſchem Stral ſich entzündend, leuchtet, wärmt,
und belebt.

F. L.

An die deutſche Rathsverſammlung in Wien.

In Habsburgs Kaiſerhallen Verſammelte,
Gott grüß' Euch, deutſche Männer! Geheftet ſtarrt
Des Vaterlandes Aug' auf euch, ihr
Waltenden Hüter des Seyns und Werdens.

Wann dröhnten jemal ſo auf des Rathes Tiſch
Verhängnißſchwanger, furchtbar umſäuſelt — ach
Vernehmt der Warnungsſchauer Flüſtern! —
Rollend Entſcheidung, die Schickſalswürfel?

Der Väter Ahnherrn, wenn ſie beim Feſtgelag'
Im Eichenſchatten ruhten, des Ahnes Horn
Umherging; wie ſich ſchimmernd heben
Stern und Geſtirn an der blauen Wölbung.

Empor ſo ſtralten ihnen aus Heldenſinn
Gedanken auf Gedanken, es raſtete
Jedoch der Arm, bis erſt bei kaltem
Ernſte ſich ſenkte die Prüfungswage.

Uns unſre Sieg' entflammten zu Nektarrauſch,
Und Babels Einzug! huben die Fittige
Des trunknen Geiſtes — Ha! und ſtürzten
Nicht, nun gelöſ't von der ſchnöden Feſſel,

In unſre Feierbecher bei'm Lebehoch
Des deutſchen Rheines, Vater Johannesberg
Mit ſeinem Rebenwald, und ihr in
Goldenen Strömungen, Hochheims Hügel? —

Sein nüchtern, Muſe! Nahe mit frommen Sinn
Dem ernſten Kreiſe, deines Berufes, o
Des hohen kundig! Heil'ge Zauber
Weih'n dir die Lippe zu Götterſprüchen.

Geleiteſt du nicht Bitten und Sühnungen,
Gelübd' und Dankesopfer und Tempelſang
Gen Himmel? Flammt nur deiner Schweſter,
Dir, Uranide, nicht auch der Sternkranz?

Heut' athme Segenswünſche die ſanfte Bruſt,
In Wünſchen liſp're leiſe das Saitenſpiel,
Und Segen fleh', in ihm der Inbrunſt
Perle, der Blick, den nicht hemmt die Wolke

Ach, daß herab Sie ſchwebe, die Spenderin
Des wahren Rathes, daß ſie zum Heiligthum
Die Halle widme, zu Aſträa's
Prieſtern Teutonia's Häupter weihe.

Allvaters Erſtgeborne, die Wächterin
Des Urgeſezes, Sie die Erleuchterin,
Die hehre Weisheit daß ſie zünd' in
Ihnen des Lichts und des Rechtes Flamme!

Dann waltet Eintracht, ſchirmt in der Bundeshand
Die feſtumſchlung'nen, ewigverbrüderten
Geſchoſſe, nur dem Feind verlezbar,
Wenn ſich geſondert die Pfeile löſen.

O dann erſtehet, blühend in Lenzeskraft,
Verjüngt das alte, heilige deutſche Reich,
Und unterm Adler-Schild erſtarrt das
Frevelgezüchte Gewalt und Willkür!

C.

Rundgesang.

Der Jahreswechsel von 1814 und 1815.

Vorsänger.

Die ernste Feierstunde naht,
Schon zieht die Mitternacht
Einher auf sternbesätem Pfad';
Und bald ist nun vollbracht,
Vollbracht — doch Großes hat's gethan —
Des Jahres Bahn,
Das nun verschlingt der Ozean,

Alle.

So schön wir's sah'n,
Verschlingt der Vorzeit Ozean!

Vorſänger.

Du gabſt uns Sieg und Siegesruhm,
Bekränzteſt uns mit Ruhm;
Dereinſt dein hoher Name prang'
An Freiheits Heiligthum!
Das Götterkind verhieß Gedeihn:
Wohl übern Rhein
Zog ſiegend unſrer Helden Reihn,

Alle.

Zum Feind hinein,
Am Erſten Jahrestag übern Rhein!

Vorſänger.

Er kommt! Er kommt! Er ſchwebt heran,
Des Fittigs Schwünge ſchon
Den Himmelsjüngling künden an,
Des alten Jahres Sohn.
Aus Sternenreigen glänzt hervor,
Vom Stunden Chor
Umtanzt, das junge Jahr hervor!

Alle.

Es athm' empor
Ach unſrer Segenswünſche Chor!

Vorſänger.

Des Wechſels Stunde ſchallt! — Auf's Knie!
Auf's Knie! und betet an
Ihn droben, der uns mehr verlieh
Als Dank Ihm danken kann.
Auf unſers Heiligthums Altar
Ein Flämmchen klar
Bring Dank- und Sühnungs-Opfer dar.

Alle.

Das Zwillingspaar
Flamm' auf für's alt' und neue Jahr!

Vorſänger.

ER that's! Er hauchte Lebensglut
In Jüngling und in Mann,
Daß neubeſeeltes Deutſches Blut
In Aller Adern rann;
Und Glaub' und fromme Siegesluſt
Auf Stirn' und Bruſt,
Des Himmelsſchutzes wohlbewußt,

Alle.

Auf Stirn' und Bruſt,
Das Kreuz ſich prägt auf Stirn und Bruſt.

Verſänger.

In Ruhm und Segen, junges Jahr,
Dem alten eif're nach:
Sey ſtralend wie's dein Vater war
Der unſer Joch zerbrach.
Web' uns der Deutſchen Eintracht Band,
Der Freiheit Pfand
Beſiegle du dem Vaterland.

Alle.

Schling du das Band
Um Eintracht, Freiheit, Vaterland!

Verſänger.

Doch unſre liebe Stadt *) erlag,
Verſank in Tigerklau'n;
Kein Auge thränenlos vermag
Die Greu'l noch anzuſchaun. —
Den Frevlern, ſich der Wütrichsluſt
Und Schmach bewußt,
Glüht nun ein Maal an Stirn' und Bruſt.

Alle.

Sich's wohlbewußt,
Ihr Brandmaal glüht an Stirn' und Bruſt!

*) Hamburg, des Dichters Geburtsſtadt.

Vorſänger.

Der HErr iſt Gott! Er giebt, Er nimmt.
Er Vaterſegen giebt,
Ob unſer Wunſch ſein Ziel erklimmt,
Ob unſer Blick ſich trübt. —
Aus Trübſalsnächten wunderbar
Hub ſonnenklar
Sich unſer Stern, der immerdar

Alle.

Strahlt ſonnenklar,
Knien Glaub' und Inbrunſt am Altar.

Vorſänger.

Mit hohem Wirbelſchwung vollführt
Bei Sphären-Sang und Glanz
Treu ſeine Kreisbahn, wie's gebührt,
Das Jahr im Horentanz;
Auch uns — wem nicht das Ziel verſchwand —
Prägt jene Hand
Das Gleis in unſers Pfades Sand,

Alle.

Wohl jene Hand
Die Sonnen lenkt am Gängelband.

Vorſänger.

In weitem Rund, in engem Ring,
Sey's Kaiſer und ſey's Knecht,
Ein jeder wirke friſch und flink
Was gut iſt, brav und recht!
Zart-Weibchen, fern von Saus und Braus,
Bewach' ihr Haus,
Eh' manches Saamenkörnlein aus,

Alle.

Bei'm Kinderſchmaus,
Des Guten und des Schönen aus!

Vorſänger.

Iſt's ſo durch's ganze Vaterland
Beſtellt in Hütt' und Schloß,
Dann iſt uns Kurzweil, Spiel und Tand
Der Feinde Schwarm und Troß. —
Gewahr's uns, Jahr das aufwärts zieht,
Schon öſtlich blüht,
Der ſchönern Zukunft Erſtlingsglied!

Alle.

Dich grüßt, erglüht,
Des alten Stolbergs Schwanenlied.

C.

Anzeige.

Die Verleger dieſer Sammlung vaterländiſcher Gedichte ertheilen hier die angenehme Nachricht, daß nächſtens

die geſammelten Werke

dieſer dem deutſchen Vaterlande ſo theuern und geliebten Dichter erſcheinen werden.